Hoyg. o. 2

L. XIV. 17

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Des
Grossen Arztes
Friedrich Hofmanns
kurzgefaßte
Medicin

Oder
hinlänglicher Unterricht
Wie ein
Mensch durch ordentliche Lebensart auch
wenige und wohlfeile Mittel sich lange Zeit
gesund und beym Leben erhalten könne,
In alphabetischer Ordnung
zum besten
Der Unbemittelten und auf dem Lande
Lebenden
heraus gegeben

Dritte Auflage

Jena und Leipzig,
verlegts Christian Friedrich Gollner
1751.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Geliebter Leser!

Du siehest gleich aus dem Titul, was dieses Buch in sich fasse, und warum es in diese kurtze Alphabetische Ordnung gebracht worden. Gelehrte, und

und die in guter Praxi sind, brauchen dieses Werckgen nicht, sondern kauffen lieber das grössere; unbemittelte aber, Anfänger und auf dem Lande, oft weit von tüchtigen Aerzten entfernet lebende Personen, als welchen zum besten bloß dieser Auszug verfertiget worden, werden es desto nützlicher gebrauchen können. Zumahl da nichts dahinein gezogen ist, als was das allernöthigste, unentbehr-

behrlichste und brauchbarste; daher auch alles dasjenige, wodurch der Hocherfahrne S. Herr Autor, andere entweder wiederleget, oder seine Meinung rechtfertiget und nach der diesem ehrwürdigen Alten ganz eignen Weise auf das gründlichste darthut, ausgelassen worden. Jedoch hat man allezeit den Theil und das Blat, wo jedes in dem grössern Wercke, dem nichts als ein brauchbares Register

fehlet, in dem die darhinten verfertigten sehr mangelhaft sind, angemercket. Gewißlich obbemeldete oft nach Genesungs-Mitteln, die sie entweder nicht habhaft werden oder auch nicht bezahlen können, seufzende Personen haben dieses Büchlein ohne Zweifel als einen rechten Schatz, wegen der darinn häufig vorgeschlagenen wohlfeilen und grösten theils Haus-Mitteln anzusehen. Denn

ob

ob es wohl an gleichen Schrif-
ten, worinn allerhand nütz-
liche und bewährte Artzeneyen
vorgeschlagen werden, nicht
fehlet, so findet man doch
hierinn verschiedenes, das in
den andern nicht befindlich;
wovon z. E. der Articul von
Bergwercks = Kranckheiten
zum Beweis dienen kan.
Demnach, geliebter Leser, so
dancke zuförderst GOtt, als
dem grösten und rechten Uni-
versal = Artzte, der oft in ein
ge=

geringes und schlechtes Mittel die beste Kraft gelegt, bedaure den hällischen excellenten Galenum, daß er nicht, ohnerachtet seines hohen Alters, noch länger hat leben können, und brauche in diesen Bögen stehende Mittel und Reguln zu deiner Gesundheit, nnd lebe wohl!

* * * * * * * *

Abend-

Abendmahl, Heiliges.

Darauf werden sehr gefährliche Patienten, wenn sie es empfangen, öffters bald besser und bekommen mehrere Kräfte; weil das Gemüth beruhiget wird. 1. B. p. 228.

Aderlassen.

Wenn man nach demselbigen sich in kalte und feuchte Luft begiebt, erfolgen leicht Fluß-Fieber. 1. B. p. 30.

Können auch alte Leute von 70. bis 80. Jahren, wenn sie anders noch gut essen und der Magen gesund, thun. Und ist diß das einzige Mittel, wodurch einer, der von Natur einen starcken Cörper hat, wohl 100. Jahr werden kan. 1. B. p. 66.

Weite Adern helfen wegen des leichten und hurtigen Laufs des Geblüts zu langen Leben. Daher fette Leute, welche enge Adern haben, nicht so lange leben als magere. 1. B. p. 338.

Uberhaupt dienet es allen Leuten, die wohl bey Leibe, vollblütig, guten Appetit haben, sich was zu gute zu thun pflegen, dabey ohne Sorge, und Arbeit, in Ruhe und Zufriedenheit des Gemüths leben: hilft vor den Schlage, Polypos, vor hitzige Kranckheiten, bewahret schwangere Weiber vor unzeitiger Geburth, bewahret für langwierige Kranckheiten, ist sonderlich in der Gicht gut, dienet wenn die monathl. Reinigung aufhöret um Kranckheiten, so daraus entstehen können, vorzubauen; bewahret für Steinschmertzen, Scorbut und Wassersucht, Schwindsucht, dienet in Blutspeyn, und ist sonderlich alten Leuten gut. Ist aber hergegen nicht dienlich; oder doch behutsam zuthun bey Leuten, die fett, ein weich Fleisch und enge Adern haben, damit ihnen nicht zu viel weggelassen und ihnen Ohnmachten dadurch zugezogen werden: ferner wo eine Entzündung etwa eines Theils ist, wie auch, wenn der Leib durch langwierige Kranckheiten, Hunger, oder übermäßigen Kummer ausgezehret und geschwächt, der Appetit vergangen, ingleichen wenn sich viel Unreinigkeit in Magen und Gedärmen gesammlet, es schadet auch das allzuviele Aderlassen dem Magen, weil es ihn schwächt, daher Leute, die viel Blut weggelassen, müssen sich wohl hüten, eine Zeitlang solche Speisen, die sehr aufblehen, und unverdaulich sind zu genießen bis sie erst wieder besser zu Kräften kommen, man muß auch nach den Aderlassen die freye kalte Luft, sonderlich Nord-Wind, weil Fluß-Fieber davon erfolgen, sauer

und

und kühlende Sachen nebst Uberfluß in Speise und Getränckе meiden. Wer auch vorher saure, scharf=zusammen ziehende Sachen oder Opium gebraucht, muß nicht leicht Ader lassen: ferner bey verstopften Leibe, auch muß nicht zugleich Ader gelassen und purgiret, oder was zu erbrechen an einem Tage gegeben werden. 1. B. p. 437.

Aergerniß.

Nach grossen, und wenn man meinet, daß einem die Galle in den Magen getreten, ist nicht gut Thee, Coffee oder dergleichen warm Getränckе zu nehmen. 2. B. p. 133.

Alte.

Denen ist warmes und kaltes Wasser in Menge gebraucht in Kranckheiten sehr dienlich. 1. B. p. 308.

Erhalten und vermehren ihre Kräfte durch Bewegung, Enthaltung von frischen, geilen und kelbrichte Säfte in Uberfluß gebenden Fleische, nicht zu heisse Luft. 1. B. p. 397.

Denen noch Essen und Trincken schmeckt, und angefüllte Adern haben, ist Aderlaß sehr gut. 1. B. p. 453.

Alte Leute.

Das Alter wird gemeiniglich in 3. Theile getheilet 1) von 56=63. Jahre und wird das grünende Alter genannt; der 2) von 63=70. worinn der Abgang der Kräfte schon mercklich; das 3) 70=80. und weiter, als welches man das graue oder hohe

Alter heisset, zu welcher Zeit die Kräfte des Leibes und der Seelen gewaltig abnehmen.

Hier wird nur das hohe Alter verstanden, indem es Leute genung giebt, von 60. und mehr Jahren, bey denen an äusserlichen und innerlichen Sinnen kein Mangel zu spühren, die noch munter sind, mit guten Appetit essen, die Speise wohl verdauen, lange und geruhig schlaffen, und denen der Gebrauch äusserlicher Dinge, als Essen, Trincken und Luft, wo sie nicht darinn fehlen, nicht schadet. Das sind aber solche Leute, die von ihren Eltern und durch die Geburth eine starcke, dauerhafte und den Umlauf des Geblüthes eine lange Zeit zu unterhalten geschickte Structur der festen Theile bekommen, ihren Leib nicht durch unmäßiges Leben, heftige Gemüths-Bewegungen, Uppigkeit und andere Lüste geschwächet. Daher die Gegentheiligen an meisten auch den Kranckheiten unterworfen. Wenn demnach solche Leute, weil überhaupt im Alter sich ein grosser Abgang der Kräfte befindet und alle Theile des Leibes so dann leiden, indem dieser Schwachheit wahre Ursach in den festen Theilen des Leibes zu suchen, sich in acht nehmen wollen, so müssen sie folgendes mercken. Zuförderst müssen sie sonderlich sich für Sünde hüten, damit das Gewissen sie nicht verunruhige und Furcht einjage, so gleich alles, was das Gemüth niederschlägt, und gar sehr bekümmert macht, meiden, sich für unmäßigen Zorn gar sehr hüten, die Venus meiden, sich für Kälte in acht nehmen, daher den Leib und sonderlich

derlich die Füsse vor Kälte wohl bewahren, und keine kalte Luft, fürnehmlich nach dem Schlafe und Wechslung des leinen Zeuges, an sich lassen, sich nicht in Nord-Luft oder Regen und stürmischen Wetter wagen, noch sonderlich Winters Zeit aus der Wärme gleich in die Kälte oder aus der Kälte in die Wärme gehen, in freyen luftigen und gesunden Wohnungen sich aufhalten, nicht zu viel oder zu geschwinde essen, diejenigen Speisen meiden, so Klebricht und sehr feste oder grobe Nahrung geben, die langsam und schlimm zu verdauen, schwer durch die Gedärme gehen, und Blehungen verursachen. Wohin fürnehmlich gehören Eyer, gesaltzen, alt und harte Fleisch, und gedörte Fische, Bohnen, Hirsen, Linsen, Erbsen, allerhand Art Kuchen, die aus Milch, Eyer, Butter und Waitzen-Mehl gemacht, alles fette, ingleichen alle rohe, harte und aus vielen Fässergen bestehende Eßwaren, als Rüben, allerhand Kohl, Möhren, Knoblauch, Zwiebeln, Rettig und aus allerhand Kräutern bereitete Solate. Ferner bringt alten Leuten nichts mehr Nachtheil als saure Sachen, als besonders saure unreiffe Früchte, Solat, saure, zumahl Rhein-Weine und alte Biere, allerley Milch (ausser Esels-Milch) und was daraus bereitet, demnach zuförderst Käse: wie auch süsse eingemachte Sachen, welche um so schädlicher, wenn man zu gleicher Zeit etwas saures genieſſet. Wegen des Getränckes ist noch zu bemercken, daß sie alles, so den Kopf einnimmt, es sey Wein oder Bier, meiden müssen. Ferner

müssen sie den Leib suchen offen zu halten, deswegen ist sich für alles, was dieses hindert, als ausser den sauren Sachen, Quitten und was daraus bereitet wird, herbe rothe Weine sonderlich Pontac und Claret-Wein, gar zu alte zumahl weitzne Biere zu hüten. Endlich müssen sich noch alte Leute für gar zu vieler Faulheit in acht nehmen. Hergegen ist ihnen sonderlich dienlich 1) ein fröhlich und freyes Gemüthe 2) temperirte und reine Luft, zumahl die freye Landluft und geräumige Gemächer, die einen freyen Zugang von der Luft die Morgen- und Winter-Sonne haben, 3) die Wärme der Sonnen bevorab in Winter und Herbst. 4) Die Veränderung der Luft besonders im May und September 5) Bewegung und Leibes-Ubung, nur daß der Leib nicht dadurch abgemattet werde, deswegen ein mäßiges Spazier-Gehen oder Fahren 3. oder 4. Stunden vor oder nach der Mahlzeit in warmer Luft das beste 6) das laute Lesen 7) das Tragen in Sänften, welches zumahl schwachen sehr zuträglich und damit der Oberleib bewegt werde, sind gut musicalische Instrumente oder solche Spiele, wo Arm und Hände dabey bewegt werden. Wer aber keine Gelegenheit hat den Leib zu bewegen, muß sich den gantzen Leib, Kopf, Füsse und Rücken reiben lassen, welches am besten geschicht täglich nach geschehener Verdauung und verrichteten Stuhlgang des Morgens im Bette oder des Abends vor Bette gehen, sonderlich die äussersten Theile und darunter die Füsse mit einen rauhen

Tuche

Tuche von oben herunter so lange bis die Haut roth wird. Auch ist, wo das Alter nur nicht gar zu kraftlos, das Baden dabey am untern Theile in einen hohen und hellen Gemache nicht schädlich, wie auch das Salben, wenn man die untern Theile und zumahl das Rückgrad in der Sonne oder bey dem Ofen warm mit einen Oel oder mit Capaunen- und Hüner-Fett nebst einigen Tropfen von Lavendel-Oel schmieret und gelinde reibet. Der Schlaf ist insonderheit alten Leuten dienlich. Doch muß er nicht kurtz unterbrochen und unruhig seyn, noch matt machen, sondern sanfte, vollkommen erquickend seyn. Auch hat man sich nach weichen Betten umzusehen. Die Speisen und Getränckе der Alten betreffend, wofern sie nicht gar zu sehr zu Jahren, so sollen sie nicht leicht die gewöhnliche Nahrung ändern, ob sie gleich was harte und geringe ist: wird aber der Magen schwächer, muß man solche, die einen guten und temperirten Saft haben, leicht zu verdauen sind, sich in Magen nicht leicht aufhalten, noch denselben beschweren und verdrießliche Empfindung erwecken, erwehlen. Daher ist gut Brühe von Capaunen, Hünern und andern nahrhaften Fleische, ingleichen der dicke Saft aus zerstoßnen Fluß-Krebsen ohne Wasser mit ein wenig Wein, einigen Citron-Scheiben, und Muscaten-Blumen in einen verschlossenen Gefässe, so man in siedendes Wasser setzet, zubereitet: wie auch Brühen von groben Kleyen-Brodte mit Wasser, Wein, nebst Zucker, Zimmt gemacht, ingleichen der gela-

tinöse Saft, der von gebratenen Fleische tröpfelt. So sind auch die Speisen, so den Leib offen halten, und die sauren Säfte im Magen und duodeno brechen, als Birn, süsse Aepfel, Spanische Pflaumen und Hagenbutten, die mit kleinen Rosinen, Wasser und Wein gekocht werden, nicht gar an die Seite zu setzen. Des Abends müssen Alte wenig speisen, sonderlich wenn das Haupt schwach, ein feuchter Husten sich einfindet, und der Magen seine Kraft verlohren hat. Wer sich zu Bier gewöhnt hat, muß die dünnesten oder so genannten halb Biere für die dicken erwehlen, oder doch sich derer, die mehr Geist und Annehmlichkeit haben, als der Goslarischen, Braunschweigischen und Mecklenburgischen doch nur als einer Magen-Artzney mäßig und zwar bey der Mahlzeit bedienen. Wer sich zu Wasser trincken gewöhnt, muß leicht und rein Wasser nehmen, und selbiges mit Mastix-Holtz und Citron-Schalen vorher abkochen lassen: oder welches noch gesünder einen dienlichen Wein darunter giessen. Den Wein betreffend, so ist Alten ein nicht gar zu starcker Wein dienlich, doch ist ein alter Rhein-Wein und Burgundier mit Wasser temperirt nicht zu verwerfen. Gebraucht man das Wasser zu gewöhnlichen Tranck, kan man den 3-4. Theil von besagten Wein darunter giessen. Ferner ist von starcken und zugleich süssen Wein alten Leuten gesund die Ober-Ungrischen, sonderlich der Tockäyer unter den Franzwein der Languedocker, St. Lorentzer, der Portugiesische aus Porto Cale, der

Flo-

Florentiner, und der Stein-Wein. Doch müssen sie mäßig gebraucht und über Tische nur davon öffters geschlorfft werden. Coffee, Thee und Chocolate ist auch was reichlich getruncken dienlich, doch muß man wohl acht haben, ob der Magen viel davon vertragen kan. Da auch der Thee zusammen zieht, ist besser statt dessen Ehrenpreiß, Betonien, Türckische Melisse, mit Citron- und Pomeranzen-Schalen mit warmen Wasser getruncken, aber nicht damit aufgekocht. Die Chocolate aus Wasser mit ein paar Eyer Dottern ist gut: nur nicht zu offte gebraucht. Der Coffee ist auch nicht gäntzlich zu verwerfen. Am besten werden diese Dinge des Morgens im Bette genossen. Sodann ist auch alten Leuten, die abgelebt und entkräftet, das Brunnen trincken zumahl der starcken und saltzigen als das Pyrmonter und Egrischen, der warmen Bäder als des Carls-Bades und Sedlitzer Brunnen nichts nütze: doch können gelindere zumahl der Selter, besonders wenn man ihn des Sommers statt des ordentlichen Getränckes mit den 3. Theil des besten Rhein-Weins vermischt, zugelassen werden. Man kan auch zu dieser Mixtur Citron-Oel Zucker hinzu thun. Aderlassen anlangend ist selbiges, so lange der Magen starck und der Appetit gut, zumahl wer eine gute Tafel hat, viel Wein trincket, und das Blut durch die güldne Ader nicht mehr fließt, nicht schädlich, hergegen aber nichts nütze, wo der Leib sehr entkräftet und der Appetit nichts mehr taugt. So dann müssen

sie besorgen, daß der Leib gehörig offen sey und schicken sich daher auch saltzige süße und fette Speisen, die laxiren, ausser dem aber ist Manna sehr dienlich. Man kan sie zu 1=2. Untzen mit Esels-Milch gebeu. Auch wird oft bey alten Leuten der Stuhlgang durch absorbirendes oder fixes Bezoar Pulver befördert. Bey Leuten aber, die phlegmatisch und schwer zu bewegen sind, nach Beschaffenheit, gelinde Pillen als die Becherischen und die darnach gemacht worden, gut. Will aber der Unrath nicht fort, muß man ihn durch erweichende und öhlichte Clystire fortschaffen; Gehet aber der Leib zu starck, muß man keine adstringentia nehmen, sicherer ists solche Nahrung nehmen, die etwas trocknet, alle saure saltzige und scharffe Sachen gemeidet. Zur Stärckung der schlapp gewordenen Säfte ist nichts besser als Zimmt und was daraus bereitet: auch ist der Hofmannische Lebens-Balsam 10. und mehr Tropffen mit 2. Tropffen Zimmt-Oel eingenommen, auch damit den Magen bestrichen, sehr gut. Endlich auch der Artzneyen, die alten dienlich, zu gedencken, so muß man mit den Magen-Wassern behutsam verfahren, denn sie erhitzen oft gebraucht das Geblüth, zumahl wer vollblütig.

In grünenden Alter und wo man sich zum Weine gewöhnt, muß man sie gar lassen.

Wenn man aber hinfällige Kräfte stärcken will, ist Ambra, Zimmt und Agtstein das beste. Zur nassen Hertzstärckung ist besonders dienlich 2. Untzen auserlesene Myrrhen, ½ Untze Saffran,

Citron

Citron und Pomerantzen-Schalen jedes 2. Unzen 1½ Unzen des besten Zimmts, hierauf giesse man ½ Pf. des besten Mäyblumen Geistes und 3. Maaß Ungarischen Wein, und distillire es in Kolben, den liquorem, der darüber gangen und überaus lieblich riecht und schmeckt, versüße mit etwas Rosen, Julep, giesse auch ein Quentlein Ambra Essentz hinzu. Man kan zuweilen 1. oder ein paar Löffel voll davon nehmen, und ihn entweder allein brauchen oder ein Nürnberger Pfeffer-Kuchen hinein tuncken. Auch stärcket den Magen sehr der Hofmannische Lebens-Balsam und Magen-Elexir. Mit erstern kan man einen Oel-Zucker machen, ihn auch in Thee thun, äusserlich davon riechen oder den Wirbel, Nacken und andre Theile damit bestreichen, da er denn im Kopfschmertzen, Schwindel und dergleichen sehr gut ist. 3. B. p. 1.

Amuleta.

S. Sympathetische Curen.

Aquavit.

Einen ungemein guten giebt es, wenn man Melisse mit Brandtwein und etlichen Citronschalen abzieht und es behörig versüsset. 2. B. p. 50.

Arbeit.

Unermüdete schadet; hergegen nutzet langer Müßiggang auch nicht. 1. B. p. 104.

Artze-

Artzney.

Davon ist bey Abnahme des Bluts, und der Lebens-Kräffte sehr gut: ein gut sal volatile oleosum, Essenz von Ambra und Moschus, aufrichtig Zimmt, Rosen und Cedro oder aus Pomerantzen-Blumen gemachtes Oel: ein guter Lebens-Balsam, Essenz von Agtstein, von Peruvianischen Balsam oder Mastix-Körnern abgezogener Spiritus, balsamische Elexire und Pillen, Pomerantzen und schwartz Kirsch-Wasser und die Indianische Wurzel Ninsi. 1. B. p. 404.

Augen.

Reiniget und stärcket der Dampf von Fenchel in Wasser gekocht. 2. B. p. 42.

In deren Beschwerung dienet frische Holunder-Blumen in zarte Leinewand gewickelt und des Nachts auf das Auge gebunden. 2. B. p. 73.

Ausdünstungen.

Beständige hilft zur Gesundheit. 1. B. p. 365.

Ausfahren der Haut.

Als Krätze und Jucken, Ausschlag, Kupfer im Gesicht, dagegen ist der Haber-Tranck gut. (S. auch Haut.) 2. B. p. 143.

Aussatz S. Scorbut.

Auster-Schalen.

Diese sind eben so nützlich in der Artzeney als Muscheln

Muscheln oder Krebssteine, Perlen-Mutter und Perlen selber. 2. B. p. 86.

Bad.

Eines, das in allen Zufällen zur Stärckung des Leibes zu gebrauchen, wird von Kleyen, so in süß Wasser abgekocht, und Chamillen-Blumen gemacht. 2. B. p. 26.

Bäder.

Warme, S. Brunnen, warme.

Bauchflüsse.

Dagegen ist gut geröstet Brodt in Wein gebrockt. 2. B. p. 20.

it. Die Oberrinde von Brod ausgehöhlet, über Kohlen gewärmet, mit Wein-Eßig angefeuchtet, mit gestoßnen Nelcken und Muscaten-Blumen bestreuet und auf den blossen Leib gelegt. 2. B. p. 24.

Darinn ist gut Krausemüntze als einen Thee gebraucht, oder mit einem guten Wein; oder Brantewein abgezogen. 2. B. p. 49.

S. auch Kalckwasser.

Bäume.

Haben auf der Seite nach Mittag dünnere Schale und weicher Holtz als nach Norden. 1. B. p. 558.

Bergwercks-Kranckheiten.

Da eine überhaupt jedermann bekannte Sache, daß die Luft zu leben höchstnöthig, und je reiner, heiterer und frischer selbige, je geschickter und dienlicher zur Gesundheit; je dicker, schwerer

und

und unreiner, je schädlicher ist selbige. Es bestehet solche aber aus einem subtilen, zarten oder ätherischen Wesen, und so dann aus einem groben und wäßrigen Wesen, das viele saltzige und schwefflichte Theile in sich verfasset. Ja es nimmt selbige gar von harten und dichten Cörpern, dergleichen die Metalle sind, effluvia an; und hat daher, wie man solches an den Bergleuten siehet, bisweilen schädliche Würckung im Cörper. Nun kommt zwar wohl die Luft nicht unmittelbar ins Blut, sondern nur ihr ätherischer Theil: doch können die Ausdünstungen in derselbigen in die Nerven dringen, sich in die Lungen-Bläßgen setzen, durch die poros eindringen, in den Magen und Gedärme mit dem Speigel, auch vermöge der Schwere der Luft kommen und von da ins Geblüth gehen. Die nun aus der unreinen Luft entstehenden Bergwercks-Kranckheiten betreffend, so findet sich in den Gruben ein kräfftiger ätherischer Spiritus, der einer schwefelichten sauren Natur ist, und in die Gesteine nachdrücklich würcket, auch die abgesonderte Theilgen in die Höhe treibet, woher denn Engbrüstigkeit und Steckflüsse kommen; weil die Luft dadurch zur Respiration untüchtig wird: dergleichen auch bey Sprengung der Ertzte geschiehet. Ausser den Gruben ist eben solcher Beschwerungen unterworfen die Verfertigung des Schwefels, und die in Vitriol arbeiten, daher selbiges der Gesundheit sehr schädlich, auch diese Leute, wenn sie nicht sehr starcker Natur, selten über 40. Jahr leben. Ferner ist noch

das

das Ratten-Pulver gifftiger Art, und verursacht, weil es das Fleisch so wohl als die Nerven angreift, Krampf, Convulsiones, schmertzhaftes Ziehen, übermäßiges Brechen oder Purgiren, dergleichen auch denen, die aus den Kobalt und Kieselsteinen die blauen Farbe machen, wiederfähret. Noch schädlicher aber ist das Queckſilber, als welches nicht nur einen höchst schädlichen Dampf von sich giebet, sondern auch den Bergleuten schwere Zufälle zuziehet, wegen seiner Zärte und durchdringenden Kraft und Schwere. Nechst diesen folget das Spießglaß, so ebenfalls schädlich dampfet: so dann auch der Hütten-Rauch vom Bley. Dieser Rauch giebt sich nehmlich wegen seiner Schwere, sonderlich des Nachts oder bey trüben Wetter herunter, erfüllet die unterste Luft, und verursachet also, wenn er eingeschluckt wird, übele Zufälle. Wie denn insonderheit eine entsetzliche krampfhafte Kranckheit, die Hütten-Katze genannt, daher entstehet, die denen, welche mit Bley-Ertzt zu thun haben als auch sonst was von Bley in Leib bekommen, gemein ist. Ja es haben auch die Töpfer von der Glette, zumahl wenn sie die Töpfe warm glasiren, viel üble Zufälle. Die übrigen Metalle betreffend, als Zinn, Eisen und Kupfer, so ist die Ausdünstung von Zinn eben nicht sonderlich schädlich, doch machet die Eisen-Arbeit Engbrüstigkeit und kurtzen Othem; das Kupfer aber endlich verursachet denen, so die schlechte Scheide-Müntze verfertigen, viel blaue Flecke an den Händen, das

denen

denen, die in Silber arbeiten, nicht wiederfähret. Um nun diesen übeln Kranckheiten theils vorzubauen, theils zu helfen ist nöthig 1) so viel möglich die dicken Dämpfe zumahl bey schwerer und trüber Luft zu meiden, sie nicht durch Nase und Mund einziehen oder hinterschlucken, sondern fleisig den Speigel auswerfen: dann wäre auch sehr dienlich die Hütten und Oefen, wo die Ertze geröstet, geschmeltzet, gesaigert und geschieden werden, in offner Luft und unter freyen Himmel aufzurichten, auch die Camiene daran weit und räumlich zu machen 2) können sich die Bergleute nicht besser vor den schädlichen Ausdünstungen verwahren als durch öhligte Sachen; Daher ist gut, fleisig und viel nicht scharf gesaltzne Butter zu sich zu nehmen, oft Suppen aus Goßlarischen Bier, ungesaltzner Butter und Zucker zu machen, auch bisweilen eine gute Portion Baum- oder süß Mandel-Oel dazu zuthun nebst Ingwer, Muscaten-Blumen, Zimmt, Cardemomen, und dergleichen 3) ist dienlich erweichende dünne und temperirende Mittel zu nehmen als: einen Kräuter-Thee aus Ehrenpreiß, Pappelkraut und Eppig, warme Milch allein, oder mit dergleichen Kräuter-Thee oder Coffee vermischt; so dann gute fette Fleisch-Brühen, Speck, weiche Eyer, Prunellen, Borsdörffer-Aepfel, Feigen und kleine Rosinen fleisig genossen; auch alle saure, saltze, harte, zähe, scharfgewürtzte Speise und den Mißbrauch des Tobacks und Branteweins zu meiden, 4) an Artzneyen ist um diesen Kranckheiten

abzu-

abzuwenden dienlich balsamische und Schweiß-treibende Dinge, z. E. ein Elexir aus Pomeranzen und Citron-Schalen, Zitwer und Alant-Wurtzel, Muscaten-Nüssen, Myrrhen, Saffran, Theriack, etwas Campfer, darauf Brantewein und Salmiack-Spiritus gegossen, und davon täglich 60. Tropfen wenigstens mit ein wenig Brühe genossen. Ist aber 5) schon ein oder anderer Zufall da, ist besonders gut, die Bezoar-Tinctur, das Diascordium Fracastorii & Sylvii, der himmlische Theriack, Essentz von Lachen-Knoblauch, Agtstein, Bibergeil, Margrafen-Pulver, der Hoffmannische Spiritus anodynus, oder ein aus Peruvianischen Balsam, Agtstein- und Helffen-Bein-Geist mit etwas Bibergeil und Saffran verfertigter Spiritus zugleich mit fetten öligten Sachen oder Brühen uud Decocten genommen. Um auch 6) die hefftigen Leibes-Schmertzen zu lindern, wobey gemeiniglich Verstopfung, dient Clystire fast aus lauter Oel gemacht mit Windtreibenden kräftigen Mitteln, Spanischen Wein, Campher- und Salmiack-Spiritus: auch Salben aus süß Mandel Kümmel und Bilsen-Oel gemacht mit einem flüchtigen Spiritu vermehrt, und so dann den gantzen Bauch oft warm damit geschmiert. Innerlich wird gebraucht Brühen, dazu eine gute Portion süß Mandel Oel gethan, auch darum eine Blehungs-Essentz mit obigen Krampf stillenden Spiritus eingenommen, und wann die Schmertzen sehr groß, etwas weniges vom Camfer und

Opio dazu genommen. Wollen sich die Zufälle so dann noch nicht geben, ist am besten Bäder aus fliessenden Wasser mit erweichenden und Krampflindernden Kräutern gebraucht: doch sind alle starcke Purganzen zu verwerffen, und hergegen der Manna Syrup, ein Manna Träncklein mit Mandel-Oel, auch balsamische Pillen zu gebrauchen.

7) In Lähmung der Glieder und Contractur nimmt man ausser obigen Krampflindernden und Nerven stärckenden Mitteln, Helffenbein- und balsamischen Hirschhorn-Spiritus, der Spiritus Busii, wenn solche mit einem Decoct oder Kräuter-Wein aus Alant genommen werden. Aeusserlich würcken gut Bäder und Salben, und haben sie unter andern auf den Hartz ein Unguent aus Menschen-Fett, Zimmt- und Nelcken-Oel. Ingleichen bedient man sich warmer Bähungen, wozu man warmes Schweine-Blut nehmen kan, oder steckt die Glieder in frisch getödete und noch warme Thiere. Letztlich 8) Sind noch nützlich gegen die Engbrüstigkeit und Dampf ausser obigen Mitteln, gute Lufft Elexire, das Elexir proprietatis sine acido, der mit Aniß zugerichtete Salmiack-Spiritus, die Safran-Essentz, die Essentz von Gummi ammoniaco, von Alant, Ysop-Wasser und besonders das von Dragun mit Wein abgezogene Wasser. Die gemeinen Leute brauchen ingleichen nicht unrecht gegen diese und andere Bergwercks-Kranckheiten den Knoblauch. 3. B. p. 789.

Bewe-

Bewegung.

Befördert den Lauf der Säfte durch alle Gänge, vermehret derselben innerliche Wärme, löset das Zähe auf, zertreibet die Feuchtigkeit, und wird die Perspiration freyer. Starcke Bewegung verzehret das überflüßige Geblüt so wohl als das Fett. Die Bewegung muß geschehen in einer reinen temperirten Luft, in der Morgenröthe, nach der Sonnen Aufgang, vor Tisch, niemahls gleich darnach. Denen so sich nicht bewegen, ist statt dessen gut das laute Lesen oder das Schreyen: auch das Reiten. Die Bewegung muß allmählich geschehen und nicht von ungewohnten allzustarck. Die von schwacher Constitution mögen sich auch mäßig bewegen und sich vor starcker und langwieriger Arbeit oder Leibes-Ubung hüten.

Die Bewegung ist vornehmlich nützlich denen, so ein schwammigt Fleisch, enge Adern und viel Geblüt haben. Nach einer sehr starcken Bewegung muß man niemahls gleich essen, sondern ½ Stunde hernach. 1. B. p. 131.

Heftige und unermüdete Arbeit und lange anhaltendes Wachen, wie selbiges die Kräfte des Lebens wegnimmt, also auch in Gegentheil machen allzu vieles stille Sitzen und langer Müßiggang so wohl den Leib und Gemüth faul und erwecken Verstopfung und schwere langwierige Kranckheiten. 1. B. p. 104.

Ist die beste Artzney. 1. B. p. 394.

Da die beständige Transpiration ein nöthi-

ges Stück zur Erhaltung der Gesundheit ist, so muß man selbige beständig zu erhalten suchen. Nun vermehret aber die Bewegung selbige. Denn sie verursachet einen starcken Umtrieb des Geblüths, wie denn der Puls so gleich nach angefangener Bewegung mercklich stärcker und die Hitze des Geblüths grösser wird, als welches zur Vermehrung der Ausdünstung hauptsächlich erforderlich: es bekömmt der Leib dadurch mehr Wärme und das Blut wird verdünnet, der Appetit nimmt zu, der Leib wird nach anhaltender Bewegung mercklich leichter, als er vorhero gewesen, weil alle pori eröfnet werden. Darum werden auch arbeitsame Leute selten mit schweren langwierigen Kranckheiten beladen werden, wie solche, die eine faule Lebens-Art führen, und dazu zumahl wenig Feuchtigkeit in den Leib bringen: wie denn nichts gewisser und zuverläßiger präserviret als Bewegung. Es ist aber selbige unterschiedlich, als Spatzierengehen, auf die Berge steigen, lauffen, reiten, Kegel schieben, fechten, schiessen, Ball spielen, tantzen, fahren, sich tragen lassen, in der Sänfte, reisen, laute reden, schreyen, singen, ja es kan eine jede Hand-Arbeit als eine besondre Art davon betrachtet werden: doch ist von diesen Bewegungen eine dienlicher als die andere. Das Spatziergehen ist die gelindeste, schickt sich sonderlich vor Studierende, und bekommt denen wohl, so einen schwachen Magen und verlohrnen Appetit haben, indem dadurch, sonderlich wenn man ein paar Stunden

vor

vor der Mittags-Mahlzeit dazu anwendet, die Cruditäten im Magen wohl verdauet werden, und der Leib desto weniger zu Verstopfung disponiret, auch der Kopf dadurch aufgeräumet wird: nach der Mahlzeit ist auch eine gelinde Bewegung nicht zu tadeln, zumahl wenn man nichts dabey thut, so sonderlich Nachdencken erfordert, Lauffen, Ball spielen und tantzen ist schon stärcker, und erregen das Geblüth gewaltig auch zum Theil gehling. Daher man es vorsichtig brauchen und Leuten, die starcke und mit Blut überfüllte Adern haben, nicht rathen muß: denn es kan das viele Geblüth, wenn man zumahl gleich mit der Bewegung inne hält, oder einen kalten Trunck thut, bestehen bleiben und zur Fäulniß kommen. Daher alle sehr choleriſche, vollblütige, dabey hagere und trockene Personen, die zu Zorn geneigt sind und eine enge Brust haben, wie auch schwangere, sich vor solchen heftigen Bewegungen hüten müssen. Das Reiten ferner ist unterschiedlich: wenn das Pferd den Schritt gehet, ist zwar die Bewegung gar mäßig, doch zeiget sich, wenn man damit anhält, der Nutzen. Wenn man trabet oder galoppiret, wird sonderlich der Unterleib sehr durchschüttelt. Dergleichen Bewegung ist vor Miltz-Beschwerung sehr gut. Doch ist das Reiten Schritt vor Schritt am gesundesten, weil es nicht ermüdet, und die gelinde Ausdünstung befördert, daher das Angesicht darnach lebhaft und frisch aussiehet, das Gemüth aufgeräumter, und der Ap-

petit stärcker wird. Es richtet daher eine solche anhaltende Bewegung mehr gutes aus, wo ein Ansatz zur Schwindsucht, Hectic, Scorbut Cachexie, als alle Artzeneyen. Insonderheit ist es gut vor schwache Personen, welche ihre Kräfte bey einer Kranckheit zu gesetzet, und also keine andere Bewegung vorzunehmen vermögend. Das Fahren ist auch eine gelinde Motion, und ist sonderlich vor das malum hypochondriacum, oder wer Ansatz zu einem ausgehenden Wesen hat, oder aus Mangel der Kräfte sich nicht anders bewegen kan, gut. Zumahl wenn man weit und in gesunder Luft reiset. Das laut Reden gehöret ingleichen mit zur Bewegung, und ist besonders Leuten, die sonst nichts anders thun können, gut. Denn wenn man starck redet, und lange damit anhält, wird die Lunge stärcker angegriffen, und also das Blut stärcker umher getrieben, und dienet auch dem Magen für andern. Dieses ist besonders Studierenden, schwachen und die keinen guten Magen haben, dienlich. Es ist also Studierenden sehr nützlich und gesund bey dem meditiren herum zu patziren und laut zu lesen: doch muß man nicht zu viel darinn thun oder zu lange damit anhalten. Denn eine laute starcke Stimme zumahl aus einem hohen Thon, treibet das Geblüthe zu sehr nach dem Kopfe. Daher sich alle vollblüthige Leute für starcken und langen Reden und Schreyen hüten sollen. Unter die gelinden Bewegungen gehöret auch noch billig das Tragen in einem Sessel oder Sänffte, oder

bey

bey stillen Wetter auf dem Wasser fahren. Das erste ist zumal abgematteten und entkräfteten Personen sehr dienlich, und bey langen und ausmergelnden Kranckheiten das beste, so gleich nach Uberstehung derselbigen. Die Alten hatten auch das Reiben in Gewohnheit, welches auch noch Alten und Schwachen nicht undienlich, sondern vielmehr nützlich, wenn sie sich so lange reiben lassen, bis der Leib erwärmet und ein gelinder Schweiß erreget wird. Es muß aber eine jede Bewegung sich nach den Umständen des Menschen richten. Daher dienet das Lauffen, Tantzen, Fechten, Reiten, Jagen und dergleichen starcke Bewegungen vor starcke und dazu gewöhnte Leute, die von mittelmäßigen Kräften, müssen gehen, fahren, laut lesen oder reden und gelinde reiten. Die gar zu schwach müssen sich tragen oder öfters reiben lassen. Auch muß man in diesen Stücken nicht zu viel thun. Denn da man bey anhaltenden Gebrauch müde wird, so ist dieses nicht allen dienlich, und dürffen einige darum nicht weiter gehen, als bis sie mercken, daß der Umtrieb ihres Blutes mäßig vermehret sey. Es muß sich auch die Bewegung nach dem Essen und Trincken richten; darum wer viel arbeitet, muß auch viel essen und trincken, und wer viel ißt und trinckt, der muß auch viel arbeiten: Hergegen wer wenig zu arbeiten hat, hüte sich für vielen Essen und Trincken. Ferner müssen also Leute, die sehr viel Geblüte und schwammigt Fleisch haben, fleißig anhaltend und

lange sich bewegen. Insonderheit haben dieses die Frauens Leute auch beym Schwanger seyn und Säugen zu beobachten. Hergegen ist hagern und trockenen Personen die Bewegung weniger nöthig, ja wenn sie derselben zu viel thun, leicht gar schädlich. Es werden aber die Bewegungen am besten vorgenommen, wenn die Verdauung geschehen, und also vor der Mittags- und Abend-Mahlzeit. Gleich nach dem Essen ist sie nicht dienlich, weil die Speisen nicht recht verdauet werden, und man Aufstossen und Sodbrand auch Blähung davon bekommt. Ferner ist auch gut die Bewegung vorzunehmen, ehe nicht zu vor der Leib geöffnet worden. Endlich halte man bey jeglicher Bewegung die Ordnung, daß man erstlich gantz gelinde anfange, und denn nach und nach weiter gehe. Nach langen stille Sitzen mit einmahl sich starck zu bewegen ist eben so schädlich, als nach starcker Bewegung plötzlich abbrechen, und sich so gleich völlig zur Ruhe begeben. Wenn man also nach übernommener ungewöhnlichen Motion sich für allen Schaden versichern will, ist kein besserer Weg als sich mit Reiten zu helfen, so wieder die Müdigkeit der Glieder die Art und das Geblüth wieder in ordentlichen Gang bringet. Die Bewegung muß in heller, reiner, und gemäßigt kalter Luft geschehen: und sind die Frühstunden, wenn die Sonne schon eine Weile aufgegangen, und Nachmittage, wenn die gröste Hitze vorbey, die besten. Uberhaupt ist bey kalten Wetter, wenn man nur verhütet, daß die

Kälte

Kälte nach geendigter Bewegung nicht auf den Leib dringe, weniger das Bewegen als bey der grossen Hitze schädlich. Nach der Bewegung ist nöthig, sich vor der Kälte zu bewahren, deswegen nicht undienlich in einem mäßig warmen Zimmer sich abtrocknen, neue Hemden überziehen, und noch eine Weile in gelinder Bewegung bleiben. Daher ist so dann gut, warm Wasser trincken oder im Bette den Schweiß abwarten. Hingegen hüte man sich vor einem kalten Trunck auf die Erhitzung. Auch muß man noch auf starcke Bewegung mit dem Essen $\frac{1}{2}$ Stunde verziehen, und sind die bequemsten Speisen alsdenn, welche feucht und saftig. 2. B. p. 297.

Bier.

Zumahl dicke und starcke schaden der Gesundheit mehr als daß sie nutzen, sie machen die Säfte dicke, hemmen den hurtigen Umlauff, absonderlich in den subtilen Röhrigen der Nerven und des Gehirns, daher so wohl dem Leibe als Gemüthe Mattigkeit kommt. Ja die schweren Biere erwecken Kranheiten, zumahl wenn Brantewein dazu getruncken wird. Die dicken Biere sind daher abzuschaffen, und wer hitziger und trockner Natur, muß Wasser statt Bier, im Winter aber, so wie die von kalter Natur das Wasser mit Wein mischen. 1. B. p. 292.

Das zu Lebegin 2. Meilen von Halle im Magdeburgischen gebrauet wird, ist wegen des leichten Wassers, so dazu kommt, sehr gesund, treibet starck durch den Urin, bleibet weder im Ma-

gen noch Hypochondriis sitzen, präserviret vor Gicht, und Stein, temperiret die schwere Galle im Geblüth, nimmt den Kopf nicht ein, und kan sicher bey allen Fiebern und Haupt-Kranckheiten gebraucht werden. 1. B. p. 300.

Lebeginer Bier wird von einem Wasser gebrauet, so an Güte dem Regen-Wasser gleich, und hat dieses Bier als was besonders, daß es sich selbst ohne Zuthuung der Hefen stellet und hernach, wenn es recht abgegoren, treibet es starck durch den Urin, ist solchergestallt ein gut Präservativ gegen viel Kranckheiten, kan auch in hitzigen Fiebern denen Patienten nach allen Belieben gegeben werden, weil es den Kopf gar nicht einnimmt. 1. B. p. 693.

Ist in Zeitzischen gut und gesund, hergegen in Engelland meist trübe und ungesund, wegen der unbequemen Wasser. 1. B. p. 688.

Biere, welche überhaupt gut und nicht gut: siehe Getränckе.

Blähungen.

Darinn ist gut Kram-Kümmel. 2. B. p. 43.

Ingleichen ist sehr dienlich Brantewein über Chamillen, Schaaf-Garbe, Aniß- und Kram-Kümmel abgezogen. 2. B. p. 59.

Darinn soll man niemahls kalt, sondern stets warm trincken. 3. B. p. 200.

Blattern.

S. Pocken.

Bleichsucht und Scorbut.

Darinn ist gut Aderlassen, mäßige Arbeit, und verständiger Gebrauch der Brunnen-Curen. 1. B. p. 450.

Bley.

Wer darinn arbeitet, was gegen die daher entstehende Engbrüstigkeit zu beobachten ist. Siehe Mineralia.

Blutfluß.

In allerhand Arten dienet Schaaf-Garbe (millefolium) entweder als Thee getruncken; oder mäßig destillirt; oder Brandwein darauf gegossen; oder von Chamillen. 2. B. p. 57.

Ingleichen 5-10. Gran wohl gereinigten Salpeter im Getränckе oder mit präparirten Krebssteinen, oder Eyerschalen eingegeben. 2. B. p. 94.

Übermäßiger, darinn ist der Habertranck gut. 2. B. p. 146.

Blut-Reinigung.

Eine von den besten ist Erdrauch (fumaria) entweder im Bier oder Molcken abgesotten; oder den Safft so lange gekocht, bis er dick wird, als ein Extract und also in Form der Pillen eingenommen. 2. B. p. 62.

Blutspeien.

Darinn ist Aderlaß mit Vorsichtigkeit gebraucht, gut. 1. B. p. 452.

Blutstürtzung.

Darinn ist der Habertranck gut. 2. B. p. 149.

Manns-Personen, so viel Blut zeugen, schwammigt Fleisch haben, und zu Krampfhaften Zufällen geneigt sind, müssen sich hüten vor alle dem, was viel Blut macht, als da ist das junge Fleisch von gemästen Thieren, süße Sachen, Eyer, viele Milch, und alle kräftige, nahrhafte starcke Speisen, süße Weine, dicke Waitzen-Biere, langen Schlaf, vieles Sitzen, sparsame Arbeit. Sie müssen Wasser oder gantz dünne Bier trincken, wenig essen, fleißig arbeiten, und sich bewegen, durch warm Getränckе den Leib in ordentlicher Transpiration halten: und an statt des Fleisches viel Zugemüsse und gekochte Früchte essen. Auch wenn man von der üblen und zärtlichen Freß-Gewohnheit nicht ablassen kan, öfters und insonderheit wenn Tag und Nacht gleich, Ader lassen; bey blutreichen Leuten auch wohl dergleichen mehrmahls thun; alle Gelegenheit zu heftigen Schrecken und Eiffer meiden. Wenn aber dergleichen geschicht, ist gut ein präcipitir-Salpeter und Cinnober-Pulver, auch alle die Sachen, so gegen die böse Noth gut sind. 1. B. p. 44.

Böse Noth.

Wer darzu geneigt, muß alle Dinge meiden, die das Haupt einnehmen, als starcke und schwefelichte Weine, Brandwein, sonderlich des Morgens, Biere die leicht rauschen, und überhaupt alles was einen starcken, angemehmen, und ausbreitenden Geruch hat: so dann alle starcke Gemüths-Bewegungen, nachhängende Gedancken,

Obste,

Obste, Milchspeisen, unausgegorne Biere, Brandwein, bey der Mahlzeit vor vieler Säure, Kälte, Bädern, sonderlich des Haupts meiden. Es dienen auch dazu nicht die Sauer-Brunen und warme Bäder. Hergegen ist zur Stärckung des Haupts gut Bewegung und an Oerter, wo helle, reine, temperirte und freye Luft ist reisen. Zur präservation sind gut Fontanelle, und den Nacken nicht mit süßen und wohlriechenden sondern penetranten Balsam zu bestreichen. Wo die Würme daran schuld sind, so ist nichts besser als Campfer, Salpeter, Mercurius dulcis und Aloe in Form von Pillen genommen, und fleißig Clystire von Milch und süßen Sachen gebraucht. 1. B. p. 60.

Darinn hilft Linden-Blüthe als Thee eine gute Zeitlang gebraucht. 2. B. p. 76.

Ingleichen die Regen-Würmer, aufgedörret, zu Pulver gestossen, und einigemahl nacheinander ein halb Quentlein davon eingegeben. 2. B. p. 87.

Brandschäden.

Darinn ist gut: die inwendige Rinde vom Linden-Baum in Wasser geweicht, und den daraus kommenden Schleim äusserlich umgeschlagen. 2. B. p. 76.

Brechen.

Dagegen ist gut die Ober-Rinde vom Brod ausgehölet, und über Kohlen zieml. gewärmet mit Wein-Eßig angefeucht, darauf gestoßne Nelcken

und

und Muscaten-Blumen gestreuet und auf den bloffen Leib gelegt. 2. B. p. 24.

Darinn ist gut Krausemüntze als einen Thee gebraucht, oder mit einem guten Wein oder Brandwein abgezogen. 2. B. p. 49.

Kinder zu erregen ist gut Rettig in Scheiben zerschnitten und Zucker dazwischen gestreuet, nachgehends, wenn der Zucker also zerflossen, den Kindern eingegeben. 2. B. p. 36.

Ziemlich starck verursachen die Blätter von Haselwurtz, wenn man sie nur infundirt und nicht kocht. 2. B. p. 107.

Und purgiren stracks verursachen die mittlere oder die inwendige Schale von Holunder-Blumen von dem Safft mit warmen Biere eingegeben, wenn man sie mit Wasser, Bier oder Wein kochet, würcken sie gelinder und meist nur durch den Schweiß. 2. B. p. 75.

Es ist auch hierinn und in Ubelkeit dienlich ½ Quentlein geriebene Muscaten-Nuß eingenommen. 2. B. p. 78.

Brech-Mittel.

Da zwar die Artzeneyen an und vor sich heilsam, so bringen doch die von heftiger Würckung, wo nicht behutsam damit umgegangen wird, mehr Schaden als Nutzen: dergleichen sind nun allzu heftige und starcke Brech-Mittel. Hier sind also davon vornehmlich zu betrachten, die aus antimonio bereitet werden, als der so genannte mercurius vitae, vitrum antimonii, crocus metal-

metallorum, und sulphur auratum, welche an Heftigkeit und Schärffe dem veritablen Gift, als das arsenicum oder Ratten-Pulver ist, sehr nahe kommen, und nicht allein starckes Brechen und purgiren verursachen, sondern oft so übermäßigen Stuhlgang erregen, daß man davon sterben muß. Das vitrum antimonii operiret am heftigsten, und deswegen ist auch der tartarus emeticus, so hieraus gemacht ist, viel kräftiger und stärcker, als der, so nach des Mynsichts methode aus dem croco metallorum verfertiget wird. Daher alle practici die dosin des tartari emetici nach der verschiedenen praeparation desselben einzurichten haben. Dergleichen Brech-Mittel haben alle Eigenschaften und Kennzeichen des Gifts an sich. Denn 1) führen sie ein sehr sublil flüchtig Saltz bey sich, und operiren in geringerer dosi sehr geschwinde: wie man den mit einem einzigen Scrupel von vitro antimonii, wenn er vorher eine Zeitlang in Wein infundiret worden, wohl 1000. Menschen brechend machen kan. Ja man hat durch Kunst aus Zinn und vitro antimonii verfertigte Becher, wenn in selbigen etliche Stunden Wein stehet, so nimmt er eine Kraft brechen zu machen an sich, und kan man solche lange Jahre zu solchem Zweck gebrauchen. 2) Greiffen sie in kleiner Quantität nicht allein den Magen, sondern auch das gantze genus nervosum an, und zeigen sich nach Eröffnung solcher Cörper die gewaltsamen Würckungen davon in specie im Magen

und

und Gedärmen. Es ziehen aber die Vomitive aus dem antimonio, wenn sie in etwas grösserer dosi oder in Form eines Pulvers verschrieben werden, oft unverhoft einen traurigen Effect nach sich bey sehr empfindlichen Personen, so sich heftig ereiffert haben, und bey denen, da der Magen von Natur schwächlich und bereits eine ziemliche Neigung zur Entzündung hat. Wenn man nun gleich dadurch nicht allemahl am Leben Schaden nimmt, so ist doch gewiß, daß die Natur dadurch sehr mitgenommen und geschwächt wird, und oft der Weg zu schweren und gantz unheilsamen Kranckheiten gebahnet wird. Weil starcke Vomitive ihre Würckung sonderlich gegen den Magen und dessen Nerven richten, auch die Säffte und das Blut in den bereits von einer andern Ursach geschwächten Theilen häuffen, so sind solche, Personen so mit Krampf und Blähungen behaftet, schädlich. Insonderheit aber müssen dergleichen als ein Gift meiden hypochondriaci, und wer eine Neigung zur güldnen Ader hat, oder damit würcklich behaftet, Frauens-Leute, so mit der Mutter-Beschwerung geplaget, bevorab wenn die gewöhnl. Reinigung sich melden will. Doch sind nicht alle Vomitive schädlich, zumahl wenn die Kranckheit ihren Sitz im Magen und es andere Umstände nicht wiederrathen: Doch hat man folgendes dabey wohl zu beobachten, 1.) daß man nicht eher zum Brechen schreite, ehe man gewiß versichert ist, daß eine unnütze Materie im Magen und duodeno vorhanden, so entweder die Haupt-

Ursach

Ursach der Kranckheit, oder doch zu deren Unterhaltung vieles beyträgt. Die Zeichen aber, wodurch man erkennet, ob der Magen mit vieler Unreinigkeit angefüllet, sind vornehmlich Eckel, unordentlicher und verdorbener Appetit und Neigung zu brechen. 2) Gehet man allezeit behutsamer, wenn man gelinder Vomitive sich bedienet, und die dosin nicht allzustarck einrichtet, ingleichen wenn etwas balsamisches, so die Heftigkeit und Schärfe derselben lindert, mit untermischt wird. Sonderlich muß man antimonialia niemahls in Form eines Pulvers verschreiben. Diejenigen Brech-Mittel, so aus derselben solution verfertiget werden, sind nicht zu verwerfen: denn sie operiren weit gelinder, z. E. das aqua benedicta Rulandi, tartarus emeticus, syrupus emeticus, Angeli Salae, wie auch derjenige, so in Dispensatorio Brandenburgico beschrieben wird. 3) Muß man die Vomitive mit genugsamer Feuchtigkeit eingeben, und einige Schälchen Thee oder warm Bier nachtrincken. Solte auch sich ein übermäßiges Brechen äussern, ist dagegen Zimmt-Wasser mit Theriac vermischt vortreflich. Ubrigens, wo es nicht die Noth erfodert, ist rathsam von allen Brech-Mitteln zu abstrahiren, und sind solche zur Präservation vor gesunde und starcke Leute höchst schädlich, weil man sich leicht dadurch um seine Gesundheit bringen kan. 2. B. p. 607.

Was gegen allzustarck eingenommene Brech-Mittel gut, s. Purgieren.

Brod.

Und Pumpernickel so in Westphalen gebräuchlich. Uberhaupt ist das Brod, so mit einen guten Theil Kleyen vermischt älter, als wie unsre jetzige Art das Mehl aus Korne durch Hülfe der Mühlen zuzurichten. Bey den alten war schon eine Art Brod, (Syncomistos) so dem Pumpernickel in allem gleich kommt, nur daß es aus Waitzen bereitet wurde. Dergleichen Brod assen Leute, die sich gerne starck machen wollten. Nächst diesem groben Brod hatten die Alten auch klärer und weisses Brod, so aber nur sich für solche, so wenig arbeiten, schickte. Daher befinden sich auch die Westphälinger bey ihren groben Brodte, weil selbiges sehr nähret und die Musculn starck machet, sehr gut. Man findet auch unter ihnen wenig hitzige Kranckheiten: hergegen aber viel solche, so von verdorbenen Mägen, oder gehäuften Unreinigkeit des Geblüths entstehen. Demnach so ist ein grobes Brod dem, so einen gesunden Magen, dienlich, und wird unter genugsamer Bewegung leicht verdauet. Wer es aber nicht gewohnt, und nicht viel arbeitsame Lebens-Art hat, ist es eben nicht zu rathen. Die Kleyen, so darunter bleiben, geben zwar keine Nahrung, sind aber dem Leibe gantz dienlich, indem sie eine reinigende und abführende Eigenschaft besitzen. Es wird auch daher der Leib von groben Hausbackenen Brodt nicht so leicht verstopft, als von lauter Weißbrod oder Semmeln. Es zeiget auch der kräftige Geruch des Hausbacknen Brods ei-

nen grossen Unterscheid; ja man kriegt durch chymische Versuche aus dem groben Brodte ein Oel, so von dem weissen wenig oder gar nicht geschicht: es ist auch zu äusserlichen Gebrauch besser als weisses. Ferner so giebt es, wenn Wein, Zucker und Zimmt gehörig dazu gethan wird, kräftige Suppen, welche den Leib gelinde öffnen. Es kan auch daraus, wenn es frisch, ein vom Geschmack und Geruch angenehmes Wasser destilliret werden, so in vielen Kranckheiten gut. Man kan also gegen hectische auszehrende Kranckheiten ein Pf. solcher Brodkrumen nehmen 1½ Pf. zerstossenen Krebs-Saft, ein Paar Kannen Wasser von distillirten Maythau, 8. Loth Rosen-Wasser, 1. Loth Muscaten, und ein Quentgen Safran nehmen, und dieses bey gelinder Wärme distiliren, so bekömmt man ein angenehmes Wasser, so den Durst löschet, und die Hitze dämpfet, auch die verzehrten Kräfte mercklich wieder herstellet, so man täglich davon ein Nössel trincket. Ingleichen kan man ein spirituöses Magen-Wasser, so in Brechen, Durchfällen und Reissen in Gedärmen dienlich, davon machen, wenn man über die Brodkrumen guten Rhein-Wein giesset, etwas Zimmt, Muscaten oder Cordemum dazu thut, und also abdistilliret. 2. B. p. 285.

So wohl weisses als insonderheit Hausbackenbrod ist eine rechte Artzeney. 2. B. p. 20.

Rockenes ist gesunder als weisses Waitzen-Brod. Insonderheit ist das aus den Ofen gekomene warme Brod sehr schädlich. 1. B. p. 124.

Brunnen.

Zu Sachsenhausen bey Franckfurth sind einige, so wegen des schweflichten Bodens starck nach Schwefel stincken. 2. B. p. 191.

Brunnen, Mineralische.

Im Voigtlande ist bey Adorf ein Sauer-Brunnen, so der Elster-Säuerling heist, und nicht weit vom Carls-Bade der Buch-Säuerling: Diese brausen beyde auf, wenn man einige Tropfen von Vitriol Spiritus hinein fallen läst, und wenn man dessen etwas mehr darzu thut, so bekömmt man ein solch Wasser, welches den Egrischen Brunnen dem Geschmack und der Würckung nach vollkommen gleich. In Hessen ist der Geißmarische Sauer-Brunnen. Einige Sauer-Brunnen führen auch ein Sal medium, welches weder mit sauren noch Alkalischen Säften aufbrauset, sondern die Art eines arcani duplicati oder salis Glauberiani hat; Einige nennen es, aber unrecht, einen Salpeter. Dergleichen und insonderheit der Egrische und die auf eine Meile weit Eger und den Schleidischen, als welcher der Egrische Haupt-Brunnen ist, von dem Dorfe Schleide so genannt, führen. Daher das Saltz, so daraus bereitet wird, sehr gute Würckung durch den Stuhlgang und Urin, wenn man es zu 1. Loth im Wasser zerlassen, eingiebt, verrichtet. Um Paris sind auch dergleichen und in Engelland der Ebshamer-Brunnen. Ferner findet sich in den mineral. Gesund-Brunnen ein sehr flüchtiges Victriol: weil nun dieser Victriol

ctriol sich nicht von dem Wasser scheiden lässet, ist die beste Art ein Wasser auf Victriol zu probiren, wenn man zerstossene Gall-Aepfel in das kalte Wasser, so, wie man es von der Quelle wegnimmt, streuet, da es denn entweder dunckelroth oder schwartz, nachdem mehr oder weniger Victriol darinn enthalten, wird. Statt der Gall-Aepfel kan man die Säge-Späne von Eichen-Holtz, oder Eichenlaub, die Blüte und Schalen von Granaten oder einen Extract von Thee, oder Ehrenpreis, wie auch Tormentill nehmen. Will man wissen, ob das victriolische Wesen, flüchtig oder grob und fix, darf man das Wasser nur erst an freyer warmer Luft eine gute Weile offen stehen lassen und hernach versuchen, ob es von obigen Sachen eine Farbe annimmt, oder das Poischgefärbte Wasser ein wenig aufsieden lassen, und bemercken, ob es seine Farbe behält, welches ein Zeichen, daß das Wasser innerlich nicht gesund. Dieser Victriol ist meistentheils und in allen bey uns bekannten Brunnen, eisenhafter Natur, welches man daher bemercket, weil in den Wassern, wenn sie abgeraucht, ein gelbfärbig Pulver zu Boden fällt, auch sich sonst an Ausfluß der Brunnen eben dergleichen anlegt, welches durch gnugsames calciniren sich so weit bringen läst, daß es nachmahls von Magnet aufgezogen wird. Man kan es auch so probiren, daß man in eine Flasche, so auch Wasser hält, 1. Quentlein gebrannte Muscheln thut, wohl und ofte umschüttelt, verbindet und etliche Tage stehen läs-

set, so legt sich eine zarte und eisenhaltige Ochra zu Boden, so dem Wasser, wenn es durch Thon flüsset, als welcher viel von Eisen in sich hält, zuwächset. 1. B. p. 737.

Das flüchtige und spirituöse Wesen bey diesem Brunnen ist allein Ursache, warum selbe, wenn man sie gleich in ungemeiner Menge früh Morgens, so kalt wie sie aus der Quelle kommen, in den Leib trincket, doch selbigen nicht leicht erkälten, sondern vielmehr erhitzen, den Puls und Umtrieb des Geblüts stärcker und geschwinder machen und den Leib eröffnen, daß die Feuchtigkeit durch Schweiß, Urin und Stuhlgang wiederum abgehet. Das elastische Wesen dieses Spiritus macht, daß sich alle auch die zärtesten Gänge des Leibes öfnen, und solchergestallt dependiret davon alles, was man irgend von heilsamen und zur Gesundheit dienlichen Kräften in diesen Wassern antrift. Welches man durch allerhand Versuch-Proben erweißlich machen kan: wenn man nehmlich zu gleicher Zeit 2. gleiche Gefässe nimmt, daß eine Wasser 24. Stunden an die freye Luft stellt, daß es verrauche, das andere aber, wobey der Spiritus noch beysammen, durch die Wasser-Wage, durch Gall-Aepfel, Spiritu Victrioli und Violen-Syrup den Geschmack probiret, da denn das verrauchte schwerer als jenes, die Farbe nicht verändert, kein Brausen entstehet, und Geruch und Geschmack nicht mehr durchdringend, auch selbiges nicht mehr so helle. Welches sich bey allen Sauer-Brunnen

nen also probiren läst. Dieser Spiritus bewahret auch das Wasser, so lange er darinn bleibet, für Fäulniß. Denn das Wasser wird in den Flaschen, darinn man es verführet, leicht trüb und heßlich und legt einen trüben Satz am Boden, wofern die Flaschen nicht recht gefüllet, oder die äusserliche Luft dazu kommen kan: welches um so eher geschiehet, wenn die Brunnen ein weiches Wasser führen. Daß aber ein schwefflichter spirituöser Dampf solche Würckung in Erhaltung der Wasser haben könne, mag man einigermassen daher abnehmen, daß ein Einschlag von Schwefel alle auch die frischen Weine am besten bey ihrer Güte erhält. Und kommt also von diesen elastischen flüchtigen Wesen alle oder doch die meiste gute Würckung der Wasser und ist daher je früher man trincket je besser die Würckung, je besser und je näher am Brunnen je nützlicher, je weiter davon je schwächer das Wasser wird. I. B. p. 718.

Dieses flüchtige spirituöse Wesen ist nun nicht allein in den Sauer-Brunnen, sondern auch in den warmen mineralischen Wassern anzutreffen. Welches sich auch nicht nur an den häufigen aufgetriebenen Blasen im Glase, sondern auch an dem durchdringenden Geruch und Geschmack so victriolisch scheinet, abnehmen läffet. Indem aber die Hitze in diesen Wassern eine innerliche Erregung aller Theile unterhält; so kan es nicht anders seyn, es müssen diese so flüchtige Theile eher aus diesen als aus kalten Wassern davon fliegen. Da-

her man auch das geschöpfte Wasser nicht lange soll in Gefässe stehen lassen, sondern alsobald hinein trincken. 1. B. p. 726.

Können wegen des vielen flüchtigen Wesens, worauf so vieles ankömmt, nicht wohl so, daß sie dem natürlichen in allen Stücken zumahl in der heilsamen Würckung gleich kämen, nachgemachet werden. Doch könnte man wohl, wenn man in ein räumlich grossen Kolben eine gute Quantität mineralischen Wasser gleich bey der Quelle auffaste und das Glaß, nebst aufgesetzten Helme auf das sorgfältigste verwahrte, daß nichts neben den Fugen herdurch könnte, und selbiges hernach gantz gelinde distillirte, des flüchtigen Spiritus eine kleine Quantität habhaft werden. Nächst diesen flüchtigen elastischen Wesen führen auch die mineralischen Wasser ein alcalisch Saltz (dergleichen auch die warmen Bäder führen) so den blaunrichen Syrup grün färbet, wenn man es mit Spiritu vitrioli vermischt, dessen heftige Säure bricht und ein Sal medium setzt, giebt selbiger alsobald einen durchdringenden Geruch, wie der Spiritus von Salmiac sonst hat, von sich; mit Salpeter und Schwefel in gehöriger Quantität vermischt, giebt es ein starckes Schlag- oder Knall-Pulver; mit geflossenen Schwefel vereiniget, bekömmt man hapar sulphuris; unter geronnene Milch gethan machet es selbe eben wieder so flüßig als sie vorher gewesen. Dergleichen alcalisch Saltz bekömmt man aus den warmen und Emser Carls-Baden; aus den hallischen

Brunnen

Brunnen im Würtenbergischen, aus den Aalner-Bade; in Franckreich der Burbarische Brunnen, in Teplitz und Hirschberger Bädern. Uberhaupt ist zu mercken, daß man den bey Bäden gebliebenen Satz mit Wasser wieder auflösen, durch filtriren, und denn wieder einkochen müsse, damit man die rechte Quantität des reinen Saltzes erfahren möge. Die Sauer-Brunnen führen ein dergleichen Alcalisch Saltz, welches der Säure widerstehet, daher sich selbige oft nützlich mit Milch vermischt trincken lassen.

Dergleichen Saltz hat der Pyrmonter, Selter, Schwalbacher, Spaa- und Wildunger-Brunnen, so alle mit sauren Sachen und Weinen, als Rhein-Wein aufwallen; In Elsaß der Geberswеilische, und Greißbachische, in der Pfaltz der Landsteinische, nicht weit von Andernach, der Brudel-Brunnen, das Wildbad, bey Geißlingen der so genannte Uberlinger, der Göppinger und Teinacher Brunnen unweit Calive in Würtenbergischen. I. B. p. 729.

Durch diese werden weder solche, die aus den Bergwercken hervor flieſſen, indem selbige weder zur Nahrung noch Artzeney bequem sind, noch die, so ein Saltz führen, woraus das Saltz hernach bereitet wird, noch solche die Alaun und Victriol halten, verstanden. Denn obwohl in Ansehung des gemeinen Saltzes dergleichen Wasser nicht schädlich, indem solches der Natur der Menschen und Thiere wohl bekömmt, so ist doch darauf kein allgemeiner Staat zu machen, und

zum wenigsten unter den bekannten Gesund-Brunnen, die jetzo besucht werden, keiner anzutreffen, der ein gemein Saltz in solcher Menge führte, daß denselbigen die Würckung hauptsächlich beyzulegen.

Der Hornhäusische Brunn ohnweit Halberstadt und der Raßeburgische, ohnweit Staßfuhrt hatten etwas von gemeinen Saltze bey sich, es hat aber bey der Würckung nach ein paar Jahren aufgehört. Der Wißbadische soll auch was von gemeinen Saltze führen. Die Alaun- und Victriol führende Brunnen kan man nicht unter die Gesund-Brunnen zehlen, weil diese Saltze gar zu grob angreiffen und zusammen ziehen. Es werden also unter den Mineralischen Brunnen nur solche, die insgemein Sauer-Brunnen und warme Bäder genennet werden, verstanden. Nun aber haben selbige ihre Krafft keiner Erden, als bolycochra Röthel, terra lemnia, Kreite, oder mancherley Steinen, noch der Alaun, Harts, Salpeter, gemeines Victriol (obwohl sich ein victriolum volatile bey ihnen findet) Queckssilber, Gold, Silber, Kupfer, Bley, Zinn, Spieß-Glaß, Salmiac, Schwefel, gar nicht zu dancken: sondern selbige führen zuförderst ein gar subtiles, flüchtiges, spirituöses Wesen bey sich. Dieser Spiritus zeiget sich an den Wassern, die man gleich bey der Quelle in ein sauberes Glaß geschöpft hat, in welchen man bemercket, daß sie eine grosse Anzahl Blassen aufwerfen, welche das Wasser gleichsam schaumend vorstellen und

daher

daher kommen, wenn dieser im Wasser enthaltene Aetherische Theil vermöge seiner elastischen Krafft sich ausbreitet und davon gehet. Ferner kan man auch dieses spirituöse Wesen abnehmen, wenn man eine Flasche mit solchen Wasser anfüllet, so, daß ohngefehr der 3te Theil leer bleibet. Sodann stopfft man dieselbe mit dem Finger oben feste zu, und schüttelt das Wasser in der Flasche ein wenig herum. Wenn man nachgehends den Finger davon thut, so stösset ein starcker Dampf, oder wohl gar, wenn des Wassers genug vorhanden ist, dieses selbst ziemlich hervor und in die Höhe. Welches von den Ausbreiten der ätherischen zarten Theile durch das heruinschütteln komint. Dergleichen Ausbreitung geschicht auch, wenn man die Gefässe mit dem Wasser genau verbindet, und selbige an die Wärme bringet, davon denn öfters die stärckesten Gefässe zerspringen, welches absonderlich mit den Egrischen Brunnen sich also zuträgt. Woraus zu ersehen, daß insonderheit die Wärme, indem sie die äusserliche Luft verdünnet und leicht machet, dem spirituösen und flüchtigen Wesen Gelegenheit giebt, behender davon zu gehen: Woraus absonderlich fliesset, daß man solche Wasser ohne Verlust ihrer Kräfte, von einem Ort zum andern zu bringen, darauf vornehmlich zu sehen habe, daß wenig freye Luft dazu komme und zur Verführung sonderlich die Nacht erwehlet werde, weil alsdenn die Luft kalt und schwer ist und zu keiner Erregung und Ausbreitung dieser Theile

Anlaß

Alaß giebt. So läſſet ſich auch daher ſchlieſſen, daß die bequemſte Zeit den Brunnen zu trincken, der Morgen oder Anbruch des Tages ſey. Ferner läſt ſich auch dieſer Spiritus in den Waſſern an Geruch und Geſchmack befinden, indem er dieſen die Empfindung eines durchdringenden ſäuerlichen Weſens mittheilet, auch denen, die viel trincken, den Kopf gantz einnimmt und ſie auf eine kurtze Zeit von einer $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Stunde gantz taumlend und ſchlaftruncken machet. 1. B. p. 695.

Färben, wenn ſie aus der Quelle kommen, alsbald ſchwartz nach pulviriſirten Gall-Aepfeln, wenn ſie aber ans Feuer gebracht oder an freyer Luft verraucht haben, färben ſich gar nicht mehr: welches von ihren flüchtigen Spiritu herrühret. 1. B. p. 671.

Verlieren oft ihre im Anfang gehabte Kraft, ſo groß auch ſelbe geweſen durch allerhand Zufälle, ſo ihnen das ſpirituöſe Weſen entziehen. 1. B. p. 672.

Warum deren Waſſer an den Ort ſelbſt getruncken am beſten würcke? und wie man es, wenn es weggeſchaft werden ſoll, verwahren müſſe? Siehe Waſſer.

Die meiſten Mineral-Waſſer führen etwas von einer ſubtilen Erden bey ſich. Dieſe Erde hat allerdings einen guten Effect zur Verſüßung der Säfte und Niederſchlagung der Schärfe und Säure, weil ſich auch dieſelbe durch den flüchtigen Spiritum, ſo ſich bey den Waſſern befindet,

geſchwind

geschwind durch alle Theile des Leibes geführet, und durch Schweiß, Urin und Stuhlgang wieder fortgeschaft wird, so kan sich selbige nicht anlegen und schaden.

Die Sauer-Brunnen und warme Bäder sind meistentheils beysammen, welches nicht nur die genaue Uebereinstimmung und Gelegenheit solcher Brunnen, sondern auch so viel lehret, daß dasjenige, so die Wärme verursachet, von dem, was die übrige Eigenschaft dieser mineralischen Wasser hervor bringt, nicht unterschieden sey. Die Hitze nun, so sich in selbigen befindet, kommt von einen unterirdischen Feuer her, so sich in der Gegend, wo diese Brunnen aufquellen, beständig erhält, Um das unterirrdische Feuer, wie es sich erzeuge, zu beweisen, bedienet man sich folgendes Experiments; man pulvirisiret 1. Pf. Schwefel gantz zart und vermischt es mit gleicher Quantität zarter Eisenfeile, welches man nachmahls mit Wasser nur so viel anfeuchtet, daß es wie ein dicker Brey wird. Wenn die Massa etwa 12. Stunden gestanden, fängt sie sich an zu heben, wirft häufige Blasen in die Höhe, verhitzet sich so gewaltig, daß davon das Glaß in Stücken gehet. Die Farbe, so vorher gelb war, verändert sich jetzt und wird gantz schwartz und die Materie wird von der Hitze gantz hart. Nimmt man sie aus dem Glase und zerschläget sie in viel kleine Stücke, und leget diese Stücklein wiederum auf ein Häuflein zusammen in die freye Luft, so entstehet bald darauf noch viel eine grössere Hitze und eine rechte helle Flam-

me, nebst starcken Geruch und Schwefel. Ingleichen zeiget sich dieses unterirrdische Feuer, wenn man Schefel und Marcasiten, daraus Victriol bereitet wird, an feuchter regenhafter Luft liegen läst, so erhitzen sie sich in kurtzer Zeit überaus sehr. Wenn auch schon der Schwefel aus solchen Marcasiten sublimiret ist, und man das zurückgebliebene schwartze Wesen an freye feuchte Luft Haufenweise schüttet, so erhitzet sichs so gar sehr, daß man es nicht mehr in der Hand leiden kan. Dergleichen man alle Tage aus dem Dorfe Altsattel 1. Meile von Carls-Bad, wo Schwefel, Alaun, und Victriol bereitet wird, wie auch zu Kommoda in Böhmen und zu Düben in Meissen sehen kan. Denn an den letztern Orten gräbet man aus der Erde eine schwartze verbrennliche Erde, wie die Stein-Kohlen, in welchen ein schwefliches saures Saltz stecket. Wenn diese Erde in Hauffen lieget, und von Regen durchnetzet wird, erhitzet sie sich nicht nur gar sehr, sondern läst auch recht helle Flammen aufgehen. Man kan auch aus calcinirten Alaun, mit Hülfe eines verbrennl. Zusatzes eine Materie zubereiten, die an freyer Luft in kurtzer Zeit von selbst Feuer fängt. Hieraus siehet man nun deutlich, wie sich in der Erde das Feuer entzünden und also die Wasser erhitzen, auch an etlichen Orten sonderlich in Italien Erdbeben und Brand verursachen könne. Denn wo der Schwefel durch eine heftige innerliche Erregung mit andern mineralischen Dingen sich erhitzet, und so dann die

in

in den Klüften befindliche Luft dieselbe weiter aufbläset, und die Erregung und innerliche Bewegung vermehret wird, so kan sich ein würcklich Feuer entzünden, welches so dann immer fort brennet, grausames Erschüttern der Erde verursachet, auch oftermahls grausame Lasten von Stein und Erde in die Höhe treibet. Solches geschiehet aber am meisten an solchen Orten, wo das Meer nahe ist, und durch seine Fälle und unterirrdische Gänge hingehet, wodurch die Luft so darinn enthalten, in die Enge gepresset wird, und also ein Wind entstehet: Wie sich nun das Feuer so lange Zeit unter der Erden verhalten könne, davon findet man ein merckl. Exempel bey den Zwickauischen Kohlen-Berge in Meissen. In diesen unterirrdischen Feuer nun bestehet aller Unterschied der warmen und kalten Gesund-Brunnen. Allein daraus ist nicht nur die Wärme, sondern auch das spirituöse flüchtige Wesen nebst den alkalischen und vitriolischen Saltze herzuleiten. Denn der von erhitzten Schwefel und Eisen Marcasiten aufsteigende und sich überall ausbreitende Dampf ist einer sehr durchdringenden elastischen Natur, welcher sich in den Wassern zusammen setzet, concentriret, und dieselben dadurch leicht und kräftig macht. An den Proceß, wie man die Spiritus von Salpeter und Saltz treibet, kan man einigermassen verstehen lernen, wie sich die truckne Säure dämpfen, in Wasser sammlen, und concentriren: weil solche Spiritus nichts anders, als in Wasser vereinigte Dämpfe sind.

Wie

Wie denn auch ein Brunn in Kintzinger Thal, da man in einen benachbarten Steinbruche eine Höhle aus Versehen, woraus ein schwefflicher Dampf gekommen, aufgemacht, seine Kraft verlohren, wie aber die Höhle gestopft worden, selbige wieder bekommen. Daß aber der flüchtige Spiritus bey den Wassern nicht nach Schwefel stincke, macht, daß es natürlicher und nicht gemachter Schwefel ist. Dieses kan man durch folgendes Experiment beweisen. Man nehme eine Phiole und thue darinn 1. Untze zarte Eisenfeile und etwas rein Victriol-Oel nebst 3. Theil Wasser. So bald diese durcheinander kommen, fangen sie sehr an zu schaumen, und stossen häufigen Dampf über sich. Wenn man die Oeffnung des Glases eine kleine Weile mit dem Finger zustopfet, und diesen Dampf sich ein wenig sammlen lässet, nachmahls den Finger wieder davon thut, und ein brennend Licht an die Oeffnung stellet, so daß der hervorsteigende Dampf die Flamme berühret, so giebt es einen ziemlichen Knall und helle Flamme. Dieser Dampf ist nichts als verbrennlicher Schwefel, doch ohne den Geruch, den selbiger sonst hat, wenn er durch Feuer bereitet worden. Dieser Dampf in Menge gesammlet und concentriret giebt einen herrlichen Spiritum. Das Alkalische Saltz bey den mineralischen Wassern betreffend erzeuget sich, wenn der sich ausbreitende schwefflichte Dampf durch eine kalckhafte Erde ziehet, oder sich mit den in den Wassern schon befindlichen vermischet. Denn

in

in solchem Fall wird das gar sehr flüchtige saure Wesen des Spiritus von der Kalck-Erde dermassen verwandelt, daß ein Saltz daraus wird, welches die Eigenschaft von einem Alkali oder laugenhaftigen Saltz hat. Wie man denn durch chimische Experimente aus Gyps, Kreide und dergleichen alkalischen Erde nach Vermischung mit sauren Spiritibus oder Alaun, gemein Saltz, Vitriol ein Alkalisch Saltz gemacht wird, so alle Proben des mineralischen Wasser-Saltzes macht. Es haben aber die mineralischen Brunnen zweyerley Alkalisch Saltz, ein flüchtiges und fixes: kein solsch flüchtiges wie aus den Theilen der Thiere als Hörnern und Knochen kommt, sondern was an der Luft oder Hitze verrauchet, was aber im Feuer beständig bleibet, ist das fixe. Jenes findet sich in unterschiedlichen Sauer-Brunnen, die frisch an der Quelle mit allen sauren aufbrausen, wenn sie aber gestanden oder aufgekocht, dieses nicht mehr thun: ob gleich wenn man die Feuchtigkeit alle wegrauchen oder einkochen läst, eine alkalische Kalck-Erde zurück bleibet. Dagegen aber findet sich in jeden warmen Wassern das fixe alkalische Saltz an allermeisten. Der Selter, Dünsteiner und Buch-Säuerling lassen nach dem Einkochen ein fixes alkalischen Saltz nach sich. Dieser Unterscheid des alkalischen Saltzes kommt daher, wenn sich die eisenhaltige Schwefel Marcasiten aufs äusserste erhitzen, steigen gröbere Theile des Schwefels auf, die sich mit der kalckhaften Erde genauer vermischen und also ein festes

Saltz ausmachen, welches, wenn die Hitze nicht so starck und nur die zarte Theile aufsteigen, nicht geschiehet.. Aus gleichen Grunde gehet auch der flüchtige Victriol der in den mineralischen Brunnen ist. Ein Victriol kan zuwege gebracht werden, wenn man etwas, so von Eisen participiret, mit sauren Spiritus zusammen versetzet. Nun haben die meisten Wasser eine eisenhaltige Ochra bey sich, die sie im Durchgang durch Thon und Letten angenommen, so sich aber, wenn das Wasser eine Zeitlang an der freyen Luft stehet, scheidet. Wenn also der saure Dampf von den Schwefel Marcasiten sich in die Wasser poros zieht, so entstehet ein aber nur gantz flüchtig Vitriol. Weil nun des Eisens wenig und der säuerl. Spiritus flüchtig, so entstehet auch nur ein solches Vitriol, daß sich durch Luft und Hitze leicht wieder zerstöhren läst: daraus abzunehmen, warum die Sauer-Brunnen ihren Vitriolischen Geschmack verliehren und von Gall-Aepfeln keine Farbe mehr annehmen, wenn sie aufgekocht sind. Ein fixes beständiges Vitriol aber ist in keinem einzigen Gesund-Brunnen. Es erhellet also aus diesen Ingredientien, daß die Sauer-Brunnen und warme Bäder gar wenig ihren Ursprung nach unterschieden auch in Gehalt genau mit einander übereinkommen: daher die Würkung auch bey nahe überein kommen muß. 1. B. p. 743.

Es würcken also die mineralischen Wasser so wohl durch das darinn enthaltene feuchte und flüchtige, indem selbiges die Schärfe aller übrigen Säf-

te,

te, mit denen es sich vereinigt, bricht, und was zu dicke und zähe wieder in den Gang bringet, welches um so mehr bey diesen Wassern nutzet, je weicher und leichter sie an und vor sich selbst sind. Insonderheit thut die Spirituosität des Wassers gute Dienste, denn es erreget unser Geblüth, wenn es in selbes gegangen, bringet es in stärckere Bewegung, und dringet in die kleinsten Aederlein, es wird also der so nöthige Umlauf des Geblüths befördert. Welches man bey Brunnen trincken balde merckt, denn der Puls fängt an stärcker und geschwind zugehen, der Leib empfindet eine Wärme und der Schweiß stellet sich ein, ja alle zur Reinigung des Leibes gehörige Theile thun das ihrige, wobey jedoch Appetit und Kräfte nicht geschwächt, sondern vielmehr gemehret wird. Die Alkalischen Saltze dämpfen die Säure in dem Magen und obersten Gedärmen, und machen das dick gewordene Blut wieder flüchtig: es hilft daß aller Schleim in den Gedärmen, so sich über derselben inwendigen Haut angesetzt, durch welchen aller Nahrungs-Saft gleichsam geseiget werden muß, abgeweichet und ausgeführet werde, bey welcher Gelegenheit denn sonderlich die Würmer mit abgeführet werden. Einen gleichen Nutzen hat auch das Sal medium, so man in den Brunnen antrift: wie denn auch selbst das Alkalische Saltz, wenn es viel Säure in Leibe angetroffen und denselben verändert und zu Sale medio wird, welches den Stuhlgang vornehmlich befördert. In Ansehung des sub-

tilen Vitriols von Eisen besitzen fernerweitig die Wasser eine stärckende und gelind anhaltende Kraft, welche die geschwächten Gliedmassen und sonderlich die Gedärme stärcket, und in ihren gehörigen natürlichen Stand setzet. Es ist aber dieses flüchtige Vitriol so temperiret, daß es gar nichts schaden oder starck zusammen ziehen und stopfen kan: daher man auch oft siehet, daß Leute, die langwürige Bauchflüsse gehabt, auf den Gebrauch der mineralischen Wasser gesund worden, obschon sonst derer Wasser Eigenschaft, daß sie den Leib auf einige Stunden offen halten und den Stuhlgang etlichemahl meist ziemlich starck erregen. Die irrdischen Theile, so da bey den Brunnen, benehmen die Säure und Schärfe im Geblüth und würcken disfalls als ein ander alkalisch Absorbens terreum, auch wie jene, nachdem sie die Säure und Schärfe in sich gezogen, von derselben eine zusammen ziehende Kraft annehmen, die keinen Schaden verursachen kan, weil immer mehr Feuchtigkeiten nachdringen und also verhüten, daß keine Verstopfung geschicht, und nur zur Stärckung und Beybehaltung des gehörigen toni partium zuträglich ist. Bey den warmen Wassern ist noch insonderheit die Wärme, welche dem Leibe höchst nützlich, weil ohne selbige unsere Säfte nicht flüßig und bequem sind durch alle Gänge des Leibes gehörig zu gehen. Und weil diese warme Brunnen auch äusserlich gebraucht, so thut deren Wärme diesen Vortheil, daß durch deren Hülfe einige zusammen ziehende

de Theile in die poros der Haut eingeführet, und die Schlaffigkeit derselbigen, so allerhand Geschwulst verursachet, weggenommen wird. Insonderheit nutzen mineralische Wasser in langwierigen Kranckheiten, weil sie die verschleimten Wege wieder eröfnen, die Theile flüßig erhalten; Dasjenige was Beschwerlichkeit verursachet, wenn es noch Zeit, wieder verbessern, jeden Theil die gehörige Kraft wieder zuwege bringen, und endlich das schädliche aus dem Leibe schaffen. Es helfen also die Brunnen fürnehmlich dem Magen, wenn man Eckel, Spannen, Drücken, Durst und verlohrnen Appetit in anhaltenden Kopfschmertzen so aus den Magen kommen hat. Sie curiren die Beschwerung der Gedärme, die Hartleibigkeit, das malum hypochondriacum, wobey Spannen und Reissen im Unterleibe, treiben die Blehungen fort. Von den warmen Bädern spührt man sonderlich, daß sie den Zufällen des Afterdarms sehr wohl abhelfen. Die Brunnen helfen ferner in Verstopfung, wenn kalte Fieber durch den unzeitigen Gebrauch der chinachinae gestopft worden, ehe die Ursache des Fiebers gehoben, weil daraus die Wassersucht oder doch die hypochondrie entstehet, ein Spannen und Drücken im Unterleibe, welches von den gehemten Umgange des Geblüthes entstehet, welches auch Blutharnen verursachet und den Nierenstein und Blasenstein erzeuget auch wohl den Durchgang durch den Magen suchet; (wo aber das Blut schon würcklich einen unnatürlichen Weg genommen,

durch Blutspein aus der Lunge oder Magen, ingleichen das Blutharnen noch währet, so ist es freylich nicht mehr rathsam, den Gebrauch der Wasser ohne Unterscheid vorzunehmen) sie präserviren für den Stein, befördern deren Durchgänge, und verhüten den Zuwachs der Steine, dienen in Brennen und Beissen des Urins; corrigiren die Galle, und Gallen-Blase, wenn selbige mit Steinen belästiget, dienen in Gebrechen der Lunge und Schwindsucht, wenn letzte noch nicht zu sehr eingewurtzelt, und ist darinn insonderheit der Selter- Brunnen mit Ziegen- Milch vermischt wohl zugebrauchen, sie nutzen fernerweitig zur Reinigung des Geblüthes, im Scharbock, Krätze und andern Ausfahrungen, Unreinigkeit und Schwülsten der Haut, in Heilung alter offenen Schäden, ohne daß diejenige Ungelegenheit dabey erfolgt, so man sonst, wenn dergleichen mit Pflastern und Salben zugeheilet sind, wahrnimmt, in Lähmungen der Glieder, auch wenn Leute den Urin nicht wohl halten können; in Unfruchtbarkeit, woferne selbige aus Schwächung derer fibrarum herrühret; äusserlich befreyen sie auch von allerhand äusserlichen Schaden, wobey aber viele Behutsamkeit vonnöthen, welches um so mehr zubeobachten bey allen Bädern, die ein schweres Wasser haben, als wie das Carls- Bad und dergleichen. Hergegen dienen die mineralische Wasser nicht, zuförderst wo die Viscera zu sehr und zu lange verhärtet, oder in Leibe etwas zerrissen, und extravasationes daher

her vorgegangen; Demnach helfen sie nicht, wo etwan der Magen, die Gedärme, Leber, Lunge, Nerven, Pancreas, Miscenterium oder ein anderer Theil schon mit Geschwüren und exulcerationibus behaftet, oder die in selben entstandene Verstopfung gar zu lange schon gedauret und überhand genommen; wie auch Leuten, die zu Schlag, fallender Sucht, oder lang anhaltenden Kopfschmertzen, an der einen Seite des Hauptes geneigt sind, wo das Gedächtnis, Gebrauch der äusserlichen Sinne und der Verstand plötzlich verlohren worden; bey Leuten die mit den esthmate convulsivo beladen, wobey sich gemeiniglich in Hertzen ein Polypus und in der Brust viel Wassers antrefen läst; bey Wassersüchtigen, da es so weit mit kommen, daß die vasa lymphatica schon zerrissen; bey der Schwindsucht, wo die Lunge schon zu sehr exulceriret, in hectica oder Frantzosen oder unreinen Saamen-Fluß, starcken gonorrhoea, und starcken Blutflüssen beyderley Geschlechts, so jetzo in Gange oder so lange eingewurzelt, daß sie von der geringsten Unordnung wieder zu Ausbruch kommen: bey der Gicht und deren Arten als podagra, chiragra, Ischiatica und dergleichen, wenn der paroxysmus noch währet, oder die Personen gar zu alt und Alters halber schwächer worden und unordentlich leben. Es ist aber der Gebrauch der Wasser nicht ohne einen Medicum, der Reflexion auf die Beschaffenheit des Leibes, Alter, Temperament, Kräfte und Lebens-Art, auch Umständen

bey der Cur selbst mache, vorzunehmen: auch hat an der Cur viel Antheil, wenn der Patiente vorher viel auszehrenden Gram oder viele Verdrießlichkeit gehabt. 1. B. p. 774.

Um sich nun zum rechten Gebrauch der Brunnen zu zubereiten, so ist zuförderst auf einer jeden Person, so selben trincken will, Beschaffenheit so wohl in der Zubereitung als bey dem Trincken selber zu sehen. So dann muß man für allen Dingen den Magen und Gedärme von ihren Unrath befreyen, damit nicht dieselbe von zähen Schleim angefüllet sind, wozu ein bequemes laxir-Mittel, ja aber keine scharffe Purgantz zu nehmen: und sind dazu dienlich Salia digestiva, und absterfiva, oder wo dergleichen bedenckl., Manna, Rhabarber, Senes-Blätter und balsamische Pillen, wobey wenig Aloe ist, und können solche einigemahl nacheinander mit guten Succeß gebraucht werden. Und sind insonderheit heftige Purgier-Mittel hypochondriacis und hystericis schädlich. Wo es auch nöthig ein gelindes Brech-Mittel zunehmen, so kan man tartarum emeticum, davon man nur die halbe Dosis brauchet, wenn man Manna dazu nimmt, und die pulverisirte Ipecacuanha nehmen. So dann muß man die Vollblütigkeit heben, so durch Aderlaß geschiehet, so nach Befinden auch wohl wiederhohlet wird: nun ist es aber einerley, ob man zuerst Aderlasse oder purgiere, wo aber die Vollblütigkeit gar zu groß, ist besser einige Tage vor dem Laxiren zur Ader lassen. Nur ist zu mercken, daß man

nicht

nicht beydes zugleich vornehme, weil nach den Aderlaß Magen und Gedärme einigermassen geschwächt werden, darum man denn auch nicht zugleich den Tag darauf, wenn man zur Ader gelassen, mit den Trincken anfange, sondern wenigstens 2-3. Tage warte. Auch muß man die Transpiration zu befördern suchen, dahero solche Zimmer nehmen, da man zur Noth einheitzen und sich darinn gegen alle schädliche Zufälle der Luft verwahren kan: es scheinet auch als wenn um deswillen die nach den Sommer sich neigende Frühlingszeit zu den Brunnen-Curen an bequemsten; denn was die Wasser betrift, bleiben sie zu allen Zeiten kräftig und kan man sie, wenn man sich gnugsam vor Kälte und andern Veränderung der Witterung verwahret, und an nöthiger Bewegung kein Mangel da ist, auch ausser der Zeit getruncken werden. Ferner muß man dabey ein freyes Gemüth haben, und in Essen und Trincken mächtig seyn. 1. B. p. 816.

Den Gebrauch der Sauer-Brunnen betreffend, so sind, obwohl selbige mit den warmen Wassern in ziemlicher Gleichheit stehen, doch bey selbigen ein und andre Umstände genauer in Erwegung zuziehen. Der erste Unterscheid ist demnach die Kälte: nun ist zwar nicht zu läugnen, daß die warmen Wasser, weil die Wärme jedermann zuträglich, gesund, daher sie billig den kalten Sauer-Brunnen vorzuziehen und dienen auch den hitzigen Leuten weit nützlicher, als die kalten, ob man gleich das Gegentheil glaubet. Da-

her ist daraus abzunehmen, daß bey den Sauer-Brunnen mehr Vorsichtigkeit und Behutsamkeit nöthig. Und dienen die Sauer-Brunnen nicht, wo der Unter-Leib krampfhaften Zufällen unterworffen, wo sich leicht convulsiones finden, wo Colic und Magenkrampf, wo der Unter-Leib und Füsse stets kalt, oder wer eines kalten und sehr langsamen Temperaments, wo keine rechte Transpiration, wo kleine Adern, und schwammicht Fleisch, wo leicht Blutstürtzung entstehen, wo das Geblüth durch güldene Ader und Monaths-Zeit zu starck fortgehet, wo Saamen- und Weisser-Fluß, wo starcke Bauchflüsse, und wo sich Verhärtungen in Lung und Leber befinden. Ingleichen allen empfidlichen Personen und Frauenzimmer, wenn sie zumahl unfruchtbar und leicht abortiren, denen das Carls-Bad dienlich. Ferner dienet der Sauer-Brunnen nicht allen Leuten, so über 60. Jahr sind, wenn er ihnen gleich in der Jugend wohl bekommen. Um aber dem Schaden, so bey den Gebrauch der Sauer-Brunnen durch die Kälte entstehen kan, vorzubeugen, so muß man deren Wasser, wenn man nemlich die Flasche in einen Kessel mit siedend heiß Wasser setzet, wo man aber die Flasche damit sie nicht zerspringe ein gar wenig lüftet, und nur etwa eine Steckenadel durch den Korck oder Blase stecket, weil wenn der Verband gantz bey seite gethan wird, das Wasser unkräftig, ja gar schädlich würde, verschlagen trincken. Indessen sind doch bey rechten Gebrauch auch die Wasser kalt, von der

Quelle

Quelle weggetruncken nicht zu verachten. Denn die, so sanguinisch und choleriſch, ein hitzig, gallichts und aufwallend Geblüth, grosse Adern, gesunden Magen und Eingeweide haben, eine volle Tafel und insonderheit des Weins gewohnt sind, auch dabey viele Excesse gemacht, und ihren Appetit unordentlich gewöhnt haben, können diese kalte Wasser gar wohl vertragen; wie sie ingleichen den Hypochondriacis sehr wohl bekommen. Hernächst haben auch die Sauer-Brunnen vor den warmen Wassern voraus, daß sie eine weit ansehnlichere Menge von mineral. Spiritu bey sich führen, daher sie auch, wenn sie sich in Leibe ausgebreitet, bey empfindlichen Leuten den Kopf etwas einnehmen, daß sie gantz schläfrig und fast schwindlich davon werden: Hergegen thun sie dem ohngeachtet im Unter-Leibe gute Würckung, stärcken den schwachen Magen und Gedärme auch übrige Viscera, so an einer atonia laboriren, erwecken den Appetit, stillen den Durchlauf, und bringen allen Theilen ihren rechten tonum wieder zuwege. Es würken aber diese Wasser bey den Brunnen selbst besser, als an entlegenen Oertern. Um sich nun zu den rechten Gebrauch zu zuschicken ist nöthig, sich durch Aderlassen und Purgiren dazu zu zubereiten. Wobey insonderheit scharffe Purgantzen zu meiden; anderen Stelle das Sal polychrestum, Glauberianum und Ebsanienſe, davon entweder den Tag vorher ein Loth zu nehmen, oder auch gleich bey dem Anfang der Cur in ersten Glase zu trincken. Noch besser

ists

ists den Abend vorher, ehe man zu trincken anfängt, balsamische Pillen, nebst einem gelinden Clystir zunehmen: da das Clystir nur aus etwas Haber-Grütze mit einer guten Hand voll Camillen-Blumen in Wasser von Sauer-Brunnen abgekocht, und dazu ½ Loth gemein Saltz nebst 3. oder 4. Loth Mandel- oder in dessen Entstehung Rüb-Oel thut, gemacht wird. Welches Mittel bey allen Brunnen-Curen so wie überhaupt, als insonderheit, wo Krampf und Blähungen kommen, sehr gut. Die Cur wird so dann mit einer kleinen Quantität etwa von 8. Gläsern angefangen, und damit nach und nach bis auf den dritten Tag bis auf 16-18. gestiegen. Beym Trincken muß man nicht grosse Gläser auf einmahl hineinschütten, auch weder zu langsam noch zu geschwinde trincken. Am besten ist, in Zeit von einer halben viertel Stunde 3. solche Gläser, wie bey den Brunnen gewöhnlich sind, getruncken und darauf ¼ Stunde gemählig spatziren gegangen. Es ist aber eine gar zu starcke Bewegung, die viel Schweiß verursachet, nicht rathsam: wenn man also so lange gegangen, trincket man wieder eine Weile, bis man 15-18. Gläser so 5. Pf. oder 2. Maaß ausmachen, und der meisten ihre Portion ist, ausgetruncken. Bey den Schweiß, so sich manche oft des Nachmittags machen, ist zuerrinnern, daß es höchstschädlich in solchen, wenn man durstig, einen guten Trunck kalt Brunnen-Wasser darauf zu thun. Wenn man also 8-9. Tage getruncken, ist nicht undienlich 2-3. Tage dazwischen

zu

zu baden; womit man also verfähret. Man lässet eine gute Quantität von schlechten Wasser aufkochen und thut es in eine bequeme Bade-Wanne, schüttet nachmahls so viel frisch Sauer-Brunnen-Wasser dazu, als zur Abkühlung nöthig, zuheiß darf das Bad nicht seyn, daß es den Schweiß nicht allzu sehr errege. Etliche pflegen so viel Wasser als zum Bade erfordert wird, abkochen zu lassen, welches so lange stehen muß bis es gnug abgekühlet. Dieses aber ist nicht so gut als jene Weise, weil zum Theil noch was von flüchtigen Spiritu durch das Kalte erhalten wird, so bey jenen hingegen davon fliegt. Zum Baden werden die Früh-Stunden erwehlet, und wenn es vorbey, der Leib mit warmen Tüchern wohl abgetrucknet, und im Bette gelinde geschwitzet, Thee und Coffee kan auch, aber wenigstens 2. Stunden vor der Mittags-Mahlzeit, und nicht mehr als 3-4. Schälchen, nach den Trincken genommen werden. Wer einen schwachen Kopf oder schwere Kranckheiten, so aus Schwachheit des Haupts und der Nerven herrühren, hat, thut, damit ihnen das Wasser an der Quelle nicht zu starck sey, gut, daß sie selbiges ein wenig verrauchen oder verschlagen lassen. Wie lange man trincken soll, ist nach dem Unterscheid der Patienten einzurichten: weil aber oft nicht ein Medicus zur Stelle, so muß man aus dem, wie man sich bishero auf das Trincken befunden, abnehmen, wie viel die Natur vertragen kan: und darinn sind die, so einigemahl dabey gewesen, so gut wie

Medi-

Medici. Insonderheit hat man darauf zusehen, wie schwach oder starck die Wasser abgeführet haben, und selbst wieder fortgegangen, auch wie die Nacht Ruhe beschaffen. Ist diese unruhig, mit ungewöhnlichen Phantasien, schweren Träumen und Schlaflosigkeit, so ist der Fortgang der Wasser nicht wie es seyn sollte gewesen, und dahero mit dienlichen Artzneyen nachzuhelfen, oder wo diese nicht bald anschlagen, die ganze Cur gar einzustellen. Wenn auch sehr geschwächte Personen, so erst von der Kranckheit genesen, oder aus den Wochen kommen, oder von häufigen Blut-Flüssen abgemattet, alle kalte und phlegmatische Personen, säugende und sehr alte Leute die Cur anfangen, nicht gleich Anfangs besonders guten Fortgang verspühren, so müssen sie entweder bey Zeiten wieder aufhören, oder nur in kleine Quantität und gewärmet trincken; Die so am stärcksten und die Brunnen gut vertragen, können 21. Tage trincken, doch so, daß sie die Cur in 3. Theile theilen, und wenn sie 7. Tage getruncken; etwa 2. 3. Tagen ausruhen und baden, und hernach gleich also wieder fortfahren. Die so mittelmäßig müssen 16. Tage trincken, und diese Zeit halb theilen gleich den vorigen: und die so nur die kleine Cur brauchen wollen, trincken 12. Tage gleichfalls halb getheilt und wie obbemeldet verfahren. Nach den lezten Bade braucht man ein gelindes laxans, das etwa 4. 6. sedes macht, ruhet darauf einen Tag aus, und reiset so dann in Gottes Nahmen nach Hausse. Es ist diese

lezte

letzte Abführung bey allen Wasser-Curen sehr nöthig, auch wohl wenn die Wasser nicht recht fortgegangen, zweymahl zu geben, weil selbige nun noch eine grosse Menge Unrath wegführen, und jemand unterliesse dieses Mittel und finge gleich darauf seine vorige Lebens-Art wieder an, so würde man sich dadurch den Weg zu neuen Kranckheiten bahnen. 1. B. p. 866.

Weil sich auch öffters bey den Wasser-Curen ein und andre Zufälle und Kranckheiten empfinden, so wird nöthig seyn, dagegen ein und andre Cautelen zu verordnen. Demnach so ist anfänglich, so lange der Brunn gut würcket und sich sonst keine Zufälle einfinden, gar nichts von Artzeneyen nöthig, weil in Brunnen selbst die beste Artzney steckt.

Da auch manche meinen, daß zu Stärckung des Magens, weil das viele Wasser selben schwäche, etwas zugebrauchen, so muß man sich vor allen auch hitzigen aromatischen destilirten Oele, salibus volatilibus, essentiis balsamicis, zubereiteten Magen-Elexiren, oder essentia absynthii composita, elixir vitrioli Mynsichti, elixir proprietatis sine & cum acido, spiritu volatili oleoso ad imitationem Sylvii, als balsamis liquidis, inacht nehmen; weil diese medicamenta, sonderlich bey vielen Gebrauch erhitzen und trocknen, und den bey den Wasser-Curen so nöthigen Stuhlgang hemmen. Besser ists nun dem Magen zu helffen, wozu bey der Mahlzeit ein guter Ungrischer, Stein und alter Rhein-Wein dienlich vor Schlafengehends oder

nach

nach der digestion des Abends eine balsamische Pomerantzen-Essentz, aus frischen bittern Schalen gemacht und mit der tinctura tartari extrahiret, zu 60-80. Tropfen, so noch besser würcket, wenn man darunter eine wohl saturirte Essentz von Cardobenedicten oder Tausendgülden Kraut, auch wohl etwas von der essentia cacharillae mischet, zu gebrauchen. Weil die bittern balsamischen Medicamenten bey allen Wasser-Curen die besten. Es muß überhaupt hierbey auch noch der Gebrauch der Aloe vermieden werden. Wo man Ubelkeit oder Magen-Beschwerung bekommt, ist gut $\frac{1}{2}$ bis bis 1. Gran tartari emetici mit 2. Messer-Spitzen salis Ebsanienfis in ein Glaß Wasser mischen, dabey den Leib warm auch wohl im Bette zuhalten. An das Brechen hat man sich nicht zu kehren, sondern den Brunnen fort zu trincken, bis man das Wasser bey sich behält: sollte aber die Ubelkeit zulange dauren, so braucht man nur ein paar Löffel Zimmt-Wasser mit Quitten-Safft abgezogen, oder ein Löffel voll vom balsamo embryonum zu nehmen. Bey der Cardialgia (oder Magen-Krampf) ist gut den Brunnen verschlagen zu trincken, dabey aber eine balsamische Pomerantzen-Essentz, oder den Spiritum oleosum anisatum Sylvii mit etwas Safran versetzt fleißig zu gebrauchen: wo auch ein beschwerlich Sod-Brennen sich findet, da nimm des Abends ein aus Krebs-Steinen, präparirten Perlen-Muschel und gereinigten Salpeter gemachet præcipitir-Pulver zu

einen

einen guten ½ Löffel voll. Wo Colic, Reissen, und dergleichen dabey, nimmt man ausser obbenannter Pomerantzen-Essentz, und Spiritu anisato ein schlecht Clystir aus Haber-Grütz und Camillen. Bey verlohrnen Appetit muß man die Dosin der Wasser vermindern, oder die Sauer-Brunnen verschlagen gebrauchen. Bey haemorrhoidibus, zumahl wenn sie caecae, ist dienlich Blut-Igel anzusetzen, und des Abends Hofmannische oder Becherische Pillen zunehmen. Zu Zertheilung der Geschwulst ist dienlich dieses Pflaster, Rec. emplastr. meliloto, de ranis cum mercurio Vigonis ana unciam semis, croci, camphorae, olei hyoscyami ana drachmam unam warm übergelegt. Wenn sich die Stein-Schmertzen wieder regen, muß man mit den Trincken der warmen Wasser fortfahren, die Sauer-Brunnen aber warm im Bette trincken: anbey braucht man obiges Clystir, auch ein gelindes warm Bad, aus blosen fliessenden Wasser, und den Hofmannischen liquorem anodynum mineralem des Tages etlichemahl zu 40-50. Tropfen. Wer es vertragen kan, nimmt auch süß frisch Mandel-Oel zu 1. bis 2. Loth auf einmahl in einer guten Bouillon, und wenn der Stein weg, wird die Cur ordentlich wieder fortgesetzet. Bey Erregung der Gicht und deren Arten, halte man sich warm im Bette, trincke das warme Wasser mäßig, den Sauer-Brunnen verschlagen, baden aber muß man gar nicht: findet sich etwa eine febrische Hitze dabey, ist besser

einige Tage mit der Cur inne zu halten. Zur Lindrung der Hitze und des Schmertzens auch die Austreibung zu befördern ist gut ein Bezoar, oder præcipitir Pulver mit etwas Zinnober vermischt, bisweilen genommen. Wenn sich ein Frieſel zeiget, hält man mit trincken an, badet aber gar nicht, welches zwar, wenn die Cur zu Ende gelauffen, wo sich der Frieſel denn erſt geäuſſert, auch nicht geſchadet hat. Des Abends bedienet man sich bezoardiſcher Zinnober-Pulver, denn auch wohl eine dünne Mandel-Milch mit etwas weiſſen Mohnſaamen bereitet. Das Frauenzimmen, wenn sich bey ihnen die menſes zeigen, trincket die erſten Tage den kalten Brunnen gar nicht, vermeiden auch das Baden, das warme Waſſer kann, jedoch in moderirter Quantität genommen werden. Bey dem Vorfall der Mutter trinckt und badet man fort, welches auch zuthun, wenn bey einigen die Füſſe aufſchwellen, dabey aber doch auch darauf bedacht ſeyn, mit gelinden balſamiſchen ſtärckenden Pillen, nicht aber ſtarcken evacuantibus den ſtockenden Waſſer fortzuhelffen: bey einigen vergeht die Geſchwulſt, nach Gebrauch des Badens von ſich ſelbſt, wo etwann das Geblüth bey einigen vollblütigen zuſehr erreget wird, iſt nicht undienlich Aderlaſſen, hernach gute præcipitir Pulver darunter Salpeter iſt, zu verordnen. Sollte es aber zum kalten Fieber kommen, muß nach Befinden anders verfahren, auch wohl die Cur eingeſtellet werden. Man muß aber ſonderlich alsdenn den Leib durch

Clyſtire

Clystire öfnen, und die primas vias durch gute salia apertiva reinigen, so kan ohne Schaden china chinae gebraucht werden. Kommt fernerweitig ein Durchfall und hält lange an, nehme man Hofmannischen Lebens-Balsam mit 2. Theil von Spiritu anodyno zu 50. 60. Tropfen des Tages etlichemahl: auch kan man mit dem Balsam den Leib bestreichen und warm halten. Bey starcker Gemüths-Bewegung, stellt man die Cur einige Tage, bis sich das Gemüth erhohlet, ein: immittelst sind gut bezoardische und präcipitir Pulver mit schwartz Kirschen oder Mayn-Blumen-Wasser, auch wohl einige Doses von der mixtura simplex. Wo Gicht oder Podagra in den Leib getrieben, ist das Carls-Bad mäßig und vernünftig gebraucht sehr gut, welches auch wohl andere Wasser, zumahl das Embser-Bad thun werden: kalte Brunnen sind aber nicht zu trincken. Wo sich die Bleichsucht meldet, ist das Carls-Bad, auch warm getrunckene Sauer-Brunnen vernünftig gebraucht gut, nebst guten balsamischen bittern Medicamenten, wie obiges Elexir, auch balsamische Pillen. Das Frauenzimmer muß sich bey der Cur nicht zu starck einschnüren; wie denn überhaupt das starcke schnüren schädlich. Wer schwindsüchtig ist, und die Lunge faul, auch grosser Auswurf der Materie, auch innerliche Hitze, da darf kein Brunnen getruncken werden; wo aber die Schwindsucht von saltzigen und scharfen Geblüthe entstehet, die glandulae an der Lunge und visceribus verstopft und verhärtet, auch einige

harte tabernacula in der Lunge, die beständigen Husten und kurzen Othen machen, ist gut den Brunnen mit Ziegen-Milch vermischt zu trincken nebst gebrauchten pectoralibus und stomachalibus. Denn die Brunnen eröfnen, die Milch aber lindert und erweicht die Härte und Schärfe. Wer mit dem Nieren-Stein starck beladen, da sind Sauer-Brunnen und warme Wasser, die viel Salia bey sich führen, nicht gut, hergegen besser das gelinde Wasser und Bäder, als das Pfeffer- und Schlangen-Bad, Wildunger- und Tönnsteiner-Wasser: gleiche Bewandniß hat es auch mit einer langwierigen gonorrhoea, oder Saamen-Fluß. Bey contracten Gliedern thut das Töplitzer, Nackener- und Schlangen-Bad äusserlich grosse Dienste. Ehe man aber solche Cur anfängt, muß der Leib recht zubereitet werden. Am besten ists zuvor wenigstens 8-10. Tage den Sauer-Brunnen oder warm Wasser innerlich gebrauchen, oder auch nach befinden, wenn die Person hitzigen Temperaments bey den Bade einen Sauer-Brunnen trincken. J. B. p. 897.

Damit auch noch zum Beschluß wegen der Lebens-Ordnung bey den Wasser-Curen was gedacht werde, so bestehet selbiges kürzlich in folgenden. Zuförderst ist es höchstnothwendig eine gute und accurate Diät zu halten. Daher oft Leute die nicht um zu trincken, sondern um sich nur zu ergötzen dahin gereiset und aus Gefälligkeit den Brunnen mit getruncken, und sich mehr den Wein als Wasser-Cur bedienet, sich viele und

lang-

langwierige Zufälle zugezogen. Es wird demnach fernerweitig zu dieser Lebens-Ordnung erfordert daß man stets ruhiges Gemüthes sey: daß man alle meditationes und Gemüths-Arbeit meide: auch keine Liebes-Grillen hege: die kalte und warme Luft meide: sich derohalben, wenn solche Witterung einfällt, den Leib wohl verwahre, zu Hause inne halte, und in temperirter Wärme den Brunnen trincke; wie denn vornehmlich die so baden vor dergleichen Wetter zu bewahren, daher es besser in der Stube in warmen zu baden, als in die Bäder durch die freye Luft zu gehen: daß man nicht des Abends nach der Sonnen Untergang und zumahl bis in die Mitternacht in kühler und freyer Luft sey; nicht in den Wind, zumahl in Nord- und West-Wind gehe: auch so gar bey der Zurück-Reise solche Luft und Wind meide, und lieber etwas warte: von Speisen muß man alle harte unverdauliche schwere und Blehung verursachende, alles rohe Obst, ungekochte Kräuter, Kohle, Solate, alles harte, fette, alt und geräuchert Fleisch, alle Meer- und andre Fische, die einer compacten Substanz sind, worunter auch die Krebse gehören, alle Hülsen-Früchte, als Hirsen, Linsen, Erbsen, Bohnen, Reiß, alles grobe und harte Brod, gekochte und harte Eyer, Käse, und sonderlich viel Milch-Speisen und Mehl-Speisen, alles starcke saure, als Eßig, Solat, so mit Eßig gemacht, alle saure und sonderlich junge Rein- und Land-Weine, gantz rothe Frantz-Weine möglichst meiden. Den

Gebrauch derer Aquavitä und Branteweine gäntzlich unterlassen: sich vor vielen Muscaten, Zimmt und Nelcken an den Speisen inacht nehmen: hergegen sich aller Speisen, so den Leib offen halten, als Pflaumen, Prunellen, Rosinen und gekochte Borsdörfer-Aepfel, ingleichen die nicht zuscharf, saltzig, sauer, hitzig oder compact und harte, bedienen; hergegen aber nicht allzu scrupuloes in diesen Dingen seyn, sondern sich nur vor die Ubermaß hüten: nicht zu häufig, noch begierig essen: das Abend-Essen gäntzlich bey Seite setzen, oder sich doch an ein wenig Suppe, oder andre verdauliche Speise begnügen lassen: wobey überhaupt zu mercken, daß man die Lebens Ordnung weit mehr bey den kalten als warmen Wassern beobachten müsse. Das Getränckе betreffend, so ist besser wenig Bier und lieber blossen alten Rhein-Wein oder guten Frantz-Wein zutrincken; bey dem Baden kan man den Wein halb mit einem gelinden Säuerling als den Buchsäuerling, Dünsteiner, Wildunger oder Emser, und Spaa-Wasser vermischen, wozu insonderheit der Mosler-Wein gut ist. Bey den warmen Bädern aber kan man sich eines dünnen Bieres, wie das Schneebergische und Joachimsthalische, bey den Carls-Bade, bedienen. Wer viel Säure hat, als hypochondriaci und podagrici können einen reinen Ungrischen, Languedoquer, oder andern gesunden Frantz-Wein auch wohl Seckt zulegen.

Die Bewegung fernerweitig und Schlaf angehend,

gehend, so ist die allzustarcke Bewegung bey den Trinken nicht gut, sondern es muß dieselbe mäßig, und auf der Ebne in gehen geschehen. Dann das Reiten, Ball spielen, Berg auf- und absteigen muß unter und nach dem Trincken vermieden werden: Eine Stunde aber vor der Mahlzeit kan die Bewegung etwas stärcker seyn. Am besten kan dieselbe des Abends gegen 5. oder 7. Uhr nach geschehener Concoction bey kühler und reiner Luft angestellet werden. Allein bey den Baden thut man besser, wenn so wohl vor als nach demselben der Leib ruhet. Des Nachts muß alle Unruhe vermieden werden, und man frühzeitig zu Bette gehen; der Mittags-Schlaf ist hierbey wie überhaupt der Schlaf bey den Wasser-Curen gar nichts nütze, und macht das Mühl-Bad in Carls-Bad nicht so schläfrig als der Brudel, und gehet dessen Wasser auch besser durch den Leib. Wer aber des Mittags-Schlafs von langer Zeit gewohnt, und es ohne Verletzung der Kräfte nicht lassen kan, muß sitzend auf den Stuhl ruhen, nnd sich nicht niederlegen. Zu Vertreibung des Schlafs dienet der Schnuptoback oder fleißig an das Englische Saltz gerochen. Wenn denn endlich die Cur geendigt, muß man nicht nur auf der Reise, sondern auch zu Hause noch 2. 3. Wochen die Diät wie sie angefangen, fortsetzen: welches insonderheit die, so kalte Wasser getruucken, zu beobachten. Es ist auch schließlich gut, alle Morgen einen guten Kräuter-Thee, aus Ehrenpreiß, Melisse, Sal-

vey und Feuchel-Saamen eine Zeitlang zu trincken, die Woche wenigstens zweymahl balsamische Pillen und des Abends obiges Magen-Elexir zu nehmen. 1. B. p. 921.

Warme.

Bey diesen ist das, was zu oberst in den Krügen ist, und zuerst heraus gegossen wird, viel kräftiger und gesunder als das unterste, und muß man Krüge billig nicht viel weiter als bis über die Helfte austrincken. Man kan dieses an besten bemercken, wenn man ein Glaß mit solchen Wasser, das zuerst aus einem vollen Kruge geschencket, und ein anders so zuletzt heraus gegossen werden, unter einen Recipienten setzt und ihm die grobe Luft äusserlich entziehet, so wird man sehen, daß aus den ersten sehr viel Bläßlein mehr aufsteigen als aus dem letzten. Daher sehr undienlich solche warme Wasser, wenn sie erkaltet, zu trincken. Wenn man auch warme Wasser an entlegene Oerter schaft, so bekommt man ein trübes und unkräftiges Wasser, welches wenn man es auch wieder wärmen wollte, keinen weitern Effect haben würde, als ein jegliches gemein Brunnen Wasser, so mit einem Alkalischen Saltze geschärfet worden. 1. B. p. 728.

Es sind die Gesund-Brunnen und mineralische Wasser ein herrlich Merkmahl der Fürsehung GOttes, indem sie alle Artzeney übertreffen, ja sie thun alles, was man von einer universal medicin hoffen kan. Denn sie führen nicht nur das unreine aus dem Leibe ab, sondern haben auch

eine

eine fürtrefliche Kraft eine Aendrung darinn zu machen, sie besitzen nächst dem eine anhaltende und stärckende Kraft und was das fürnehmste, sie thun ihre Würkung sicher und ohne den geringsten Schaden. Wannenhero sie nicht nur starcken und lebhaften Personen, sondern auch sehr schwachen bald nach überstandenen Kranckheiten, Weibern die erst aus dem Kind-Bett kommen, wie auch Schangern, und alten Leuten ohne eintzige Gefahr verordnet und gereicht werden können. Ferner haben sie dieses besonders, daß sie sich für einen jeglichen Alter, für alle Temperamente, und so wohl für Manns- als Weibs-Personen, schicken, auch zu jeder Jahr-Zeit selbst den Winter nicht ausgenommen sicher und nützlich zugebrauchen sind. Ja was am meisten zu bewundern, so hemmen die fürnehmsten darunter die Ausführungen, wenn darinn zuviel geschicht, und befördern sie hinwiederum, wenn sie nicht wohl von statten gehen, wie man dieses an den Brechen so sie machen, wenn der Magen mit gallichten Unrath erfüllet, und welches sie auch stillen, wenn es übermäßig wie z. E. bey den Miltzsüchtigen, ingleichen an der monathlichen Zeit und güldnen Ader, so sie besser als alle Artzney in Gang bringen, wenn sie verstopft sind, aber auch den allzustarcken Fluß unvergleichlich hemmen, klärlich siehet. Uberdem fliessen sie auch schon so sehr lange Zeit ohne Aufhören und trocknen niemahls auch beym heissesten Wetter aus; sie führen allezeit unter einen gewissen Maasse einerley

Ingredientien bey sich so wohl der Menge als Eigenschaft nach, und nehmen endlich weder von Mineralien und Metallen, wo was wiedriges und giftiges darinn verborgen, etwas an, obgleich die unterirdischen Gänge häufig damit angefüllet sind, sondern waschen nur die ab, und führen die mit sich weg, welche so wohl den festen als flüßigen Theilen des Leibes heylsam und nützlich sind. Es haben aber unterschiedliche die Ingredientien der Brunnen vor Zeiten nicht gehörig untersucht und daher allerhand Metalle, Mineralien, Erden und dergleichen, aber alles falsch, darinn finden wollen, ausser daß in den eintzigen Aackischen Brunnen etwas von gemeinen Schwefel zu finden, und noch ferner selbige für sauer gehalten, wie sie denn deswegen weder die Milch dabey gebraucht, noch in langwierigen Krankheiten, welche jederzeit eine übermäßige Säure und dadurch noch schlimmer werden, nicht leicht angerathen und verordnet. Weilen aber doch die Gesund-Brunnen in Teutschland so warme Bäder als Säuerlinge in Ansehung der Ingredientien, als der Wasser, und der Würckung unterschieden, als findet der Leser hieselbst eine kurtze Abhandlung davon in nachfolgenden.

Demnach die Sauer-Brunnen betreffend, so ist der Pyrmonter wegen seiner durchdringenden und fertigen Kraft oben anzusetzen. Wenn man damit gläserne oder irrdene Gefässe anfüllet, auch wohl vermacht, springen selbige doch von geringer Wärme, oder wenn sie nur ein wenig geschüttelt

schüttelt werden, überaus leichte und mit Krachen. Soll er also verführet werden, muß man die Flaschen nicht gantz vollfüllen, sondern einen leeren Raum übrig lassen und in etlichen Stunden die Oeffnung nicht vermachen. Bey der Quelle steiget, wenn man davon trincket, ein zarter und durchdringender Dampf in die Nase und macht das Haupt gleichsam truncken: er öffnet den Leib etlichemahl und dis stärcker an entlegenen Oertern verführet als bey der Quelle, es gehet auch davon ein schwärtzerer Unflath weg als von andern Säuerlingen: wenn er lange an der freyen Luft stehet, verlieret sich die purgirende Kraft, auch hat der Unflat alsdenn keine schwartze Farbe mehr. Küh-Milch zu einen gleichen Theil dieses Wassers gegossen, so gerinnet selbige nicht, sondern wird flüßiger, zu zeigen, daß die Säure in diesen Wasser nicht die Oberhand habe. Es dienet demnach dieses Wasser mehr für starcke und fleischichte als zarte und schwache Cörper, doch mögen es auch schwache entweder lauter und wenig auf einmahl, oder mit den reinsten Brunnen-Wasser vorhero versetzt trincken. Auch wird es sehr nützlich mit der Helfte Milch vermischt, so sehr gut gegen Gicht und Scharbock. Der Egrische Brunnen ist zwar nicht so geistreich und gelinder, würcket aber dahero desto sicherer. Und ist sehr dienlich den klebrichten Unrath in den Magen bey Miltz und Bleichsüchtigen weg zu nehmen, die Verstopfung und angelauffne Blut-Gefässe in die Eingeweiden zu öffnen

und

und die dicken und zähen Säfte aufzulösen. Das daraus gekochte Bitter-Saltz öffnet 3-4. mahl, wenn man davon 1. Untze in 12. Untzen Wasser ziehen läst, den Leib mit grosser Erleichtrung gleich den Sedlitzer und Erbser Saltz.

Der Selter-Brunnen in Trierischen nicht weit von Limburg gelegen, ist sehr gelinder Art, daher schwachen und ausgezehrten Personen und denen, so eine Fehler an der Lunge haben, sehr gut. Sein Wasser schmeckt nicht so scharf und säuerlich, prickelt auch nicht so auf der Zungen als andere Sauer-Brunnen, sondern hat einen etwas laugenhaften Geschmack. Es ist auch kein Brunnen, dessen Wasser so leicht faul und stinckend wird als dieser: daher müssen die Flaschen gantz gefüllet, feste mit Korck vermacht, verpicht und wohl verwahret werden. Er treibet, weil kein Brunnen so viel rein Alkalisch Saltz hat, er auch nichts von einen bittern kalckhaften Saltze noch auch was eisenhaftes bey sich führet, mehr durch den Urin als Stuhlgang. Daher ist er sehr dienlich sehr schwachen, scorbutischen und Schwindsüchtigen auch mit krampfhaften Zufällen geplagten: man kan ihn so bloß trincken, oder welches bessern mit Esels- oder Ziegen-Milch vermischen. Denn will man die rohen und unverdaueten Säfte verdünnen, und in Gicht und podagra das verdorbne Geblüth nebst den unreinen Säften bessern, auch das krampfhafte Ziehen in den Spannadrigen Theilen bändigen, ist nichts besser und sicherer als dieses Wasser mit Milch vermischt.

Der

Der Connsteiner hat einen sehr angenehmen Geschmack, ist sehr gelinde und befördert weder den Harn noch Stuhlgang zusehr: demnach man ihn in hitzigen und langwierigen Kranckheiten, statt des Biers, welches den Patienten selten dienlich ist, mit oder ohne Wein, nicht nur ohne Schaden sondern mit Nutzen gebrauchen kan. Auch ist er in der Miltz-Sucht eine Zeitlang fortgebraucht von grossen Nutzen.

Den Wildunger angehend, so wird er zwar mehr über Tafel als zur Artzney gebraucht, und ist unter allen Sauer-Brunnen der gelindeste: daher man ihn füglich statt des ordentlichen Getränckes mit oder ohne Wein gebrauchen kan: doch, ob er wohl zu langwierigen Kranckheiten und den Wust aus Magen und Gedärmen zuschaffen, nicht hinlänglich, ist er sehr gut reichlich getruncken und damit eine Zeitlang angehalten, die scharfen Säfte in Scharbock und in Gicht zu verdünnen.

Den Schwabacher betreffend, stehet selbiger zwischen den Egrischen und Pyrmontischen gleichsam mitten inne, und treibet nicht nur den Harn, sondern befördert auch den Stuhlgang: und ist melancholischen und Miltzsüchtigen sehr dienlich.

Was den Spaa-Brunnen anlangt, so ist er unter allen Säuerlingen der zarteste und leichteste und gleicht nicht einmahl den distillirten Wasser an Schwere: und ist gut in Nieren und Blasen Schaden und Venus-Geschwüren.

Der Carber-Brunnen in der Wetterau in Fried-

Friedbergischen treibet so den Harn als Stuhlgang und läst hauptsächlich seine Kraft in der Harn-Röhren sehen, daher er die Erzeugung der Steine hindert, und wo schon einige vorhanden, sie von ihrer Stelle vertreibet.

Der nur 1. Meile von den Carls-Bade entfernte Buch-Säuerling auch starck getruncken treibet nur den Harn: mit Spiritu Vitrioli abergnugsam vermischt, schmeckt er gleich anders und öffnet den Leib. Er ist sehr leicht, rein und zart, und thut es dem Selter und Tonnsteiner wo nicht zuvor doch gleich: und läst er sich in Gefässen die wohl verwahrt, bequem aufbehalten.

Nun auch auf die warmen Bäder zukommen, so hat das Carls-Bad die Ober-Stelle. Es hat dieses für allen andern warmen Bädern besonders, daß es den Leib starck öffnet, wenn man ihn auch noch heiß trincket, da hergegen andre Feuchtigkeiten sehr heiß genommen, vielmehr den Schweiß befördern; auch hindert diese starcke purgirende Kraft weder an Appetit, noch benimmt die Kräfte. Von den innerlichen Gebrauch dieses Wassers, wenn man damit eine Zeitlang anhält, schwellen gemeiniglich die Füsse, doch vergehet dieses also fort, wenn man sich auch nur 3. mahl damit badet. Ferner ist es nicht sicher, dieses Wasser laulicht und kalt zu trincken, auch entstehen aus den allzuheissen Baden, sonderlich wenn die innerliche Brunnen-Cur nicht vorher gegangen, leicht allerhand üble Zufälle. Man muß ingleichen bey dem Gebrauch des Carls-

Bades,

Bades, sondern auch hauptsächlich nachhero etwas zu laxiren verordnen, daß das harte und grobe Wasser wieder fortgeschaft werde. Daher Schwindsüchtige und die die Brust-Wasser-Sucht, halben Schlag, und Lähmung haben, dieses Wasser entweder gar nicht oder doch sehr behutsam trincken müssen. Allein dieses alles ist von der gemeinen und sehr heissen Quelle der Brudel genannt zu verstehen. Denn den Mühl-Brunnen ausser der Stadt betreffend, macht er mehr Oeffnung, doch ohne Schläfrigkeit und gedunsene Haut zu verursachen, wie jener Brudel: er ist auch sicherer zu baden und zu trincken, bey zarten und empfindlichen Naturen, auch gar zu starcken Blut-Flüssen und wo der Krampf die Nerven zu sehr angreift.

Ferner auf das Acker-Bad zu kommen, hat es in Hitze und Oeffnung des Leibes mit dem Carls-Bade viel ähnliches: es ist sehr dienlich die Mängel in den äusserlichen Theilen zu verbessern und wegzunehmen. Denn es zertheilet die verdorbnen Feuchtigkeiten in den Flechsen überaus kräftig: dahero es gegen Geschwulst, Schmertz Zittern, Trägheit und Lähmung der Glieder gut. Ferner hat es eine stärckende und anhaltende Kraft und giebt den schwach und schlapp gewordenen Glieder wieder Kraft und Stärcke: es erweicht die Bänder in der Gicht, heilet die contracten Gliedmassen, nimmt die Unreinigkeiten und Flecken der Haut weg, und heilet dieselben, wenn sie von einer Schärfe angenaget

genaget und zerfressen, wieder zu. Ingleichen ist nichts dienlicher in Krampf, welcher die Spannädrigen und häutigen Theile angreift, hilft daher dem, wo die Gegend um das Hertz geschwollen, hart, und gleichsam gespannet ist; Endlich thut es gut, besonders dem Frauenzimmer, wenn sie gerne fruchtbar seyn wollen, die Mutter nicht halten will, unzeitige Geburthen haben, die Reinigung ausbleibt, oder nicht recht ordentlich fliest.

Das Embser Bad schickt sich für zarte und weiche Cörper überaus wohl und dringet hurtig in das innerste der Ingeweide, verdünnet, zertheilet und löset die darinn stockende Säfte auf, und schaffet sie durch Harn-Gänge aus: und ist herrlich in Contractur, Krampf und Lähmungen.

So dann das Wiß-Bad betreffend, ob es wohl sonst nur äusserlich gebraucht worden, kan, man sich dessen doch nützlich, auch innerlich, weil es den Leib öfnet, bedienen.

Was das Boller-Bad im Würtenbergischen angeht, so treibet es innerlich den Stuhlgang und Urin, äusserlich trocknet, stärcket und zertheilt es. Weil es aber viel kalckhafte Erde hat, muß es wie alle kalckhafte Wasser innerlich und äusserlich mit sondrer Vorsicht gebraucht werden.

Ingleichen giebt es auch Brunnen, die weder zu den Sauer-Brunnen noch warmen Bädern gehören, sondern besondre Eigenschaften und Ingredientien haben: Hieher gehören also zuförderst die viel Eisenhaftes Wesen bey sich führen,

ren, als da sind: der Radebergische bey Dreßden, der Lauchstädter in Meissen, der Bebraische in Thüringen, der Freyenwalder in der Marck, der Weissenbergische in Francken. Diese Brunnen innerlich gebraucht, machen sie keinen ofnen, sondern harten Leib, stärcken den Magen, machen guten Appetit und schicken sich gut in solche Kranckheiten, wo die Eisen-Artzeneyen sicher und nützlich zu gebrauchen. Aeusserlich sind sie treflich zum Baden, wenn die Glieder träge, starr und sich nicht bewegen lassen oder von Krampf und Schmertz angegriffen sind; sie reinigen stattlich die Geschwüre und heilen sie. Und ob man gleich das Bad nur laulicht gebraucht, erwärmet es doch den gantzen Leib und treibt den Schweiß, sonderlich wenn die Wärme des Bettes dazukommt, heraus. Es giebt aber auch noch andre Gesund-Brunnen, die weder unter die Säuerlinge noch warme Bäder, noch auch unter die Martial-Wasser gehören, sondern von besondrer Art sind und ein bittres Saltz von mittler Gattung bey sich führen. Diese Wasser sind sehr rar und ist in Deutschland kein andrer als der Sedlitzer-Brunnen in Böhmen. Ferner giebt es noch Brunnen, welche nebst dem kalckhaften Saltze nicht wenig von gemeinen Saltze bey sich führen: dergleichen der ehemahlige Brunnen zu Hornhausen und der noch jetzo berühmte Rasseburger. Dergleichen Wasser haben eine gute Würckung, wenn der Magen und Gedärme verschleimt, der Appetit nichts taucht, die Ver-

dauung nicht wohl von statten geht, viel rohes Blähungen machendes Wesen vorhanden und in den entfernten Theilen Krampf verursachet. Doch ist es nicht rathsam viel davon zu trincken oder lange damit anzuhalten. Daher schicken sie sich auch nicht in solchen Zufällen, welche in den Eingeweide bereits tief eingenistelt, oder von Verstopfung und Stockung in diesen Theilen herrühren. Doch können sie dazu dienlich gemacht werden, wenn man sie mit andern Wasser temperiret, und geht dieses insonderheit mit den Sedlitzer wohl von statten, wenn man dazu die Helfte von Teplitzer-Brunnen giest.

Endlich sind noch Brunnen, so bloß wegen ihres überaus reinen leichten und zarten Wassers hochzuschätzen: und findet man warme und kalte von dieser Gattung. Unter jenen gehört das Teplitzer-Bad, mit welchen das Pfeffer-Bad in Graubünden eine grosse Aehnlichkeit hat. Das letzte fliest nur von May bis in den September. Das Teplitzer ist noch leichter als selbst das Regen-Wasser. Die warme Bade-Cur ist gut in allerhand Mangel der äusserlichen Theile, und auch wenn in den spannadrigen Theilen des Leibes ein beschwerlich Ziehen, Spannen, und grosser Schmertz vorhanden, wie z. E. in der Miltz-Sucht, Engbrüstigkeit, Bauch-Griminen und dergleichen. Nur muß man bey solchen Umständen das Bad nicht zu heiß brauchen, sondern erst etwas laulicht werden lassen. Daher denn das so genante Schwefel-Bad innerlich nützlich gebraucht

braucht wird, auch könnte man das Teplitzer sehr wohl kalt trincken, das dergleichen Kraft bloß von reinen und zarten Wasser hat, noch ferner das Schlangen-Bad in Heßischen, als welches innerlich und äusserlich sehr nützlich gebraucht wird. Welches man auch bey den Schleusinger oder Wilhelms-Brunnen antrift.

Weilen man nun in den Gesund-Brunnen Mittel wider alle Kranckheiten antrift, so ist noch schlüßlich zu mercken, daß wenn der grobe Unrath in Magen durch den Stuhlgang fortgeschaft werden soll, ist hiezu unter den warmen das Carls- und Aacker-Bad, unter den Säuerlingen der Egrische und unter den Saltzigen der Sedlitzer und Nasseburgische dienlich. Sind viel saltzwäßrige Säfte durch den Harn fortzuschaffen, ist gut der Selter und Embser. Die schwachen Eingeweide stärckt der Pyrmonter am besten. Bleiben die dicken und zähen Säfte im Leibe stecken, sind die Eingeweide mit vielem Wust angefüllet und verstopft: wollen die Fasern gar zu schlapp werden, und ist in den Nieren und Blasen ein zäher Schleim, hilft am besten der Tonnsteiner, Wildunger- und Spaa Brunnen. Gegen die saltzigen, scharfen, tartarischen Säfte in Gicht und Podagra ist gut das Schlangen- und Schleusinger-Bad und der Selter-Brunnen, sonderlich wenn man sie mit Milch vermischt. Und um die gallichten und scharfen Säfte zu bezwingen oder den Magen zu stärcken sind die martialischen Brunnen nützlich.

Den äusserlichen Gebrauch betreffend, so ist gegen die saftlosen Theile, oder wenn sie zu starck gespannt sind, auch um die zusammen gezogene Fasern auseinander zu bringen und die Härte zu erweichen, fürtreflich das Teplitzer, Embser, Schleusinger, Pfeffer- und Schlangen-Bad. Hingegen wenn die Theile zu schwach, schlapp und feucht, sind die Mineral-Brunnen gut. Wenn aber die zähen, dicken und stockenden Säfte zu zertheilen und die Unreinigkeit der Haut in Krätze, Flechten und Geschwüre wegzubringen, hilft das Aackische und Carls-Bad.

Letzlich ist noch zu erinnern, daß zwar viel Versuche mit den Brunnen angestellet werden, so aber meist zum Staat geschehen und kan man mit wenigen Dingen ihre Eigenschaft bald erkennen. Ferner daß die Proben mit dem Wasser-Messer sehr betrüglich, weil selbiges wenn das Wasser erst in die Höhe steigt, hergegen den andern Tag, wenn das Geistreiche davon geflogen, tiefer hinunter fällt und letzlich, daß die Brunnen ihre meiste Kraft von den darinn enthaltenen zarten geistreichen Wesen, welches bald in der Luft verfliegt und nicht zum Vorschein gebracht werden mag, herrühre. 3. B. p. 320.

Brunnen, so nicht mineralisch und doch grosse Kraft haben.

Zu Schleusingen im Hennebergischen, der doch nichts als ein reines subtiles Wasser ist, thut vertrefliche Würcknng; in Stein-Schmertz, Gicht, Schar-

Scharbock, Müdigkeit der Glieder, verhaltne Monaths-Zeit und güldne Ader. 1. B. p. 297.

Zu Freyenwalde in der Marck ist ein Brunnen, der nichts mineralisches, sondern bloß rein und leicht Wasser hat, und doch sehr dienlich gegen Gicht, Stein, Krätze, hitzigen Scharbock, Contractur der Glieder und starck saltzigt Geblüth. Er ziehet durch das Baden die Müdigkeit und Mattigkeit aus den Gliedern: und frieret in Winter, da er doch in Sommer sehr kalt ist, nicht ein. 1. B. p. 297.

Zu Bebra in Thüringen ist ein Brunn, so fast den Regen-Wasser gleich, so etwas von einer eisenhaftigen Erde mit sich führet, treibet den Urin, erweiset in allen Kranckheiten, welche von Verstopfung der Viscerum und von vieler Schärfe und tartaro des Geblüthes herrühren, herrlichen Nutzen. 1. B. p. 298.

Zu Osterroda auf dem Hartz hilft in der Hypochondrie, im Scharbock, Verstopfung der Leber, Gelbe-Sucht, und innerlichen Hitze und Ebullition des Geblüthes, auch Mattigkeit und Müdigkeit der Glieder. 1. B. p. 298.

Der Hällische (im Brandenburgischen) Gesund-Brunnen, der, weil er über rothen Thon gehet, hat etliche martialische Particuln an sich und ist gut in Steinschmertzen, Gicht, Scharbock und scharfen Geblüth, er führet die scharfen Salia sonderlich durch den Urin weg. 1. B. p. 299.

Lebegin 2. Meilen von Halle in Brandenburgischen, dessen Wasser dem Regen-Wasser am

gleichsten wegen seiner Leichtigkeit und kan viele Jahre ohne Corruption erhalten werden. 1. B. p. 299.

Warme, die leicht und subtile und doch keinen mineralischen Spiritum bey sich führen.

Zu Cur in Graubünden das Pfeffer-Bad, so starck den Urin befördert und in Gicht, Stein, Scharbock, Verstopfung der Leber und Miltz nicht gnug kan gelobet werden, man trinckt des Morgens 2=3. Maaß und begiebt sich Nachmittags um 5. ins Bad. Er fängt im May-Monath an zu fliessen und höret im September auf, wegen des in den höchsten Alpen-Gebürgen liegenden Schnees. Dieser Brunnen hat nichts mineralisches bey sich, wird von nichts trübe, und ist nichts als rein und zart Schnee-Wasser. 1. B. p. 300.

Das Schlangen-Bad unweit Schwalbach ist ein rein und leichtes Wasser gleich dem Regen-Wasser, und hilft in Matt- und Müdigkeit der Glieder, Contracturen, bey Ausschlag und Unsauberkeit der Haut. 1. B. p. 301.

In Italien sind die besten die aquae Pisanae, Tetrusianae, Nocerianae. 1. B. p. 302.

Mit einem leichten und guten Brunnen-Wasser kan man die erwünschtesten Curen verrichten: und es damit, wie mit den Sauer-Brunnen in trincken halten. Dis Wasser ist sehr gut, dem so mit der Gicht beladen. 1. B. p. 301.

Fast alle haben ihren Ursprung gleich den grö-

sten

sten Flüssen in den höchsten Gegenden, wo häufiger Regen, Nebel, Wolcken, Schnee, Thau und Schnee dieselben hervor bringen und ihren beständigen Zuwachs verschaffen. Der Ort, wo die gesammlete Wasser ihren Ausbruch nehmen, ist meist eine abhangende und zu einem Thal sich neigende Gegend, nach welcher sich alle in der Höhe zusammen lauffende Feuchtigkeit herabsencket und so lange gleichsam durchseiget, bis sie einen Grund von Thon oder Stein antrift, wo es sich nicht mehr wohl durchdringen läst und daher genöthiget wird auf einen Ort an der Seiten heraus zu brechen. Wenn nun diese kleine Bäche durch Regen und Schnee verstärcket werden oder mehr dergleichen an sich genommen, so entstehen daraus die grossen Flüsse, so sich wieder in die See ergiessen. Jedoch finden sich auch hie und da recht auf den Spitzen der höchsten Berge helle und frische Wasser-Quellen, die ihren Zufluß und selbst ihren Ursprung den aufgeführten, und durch die Kälte zusammen gebrachten Dünsten oder Wolcken zu dancken haben. 1. B. p. 650.

Gute, worinn doch nichts mineralisches enthalten.

Der Freyenwaldische in der Marck, welcher in allerhand Kranckheiten nutzet, so von Schärfe des Bluts oder dessen Verdickung herrühren.

Zu Bebra in Thüringen, der den Regen-Wasser in allen gleich kömmt: Dieser führet allen tartari-

schen Schleim, so zu Verstopfung Anlaß giebt, durch den Urin hinweg.

Dieser, und der Freyenwaldische hat ein gantz wenigs von Eisen bey sich. Zu Lebegin nicht weit von Halle in Brandenburgischen ist ein Wasser, so aus dem Felsen entspringet und den Regen-Wasser an Güte gleich.

Zwischen Halle und Perlberg liegt ein Brunnen, so ein leichtes und gesundes Wasser hat und ein gantz wenig Martialisch von einen rothen Thon hat. 1. B. p. 692.

Warme, die nichts mineralisches haben.

Zu Cur in Graubünden das Pfeffer-Bad, so zu äusserlichen und innerlichen Kranckheiten mit grossen Nutzen gebraucht wird.

Dieser Brunn trocknet in dem September völlig aus und quillet im May, wenn der Schnee auf den Alpen schmeltzet, wieder hervor. Verändert auch seine Farbe noch Saltzen oder Metallen gar nicht. Das Schlangen-Bad ohnweit Schwallbach. In Italien bey Lucca das St. Johannis-Bad und dergleichen mehr. 1. B. p. 694.

Brunnen, Sauere, wie selbige mit Milch nützlich zum Gebrauch zu vermischen.

Weil die Milch und mineralische Wasser unter die vornehmsten Gesundheits-Mittel gehören, als sind selbige auch zusammen mit grossen Nutzen zu vermischen und zugebrauchen. Es ist aber diese Vermischung so wohl nöthig als nützlich in Ansehung der Ingredientien der Milch: denn da die Esels-Milch der andern Milch und die Molcken der blossen Milch vorzuziehen; so ist doch in

Er-

Ermanglung der ersten, und da jene gehörig zu verfertigen, etwas mühsam, die Vermischung der Sauer-Brunnen um die Milch recht flüßig zu machen, an beyder Statt ein herrlich Mittel. Weil nun die Sauer-Brunnen nichts rechts saures, sondern mehr was Alkalisches bey sich haben, so machen sie auch dahero die Milch nicht gerinnend und sind selbige besser als die warmen Wasser, weil von diesen wegen der Wärme das geistreiche luftige Wesen leicht verfliegt, dazu zugebrauchen. Es wird durch diese Vermischung die Milch wegen des leichten und mit einem laugenhaften Saltzes versehenen Wasser nicht nur vor dem Gerinnen in Magen verwahret, sondern auch dünner und flüßiger dadurch gemacht, und bekommt daher eine vortrefliche Kraft abzulösen, zu eröfnen und abzuführen. Es kan auch, wo sonst in Kranckheiten die Esels-Milch oder süsser Molcken nützlich zu gebrauchen, die Küh-Milch mit gnugsamen mineralischen Wasser vermischt genommen werden. Demnach dienet also diese Vermischung insonderheit in Brust- und Lungen-Beschwehrung (doch sind in Lungen-Kranckheiten die gelinden nicht aber die starcken und zumahl der Selter-Brunnen dienlich.) Bevor wo hypochondrische Zufälle dabey: es kan aber bey Blutspeyen ein temperirendes Salpeter-Pulver, auch Fuß-Bäder und wenn es nöthig Aderlaß; bey Husten Safran, Wallrath, Mandel-Oel und Violen-Syrup; bey Heilung der Geschwüre ein temperirter Schwefel-Balsam oder Mei-

boms Brust-Balsam; bey harten Geschwüren und Knoten in der Lunge ein Kräuter-Tranck aus Lachen, Knoblauch, Wallwurtz-Kraut, Ehrenpreiß, Schaaf-Garbe, Johannis- und Gänse-Blumen auch etwas Fenchel und dergleichen mit gebraucht werden. Doch ist zu erinnern, daß weder die Milch noch Sauer-Brunnen zugebrauchen, wenn die Lunge allbereit sehr angegangen und abzehrende Fieber aufs höchste kommen, oder wo sonst beständige abmattende Schweisse, Durch-Fälle, und Geschwulst der Füsse vorhanden, wie auch daß die Schwindsüchtigen zumahl wenn hypochondrische Zufälle dabey, die Cur 2-3. Monath fortsetzen müssen. Ferner hilft diese Cur in der Dörrsucht, wenn sie nicht von Verhärtung oder Corruption eines zum Leben unumgänglich nöthigen Theil des Leibes herrühret, in hypochondrischen Beschwerung bey Manns- und Weibes-Personen; bey verrückten Verstande, wobey noch bey dem innerlichen Gebrauch auch öfters äusserlich in laulichten Wasser muß gebadet werden, auch wenn solcher von ausserordentl. convulsivischen Bewegungen oder verbissenen Zorn, zurückgetretenen Schweiß und lange Verhaltung des Stuhlgangs entstehet, doch können auch dergleichen Gemüths-Kranckheiten, wenn weder der Selter-Brunnen noch Esels-Milch zu bekommen, durch gute Kuh-Milch und Rohm mit Coffee oder Thee täglich zu $\frac{1}{2}$ Maaß mit einen Scrupel schwer gereinigten Salpeter zwey Monath und noch länger getruncken, gehoben

ben werden, in der bösen Noth. und dergleichen zuckenden Bewegungen; in der Gicht und aller-hand Glieder-Schmertzen, in welchen Fällen auch die Tränckе aus China, Sassaparille, Scorzoner, Süsseholtz, und Sassafraß reichlich mit etwas Weinstein-Saltz und gereinigten Salpeter getruncken, nur daß aus solchen Tränckеn die hermodactyli und Frantzosen-Holtz weggelassen werden, gut; in scorbutischen Frieseln; in Bauch-Flüssen und der rothen Ruhr. Um nun dieser Cur sich recht zu bedienen, ist nöthig, daß man zuförderst, weil die Cur zu aller Jahrs-Zeit auch zur Noth im Winter in der warmen Stube geschehen kan, wenn eine Vollblütigkeit vorhanden, zur Ader läst, und kan solches auch wohl mitten in der Cur, ingleichen wenn ein Frieseln etwa darhinter steckt, geschehen; so dann muß man gelinde laxiren, durch 4-6. Loth Manna und 1. Quent. Rhabarbar abgekocht, und etliche Tropfen Citron- oder andern stärckenden Oels dazu gethan, oder das Sedlitzer Bitter-Wasser ein oder zwey Tage in gnugsamer Quantität getruncken. Das Trincken geschicht des Morgens am besten, es kan auch wohl Nachmittags, doch so dann etwas weniger und wenn die Dauung vorbey, geschehen. Das Trincken geschicht also: man giesset entweder heisse Milch zu den Wasser in einen Krug zusammen, setzet selben so dann in ein Gefäß mit heissen Wasser, läst es verschlagen und trincket in einer $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde die verordnete Portion aus. Wie viel Milch

aber

aber dazu gegossen werden müsse, kommt auf die Umstände an. Von solcher gewässerten Milch können die erwachsenen auf einmahl 3-4. Pf. trincken, die jüngere nach den verschiedenen Alter was weniger. Ferner muß man einige Zeit und wenigstens zwey Monathe damit anhalten. Bey der Cur muß man kein Bier trincken und entweder einen Kräuter-Tranck von Scorzoner-Wurtzel, Sassaparille, geraspelten Hirschhorn und etwas Fenchel oder Aniß, oder eine blosse Ptisane mit ein wenig Burgunder oder Rhein-Wein zu ordentlichen Getränckе brauchen: wie auch nützlich der Selter-Brunnen mit dem 4. Theil guten Rhein- oder Mosel-Wein. Bey oder nach der Mahlzeit ist ein gut Magen- oder bitter balsamisch Elexir oder eine wohl präparirte Pomerantzen-Essentz zu gebrauchen. Wenn grosse Schärfe und Unreinigkeit des Geblüths, wie bey Scharbock, Friesel ꝛc. zu gegen, ist nöthig Abends etwas niederschlagend Salpeter-Pulver mit einem stärckenden Wasser zu nehmen. Unter der Cur muß alle Gemüths-Unruhe gemieden, keine harte, unverdauliche, saure und aus rohen Gewächsen bereitete Speise gegessen, Nachmittags nach der Dauung sich mäßig beweget und vor kalter und Abend-Luft gehütet werden. Wenn fernerhin 8. 10. oder 14. Tage getruncken worden, ist nöthig, insonderheit wo der Leib verschlossen durch obige Mittel einmahl zu laxiren, welches auch nöthig, wenn die Cur zu Ende, wozu die Hofmannischen Pillen Morgens und Abends zu 9-

11. Stücke dienlich. Sollte der Magen die Milch nicht vertragen können oder Abscheu davor haben, ist das blosse mineralische Wasser zu trincken, und ist die Esels-Milch eher als andere zuvertragen; oder erst 1-2. Wochen das Wasser allein und sodann mit der Milch zu trincken. Endlich so können auch zarte und auch wohl andere Personen im Bette trincken. 3. B. p. 543.

Brunnen-Cur.

Was dabey zu beobachten? Siehe Brunnen, mineralische.

Brust-Beschwehrung.

Darinnen ist Ehrenpreiß statt Thee gut. 1. B. p. 306.

Brust-Kranckheiten.

Darinn ist gut, Gerste in reinen Wasser so lange gekocht, bis die Schale davon aufspringet, so dann etwas Scorzoner-Wurtzel dazu gethan, einige Feigen darinn gekocht, so dann einigemahl aufwallen lassen und durchgeseigt. 2. B. p. 26.

Und heftigen Husten ist gut die Brühe von Welcken-Rüben mit etwas Zuckerkand und süssen Mandel-Oel. 2. B. p. 33.

Als Husten, Heißrichkeit und dergleichen, dagegen hilfft süß frisch Mandel-Oel mit Wallrath und Zuckerkand vermischt. 2. B. p. 83.

Darinn ist sehr dienlich Krebs-Augen präparirte etlichemahl mit Citron-Saft oder Wein-Eßig angefeucht und wieder trucken werden lassen davon $\frac{1}{2}$ Löffel voll eingenommen. 2. B. p. 86.

Siehe auch Kalck-Wasser.

Cacherie.

Was dagegen gut siehe unzuverläßige Medicamente. Darinn dienen die Wacholder-Beeren ein wenig geröstet und als Coffee gebraucht. z. B. p. 72.

Siehe auch Kalck-Wasser.

Carls-Bad.

Siehe auch Brunnen, mineralische.

Daselbst tauget nicht, daß man das Wasser in Gefässe, die oben eine weite Oefnung haben, pfleget an Brunnen aufzufassen, selbe nur obenhin zuzustopfen, und in die Behausung den Gästen ziemlich weit trägt. Weil dadurch der Spiritus dem Wasser entgehet, und wären dazu oben enge und fest zugestopfte Gefässe am besten. 1. B. p. 727.

Hat eine kalckhafte Erde bey sich, welche sich nicht allein in die Rinnen und Canäle anlegt, sondern auch in Zeit von 24. Stunden alles, was man hineinlegt, mit einer steinern Rinde überziehet. Man siehet davon gantz grosse Tropf-Steine. Der Stein, so sich unter der Erde in den Canälen, durch welche das Wasser läuft, angesetzt hat, ist so hart, und eben so von Farbe als der beste Jaspis, daher man auch aus selbigen wie aus diesen allerhand rare und künstliche Sachen verfertiget: dagegen aber ist derselbe, so sich in den Rinnen, dadurch das Wasser in die Häuser fliest, anzusetzen pfleget, nicht so hart, und wird immer weiter und brücher, je weiter er von der Quelle und die Hitze des Wassers gebrochen ist. Uber-

dem

dem ist noch eine andre Art leichter weisser Erde, welche auf den Wasser in den Häusern, nachdem sie erkaltet, angetroffen wird, und als eine zarte durchsichtige Haut auf denselben schwimmet. Von solcher Erde findet man ordentlich mehr bey stillen hellen Wetter und bey verschloßnen Thüren und Fenstern, als wenn es windicht, feucht oder kalt. Die Erde pflegt zu Zahn-Pulver gebraucht zu werden. Etliche haben sie auch inwendig gebraucht den Urin zu treiben und äusserlich alte nässende Schäden damit zu trocknen. Diese Erde so wohl als obbenannte Steine sind kalckhafter Natur, brausen mit sauren Spiritu auf und werden durch gnugsames Brennen in einen schönen Kalck verwandelt. 1. B. p. 743.

5. Meilen in District da herum sind über 300. Sauer-Brunnen anzutreffen. 1. B. p. 748.

Der Tropf-Stein oder Erde leget sich daselbst nicht an, wie man denn nicht das geringste davon in dem Viehe, so doch beständig dergleichen Wasser trincket, findet, ist also die Erde nicht schädlich. 1. B. p. 747.

Daselbst sind brennende Erdstriche und müssen vor diesen daselbst Entzündungen der Erden geschehen seyn. 1. B. p. 760.

Daselbst ist der Erdboden warm und müssen die Inwohner ihre Keller in den nächsten Bergen ausser der Stadt anlegen, an einigen Orten dauet der Schnee so gleich auf, wie er denn überhaupt in der Stadt nicht so lange auf den Strassen liegen bleibet. 1, B. p. 762.

Wird von Kindern von 10-12. Jahren und Frauens-Personen, die kaum aus den Kind-Bette gekommen, mit Nutzen gebraucht. 1. B. p. 870.

Verursacht wohl 10-20. sedes ohne die geringste Beschwerlichkeit: welchen Effect sonst kein eintzig ander kalt oder warmes mineral. Wasser thut. 1. B. p. 879.

Weil wegen dessen innerlichen Gebrauchs keine gewisse Methode, die sich auf alle schicke, kan gegeben werden, indem allezeit auf die Personen so trincken wollen zu sehen, so ist hier nur dasjenige was überhaupt dabey nöthig angebracht worden. Der Anfang zu trincken wird um 5. oder 6. Uhr gemacht, weil dis die bequemste Zeit, damit die Wasser gehörig von der Mittags-Mahlzeit wircken können. Solche Leute, die wegen gewisser Zufällen nicht auf seyn können, mögen das Trincken gar wohl im Bette verrichten, und haben den Vortheil, daß die Wärme des Bettes den Schweiß desto befördert; die andern aber können dabey sitzen, oder spatziren gehen. Wie denn bey einigen Patienten die Wasser besser fortgehen, wenn sie sitzen als daß sie stehen oder hergehen: und ist das Sitzen, wenn man in den Zimmern trinckt, weil die Bewegung die Luft erregt und solches empfindlichen Personen Kälte verursachet, nicht undienlich. Bey dem Trincken ist dahin zu sehen, daß man das Wasser so warm es aus den Brudel kommt, hinein schlurfft und dessen spiritueuse und besten Theile nicht davon

davon ziehen können. Daher ist nöthig, daß man die Töpfgen nicht lange stehen lasse, und wenn es ja nicht so genau und eilig geschehen wäre, dieselben nicht gantz austrincke: daher muß man auch die Krüge, so in die Zimmer getragen werden, nicht viel über die Helfte austrincken. Wenn es recht, muß man so trincken, daß in ¼ Stunde 4-5. Töpfgen, deren 7. ohngefehr 1. Maaß machen, ausgetruncken werden. Und fänget man das erstemahl mit einer gantz kleinen Quantität an, womit man folgende Tage steiget. Daher ist am besten, daß man sich am ersten Tage mit 15-18. Töpfgen begnügen lasse, es wäre denn, daß eine Person von Leibe sehr starck wäre, da man wohl einige hinzu thun könnte. Empfindet man nun auf diese dosin schon gnug Oefnung durch Schweiß, Urin und Stuhlgang, so wäre nicht Noth höher zu steigen: allein meistens ist diese Portion nicht zulänglich. Die meisten Personen dürfen nicht höher als 30. Töpfgen kommen, doch siehet man auch einige so über 40. trincken müssen, ehe sie genug haben. Ob man aber sein gehörig Maaß erstiegen habe oder mehr trincken soll, kan man leichtlich daran erkennen, wenn man 6. oder 8. sedes gehabt hat und der Urin auch wohl fortgehet. Man muß aber nicht so wohl auf die Zahl der sedium, sondern auf die Quantität was jedesmahl fortgehet, sehen. Dabey auch zu bemercken, daß wenn der Urin und Schweiß sehr erreget wird, wenig per sedes weggehe, und hat

man also nur deren wenigen Fortgang, wenn die Natur jene Wege am meisten suchet. Einige Naturen bekommen, wenn die Wasser erstrecht durchschlagen, wol 20. sedes nacheinander, da denn freylich der Abgang durch Schweiß und Urin schwächer ist. Diese sedes aber erfolgen alle ohne die geringste Beschwerlichkeit: und ist der Appetit dabey allemahl gut, ja er wird merckllch gemehret und die Leibes-Kräfte beybehalten, wie man denn auch immer munterer wird. Der Abgang des Wassers per sedes pflegt ordentlich Vormittage aufzuhören, dagegen aber der Trieb durch den Urin anhält. Und findet man bey diesen, daß im Anfang nur eine blosse Wäßrigkeit ohne Farbe und Geruch weggehet, nachmahls aber sich je mehr und mehr die Farbe und Consistentz ändert und brauset der Urin, so man einige Stunden nach den Trincken wegläst, mercklich auf mit Vitriol-Spiritu. Wollte das Wasser etwa gar nicht oder doch nicht in rechter Menge fort, muß man seine Würckung mit dem Gebrauch einiger Salium, wozu sonderlich das Egrische Saltz, das Sal mirabile Glauberi oder Ebsoniense, auch das Carls-Bader-Saltz selbst dienlich, befördern. Wo der Magen und oberste Gedärme zu sehr mit Schleim überzogen, kan oft das Wasser nicht nach Wunsch in die Vasa dringen. Indem es nun daselbst stehen bleibet und loßweichet, wird öfters den Patienten übel, daß sie das Wasser wieder wegbrechen. In diesen Fall muß man nicht aufhören zu trincken, sondern

nach-

nachdem was weggebrochen gleich einige Köpfgen wieder darauf setzen, so wird endlich das Wasser bey ihm bleiben und die Cur nach Wunsch vor sich geben. Es rathen also die Medici ihren Patienten nicht wohl, wenn sie ihnen ordnen zu versuchen, ob die Wasser bey ihnen blieben, wo nicht solten sie also bald abstehen. Es ist dieses bey hypochondriacis fast ordentlich, daß es zuerst hart hält, ja etliche tod Franck scheinen, wenn sie es aber einmahl überstanden, bekommen sie beym Fortgang der Cur erwünschte Linderung. Da auch die hypochondriaci oft einen stechenden Schmertz und Blähungen auf der rechten und linken Seiten in den Weichen empfinden, so ist dienlich alsdenn der Natur mit erweichenden und schmertz stillenden Clystiren zu helfen, welche aus Camillen-Blumen mit Haber-Grütze und Saltz und Oel zubereitet sind. Andre bekommen Trägheit des Kopfs, Schläfrigkeit, Schwindel, Herabfallung des Zäpfleins, Schnupfen, Schmertz und Brennen um die Hertz-Grube, Friesel, Flecken, Krätze und Rothlauf auch zumahl bey fetten und starcken Leuten, Hemmung des Urins und dergleichen. Bey allen diesen Zufällen aber hat sich weder der Medicus noch Patient daran zu kehren, indem bey fortdaurenden Gebrauche sich diese Zufälle alle verliehren. Wenn sich auch vorher gehabte Kranckheiten als Gicht und deren Arten wiederum regen, wie es denn bey den letzten insonderheit ein gut Zeichen, so muß man doch fortfahren, es wäre denn daß sich eine Entzündung

Staats-
Bibliothek
Bamberg

an den geschwächten Theilen oder ein Fieber hervor thäte, in welchem Falle man einige Tage mit dem Trincken innehalten müste. Wenn sich auch die güldne Ader oder monathliche Reinigung findet, muß man den Gebrauch so lange einstellen, bis dieselbe fürüber. Wie denn insonderheit in Ansehung des weiblichen Geschlechts die Cur so einzurichten, daß man alsdenn damit anfange, wenn die ordentliche Reinigung vorbey. Auch geschicht es bey einigen, die kleine Adern und schwammicht Fleisch haben, sonderlich aber bey den Frauenzimmer, oder die phlegmatischen Temperaments, daß die Füsse und der Unterleib schwellen, woran man sich aber nicht zu kehren, indem sich die Geschwulst verliehret, wenn man sich nur ein oder das andere mahl des Bades bedienet. Auch kan man bey der Schwangerschaft, so noch in Anfang, sich dieses Wassers gleichfalls bedienen. Das Trincken fernerweitig betreffend, so trinckt man einige Tage, länger oder kürtzer, nachdem eines jeden Zweck es erfordert: indem davon keine gewisse Regul zu setzen. Insgemein trincket man 7. Tage und badet 2-3. Tage und fänget so dann die Cur wieder wie vorhero an, welches man die andre Cur nennet, wozu noch einige die dritte thun. Allein es ist die öftere Abwechselung weder schlechterdings nöthig noch allen nützlich auch viel besser, daß man, wenn die Wasser einmahl wohl durchgehen, mit eins so lange anzuhalten, als nöthig, als daß man durch das Baden den Fortgang hemmet. Derowegen ist das aller-

beste

beste anfänglich 9-10. Tage zu trincken, bis der Leib gnugsam gereiniget, und zu der andern Cur weniger Tage zu nehmen, es wäre denn, daß Geschwulst oder andere Ursachen, in Wege stünden und die Cur zu theilen nöthigten. Viele um den ungewohnten Geschmack des Wassers zu vertreiben, nehmen und essen mit Zucker überzogene Citron- oder Pomerantzen-Schalen, welches aber nicht tauglich, weil die Schalen wegen der zähen innern Haut der Citronen sehr unverdaulich. Besser ists etliche Loth Zucker mit etliche wenig Tropfen von Oleo di Cedro, (etwa 10. Tropfen zu 2. Loth Zucker anzumachen) oder etliche Tröpfgen einer guten Pomerantzen-Essentz, so aus den obersten gelben Schalen frisch bereitet, auf Zucker zu giessen, und davon, wenn etliche Töpfgen getruncken, ein wenig zu sich zu nehmen. Wer auch gewohnt beym Thee und Coffee Toback zu rauchen, kan sich dessen auch hier beym trincken, nur nicht zu viel, bedienen. 1. B. p. 831.

Den äusserlichen Gebrauch dieses Wassers anlangend, so bestehet selbiger gemeiniglich in Baden des gantzen Leibes, wie wohl einige nur das Tröpfeln auf den nothleidenden Theil rathen. Man muß aber, ehe man dis Wasser äusserlich braucht, selbiges, wo es nutzen soll, zuförderst einige Tage innerlich gebrauchen, welches aber eben nicht umgekehrt, nöthig ist. Ehe man nun baden will, muß man durch ein Laxatif, wozu insonderheit balsamische Pillen gut, den Leib reini-

gen. Es müssen aber selbige des Abends bey sehr guter Zeit genommen werden, damit sie, ehe die Bade-Zeit kommt, würcken. Solte aber die Würckung lange aussen bleiben, muß man den Tag nicht baden, weil Baden und laxiren einander contrair. Das Wasser zu baden muß erst lange gestanden haben, und so weit erkaltet seyn, daß es nur noch laulicht ist. Insgemein lässet man, ehe man sich hineinsetzet, es bey 24. Stunden stehen: denn wenn das Wasser allzu heiß gebraucht wird, macht es matt und verursacht grossen Durst und Fieber. Indeß kan man wohl, nachdem man lange genug darinn gesessen, und sich nun wieder heraus begeben will, etwas heiß Wasser dazu lauffen lassen, und sich darunter tauchen. Allein es braucht hernach desto mehr Vorsicht, daß der Leib nicht erkältet werde; derohalben muß man sich nach vollendeten Bade an einen laulichten Orte mit warmen Tüchern abtrucknen, und auch sonst nach Möglichkeit für Erkältung in Acht nehmen. Zu dem Ende legt man sich gleich in ein Bette, und wartet einen gelinden Schweiß ab. Wegen der Zeit zu baden richtet man sich nach seiner Bequemlichkeit, und badet nur nicht gleich nach der Mittags- und Abend-Mahlzeit. Am besten und bequemsten ist des Morgens zwischen 6. und 7. und des Nachmittags um 5. Uhr. Die meisten können eine Stunde ganz wohl aushalten und ist diese Zeit auch schon hinlänglich, weil doch, was in einen Tage nicht ausgericht wird, in folgenden gemächlich nachgeho-

geholet wird. Manche recommendiren in Baden eben so zu steigen und nachzulassen wie in trincken, welches sich aber bey allen nicht will thun lassen. (Die Diät so dabey zu beobachten siehe mineral. Brunnen und Lebens-Ordnung bey deren Gebrauch) nur muß man am Bade-Tage sich von Schlaf nicht übernehmen lassen: daher das Mühl-Bad, welches nicht so schläfrig, wie die andern machet, das beste ist. Einige, den sonst nichts fehlet als schwache und krancke Glieder, brauchen das Carls-Bad nur äusserlich, halten das beschädigte Glied eine Zeitlang in laulicht Wasser, oder setzen sich nur bis an Nabel hinein, oder lassen das Wasser auf das schwache Glied tröpfeln. Was aber hievon am besten, kommt auf das judicium des Medici an: doch ist der äusserliche blosse Gebrauch nicht zu rathen, wo nicht vorher gelinde laxiret worden. Ausser dem so bekommt auch das Baden nicht allen Naturen wohl, daher bey Zeiten damit inne zu halten, wenn man verspühret, daß sich Fieber, Hertz-klopfen, Hertzens-Angst, Kopfschmertzen und grosse Unruhe einstellen. Diejenigen aber so Gicht, krampfhafte Zufälle, Convulsiones, Frantzosen, Rose, Podagra, zumahl in Anfange, und Colic und kürtzlich alle Personen, so mit bösen und unreinen Säften angefüllet, ist das Baden nicht rathsam. Ferner so können manche Personen und insonderheit die hypochondriaci selbiges gar nicht vertragen: wie es denn auch denen, so hartleibig sind und das Wasser bey der

Trinck-Cur sehr schwehr durchgegangen, eben so gehet. Derohalben ist solchen das beste gar nicht zu baden, sondern vielmehr die Tage, so sonst auf das Baden gehen, wo nicht alle, doch etliche derselben zur Ausruhung und Erquickung des Leibes anzuwenden. Denn das Carls-Bad hat darinn was besonders vor andern Bädern, daß es die poros der Haut und fibras mit seinen zusammen ziehenden kalckhaften und schweflichten elemento zuschliesset, die schlappen und geschwächten fibras wiederum stärcket, und also mehr zurück treibet als öfnet. Daher das Baden mehr fetten und schwammichten Personen als magern, auch mehr den Frauens-Leuten als Mannes-Personen dienet. Wolte aber jemand die erste Bade-Cur absolut mit halten, so wage er nur nicht die andre und dritte, und nehme ja nicht zum Beschluß der Cur starcke Purgantzen ein: sollte aber ja dergleichen am Ende vorgenommen seyn, so ist nichts bessers dagegen als blosse Clystire aus dünner Haber-Grütz mit viel Camillen und Schaaf-Garben, dazu 2. Untzen Mandel-Oel und ein paar Messer-Spitzen Saltz zu thun, und innerlich Haber-Grütze mit etlichen Eyerdottern warm, und eine gute balsamische Pomerantzen-Essentz des Tages 2-3. mahl zu 50, 60. Tropfen zugebrauchen. Insonderheit sind solche Purgantzen und Pillen zumahl zarten Personen schädlich, darinn resina Jalappae, aurum fulminans, mercurius dulcis, trochisci alhandal, gummi guttae, extractum esalae, scammonium, extr. pan-

tr. panchymagogum Crollii und dergleichen befindlich, als welche sich nicht gut zu Wasser-Curen schicken; Die beste Evacuation ist wohl präparirte Aloe, wozu man etliche bittre Extracte nebst andern balsamischen Dingen thun kan, so nach Belieben mit dem extracto hellebori nigri, so mit Wasser bereitet, oder mit den extracto rhabarbari geschärft werden kan, welches auch wenn es nöthig sicher wiederhohlet werden kan. 1. B. p. 850.

Hieselbst hat das Mühl-Bad viel subtiler Wasser und reinere Ingredientien als der Brudel oder Haupt-Wasser, macht auch nicht so schläfrig, und gehet besser durch den Leib, würcket auch besser als das ordinaire Wasser. 1. B. p. 944.

Chiragra S. Gicht.

Clystir.

So die Schmertzen in Gedärmen und Schärfe stillt, ist gut von Haber-Grütz-Brühe mit Camillen gekocht und Mandel-Oel vermischt. Ist baldige Oefnung nöthig, wird etwas Saltz dazu gethan. 2. B. p. 30.

Wird sehr gut von Camillen, wenn sie gekocht werden, und dazu so viel Mandel- oder Lein- oder Rüb-Oel thut als nöthig und das gehörige Saltz darein schmeist, gemacht. 2. B. p. 58.

Das zuverläßigste und sicherste in allen Kranckheiten ist süß Mandel-Oel allein, oder mit Ha-

ber-Grütz oder abgekochten Camillen versetzt. 2. B. p. 82.

Wann alle sitzen bleiben und es nöthig den Leib eilig zu öfnen ist nichts besser, als eines aus frischen Urin, ein wenig Saltz, etwas Honig und Oel zubereitet. 2. B. p. 88.

Cörper.

Wie in selbigen die Winde würcken. Siehe **Winde.**

Colic.

Darinn ist gut Aniß, Fenchel, Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel, entweder in Form eines Pulvers genommen, oder mit Bier gekocht, oder das warme Wasser davon im Thee getruncken. 2. B. p. 41.

Darinn ist gut Krausemüntze als einen Thee gebraucht oder mit einen guten Wein oder Brantwein abgezogen. 2. B. p. 49.

Darinn ist gut Schaaf-Garbe (mille folium) als Thee gebraucht oder das mäßig spirituöse distillirte Wasser von diesem Kraut oder von Camillen. 2. B. p. 56.

Ingleichen Wacholder-Beeren ein wenig geröstet und als Coffee gebraucht. 2. B. p. 72.

Darinn ist gemeine Camillen-Blumen statt Thee gut. 1. B. p. 306.

Wie auch ½ Quentgen klein geriebene Muscaten-Nuß eingenommen. 2. B. p. 78.

Wann dabey Reissen im Leibe, ist dienlich süß frisch Mandel-Oel in warmer Suppe genommen. 2. B. p. 83.

Con-

Contractur.

In solcher ist gut Salbey in heiß Wasser gekocht und davon getruncken: und sonderlich in Bädern, wenn noch Dosten, Quendel und Boley darzu genommen werden. 2. B. p. 48.

Ingleichen ein Tranck von Tannen-Zapfen, siehe Gicht. 2. B. p. 71.

Dampf der Holtz- und Stein-Kohlen.

Da dem Menschen nichts nützlicher als eine reine Luft, als ist hergegen nichts schädlicher als eine verdorbene: und geschiehet selbiges besonders durch den Dampf der Holtz-Kohlen. Wie denn diese weit schädlicher als die Stein-Kohlen. Schon vor 200. Jahren vor Christi Geburth ist der schädliche Dampf der Holtz-Kohlen bekannt gewesen, wovon auch die Medici derer folgenden Zeiten erwehnet: und die neuern Scribenten zumahl häufige Zeugnisse anführen. Ehe man aber wisse, warum solch eine schädliche und oft tödliche Würckung in dem Kohlen-Dampf stecke, ist zuvor nöthig zu mercken, daß nicht eben alle angezündete Kohlen schädlich, sondern die am meisten, welche jetzo erst angelegt werden, und vom Feuer noch nicht durchdrungen sind, ingleichen welche aus Fichten- oder Kiefern-Holtz bereitet und absonderlich nicht genugsam ausgebrannt werden (welches vielmahls geschicht, wenn Holtz dazu genommen wird, so viel dicke Aeste hat, auch öfters bey den Stücken befunden wird, so zu oberst im Kohlen-Haufen gelegen, also am wenigsten von der Gluth getroffen worden) auch

wenn

wenn sich viel Feuchtigkeit von Luft, Wetter oder nassen Orte wieder hinein ziehet. Nächst dem schaden diese Dämpfe nicht so sehr, wenn die Kohlen an einem freyen geraumen Orte angezündet werden, hingegen wenn man sie an engen verschlossenen, niedrigen, tiefen Oertern zumahl bey kalten Wetter angezündet, thun sie schädliche ja oft tödliche Würckung. Da nun alles durch den freyen Umgang des Geblüthes leben muß, dieser aber aufhöret, wo die Luft benommen wird, indem wenn die Luft mit sehr vielen schwefelichten oder andern sehr subtilen Dünsten gantz und gar angefüllet und so in die Lunge kommt, und die Luft-Röhre anfüllet, so kan hernachmahls dieser Dunst von exhalationibus nicht wieder, so wie die freye Luft, heraus gejaget werden. Inmittelst kan aber auch keine reine Luft mehr an die Stelle hinein kommen, weil solcher Dunst als ein corpus fluidum die impenetrabilitatem mit allen andern corporibus gemein hat. Da also die unreinen Dämpfe den Zugang zur reinen Luft benehmen, daher ein Mensch oder Thier, wenn dessen Luft-Röhre gar damit angefüllet, in Ohnmacht hinfällt, auch wo man ihm nicht bald hilft, gar stirbet; Als erhellet hieraus, wie der Dampf der Kohlen, wenn er die Luft angefüllet, tödte. Da zumahl auch das Phlogiston oder verbrennliche principium der Kohlen sehr genau mit demselben überein kommt, welches in dem ordentlichen Schwefel ist: und ja bekannt, wie man durch den Dampf des Schwefels getödtet werden könne.

ne. Dergleichen erstickender Schwefel-Dampf nicht nur in der bekannten Neapolitanischen Hundes-Grotte, soudern auch bey dem Schwalbacher Brunnen eine dergleichen Höhle befindlich. Ausser obiger erstickenden Kraft ist den schwefelichten Kohlen-Dämpfen noch eine andre dem Leben höchst widrige Eigenschaft. Denn ein solcher subtiler Dampf dringet freylich auch durch die Lunge zum Geblüthe, und verhindert vermöge seiner grossen Expansion die zusammen ziehende Kraft des Hertzens und der Arterien, wie denn auch das subtile fluidum nerveum, wodurch in den organis alle Bewegung und Empfindlichkeit geschicht, dadurch gantz verstöhret und gleichsam unterdrücket wird. Denn daß die Luft ihre Eigenschaften ins Geblüth führen könne, ist bekannt genug und ausser allen Zweifel. Und aus der übermäßigen Ausdehnung der Blut-Gefässe folget also unvermeidlich, daß hie oder da Geblüthe im Haupte oder andern Gliedern zu stocken anfange. Dahero diese Unordnung, nachdem es gewisse Gliedmassen berühret, allerhand Ungelegenheiten verursachet. Wie, anderer Exempel zu geschweigen, sich solches deutlich an den Bergleuten, die den Schwaden eingezogen und durch zeitige Hülfe von dem ersticken errettet werden, zeiget. Warum aber insonderheit der Kohlen-Dampf bey sehr kalten Wetter schädlicher als sonsten, kommt daher, daß wenn zu der Kälte, die vor sich das Blut von den äusserlichen Theilen an die inwendigen zusammen treibet, ein

solch expandirendes Wesen in die Adern dazu kommt, so ist der Schade der erfolgten Stagnation desto geschwinder und grösser. Solchen Personen nun zu helfen, kommt das meiste darauf an, daß man sie je eher je lieber in freye temperirte Luft bringe, da es besser, daß sie mehr kalt als heiß sey. Denn ist sehr gut, daß man sie am gantzen Leibe, sonderlich an der Brust, Armen und Beinen mit Tüchern reiben lasse, und so dann eine Ader öffne. In den Mund und Nase kan man ihnen einen urinosum volatilem spiritum hinein giessen, auch wohl sie damit bestreichen, auch dergleichen mit kalten Wasser eingeben. Sollte dadurch noch nichts ausgerichtet seyn, so nehme man einen Blasebalg zur Hand, und treibe ihnen die Luft vorsichtig zu Mund und Nasen hinein, welches Mittel nicht allein die schweren Dämpfe rege macht und austreibet, sondern auch dem Hertzen und der Lunge wieder zur Bewegung hilft. Es pfleget auch in dergleichen Fällen die Ohnmacht gar leichte zu vergehen, wenn man das Gesichte mit kalten Wasser begiesset. Nur sind deñ nicht viel wohlriechende und das Haupt einnehmende Balsame äusserlich dienlich, viel weniger solche Artzeneyen, dazu opiata oder andere Narcotica kommen, als welche mit einander nur noch mehr Expansion des Geblüths verursachen. Uberhaupt hüte man sich für dem Dampf von feuchten, nicht genug ausgebrannten und erst angeglimmten Kohlen, zumahl im Winter, in einem verschlossenen oder feuchten Gemach

mach auch tiefen Keller und Gewölbe. Die schlimsten Kohlen sind die, so lange in feuchter Luft und kalten Wetter gelegen haben. Frauen-Zimmer soll, sonderlich bey kalter Luft in Kellern und Gewölben solchen Dampf vermeiden, viel-weniger sich darüber setzen, weil von selbigen viel Kranckheiten herkommen. Wer Winters-Zeit etwas zu laboriren hat, verrichte solches lieber bey etwas Kälte in einen geraumen und wohl-ziehenden Laboratorio, als daß er selbiges im Zimmer verrichten sollte. Am wenigsten soll man bey dergleichen Dampfe schlafen. Man bedie-ne sich keiner Kohlen, als die trocken und vorher an einem ofnen Orte recht durchgeglüet, sonder-lich sind die von Büchen-Holtz gut. Ferner so schlafe man nicht in einen Zimmer, so erst neu-lich gebauet und noch nicht recht ausgetrocknet, auch nicht wenn es erst vor wenig Tagen über-tünchet und angeweisset, oder der Ofen erst neu gesetzet, noch nicht recht trocken, oder lange nicht eingeheitzet worden. Wie es denn auch nicht gut in einem Zimmer schlaffen, wo der Fuß-Boden erst gescheuret worden. Endlich schlafe man auch lieber in einer Kammer als in einer Stube, die indeß da wir noch im Bette muß geheitzet wer-den. Die Stein-Kohlen ferner betreffend, so halten einige selbige sehr ungesund, ja noch ärger als die Holtz-Kohlen, doch ist fast noch kein Exem-pel angeführet worden, daß durch deren Dampf jemand getödtet worden. Wenn man sie auf chymische Art distilliret, so kommt zu erst eine

Wäß-

Wäßrigkeit, darauf folgt ein schweflichter etwas scharff schmeckender Spiritus, nach diesen ein subtiles Oel, darauf ein etwas dickeres, welches zu Boden fällt. Treibet man es hernachmahls mit stärckern Feuer, so erhebt sich ein säuerlich Saltz, wie von Agtstein. Zuletzt bleibet eine leichte schwartze Erde zurück, welche weder Feuer fängt noch Rauch von sich giebt. Der Spiritus gehet weiß über, wird aber wenn er lange stehet, gantz braun roth, gleich denen von Weinstein, Myrrhen oder andern Vegetabilien. Mit Spiritu Salis vermischt, sind viel Blasen aufgestiegen, aber noch mehr, wenn Spiritus nitri darein getröpfelt, da sich allemahl auch ein weisser dicker Dampf gezeiget hat. Wenn ungelöschter Kalck darein geworfen wurde, ließ sich jedesmahl ein sehr flüchtiger Geruch spühren, dergleichen auch aufstieg, wenn man das dicke Oel mit Weinstein-Saltz vermenget, da denn diese Mixtur im distilliren einen alkalischen flüchtigen Spiritum gab, der den Himmelblauen Violen Syrup gantz graßgrün färbte. Wird aber zu diesem Spiritu was saures gethan, wallen beyde mit einander gewaltig auf, und bekommen eine gantz rothe Farbe. Und das dicke Oel, so gantz schwefelicht riecht, in einen silbernen Löffel gethan und warm werden lassen, machte es selben eben so schwartz, als Schwefel in Terpentin-Oel zerlassen darein gegossen. Das Saltz ferner in Wasser zerlassen und geflossen Weinstein-Saltz oder Salmiack-Spiritus damit vermischt, steigen anfänglich viel

Bla-

Blasen in die Höhe, die sich wie Perlen an das Glaß legen, worauf die Mixtur in kurtzer Zeit ganz roth, und einem Spiritu Cornu Cervi succinato sehr ähnlich ward. Bey dem Sale succini war es eben so, nur daß die Mixtur ein wenig mehr ins braune zu fallen schiene. Und zu beyden einen sauren Spiritum gegossen, kommt die helle durchsichtige Wasser-Farbe wieder. Hieraus erhellet demnach so viel, daß in den Stein-Kohlen kein solch Arsenicanisch Wesen, als ihnen viele beylegen wollen, zu finden, und daß zwar einige Spuren von mineralischen Schwefel darinnen, welche aber bey weiten nicht hinlänglich die Stein-Kohlen als schädlich und der Gesundheit nachtheilig anzugeben. Man kan auch dem Schwefel vor sich eben so schädliche Eigenschaft nicht beymessen. Wie denn in Goßlar Leute beständig in Schwefel arbeiten, die in Vergleichung anderer mit metallischer Arbeit umgehender Leute ganz frisch und gesund verbleiben. Zudem ist der Schwefel hier so wenig, daß er durch die Sublimation gar nicht zum Vorschein zu bringen. Kurtz die Stein-Kohlen sind nichts anders als eine leichte Erde mit einem unterirrdischen hartzigten Safte gantz durchzogen. Und in Ansehung dieses Hartzes brennen sie auch, und gehören mit dem Agtstein, Juden-Pech und Stein-Oel in eine Classe. Da auch der Geruch des Agtsteins vor gesund gehalten, und sonderlich die feuchte Luft in einen Gemache zu corrigiren und auszutrocknen gebraucht wird, so kan man ja den

Stein-Kohlen, die vieles mit obigen hartzigten Cörpern gemein haben, nichts ungesundes beymessen. Halle in Magdeburgischen betreffend, so ist eben die gesunde Luft nicht da wegen des Saal-Flusses, so selbiges umflieſſet, daher viel feuchte Ausdünstungen entstehen, als auch wegen der vielen wäßrigten und saltzigten Feuchtigkeit, so täglich von den Saltz-Pfannen in die Luft getrieben werden, da zumahl die Nord- und Ost-Winde die Stadt nicht recht treffen und reinigen können. Daher auch vor Zeiten der Scorbut allda starck regieret, welche aber durch die Stein-Kohlen und deren öhlichte und balsamische Theile, so die Luft corrigiren und austrocknen, sehr weggenommen werden, so daß in sehr langer Zeit man von dieser Kranckheit fast gar nichts mehr weiß. Da man auch wegen der Stein-Kohlen einzuwerfen pflegt, daß der schweflichte Geruch incommodire, daß das Silber auf den Kleidern allda leicht anlaufe, und daß Leute, so keine gute Brust haben, durch den Dampf davon zu husten gereitzt werden: ja daß alle Medici einig, London sey deswegen so ungesund und hege so viel Schwindsüchtige. So dienet zur Antwort 1) daß der Geruch eben kein Zeichen seyn könne, ob eine Sache schädlich oder nicht? 2) Ob man gleich den Schwefel riechen und am Silber spühren kan, so ist doch derselbige nicht allemahl, sondern nur an den Tagen, da die schwere und feuchte Luft den Rauch nicht über sich steigen läst, zu spühren. Zudem ist es noch nicht aus-

ausgemacht, ob der bloſſe nicht in groſſer Menge mit der Lufft vermiſchte Schwefel-Geruch ſchädlich. 3) So iſt die Schwindſucht eben nicht vom Rauch der Kohlen allein, den ſonſt die armen Leute, und die am meiſten auf der Straſſe ſeyn müſſen, die gröſte Noth davon hätten. Da doch in Engeland, die ſo ſich am beſten pflegen, ſelbige haben. Wozu zwar der Kohlen-Dampf, der da viel ſtärcker als in Halle, was thun kan, doch macht die Lebens-Art und die ſtarcken und ſüſſen Weine das meiſte dabey. Die Incommodität von dem Rauche endlich betreffend, ſo findet man in Halle ſelbſt auch bey den Hall-Leuten, die doch beſtändig bey dem Dampfe leben müſſen, wenig oder doch nicht mehr Schwindſucht und Bruſt-Kranckheiten in Vergleichung London und andrer groſſen Städte, wo doch die Stein-Kohlen gar nicht bekannt. Daß aber Fremde, ſo ſchon ungeſund nach Halle kommen und Schaden an der Lunge haben, ſich nicht allzuwohl da befinden, iſt nichts unmögliches. Schlüßlich will man nicht behaupten, der Stein-Kohlen Geruch, zumahl wer ihn beſtändig in ſich ziehet, ſey was geſundes, weil auch der beſtändige Geruch des beſten Räuchwercks ſchädlich wird, ſondern nur, daß erſtlich in Vergleichung des Holtz Kohlen Dampfs, der von den Stein-Kohlen unſchädlich, und denn daß Halle dadurch nicht ungeſunder, ſondern vielmehr die Luft dadurch gereiniget worden. 2. B. p. 539.

Diät.

Selbige bestehet in diesen 7. Regeln.

1.) Man muß alles überflüßige meiden.

2.) Man muß nicht allzu geschwind eine Veränderung vornehmen, in demjenigen, wozu man sich lange gewöhnet, weil die Gewohnheit mit der Zeit die andere Natur wird.

3.) Allezeit fröhlich und ruhigen Gemüths seyn.

4.) Sich allezeit einer reinen und temperirten Luft, so viel möglich, bedienen.

5.) Die besten Nahrungs-Mittel, welches diejenigen sind, die unsrer Natur gemäß; in den Magen sich leicht auflösen lassen, und geschwind wieder durch den Leib paßiren, gebrauchen.

6.) Die Speisen soll man nach der Bewegung und Stärcke des Leibes abmessen.

7.) Und wenn man seine Gesundheit liebt, die Medicos und Artzneyen fliehen. 1. B. p. 93.

Durch unordentliche kan man sich in grosse Kranckheiten stürtzen, daher ist alles ungesund, was den Magen schwächet, welches durch allen Uberfluß in Speisen geschicht, wie auch wenn man zu geschwind und gierig isset, und ist bey solchen Leuten, wenn sie kranck, eine langsame und beschwerliche Cur: Es erreget solches gierige Essen Blehungen, so oft mit vielen Reissen verknüpfet, und ist diese üble Gewohnheit denen am meisten gemein und schädlich, so erst von einer Kranckheit wieder genesen, welche sich dadurch auszehrende Kranckheiten, Magendrücken oder Gelbesucht zuziehen.

ziehen. Und müssen, zärtlich Frauenziemmer, sonderlich schwangere und zur Mutter-Beschwerung geneigte, (als welche davon ein Drücken im Magen gleich ob Steine darinn wären, und schlaflose Nächte davon kriegen, auch elend aussehen,) Leute, die kürtzlich einen starcken Abgang des Geblüthes gehabt haben, wie auch Soldaten, wenn sie im Felde nicht viel gehabt, und doch dabey mit Wachen und Arbeiten abgemattet worden, welche leichtlich die Ungerische Kranckheit davon kriegen, aber auch am ersten davon befreyet werden, wenn sich die Natur durch Brechen hilft. Uberhaupt schadet Uberfluß im Essen und Trincken nicht so sehr, wenn der Leib offen, als wenn er verstopft. 1. B. p. 58.

Der Uberfluß im Essen schadet überhaupt allen schwachen Naturen, der Schlaf wird davon verdorben, der gantze Leib schwehr, und entstehen daraus Flüsse und Kopfschmertzen. Die aller besten Speisen schaden, wenn man sie in Uberfluß nimmt, dergleichen sind alles Fleisch junger Thiere, als Kälber, Rinder und Lämmer, alle Hülsen-Früchte und Mehl-Speisen, Milch, Käse, Butter und Eyer, weil diese alle eine sehr gute Nahrung geben (dahergegen Fische, Kohl, Kräuter, Wurtzel und Salat meist schlechte Nahrung geben) und Vollblütigkeit verursachen. Da auch eine Speise gesunder als die andere, so schadet uns alles in Essen und Trincken, was allzusehr saltzig, sauer, bitter oder süsse. Als da sind; Aquavit, starcke Weine, hitzige Gewürtze,

weil sie das Geblüth übermäßig erregen, Zwiebeln, Knoblauch, Meerettig, welche in Überfluß gebraucht, an den Fäserlein ein krampfhaftes Ziehen verursachen oder dieselbe gar angreiffen, die Hülsen-Früchte, Bohnen, Erbsen, Linsen, Hirsen, alle See-Fische, und übrige harte und mit klebrichten Säften angefüllte Speisen, weil sie ein dick Geblüth verursachen, Gurcken, Melonen, Pfirschen, Feigen, Weintrauben, Kürbse, und alles was einen rohen und kühlenden Saft bey sich führet, und überhaupt alles süsse und leicht gehrende Obst, weil es erkältet und schwächet. Unter allen diesen ist mit sauren Sachen an behutsamsten zugehen, weil die Säure den Nahrungs-Saft verderbet, das Blut verdicket, die natürliche Schärfe der Galle unterbricht, den Stein erzeuget, und zu Ansatz und Zuwachs der kalckigten harten Knoten an den Gelencken das meiste beyträgt. Wer Fontanelle hat, bemercket bald nach der Säure Schmertzen, und wenn Säugende dergleichen essen, so schadet es den Kindern. Es macht selbe auch viel Ungelegenheit, wenn man selbige zur Zeit der monathlichen Reinigung und güldenen Adern zu sehr genieset, und ist den Frauenzimmern sehr schädlich, wie auch denen, so mit dem malo hypochondriaco beladen. Die Saure macht Kopf- und andere Schmertzen, so aus der Säure des Magens entstehen. Diese Säure des Magens aber entspringet daher, wenn man viel mit Eßig zubereitete Speisen und saure Weine zu sich nimmt,

wie

wie auch viel Pflaumen, Erd- und Johannis-Beere, Pfirschen, Aepfel, Birn und Weintrauben isset. 1. B. p. 593.

Ferner sind ungesund die harten gesaltzen und geräucherten Speisen, als hart und grob Brod, alles eingesaltzene, truckene und geräucherte Fleisch und See-Fische. Denn die Speisen verursachen saltzige Flüsse, Glieder-Schmertzen, Ausfahren an der Haut, Krätze, Scharbock; das Schweine-Fleisch so wohl frisch als gepeckelt viel gegessen ist auch ungesund, wie ingleichen Kuchen und gebacknes und alles wozu viel Mehl sonderlich Waitzen, Kraft-Mehl, Semmel-Kruhme, Eyer, Zucker und Butter kommt, und ist überhaupt nicht gut, wenn man nichts als Semmeln oder Weiß Brod isset, noch schädlicher aber, wenn man Brod oder andere Gebackenes, wenn es noch heiß ist, zu sich nimmt. Zu den ungesunden Speisen gehören auch die vielen süssen Sachen und Meth, Most, Honig und dergleichen, und sind diese insonderheit denen so Miltz-Beschwehrung haben höchstschädlich, wie auch phlegmatischen Leuten, so auf der Brust-Beschwehrung empfinden. Die Milch-Speisen sind auch zu den ungesunden mitzuzehlen, und ist selbige höchstundienlich denen, so viel Schleim und Fett auch Vollblütigkeit, ein schwachen und von Säure überladenen Magen oder den Stein haben, wie auch wo die invendigen Theile zu Verstopfungen geneigt sind. Was von der Milch gesagt ist, verhält sich auch meist so mit den Eyern, welche

auch in obigen Kranckheiten und Fiebern nicht dienen. Was von den Speisen gesagt ist, solches verstehet sich auch vom Getranck, als wovon einer dicklicher als der andere. Dabey kömmt viel auf Gewohnheit an, und muß man von der, wozu man sich lange gewöhnet und wohl befunden, niemahls abgehen. Uberhaupt ist das Wasser das beste, nur muß es nicht unrein, schwer oder kalckigt oder stehends faules seyn. Die Weine sind entweder süsse, sauer oder schwefflicht. 1. B. p. 621.

Alle süsse Weine gehen starck ins Geblüth und machen vollblüthig; die hitzigen Weine erregen das Geblüthe gar sehr, wo Säure in Wein und daher sich viel Weinstein ansetzt, als in den Rhein-Wein, von solchen hat man in Kranckheiten, die aus Säure und zähen Wesen bestehen, nichts gutes zugewarten. Die schwefflichten Weine schwächen die Nerven und bahnen den Weg zu allen Haupt-Kranckheiten als Schlaffsucht, Lähmung, Kopf-Schmertzen und dergleichen. Das Bier betreffend, so ist hievon die Haupt-Regul zu mercken, daß alle Biere, worinn viel Hopfen, das Haupt leicht einnehmen: die süssen aber und nicht recht ausgegorne schwächen den Magen und Gedärme; die zustarck und maltzreich, machen vollblüthig und engbrüstig. Bey allen Getränckе ist zu mercken, daß nichts eher und mehr in Kranckheit stürtzen könne, als gar zu kalt getruncken, insonderheit wenn der Leib erhitzt und schwitzet, auch hat sich Frauenzimmer das von zarten Leibe ist,

wer

wer Fieber so hitzige als kalte hat, alte und schwache Leute, wer dick und feist, Schwangere, Kinder, die mit dem Podagra und Stein beladen, davor zu hüten; Endlich, so sind noch sehr schädlich alle Aquavitä und gebrannte Wasser, weil selbige das Geblüth verdicken, die nützlichen Feuchtigkeiten verzehren und mit der Zeit Bleichsucht, Hectike, Wasser- und Schwind- auch schwartze und Gelbe Sucht anrichten, Kopf-Schmertzen, Zittern und das böse Wesen verursachen. Zu der Diät gehöret noch schließlich das Schlafen und Wachen, da muß nun in beyden nicht zu viel oder zu wenig geschehen, weil selbiges sonst zu vielen Kranckheiten Ursach giebt. 1. B. p. 637.

Durch-Fall-Lauf.

Dageaen ist gut Krebssteine mit weich gekochten Hirschhorn, worunter etwas Salpeter. 1. B. 202.

Wie auch ½ Quetgen klein geriebene Muscaten-Nuß eingenommen, oder 2. Theil präparirte Krebs-Augen noch dazu gethan. 2. B. p. 78.

Dagegen ist gut die Ober-Rinde von Brod ausgehöhlet, über Kohlen gewärmet, mit Essig angefeucht, gestoßne Nelcken und Muscaten-Blumen darauf gestreuet und auf den blossen Leib gelegt. 2. B. p. 24.

Darinn ist gut Aniß, Fenchel, Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel, entweder in Form eines Pulvers genommen oder mit Bier gekocht, oder das warme Wasser davon in Thee getruncken. 2. B. p. 41.

Wobey Reissen in Gedärmen dagegen hilft: frisch süß Mandel-Oel in warmen Suppen eingenommen. 2. B. p. 83.

Egrischer Brunnen.

Hat so viel Spirituosität zumahl im Sommer, wenn es am heisten und trockensten, bey sich, daß es auch deswegen ein jeder nicht trincken kan, sonder muß das Wasser erst einen guten Weg vom Brunnen in die Stadt tragen lassen, damit unterdessen ein guter Theil dieses überflüßigen flüchtigen Wesens davon gehe. 1. B. p. 718.

Ehrenpreiß.

Verrichtet alles, was zur Gesundheit dienlich, besser als der Thee: hat subtile flüchtige Theile, ein alkalisch Saltz, öhlichtes Wesen, auch viel irrdische Theile und ist dabey doch sehr temperirt. Um ihn zu gebrauchen, so nimmt man die Blätter davon zu der Zeit, wenn sie am schönsten grünen, befreyet sie von den Stengeln, trocknet sie so dann in Schatten, weil die Sonne, wenn es darinn getrocknet wird, die subtilsten Theile heraus zieht, von solchen Blättern wirft man so viel in ein Gefäß als gnug ist, das siedende Wasser mit einer angenehmen Farbe zu tingiren und trincket so dann. In Ansehung der flüchtigen und subtilen Theile dieses Krauts hat das Wasser davon seine durchdringende und das Geblüth gelinde erregende Kraft, das Saltz machet die zähen Theile nieder flüßig und die irrdischen Theile stärcken die fibras. Dabey bietet dann das Wasser diesem Trancke die Hand und die Wär-

me

me vermehret dessen Würckung. Diese Wärme nun nutzet nicht nur dem Magen, sondern auch dem gantzen Leibe; Der Ehrenpreiß benimmt dem Geblüthe die Schärfe, bekommt den Magen und Gedärme sehr wohl, ist gut und hilft wenn einer einen gar zu kalten Trunck gethan, in kalten Fiebern, auch viertägigen, denen so einen Ansatz zur Schwindsucht haben, und ist so dann noch besser, wenn man das Wasser zum Ehrenpreiß erst mit geraspelten Hirschhorn und kleinen Rosinen abkocht, und so dann heiß überschüttet: gegen den Scharbock und Krätze, wie er denn auch darinn äusserlich, wenn Tücher damit angefeucht und überlegt werden, dienlich: gegen den Stein und sonderlich den Nieren-Stein, und endlich gegen die Colick. 2. B. p. 97.

Eifer s. Zorn.

Allzuheftiger pfleget ofte zumahl denenjenigen, die viel hitzige liquores zu sich nehmen, zu Gallen-Fiebern, wobey grosse Hitze, Anlaß zu geben. 1. B. p. 38.

Einbildung.

Verursachet bey einer gegenwärtigen anstekkenden Kranckheit, daß der Mensch sie dadurch bekömmt. Selbige vermehret und verringert auch die Würckung der Medicamente. 1. B. p. 253.

Einhitzen.

Allzustarckes und darauf sich gleich in die Kälte zu begeben ist nichts nütze. 1. B. p. 121.

Eng-

Engbrüstigkeit.

(Siehe Herzklopfen.)

Ist statt Thee ranunculus hortensis gut. 1. B. p. 306.

Und was sonst dagegen gut, S. Mineralia.

Entzündungen. (inflammationes.)

Kommen oftmals, wenn die Pocken, Masern, und Frieselzurück gehen oder das Pest-Gift nicht aus dem Leib heraus will; zumahl wenn bey solchen Umständen opiata, starcke Purgantzen oder Brech-Mittel gebraucht werden. 1. B. p. 40.

In allen Entzündungen ist das beste Mittel: präparirte Krebs-Augen etlichemahl mit Citron-Saft oder Wein-Eßig angefeuchtet, und wieder trucken werden lassen zu ½ Löffel voll eingenommen. 2. B. p. 86.

Ingleichen ist dienlich 5-10. Gran wohl gereinigten Salpeter im Getränckeu oder mit präparirten Krebs-Augen oder Eyerschalen eingenommen. 2. B. p. 94.

Entzündung der Gehirn-Häutgen.

Ist daran zu erkennen, wenn das Gesicht gehling mit Röthe überläst, die Adern in Kopf klopfen, die äussern Glieder erkalten, der Urin blaß wird, sich nicht mehr setzet und der Mensch anfänget irre zu reden. Davor ist gut, in der Kranckheit den Patienten in egaler Wärme zu halten, den Leib, wenn er verstopft, mit gelinden Clystiren zu öfnen, unter der Zunge Ader lassen, und auch an den Nasen-Löchern mit einer

Schröpf-

Schröpf-Flüte Oefnung machen. 1. B. p. 44.

Erb-Kranckheiten.

Da die Erkänntniß der Natur des Cörpers höchst nöthig, und selbige aus verschiedenen Zeichen genommen wird, so ist insonderheit die angeerbte Disposition zu erkennen nöthig. Es sind aber Erb-Kranckheiten diejenigen Beschwernisse, deren Grund, Zeug, und wesentliche Ursache in den Leibern der Eltern und zwar insonderheit in dessen festen Theilen lange vorher vorhanden gewesen und vermittelst des Saamens auf die Kinder fortgepflantzet worden. Es gehören demnach also zu den Erb-Kranckheiten der Schlag-Fluß und Schwindel, böse Noth, schwaches Gedächtniß, Mondsucht, Staar, Kopf-Schmertzen, Krätze, Gicht und deren Arten, äusserliche Schäden, Hypochondrie, und güldene Ader. Ja es werden auch die Kinder den Eltern an Gemüth, Leibes-Gestalt und Temperamente gleich. Von allen diesen Dingen nun ist die Ursach etwan cörperlich, natürlich und nothwendig würckendes, das man eine mechanische Ursache zu nennen pfleget; das ist wenn ein würckender Cörper in den andern, der so dann leidet, würcket, und in diesen nach dem Unterscheid so wohl des würckenden als die Würckung annehmenden eine gewisse Gegenwürckung erfolget, welche der leidende Cörper nicht ändern, umkehren, und vermehren kan, sondern die nothwendig erfolgen muß: und liegt ferner der gantze Cörper schon im Saamen, dessen

sen spirituöser Theil den Abdruck in sich fasset, dessen Ursprung aus dem Blut kommt. Dahero haben die Erb-Kranckheiten ihren Grund bloß in den festen Theilen und nicht in den unreinen Säften, noch in der üblen Beschaffenheit der Lebens-Geister. Warum sich aber diese Erb-Kranckheiten nicht gleich bey allen äussern? ist, weil alles was zu würcken vermögend nicht eher in der That würcket, als bis alle zu würcken nöthige Bereitschaft vorhanden. Endlich sind noch die Kranckheiten schwer zu curiren; doch können sie prăcaviret werden, wenn diejenigen, so sich vor dergleichen Zufällen fürchten, ehe sie anfangen zu kränckeln, sich fleißig bewegen, überhaupt ordentlich leben und dienliche Mittel gebrauchen. 3. B. p. 727.

Esels-Milch.

Es ist überhaupt in jeder Milch nicht nur eine nährende Kraft, sondern auch eine sonderbahre und gantz ungemeine Artzney verborgen: wie nährend sie sey, ist eine Sache, so jeden bewust. Das zweyte aber betrefend, so weiß man ja wie nichts die heftigsten Gifte besser bricht und zwingt als Milch. Daher wenn einer Gift bekommen, ihm dadurch am besten geholfen wird, und hat sie überdem grossen Nutzen in vielen Kranckheiten. Nun ist zwar alle Milch als Küh- Schaaf- und Ziegen-Milch gut: doch ist die Esels-Milch die kräftigste. In der Lungen- und Schwindsucht, in langsamen und auszehrende Fiebern, in langwierigen Husten, in Abnehmen von Scharbock,

in

in Milz- und Mutter Beschwehrungen, in krampfhaften Zufällen, in Geschwüren der Eingeweyde, und in andern Kranckheiten, wo die Theile von einem scharfen Saltze zernaget, ist die Esels-Milch, zu rechter Zeit, in gnugsamer Menge und mit gehöriger Verhaltung verordnet, was herrliches. Es hat aber bekannter massen alle Milch ein dreyfaches Wesen, 1) den flüßigen Theil, oder die Molcken, 2) das fette öhligte Wesen, welches an dem oben auf stehenden Rahm zu sehen, und woraus man die Butter macht, 3) das grobe irrdische und schleimigte Wesen, woraus der Käse bereitet wird. Von diesen dreyfachen Wesen nun rühret alle Kraft her: denn ist die Milch sehr dünne und wäßrig, dienet sie zu befeuchten, verdünnen, abspielen und laxiren; ist sie schwer und hat viel käsicht und grob Wesen, verdickt und stopft und heilet sie was zurissen: ist aber viel butt-riges und käsichtes darinn, so erweicht, lindert, klebt, und nähret sie. Demnach ist die Frauen-Milch die süßeste und zarteste unter allen, hat viel fettiges Wesen, giebt daher trefliche Nahrung und dienet der menschlichen Natur am besten. Die Küh-Milch ist etwas fetter, hat viel irrdisch Wesen, aber wenig Wasser, daher sie auch nicht so sehr abspühlet, doch desto mehr lindert, mäßiget und nähret. Die Schaaf-Milch ist am dicksten nnd hat viel irrdisch, käsicht, und schleimichtiges, spühlet also nicht sehr ab, ist aber treflich die verletzten und von scharfen Säften zerfreßne Blut-Gefässe, und Fließ-Wasser-Gänge zuzuheilen.

heilen. Die Ziegen-Milch hat wenig Wasser, ist etwas dick, giebt wenig Butter, und besitzet eine zusammenziehende Kraft, doch spühlet sie besser ab, als die von Kühen. Diese unterschiedliche Eigenschaften rühren nicht so wohl von den Futter als den verschiedenen Cörpern derer Thiere her. Denn wenn man gleich verschiedenen milchenden Thieren, zu einer Zeit einerley Futter giebt, lassen sie doch nicht einerley Milch. Die Esels-Milch endlich besonders betrefend, ist sie vor andern sehr zart, und wäßrigt, daher sie sehr gut Verstopfungen zu heben, und die klebrichten Säfte zu verdünnen, und die scharfen Saltze zu mäßigen: ferner hat sie wenig käsichtes, und grobes Wesen, dringet also genauer durch die kleinen Adern und verdünnet besser, so dann ist selbst das darinn befindliche käsichte Wesen sehr zart, sie gerinnt auch mit sauren nicht so leicht als Kühe-Milch; ist also diese, weil nichts schädlicher als wenn die Milch in Magen gerinnet, zu Curen die beste: endlich ist sie überaus süsse und übertrift darinn alle ausser der Frauen Milch und kan man daraus einen köstlichen Zucker oder vielmehr ein dem Manna ähnliches Wesen leicht und in Menge verfertigen. Weil sie nun ein süsses Saltz hat, bricht sie die Schärfe treflich und öffnet den Leib. Demnach ist die Esels-Milch sehr gut in Schwindsucht, und Lungensucht, doch muß sie im Anfange, ehe die Geschwüre verhärtet, gebraucht werden, in Blutspeyn, schweren Othen hohlen, schleichenden Fiebern, in Brust-Eyter, in Chi-

ragra,

ragra, Podagra und Hüftweh, (man kan auch statt Esels-Milch, wo sie nicht zu haben, einige Tage nacheinander Ziegen-Milch trincken, vorher aber gelinde laxirende Dinge als Manna von dem laxirenden Rosen-Syrup, nebst absorbir-Pulvern nehmen, dabey aber muß alle andere Speiß und Tranck an die Seite gesetzt werden) Colic, Miltz-Sucht und Mutter-Beschwerung, Raserey und Melancholie, bösen Seuche und andern reisenden Bewegungen, in scorbutischen Zufällen, als Dörrsucht, reissenden und krampfhaften Schmertzen in den Gliedern, Zernagungen und Verschwürungen der äussern Theile, in allerhand schlimmen Geschwüren, und in Aussatz, alten Leuten giebt sie die beste Nahrung, ja sie macht jung und schön. Man muß sich aber nach einer gesunden säugenden Eselin umsehen, die noch nicht sehr alt, sondern in ihren besten Jahren, weder zu fett, noch zu mager und in May-Monat geworfen hat: diese muß nicht zu Hause gefüttert werden, sondern im grünen herum laufen und aus einem Fluß saufen, weil dessen Wasser besser als Brunnen-Wasser; auch muß sie gleich den Pferden täglich gestriegelt werden. Auch muß man der Eselin solches Futter, welches sich zu jeder Kranckheit am besten schickt, zu geben suchen. Die Cur kan zwar allezeit geschehen, doch in Frühling und Sommer am besten, das Milch-Faß muß in währenden melcken in heissen Wasser stehen, und von daraus so gleich in eine Flasche mit einem langen Halse gegossen, diese fest ver-

stopfet, daß das ätherische Wesen nicht mit der Wärme verflieget, und hernach nach und nach lau-licht ausgetruncken werden; die Zeit zu trincken ist Vormittags am besten, auch muß man erst 4-5, Stunden hernach essen, es kan auch wohl Nachmittags von ohngefähr 4. Stunden nach der Mahlzeit, wenn die Verdauung geschehen, halb so viel als Morgens getruncken werden. Die Menge des Trinckens kommt auf die Umstände an, doch ist nicht leicht über 3. Pf. Apothecker-Gewicht, so ein gemein Maaß macht, zu nehmen. Wie lange man anhalten soll, muß man aus der Kranckheit-Art und Hartnäckigkeit beurtheilen. Man kan, wenn es sich nicht gleich geben will und sich doch Hofnung zeigt, 2-3. Monath auch wohl länger trincken. Doch muß man, ehe die Cur angefangen wird, auf den Magen sehen, ob er die Milch vertragen, bezwingen und wieder fortschaffen kan, daher der Unrath vorher durch laxiren, oder durch 1-2. Gran von tartaro emetico, so mit dem Laxir-Tranck von Manna vermischt worden, kan fortschaffen. Ferner muß dahin gesehen werden, daß die Milch im Magen nicht gerinne, daher sind währender Cur mit der Milch einige irrdische und alkalische Dinge, welche die Säure niederschlagen, zu geben, nachgehends aber eine Magen- und Carminativ-Essentz oder Sal volatile oleosum darauf zu setzen. Wenn die Cur 6-8. Tage gewähret, muß darzwischen mit Manna einmahl laxiret werden. Anfänglich muß man 3-4. Untzen trincken, und

hernach

hernach immer höher steigen. Bey der Cur muß man sich in Essen und Trincken in acht nehmen und dahin sehen, daß alles was man genieſſet dünne sey. Daher unverdauliche Speisen, Fleisch, das zu viel Nahrung giebt, was Blähungen verursacht, Sommer-Früchte und saure Sachen zu meiden: auch muß man sich alles Weins und Bieres enthalten, doch kan zu weilen ein mäßiger Trunck Ungarischen und Spanischen Weins nicht schaden. Ingleichen muß man kein gesäuert sondern weiß Brod essen. Hergegen ist diese Cur nicht dienlich denen, die rohes Wesen im Magen haben, das Kopf-Schmertzen verursacht, wo hitzige Fieber, und die Eingeweide im Unterleibe mit dicken Geblüth angefüllet. Es muß auch bey den Milch-Trincken der Magen weder zu kalt noch mit Säure angefüllet seyn, noch zu viel Hitze und Galle haben: auch muß man Niemand Milch geben, wenn er lange nicht zur Ader gelassen, die güldene Ader und monathliche Reinigung gehemmet, oder gar aufgehöret: Demnach muß man zuvor Ader lassen und der Unreinigkeit der Säfte durch dienliche Artzney abhelfen. 3. B. p. 411.

Essen.

Nicht viel zu Nacht ist zuträglich. 1. B. p. 133.

Durch allzugieriges und geschwindes was für Schaden dadurch entstehe? siehe Diät.

Wenn man sich damit überladen, was dagegen gut. Siehe Soldaten-Kranckheiten.

Eyerschalen.

Sind so gut als Krebs-Steine, und muß man, wenn deren eine Menge beysammen, selbige zu Pulver stossen, und auf einem Reibesteine zart reiben lassen. 2. B. p. 86.

Fallende Sucht.

Siehe Böse Noth. In dieser dienet Salbey in heiß Wasser gekocht und davon getruncken: und sonderlich in Bädern, wenn noch Dossen, Quendel und Boley dazu genommen werden. 2. B. p. 48.

Farbe.

Blasse. Was dagegen vor ein Pulver gut, davon S. Soldaten-Kranckheiten.

Uble und schwülste.

Hierbey muß die Stahl-Medicin sehr behutsam gebraucht werden. Weil die so genannten Cachectici leicht zur gelben und schwartzen Sucht incliniren, so ist zur Präservation und Cur solchen mali gut ein eröfnendes Saltz. Denn wenn man selbes 14. Tage hintereinander braucht, so kan man denen aus Verstopfung der Leber entspringenden Maladien gar kräftigen Widerstand thun. 1. B. p. 73.

Faule Schäden.

Oder wenn sonsten viel zähe garstige Materie vorhanden, ist gut der Saft von der rothen Beere, indem selbiger wohl reiniget und abführet. 2. B. p. 45.

Feuchtigkeit.

Uberflüßige, als auch feuchte Oerter und da-

daselbst gelegene Häuser und Zimmer sind ungesund. 1. B. p. 153.

Feuer.

Selbiges ist allezeit mit dem Winde vergesellschaftet, daher bey Feuers-Brunst, wenn gleich die Luft vorher stille und ruhig, so gleich sich ein Wind finden läst. 1. B. p. 481.

Wenn selbiges in einem Schorstein von entzündeten Russe brennet, ist nichts besser um selbiges geschwinde zu dämpfen, als auf den Heerde und untersten Theil des Schorsteins etliche mahl eine Portion mäßig angefeuchten Büchsen-Pulvers angezündet. Denn dieses macht gleich einen starcken Dampf, so die freye Luft von unten nicht mehr zum Feuer läst. 2. B. p. 575.

Unterirrdisches, wie sich selbiges erzeuge? davon S. Brunnen mineralisches.

Fieber.

Was gegen alle gut. Siehe Soldaten-Kranckheiten.

Ueberhaupt ist gut ein Tranck von Hindläuft-Wurtzeln. it. der Haber-Tranck. 2. B. p. 137. 146.

Jedweden ist das Wasser an gewissesten und zuverläßigsten entgegen zu setzen. 2. B. p. 147.

Zu den Getränckten in Fiebern, den Saft von Citronen mit Zucker zu einen Syrup gemacht, gebraucht, nimmt die Hitze und Durst weg. 2. B. p. 81.

Dagegen ist gut folgender Tranck aus Brod bereitet: Man nimmt gut ausgebacken Brod oder

Zwieback ½ Pf. kochet solches mit 1½ Maaß gut Brunnen-Wasser in einen verdeckten Topfe bey einer guten Stunde, seihet es nachmahls durch, und thut noch etwa 1. Loth Citron-Saft, ½ Loth Zimmt-Wasser, und 8. Loth guten Rhein-Wein darzu nebst so viel Zucker als es nöthig annehmlich zu machen. 2. B. p. 21.

Wie auch 5-10. Gran wohl gereinigten Salpeter im Getränckе oder mit präparirten Krebs-Augen oder Eyerschalen eingegeben. 2. B. p. 94.

Hectische und langsame.

Sie entstehen, wenn die sonst nützliche und gewöhnliche Evacuationes gehemmet, auch kalte Fieber durch china chinae und andere stopfende Mittel zu früh vertrieben werden: wie auch wenn ein durch Kranckheit oder andere Ursachen geschwächter Leib allzuviel Speisen auf einmahl zu sich nimmt. Daher wenn die Natur durch ausgestandene Kranckheit oder starckes Verbluthen abgemattet und geschwächet, muß der Magen, wenn gleich Appetit da, nicht mit allzuviel und am wenigsten mit unverdaulichen Speisen beschweret werden: sondern man muß so dann oft und wenig essen. Da oftmahls die Ursache der Fieber in Magen und ersten Gedärme liegt, so ist nichts bessers als ein gelindes Vomitiv, oder balsamische Pillen. 1. B. p. 35.

Fluß-Fieber.

Zu der Zeit, da selbige regiren, muß man nicht viel Speise zu sich nehmen, die Veränderung

der

der Luft meiden, den Leib wohl bekleiden, sonderlich aber alsdenn von allen saltzigen und harten Speisen wie auch von Aderlassen und starcken purgieren abstrahiren. Man ziehet sich auch dergleichen Ubel gar leicht zu, wenn man so gar zeitig im Früh-Jahr die leichten und dünnen Sommer-Kleider anziehet, selbige erfolgen auch leichtlich wenn man nach den Aderlaß sich in kalte und feuchte Luft begiebt. 1. B. p. 30.

Gallichte bey feuchten Wetter, dagegen ist gut Krebs-Steine, mit weich gekochten Hirschhorn, worunter etwas Salpeter. 1. B. p. 202.

Darinn ist gut Wasser trincken und Ptisanen-Tranck, damit durch die Feuchtigkeit die beständige Hitze verzehret werde: es hilft sich darinn oft die Natur selbst, wenn der Krancke sich nur ruhig und stille hält, und gnug Wasser trincket, denn die Medicin es sey denn gleich im Anfang wenig ausrichtet. Nur muß gegen die Crisin bey dem Schauer und der Kälte nicht zu kalt getrucken werden. 1. B. p. 294.

Darinn ist auch der Gebrauch des kalten Wassers gut. 2. B. p. 132.

Hitzige, warum das Frieselbey selbigen gemeiniglich hintenach komme? siehe Friesel.

Hitzige, darinn schadet an meisten, zumahl wenn sich die Kranckheit eben brechen will, viel nahrhafte Speisen und Kraft-Brühen, und ist in allen diesen Fiebern das viele Fleisch den Patienten höchst schädlich, so wie überhaupt in allen Fiebern das viele Essen. 1. B. p. 591.

Darinn dienet Fliedermuß mit eben so viel Zuckerkand vermischt gut, und darüber, unter stetigen Umrühren starcken Brantewein abbrennen lassen. 2. B. p. 74.

Dieses muß einige Stunden vor den Anfall 1. Löffel voll genommen werden, nachdem man vorher den Magen und Gedärme gehörig gereiniget.) Wie auch, wenn der Magen vorhero wohl gereiniget, Muscaten-Nuß mit eben so viel gepülverten Alaun eingegeben, wobey der Patient fleißig warmen Kräuter-Thee trincken und sich so viel thulich zur Arbeit und Bewegung anstrengen muß. 2. B. p. 79.

Hierinne ist gut nach vorherigen Aderlaß geschabten Rettig oft wiederhohlet auf die Fußsolen zu binden. Und es dienet der Rettig überhaupt, wo es nöthig, eine schädliche subtile Materie mit Fleiß aus dem Geblüte heraus an die Haut zuziehen. 2. B. p. 37.

Ingleichen eine Scheibe von Citronen auf den Puls oder unter die Fußsolen gebunden. 2. B. p. 81.

Eines von den besten Mitteln ist auch präparirte Krebs-Augen einigemahl mit Citron-Saft oder Wein-Eßig angefeuchtet, und wieder trucken werden lassen, zu einen $\frac{1}{2}$ Löfel voll eingenommen. 2. B. p. 86.

(Sonderlich in hitzigen) ist gut Gerste in reinen Wasser so lange gekocht, bis die Schale davon aufspringet, so dann etwas von Scorzonerr Wurtzel dazu gethan, einigemahl es wieder auf-

aufwallen lassen, durchgeseigt, und mit Citron-Saft säuerlich gemacht. 2. B. p. 26.

Ingleichen präparirte Krebs-Steine etlichemahl mit Citron-Saft oder Wein-Eßig angefeuchtet und wider trucken werden lassen. 2. B. p. 86.

Kalte, darinn dienet am guten Tage das gelbe von der Camillen-Blume zu einen guten Löfel voll genommen. 2. B. p. 57.

Gegen kalte ist dienlich Wermuth. 2. B. p. 60.

Allzuheftige, wenn selbige in Schwange gehen, muß man folgende Reguln in Obacht nehmen 1) bey Abend- und Nachtzeit sonderlich bey trüben Wetter und wenn man nicht wohl bekleidet ist, die freye Luft meiden, auch müssen in dem Gemach wo man schläfet, des Nachts die Fenster nicht offen stehen. 2) Muß man sich vor unverdaulichen Speisen z. E. See- und andern nicht recht gesaltzenen Fische, geräuchert oder nicht gar gekochtes Fleisch, Milch, und fette Speisen, 3) vor Eifer, starcken hitzigen Getränckten hüten. Ist aber ein Anfang zu einem febrilischen paroxysmo da, ist nichts bessers, als den radicem ipocuhanae in einer dosi mit einem Sale digestivo, als arcani duplicati, zu nehmen, und nach dessen Operation ein gut bittres Magen-Elexir zu gebrauchen. 1. B. p. 37.

Kalte, sonderlich Viertägige; darinn ist Knoblauch klein gestossen an den Puls oder an die Gelencke der Finger gebunden, gut: er erre-

get einige Schmertzen und ziehet ziemliche Blasen. Weil aber oft eine grosse Inflammation darauf folget, braucht es Vorsichtigkeit. 2. B. p. 38.

Wenn nur erst das andere nöthige versorget, so ist gut: denen Patienten Rauten-Blätter mit Pfeffer, Saltz, und scharfen Essig auf den Puls gebunden; ingleichen Rauten-Essig gerochen, und in den Mund genommen. 2. B. p. 47.

In Viertägigen ist dienlich die Brühe von Welcken-Rüben mit Zuckerkand und süssen Mandel-Oel. 2. B. p. 33.

Siehe auch Kalck-Wasser.

Item 10-12. gantze Pfeffer-Körner eine Stunde vor der Mahlzeit oder Schlafengehn eingeschlucket. 2. B. p. 77.

In febribus malignis und inflammatoriis kan der medicus mit seiner Kunst wenig ausrichten, sondern muß nur die Hindernissen, wodurch die Natur in ihren heylsamen Würckungen und Bewegungen könnte gestöhret werden, aus den Wege räumen, welches geschicht, wenn das überflüßige Geblüth durch Aderlaß benommen oder der Magen und Gedärme durch Vomitiv oder laxiren gesaubert wird; Dann man die gantze übrige Zeit nichts vorzunehmen, als daß der Patient sich von allzunahrhaften Speisen und heftigen Medicamenten enthalte, den Leib in Ruhe und gelinden Schweiß lasse, dabey ihnen ein temperirender und kühlender Tranck oft zu reichen. 2. B. p. 880.

Fische.

In fliessenden Wasser sind besser, als die so in stehenden Wasser leben. 1. B. p. 122.

Aus der Saal und Elbe haben weisser Fleisch als aus der Spree und Havel, weil diese trübe und jene helle Wasser haben. 1. B. p. 284.

Welche die gesundesten. Siehe Wasser.

Fistel-Schäden.

In dergleichen ist gut selbige fleißig mit Roßmarien oder Dosten und Quendel-Wein zu waschen. 2. B. p. 54.

Fleisch.

Aller jungen und zarten Thiere, sonderlich das Englische- und Ost-Friesische, welches das Polnische übertrift, ist gut: und der Nahrungs-Saft von wilden Thieren ist besser als von Zahmen. 1. B. p. 122.

Davon ist nicht gut altes, sonderlich eingesalzen und geräuchert, hergegen jung Kalb- und Schöpsen-Fleisch giebt gute Nahrung. Schweine-Fleisch ist denen so fleißig arbeiten und sich viel bewegen, sehr dienlich, denen aber, so schwacher Natur und den Leib meist ruhen lassen, schädlich. 1. B. p. 123.

Allzuviel essen ist nicht gut, weil dadurch viel Geblüth erzeuget wird.

Fluß.

Weisser, gegen selbigen ist der Fenchel gut. it. Roßmarin wie Thee gebraucht; oder Wein darauf stehen lassen. 2. B. p. 43.

Flüße.

Dieselbe zu zertheilen ist gut ein von Spicke und Lavendel mit Brantwein abgezogenes Wasser äusserlich gebraucht. Indem dieses Wasser nicht nur mit dem so genannten Hungarischen gleichkommt, sondern noch fast besser ist. Ingleichen ein Roßmarien Spiritum auf eben die Art gemacht. 2. B. p. 53.

Flüßen und andern Kranckheiten vorzubauen, davon S. Zahnschmertz.

Flüße (Fluvius.)

Deren Unterscheid wegen des Wassers. Siehe Wasser.

Frauen.

Denen es etlichemahl unrichtig gegangen, ist gut um die Helfte der Schwangerschaft alle Morgen ein Stücklein Brod in Malvasier-Wein getunckt zu nehmen. 2. B. p. 21.

Denen es etlichemahl unrichtig gegangen, ist gut ein Stücklein geröst Brod mit guten Wein angefeuchtet und etwas von Gewürtz darauf gestreuet, und über den Nabel gelegt: andre nehmen die Brod-Krumen und feuchten sie an mit Eßig, nebst ein wenig gestossenen Fenchel-Saamen und über den Unterleib und Creutz gelegt. Wie auch Nürnberger Pfeffer-Kuchen oder andre dergleichen Honig-Kuchen mit Wein und Gewürtze. 2. B. p. 24.

Frauen Schwangere.

Siehe Schwangere.

Frauen-Kranckheiten.

Wenn selbige bey der monathlichen Reinigung viel Gemüths-Bewegungen haben und unordentlich leben, pflegen sie sich üble und schwere Zufälle dadurch zuzuziehen: darum müssen sie sich zu solcher Zeit vor allen heftigen Gemüths-Bewegungen, sauren, scharfen und süssen Sachen, Obst, blähenden Dingen, Milch, Käse, und viel gebacknen hüten. Wenn selbige schwanger, wofern sie blutreich, müssen sie nicht ein- sondern etlichemahl zur Ader lassen, absonderlich wenn sie zur Helfte gehen: den Leib und Füsse warm halten, und alle 14. Tage einmahl Stahlische, Bechrische, oder Hofmannische Pillen brauchen, die Woche ein paar mahl etliche Tropfen von Hofmannischen Lebens-Balsam nehmen, den Leib gelinde bewegen, und sich vor allen Gemüths-Unruhen und obigen Speisen in acht nehmen. Wenn dieses beobachtet wird, erfolgen nicht nur gesunde Kinder, sondern es wird auch alle Unrichtigkeit der Geburthen gehindert, sie befinden sich bey währenden Schwanger seyn leidlich, und werden auch im Kindbette wenig gefährlichen Zufällen unterworfen seyn. 1. B. p. 75.

Frauens-Leute.

Sind wegen ihres weichen und schwammigten Fleisches ungesunder als die Manns-Personen. 1. B. p. 154.

Freude.

Unmäßige schadet den Menschen. 1. B. p. 229.
Nach allzugrosser plötzl. ist gut; Mixtur von Mayen-

Mayen-Blumen, Melissen, Linden, wilden Mag-Saamen, Pomerantzen-Blüth-Wasser nebst etlichen Tropfen von den Schmertzstillenden Essentz, und etwas von den Hertz-Pulver des Dornkrellii oder von den Marggrafen-Pulver und kan diese Mixtur mit dem Syrupo acetositatis Citri oder Berberorum angesäuert und nach Erfordern etlichemahl wiederhohlet werden. Es ist auch bey solchen Zustand ingleichen dienlich die einfache Mixtur des süssen Salpeter-Spiritus, und süssen Saltz-Geistes. I. B. p. 261.

Friesel.

Daran ist Ursache das Essen der süssen Sachen, Früchte, und Backwerck. Daß dieses bey hitzigen Fiebern dazu kommt, davon ist die Ursache, wenn, da der Leib lange verstopft gewesen, viel hitzige und Schweiß machende Dinge eingegeben werden. Damit Kind-Betterin sich davor praeserviren, in gut in Zeit der Schwangerschaft, von vielen Obst, süssen Sachen, Milch-Speisen, warmen Kuchen, sauren und saltzigen Speisen abzustehen, bisweilen zur Ader lassen, alle 14. Tage balsamische Pillen nehmen, und öfters Kräuter-Thee brauchen. I. B. p. 27.

Um zu verhüten, daß dieses weder bey continuirlichen Fiebern, noch Pocken und Massern, mit zu schlage, so ist nichts bessers, als daß man den Leib nicht allzulang verschlossen halte, sondern denselben mit einem gelinden evacuante je bisweilen öffne. I. B. p. 29.

Frost.

Frost.

Aus den erfrornen Gliedern zu ziehen sind rohe Rüben gut. 2. B. p. 34.

Früchte.

Süsse, dabey kan füglich Wasser getruncken werden. 1. B. p. 292.

Flüsse.

In Schmertzen derselbigen von scorbutischen Geblüthe ist sehr dienlich klein geschabten Rettig oder Knoblauch vorher in Eßig gebeitzt und selbe damit abgerieben. 2. B. p. 39.

Furcht.

Siehe Schrecken.

Und Schrecken ist ungesund. 1. B. p. 243.

Gebäude.

Werden an der Mittägigen eher als an der Nord-Seite wandelbar: welches man auch an den Thürmen bey den Stunden-Zeigern bemercket, wo die Buchstaben nach Mittag und Abend eher wandelbar werden als nach Nord- und Ost. 1. B. p. 558.

Geblüth.

Dessen richtiger Umlauf erhält das menschliche Leben. 1. B. p. 267.

Um das schwere und dicke aufzulösen ist nichts bessers als warmes Wasser trincken. 1. B. p. 309.

Dessen Uberfluß verhütet Mäßigkeit. 1. B. p. 361.

In dessen Aufwallung ist der Haber-Tranck gut. 2. B. p. 246.

Geburth.

Wird befördert, wenn man Aniß, Dill, Fenchel, Kram= und Wiesen=Kümmel kocht und den Dampf davon an den Leib gehen läst. 2. B. p. 42.

Wie auch Safran mit Zimmt=Wasser ausgezogen gebraucht. Und frisch Mandel=Oel süsses daneben genommen. Welches ingleichen die Nachgeburth zu befördern oder das Geblüth nach der Geburth in rechten Gang zu bringen, gut. 2. B. p. 80.

Erstorbene oder Nachgeburth auszutreiben dienet der frische Saft von gelben Veilchen=Blüthen, täglich zu einem Löfel voll ein paar mahl eingenommen. 2. B. p. 67.

Wenn sich nach derselben das Geblüth verhält ist sehr gut: etliche Löfel voll süß frisch Mandel=Oel in warmer Fleisch=Brühe genommen. 2. B. p. 83.

In schweren, wo keine rechte Wehen sind, ist besonders gut, den Weibern ein Glaß voll Urin ihrer eignen Männer einzugeben. 2. B. p. 88.

Gehör.

Gegen dessen Schwachheit auch wohl würckliche Taubheit und Saussen und Braussen ist gut ein Brod mit Kümmel=Saamen oder Wacholder=Beeren gebacken, und solches wenn es noch warm von einander geschnitten und es auf die Ohren gelegt. 2. B. p. 23.

Gelbe=Sucht.

Darinn dienet Wermuth. 2. B. p. 60.

Wie

Wie auch die Wacholder-Beeren ein wenig geröstet und als Coffee gebraucht. 2. B. p. 72

Siehe auch Urin und Farbe.

Gelehrte.

Was sie vor eine Diät zu beobachten.

Daß das gar zu emsige Studiren dem Gemüthe und Cörper schädlich sey, solches ist eine bekannte Sache, es entspringet aber dieser Schade auch leicht daher, daß Gelehrte die Gesundheits Reguln nicht wissen oder doch nicht beobachten: und ist ihre gemeinste Kranckheit die Hypochondrie Daher die am besten fahren, die nebst dem Leibe auch auf das Gemüth sehen. Um demnach bey den Studiren zugleich auch gesund zu seyn ist nöthig wie überhaupt den Artzt an die Seite zu setzen; als auch daß selbige 1) für ihren Kopf und insonderheit das Gehirn sorgen, daher sich wegen der Luft in Acht zu nehmen und sich so viel möglich in einer reinen, heitern und temperirten aufzuhalten suchen, weil eine böse Luft ihnen sehr schad daher es am besten in Zimmern, die hell im S..mer freye Luft, im Winter die Sonne haben, zu wohnen, sich vor der Mittags-Sonne, der kühlen Abend und Morgen-Luft zu hüten, sich nicht in neblicher trüber Luft, bey Sümpfen und Morästen aufzuhalten, und an keinen dumpfichten Ort zu schlafen, und sich für Zimmer, die frisch übertüncht, vor Dampf von Kohlen und Ausdünstung aus faulen und stillstehenden Wassern in acht zu nehmen. Also sind die freyen Zimmer, und die so gegen Morgen und

Mitternacht liegen, die besten, auch muß man dahin sehen, daß der Licht-Dampf die Luft in der Stube nicht verunreinige, sondern ihn durch eine Röhre aus den Fenster zu leiten suchen, auch ist rathsam bisweilen das Fenster um frische Luft zu bekommen aufzumachen. Im Winter müssen sie nicht zu heiß noch zu kalt sitzen, und besonders den Kopf nicht erkalten: (dem auch nebst den Füssen und Magen die Kälte am schädlichsten) auch so wohl im Sommer als Winter nicht gehling aus Hitze in Kälte und auch wieder umgekehrt kommen. Im Frühling (darinn die Arbeit am besten von statten geht,) ist nöthig sich nicht unvorsichtig zumahl gegen Abend in die Luft machen, die Winter-Tracht nicht zu bald ablegen und die Transpiration beständig zu erhalten suchen: wobey auch rathsam so dann am Essen was abbrechen und etwas mehr zu trincken, um die im Winter dick gewordenen Säfte zu verdünnen: Zu Verhütung der Kranckheiten um den Gleichtag zur Ader lassen und durch eine gute Frühlings-Cur den Leib von den gesammleten Unreinigkeiten zu befreyen. Nächst dem ist der Herbst auch zum Studiren zwar sehr bequem, weil aber selbiger am ungesundesten, muß man sich mit Fleiß vor die unfreundliche Wittrung hüten, und sich gleich den Frühling in Aderlaß und dergleichen halten. Im Sommer ist rathsam nicht viel, noch harte rohe, unverdauliche Speisen und hitzige Gedräncke zu geniessen, sondern leichte Kost und gnugsam dünn Getränckе zu sich nehmen: auch

sich

sich vor der kühlen Morgen- und Abend-Luft hüten. Im Winter muß man sich für Kälte bewahren, in temperirten Stuben seyn und öfters warm Getränckе trincken. 2) Müssen Gelehrte nicht zu Nachts studiren: sondern selbes ist des Morgens am besten, daher gut recht früh aufzustehen, aber man muß darinn nicht zu viel thun, zeitig zu Bette gehen, des Abens zeitig und nicht viel essen. 3) Haben Gelehrte vor ein gutes Blut zusorgen: deswegen sie eine wohl eingerichtete Diät zu führen haben. Demnach haben sie zuförderst auf Speiß und Tranck zu sehen, weil sie wegen ihrer Kopf-Arbeit um einen subtilen Saft zu haben, zartere und leichtere Speisen und Getränckе als andere benöthiget sind. Auch können sie wohl, wofern sie von Jugend auf harter Speisen gewohnt, selbiger sich bedienen, nur muß man nicht zu viel thun. Es sind aber Studierenden undienliche Speisen, die ein dick und schweres Geblüth machen auch schwer aufzulösen und zuverdauen, als alt, geräuchert, gepeckelt Fleisch, fast alle See-Fische, hart grob Brod, Erbsen, Bohnen, Hirschen, Rüben, Kohl, Rettig, allerhand Sallat ꝛc. ingleichen vieles Fett, zumahl wenn es alt, zähe und rantzig, auch Speck und alt geräuchert Fleisch: doch ist Rinds-Fett besser als Schöpsen- und Schweine-Fett. Ferner schaden diejenigen Speisen, die den Magen verschleimen und verderben, als: die meisten und besonders unreif Obst, Birn, Quitten, Mispel Schlehen, Heidelbeeren, ferner Zweiback, hart, nicht

ausgebacken auch warm Brod, allerhand Brey von Hirsen, Grütze, Meel, Erbsen, Linsen, viel Käse, dicke Milch, und sind sie desto schädlicher, wenn man sauren Wein oder kalt darauf trincket. Ferner der Mißbrauch von süssen Sachen, dergleichen allerhand Back- und Kuchen-Werck aus Milch, Meel, Eyer, Butter und Zucker, zumahl wenn sie nicht ausgebacken oder aufgegangen. Endlich gehören hieher alles was ausnehmend scharf und insonderheit sauer auch leicht im Magen faul wird, wie denn selbst das Saltz, wenn man es zu viel geniesset, und es nicht wieder durch den Urin abgehet, schädlich ist; die Säure ist zwar mäßig gebraucht, wenn der Cörper hitzig, das Geblüth in Wallen, es im Sommer sehr heiß, der Mensch noch jung und gute Bewegung hat, eben nicht undienlich. Doch muß man selbige nicht als Nahrungs-Mittel, sondern Artzney ansehen und sparsam brauchen. Auch kan man sich durch gar zu vielen gekochten Fleische, und zumahl wenn die Thiere, davon es genommen, einen Schaden an sich gehabt haben, oder selbiges nicht frisch, sich leicht eine Fäulniß und Verderbung der Säfte erwecken. In Gegentheil sind Studierenden dienlich die schlechten Speisen, das ist, da man nicht vielerley untereinander isset, und die verdauliche gute Säfte geben. Das beste und gemeinste Nahrungs-Mittel ist das Brod, und kan dessen ohne Schaden der Gesundheit nicht entbehret werden, auch ist das dienlichste und kräftigste ein nicht allzu weis-

weisses gesäuertes Rocken-Brod: denn das aus Haber, Gersten, türckischen Korn, Reiß, Eicheln oder Castanien gebackene Brod beschwehret den Magen, und ist nicht so kräftig. Nach den Brod folgt das Fleisch, von welchen das von jungen Thieren als Kalb, Lamm- und Rind, weil es sich gut verdauen läst, viel Gallerte bey sich hat, und guten Nahrungs-Saft giebt, das beste. Nächst dem sind gesund Hüner, Tauben, und vor andern Wildpret, Gevögel u. gebraten Fleisch, weil dieses nicht so zur Fäulniß geneigt als gekochtes: ingleichen kräfftige Brühen und Suppen, und besonders Milch und Eyer. Nur muß die Milch, wenn der Magen mit viel Unrath und Säure angefüllet, vermieden werden, daher sich hypochondriaci, alte und zur Verstopfung geneigte davor zu hüten. Die Butter muß nicht alt oder rantzigt, sondern frisch seyn, auch nicht zu viel genossen werden. Der Käse darf weder zu frisch noch zu alt seyn, weil beym ersten der Leib beschwehret und verstopft, beym letzten aber die Unreinigkeit der Säfte durch die Schärfe vermehret wird. Die Eyer endlich müssen frisch und weich seyn. Doch ist eben eine gar zu grosse Sorgfalt nicht nöthig, und kömmt viel auf die Gewohnheit an: ja es thun auch eben nicht zu gesunde Speisen, nur nicht zu viel oder zu oft genossen, nicht gleich Schaden. So dann dienet auch noch die Zuthat zu den Speisen als 1) das Saltz, welches das schleimichte auflöset und das rückständige des groben Unraths durch den Stuhl-

gang und Urin befördert. 2) Die temperirte Säure als Wein, Citron, Wein-Eßig, Capern, ꝛc. welche Appetit macht, der Fäulniß wiederstehet, und die harten Speisen auflöset: 3) Die Gewürtze und andre mit Saltz und Oel begabte Dinge, als Lorbeeren, Wacholderbeeren, Zwiebeln, Petersilien, Kressen, Senf, Körbel, Kümmel, Salbey, Dill, Merrettig, Beyfuß, ꝛc. welche zur Auflösung des zähen in Speisen, zur Dauung und Austreibung der Winde hilft, auch den Unrath auszuführen dienet. Ferner aber muß man auch nicht zu gierig noch zu viel zumahl Abends essen: sondern mäßig leben, wie denn Abends weiche und verdauliche Speisen am besten. Ingleichen ist es höchstschädlich sich gleich nach den Essen wieder über die Bücher zu machen: Daher ein verdorbner Magen und Hypochondrie entstehet. Hergegen muß man aber auch nicht zu viel fasten: Dahero ebenfalls nicht rathsam lange nüchtern zu bleiben, oder des Tages nur einmahl zu essen. Das Getränckе so dann betreffend ist zwar Wasser das beste: weil aber solches kalt sich nicht vor alle und zumahl die kalter und feuchter Natur, schicket, der Umlauf des Bluts und die Ausführung langsam gehet, so ist das warme Wasser dienlich und in Kranckheiten mit heilsamen speciebus abgekocht besser als Bier. Und ist Morgens oder auch Nachmittags Thee und Coffee nicht ungesund, weil es die von der Dauung rückständige Crudiтäten auflöset, den Schleim von Magen und

Gedär-

Gedärmen abspühlet und die Schärfe lindert; wie denn der letzte wegen seines irrdischen, bittern, alkalischen Wesens, die säure dämpfet, and der Schleim aufgelöset und abstergiret wird. Auch ist ein Kräuter-Thee gar sehr gesund. Das Bier anlangend kommts hauptsächlich darauf an, daß es aus guten Wasser gebrauet, gnugsam gekocht werde, und recht ausgehre. Und sind vor Studierende die Biere, welche nicht allzu maltzreich, den Kopf nicht beschweren, im Magen nicht sitzen bleiben, sondern durch den Urin wohl durchgehen, die besten. So dann, was den Wein angehet, ist selbiger eine rechte Artzney, auch deshalb nicht anders als Medicin zu gebrauchen, daher er schwächlichen und feuchten, die viel sitzen, unverdauliche Speise genossen, und die Kräfte geschwächt, mäßig gebraucht, weil er den Magen und gantze Natur stärcket, die Dauung und heilsame Ausführung befördert, auch subtil und flüchtig Geblüth macht, sehr gut. Hingegen jungen Leuten, die hitzig Geblüth und Naturell haben, sich starck bewegen, und bey heissen Wetter ist er nicht dienlich, und besser mit Wasser vermischt gebraucht. Am besten ist vor die Gesundheit ein solcher Wein, der weder zu spirituös noch zu sauer auch nicht geschwefelt noch angemacht, sondern recht temperirt ist, im Magen nicht sitzen bleibt und Säure macht, vielmehr durch den Schweiß und Urin bald wieder abgehet. Uberhaupt aber ist wie allen, als besonders Gelehrten schädlich sich zu berauschen, und viel

und oft starcke und hitzige Getränckе zu trincken; bevor ist das Nacht-Saufen und dabey Tobacк rauchen höchst ungesund: ob wohl solcher mäßig gebraucht feuchten Naturen bey kalten feuchten Wetter nicht undienlich. Hergegen aber muß man auch nicht wiederum zu wenig trincken: worinn dann ein jeder auf seine Leibes-Beschaffenheit und übrige Umstände zu sehen. Gleichergestalt muß man auch noch nicht zu viel schlafen oder zu viel wachen. Junge, schwache und abgearbeite-te Leute, oder wer zu viel gegessen, können länger schlaffen als andre: und sind die gewissesten Zeichen, daß man gnug geschlafen, wenn der Leib darnach hurtig und leichter, der Kopf munter, und man nicht mehr schläfrig ist. Einige studiren sitzend, andre stehend, und noch andere gehend? und ist von diesen die letzte Art die beste; weil die Bewegung das beste Gesundheits-Mittel ist. Doch muß man darauf sehen, daß die Bewegung zu rechter Zeit und auf rechte Art geschehe. Wie nun die Bewegung mancherley Art, so schicket sich insonderheit vor Studierende nebst dem Gehen das Reden. Uberhaupt muß man mercken, daß wer viel esse und trincke, sich mehr als einer der es nicht thut bewegen müsse; auch können völlige Personen stärckere Bewegung tragen als magere und die einen geschwinden Puls haben. Die Bewegung geschicht am besten, wenn die Luft heiter und temperirt, der Magen leer, und die Dauung völlig vorbey, demnach Morgens eine Stunde wenigstens vor der Mahlzeit

und

und Nachmittags um 4. oder 5. Uhr. Endlich müssen Studierende auch noch auf ihr Gemüth sehen, und haben sie nöthig vor eine wahre Gemüths-Ruhe besorgt zu seyn, hergegen ist die Unruhe des Gemüths durch Zorn, Schrecken, Traurigkeit, und Sorge, unordentliche Begierden, Geilheit, und übermäßiges Studiren. Ingleichen sind den Studierenden die Gesundheits-Reisen sehr dienlich. Letzlich ist selbigen noch zur Präservation gut 1) zur Stärckung und Beförderung der Daurung solche Mittel, die ein kräftig, angenehm und balsamisch Wesen haben, dergleichen in Ambra, Agtstein, Indianischen Balsam und aufrichtig destillirten Oelen anzutreffen, ein gut Magen-Elexir, Sal volatile oleosum nach Sylvii Art gemacht und der Hofmannische Lebens-Balsam. 2) Zur Abführung der Säure aber, des Schleims und anderer Unreinigkeiten gelinde Balsamische Pillen mit einen eröfnenden Saltze bisweilen genommen. 3. B. p. 855.

Denen ist sehr gesund und dienlich ihren Meditationen in herum Spatziren nachzuhengen und wenn sie was zu lesen, selbiges laute zu verrichten. 2. B. p. 315.

Gemüths-Bewegungen.

Heftige, darnach ist gut sich eine Zeit Speise und Getränckе zu enthalten, den Leib als bald ledig machen, den Urin lassen, und sich zur Ruhe legen. 1. B. p. 263.

Gemüths-Ruhe.

Solche dienet vornehmlich zur Gesundheit, und

muß man die Affecten vornemlich zu bändigen suchen: besonders aber hilft zu der Gemüths-Ruhe der Christliche Glaube und die daher entspringende Frömmigkeit. 1. B. p. 221.

Gersten-Tranck.

Wird also zubereitet: man kocht Gerste in frischen Wasser bis die Schale davon auffspringt, thut so dann etwas Scorzoner-Wurtzel dazu, läst es etliche mahl aufwallen, seiget es durch und macht es mit Citron-Saft säuerlich, noch besser wird er wenn man gebrannt Hirschhorn, nebst dem Syrup, so aus Pomerantzen-Saft bereitet ist, dazu thut. Dieser Tranck ist gut in Fiebern, Brust-Kranckheiten und Pocken. 2. B. p. 27.

Geschwulst.

Was dagegen vor ein Pulver gut, davon S. Soldaten-Kranckheiten.

In harten, sonderlich Venerischen Beulen sind gut gebratene Zwiebeln mit Feigen vermischt, so lange durcheinander gestossen, daß sie wie Pflaster werden. 2. B. p. 40.

Selbige ziehet Wermuth auf die Fuß-Sohlen gebunden aus. 2. B. p. 61.

Der Brüste von geronnener Milch wie auch in Podagrischen Geschwulsten ist dienlich Holunder-Blumen äusserlich gebraucht. 2. B. p. 72.

Gesicht.

Ein gutes machet Ingwer mit Honig eingenommen. 2. B. p. 78.

Wobey jedoch ein sich dazu schickender Kräuter-Thee fleißig zu brauchen.

Gesund-Brunnen.

Siehe Brunnen mineralische.

Gesundheit.

Selbiger schadet 1) allzufrühzeitige Liebe, 2) übermäßiges Weln-Saufen, 3) unbändige Gemüths-Bewegungen, 4) allzugrosse Feuchtigkeit, 5) und zu viele Artzeney. 1. B. p. 384.

Gesundheits Reisen.

Davon haben die Alten schon viel gewust, daß wenn sie etwa kranck gewesen, sich an andere Oerter begeben: ja sie stellten auch dergleichen zur Präservation an. Es haben aber die Reisen zuförderst erstlich dadurch ihren Nutzen, daß das Gemüthe durch die vielfältig vorfallende Veränderungen von seinen täglichen Sorgen befreyet wird: ferner geben selbige allerhand Vergnüglichkeiten und Ergötzungen an die Hand: so dann ist es nützlich wegen der freyen Luft, so man genieſſet. Hernach so trift man oftmahls auf Reisen die gesundesten und schönsten Wasser an, und besonders endlich dienet selbiges auch wegen der anhaltenden Bewegung. Gesunde Oerter sind vornehmlich diese: die Canarischen Insuln; Spanien, und darinn besonders Granada, Italien, ob wohl auch darinn noch ungesunde Gegenden genug in deren äussersten Theil Croton, Tabia ohnweit dem Vesubius, Neapolis; In Griechenland Athen; In Europa Böhmen; In Persien Ispahan; In America Brasilien und dergleichen. Besonders aber sind gesunde Gegenden 1) die bergicht oder hoch liegen, und

wo

wo ein Ort gegen Nord- und West frey, 2) wo eine temperirte Luft, so weder zu feucht, noch zu hitzig, noch zu unerträglich kalt und 3) wo keine beständige Nebel oder düstere Wolcken, in der Nähe stehende Wasser, Moräste oder solche Gegenden, durch deren beständige Ausdünstung die Luft unrein wird, als schwefflichte, und wo Bergwercke, und endlich solche, wo keine Handthierungen, davon die Luft und Wasser viel fremde Theile annehmen, als Flachs- und Hanfrösten, Leder bereiten, Hütten-Arbeiten, Töpfer, Theer und Kohlen brennen und dergleichen, doch müssen die bergichten Gegenden keine Unbequemlichkeit von gar zu grosser Kälte, heftigen Winden und üblen Wassern haben. Und ist überhaupt mehrentheils die Luft auf dem Lande gesünder als in den Städten; Es ist demnach wie überhaupt als besonders das Reisen dienlich, wo die Leibes-Kräfte abzunehmen scheinen, und eine Kranckheit sich anspinnen will, in angehender Schwindsucht, in Ausheilung alter und schlimmer Schäden, in Haupt- und Nerven-Kranckheiten, als fallenden Sucht, Schwindel, melancholischen Schwermüthigkeit, Raserey und mehr dergleichen; gegen alle langwierige Kranckheiten als malum hypochondriacum, Wasser-Sucht, Fieber, Scorbut. Ferner ist das Reisen gut gegen allerhand Unreinigkeiten der Haut, gegen ansteckende Kranckheiten, als allerhand Fieber und sonderlich die mit Ausfahren an der Haut verknüpft, als Pocken, Masern, Frieselfieber,

ber, rothe Ruhr und Pest. Man muß aber auch, wenn man reisen will, folgende Regeln in Obacht nehmen, wenn man von den Reisen Nutzen haben will. Also muß man erstlich so wohl die Beschaffenheit des Orts, wo man sich aufhält, als auch dessen, wo man hin will, genau wissen, wer also in feuchter und mehrentheils trüber und kalter Luft lebet, muß nach einer heitern und trocknen reisen. 2) Muß man auf die Leibes-Constitution sehen: Wer also hager und ausgezehrt, öftere Kopf-Schmertzen und unnatürliche Hitze hat, muß gemäßigt feuchte und warme Luft nicht aber hitzige suchen; hingegen wer fett und blutreich, Leute die bey Jahren und schwache Nerven haben, die zu Schlag-Flüssen und Lähmung geneigt, die Heißrigkeit, Husten und rauhe Hälse haben, und an der Lunge nicht recht verwahret, müssen kalte und zumahl den Nordwinden freygelegene Oerter meiden. 3) Muß man auf die Gewohnheit und vorige Lebens-Art sehen, darum zärtliche Personen, und die ein schwammicht weich Fleisch haben, bey einer zärtlichen Lebens-Art in Ansehung der Diät erzogen, nicht in solche Gegenden, wo dicke, schwere und unreine Luft auch harte Speisen und Getränckе gewöhnlich, kommen. Wer aber sich an eine härtere Lebens-Art gewöhnt, muß beobachten nur daß er genugsame Feuchtigkeit von dünnen Getränckе in den Leib bringe, und sich fleißig bewege. Sanguinische und sehr cholerische Leute, die schon in einem hitzigen Lande leben, müssen nicht

ein

ein noch hitziger, wo zumahl starcke Weine gebräuchlich, gehen. 4) Wer eine lange Reise antreten will und vollblütig ist, muß Ader lassen und den Leib durch gelinde Mittel einigemahl reinigen, besonders wo man diese Stücke sonst gewohnt. 5) Muß man in Ansehung der Witterung und Jahrs-Zeit behutsam verfahren. Die gröste Kälte und Hitze taugt zu reisen nicht: Wer bey warmen Tagen reiset, muß sich für die einbrechende Kälte bewahren, ingleichen muß man sich, wenn plötzlich Regen oder Wind nach vorhergehender Hitze entstehet, nach Möglichkeit der freyen Luft entziehen. 6) Muß man sich recht Zeit nehmen um auszuruhen. An dem Tage, da man stille liegt, soll man sonderlich zum Schlaf, Zeit genung nehmen; dem Leibe an übriger Pflege nichts ermangeln lassen. Jedoch wenn man weiter reisen will, ist der Leib nicht mit vielen Essen und Trincken zu füllen. 7) Muß man auf der Reise, weil verschiedentlich Essen und Trincken zu gebrauchen, Acht auf sich selber haben, wie es mit Appetit, Verdauung und Stuhlgang beschaffen. Es ist gut seinen eigenen Wein, eine gute balsamische Magen-Essentz oder gut Sal volatile oleosum, auch gegen die Verhärtung des Leibes Artzeneyen bey sich haben. Weil man auch nicht allemahl ungesunde Oerter vermeiden kan, so muß man sich doch daselbst so wenig als möglich aufhalten und am allerwenigsten daselbst schlafen, müste man aber doch in solcher Gegend Quartier nehmen, so hüte man sich kein

solches Zimmer zubeziehen, worauf die Luft aus der ungesunden Gegend gerade zuziehet. Ja müste man gar auf dem Felde zur Nacht bleiben, ist nöthig die gantze Zeit ein ziemlich starck brennend Feuer zu halten. Da man auch nicht allemahl lange Reisen thun kan, so ist doch rathsam sich zuweilen aus der Stadt anf das Land zu begeben; welches insonderheit Leuten, die ihrer Verrichtungen wegen immer zu Hause stecken müssen, und Studierenden dienlich. 2. B. p. 341.

Getränckе.

Ungesunde S. Diät.

Getrayde.

Welches in der Höhe wächst, giebt leichter und gesunder Brod, als welches aus feuchten Thälern hervor kommt. 1. B. p. 122.

Gewitter.

Und Stürme sind an einigen Oertern gantz gewöhnlich wegen der daherum liegenden Berge und Wälder, wie z. E. auf dem Eiß-Felde und Mühlhausen und in einen Dorfe Erpleben unweit Naumburg. 1. B. p. 517.

Gicht.

Kommt zwar vornehmlich von den Eltern her; aber auch wenn man in der Jugend die Natur ruiniret, und insonderheit von übermäßigen Saufen, wenn selbiges zumahl in die tiefe Nacht hinein fortgesetzt wird und überhaupt von einem unmäßigen Leben. Kan bey dem Podagra die güldne Ader im Stand erhalten werden, so präserviret selbige, nicht nur vor dem Podagra, sondern

auch

auch vor alle Arten der Gicht. Sollte aber die Natur schon dazu gewähnt seyn, und diese wolle nicht fliessen, muß man im Herbst und Früh-Jahr eine Ader öfnen lassen. Einige lassen sich beym Podagra auch etliche Köpfe auf die Füsse setzen, und befinden sich dabey nicht übel, die welche grosse Adern und hitzig, gallig und scharfes Geblüthe haben, können sich die Milch-Cur, zumahl wenn selbige mit einen mineralischen Wasser vermischt, bedienen, insonderheit aber müssen diejenigen, so hierzu geneigt sind die Füsse warm halten. Einige nehmen auch etliche Tage vor dem Paroxysmo Morgens und Nachmittags eine gute Dosin eines Nitrosischen präcipitir-Pulvers mit Zinnober vermischt und des Abends darauf eine gute Dosin balsamischer Pillen. Von andern wird auch oftmahls nicht ohne Succeß ein Vomitiv gebrauchet. Die zuverläßigsten Präservativ-Mittel bey allerhand Art Gicht sind Ader lassen am Fuß, Reiten, Gebrauch der warmen Bäder oder sauer Brunnen, und eine des Monaths wenigstens zweymahl wiederholte Abführung, so durch balsamische Pillen an sichersten geschicht. 1. B. p. 314. seqq.

Entstehet zwar von unordentlichen Leben am meisten, aber von der Menge des Geblüths, wenn selbiges zu überflüßig worden, oder man die gewöhnliche Abflüsse desselben vorsetzlich gehindert hat, davor ist 1) nichts besser als Mäßigkeit, 2) bey Zeiten Ader gelassen. 1. B. p. 446.

In

In laufender Gicht und Contractur ist dienlich die obern Zweige vom Tannen-Baum oder den Auswachs im Frühlinge z. gute Hände voll genommen in einer Kanne gut Brunnen-Wasser und eben so viel Wein in einen verschloßnen Gefässe bey gar gelinder Wärme eine gute $\frac{1}{4}$ Stunde lang zusammen gekocht, und hernachmahls durchgedruckt. Davon nimmt man auf einmahl 4-6. Loth täglich, einen Monath lang.

Ingleichen ein Bad aus Tannen-Zapfen in süssen Wasser abgekocht. 2. B. p. 70.

In solchen und podagrischen Schmertzen ist äusserlich die inwendige Rinde von Linden-Bäumen in Wasser geweicht, da es denn einen Schleim giebt, nützlich zu gebrauchen. 2. B. p. 76.

Safran mit Hollunder und Camillen-Blumen mit etwas Semmel-Krume in Milch gekocht und auf die schmertzhaften Glieder geschlagen, ist sehr dienlich. 2. B. p. 80.

Siehe auch Urin.

Die Milch ist zu wichtigen Curen bequem, absonderlich gegen alle Arten von Gicht und gegen die Schwindsucht. Es gehöret aber eine grosse Vorsichtigkeit dazu, daß man diese Cur vernünftig anstelle und fortführe. Zuförderst muß der Magen von aller Säure befreyet werden, welches zu erhalten nicht nur dienlich ist, daß man alle saure Speisen und Getränckе eine Zeitlang vor und währender gantzen Cur meide, sondern auch, daß man sich des geflossenen Weinstein-Saltzes öfters, zu 60-100. Tropfen bediene. Wenn

man also glauben kan, daß die Säure möchte gehoben seyn, trincket man alle Morgen früh, so warm, als die Milch gemolcken wird, einige Thee-Schälgen voll aus, und nachmahls eine Stunde darauf etwa einige Schälchen von Ehrenpreiß wie Thee zugerichtet. Man kan auch beydes gleich hinter und miteinander trincken, und dabey oben recommendirte Tropfen gebrauchen. So lange als die Cur währet, will sich auch nicht wohl schicken, daß man viel Fleisch esse, daher man sich mit Brühen, Butter, Semmel oder Zwieback behelfen muß. Fraget man, welche Milch die dienlichste sey? so ist wohl allerdings die Esels-Milch, wo man sie haben kan, die beste, und nächst dieser Ziegen-Milch; doch hat man sich in derselben Ermangelung keinen grossen Scrupel über die Kuh-Milch zu machen. Will man aber einen rechten Nutzen von dieser Cur haben, so lasse man sich eine rechte Diät vor allen recommandiret seyn, und halte mit derselben genung an.

Scorbutische, dagegen ist der Haber-Tranck gut. 2. B. p. 144.

Und Podagra um sich davor zu präserviren, ist gut Moßler-Wein. 2. B. p. 188.

Und deren Arten als Podagra, Chiragra, Ischiatica, ist gut der Gebrauch mineral. Brunnen; Wobey zu mercken, daß wenn solche Personen beym Anfang der Wasser-Cur ihre gewöhnlichen Schmertzen wieder kriegen, dieses meistens also geschehe, aber nur wenig Tage währe und nichts bedeute, indem das Wasser, wenn es nur

erst

erst einmahl durchschlägt, alsdenn die fibras wiederum erweicht und nicht zuläst, daß die Schmertzen lange währen oder zunehmen können, deswegen muß sich also der Patient nicht abschrecken lassen, sondern getrost fort trincken, es wäre denn, daß dabey sich ein würcklich Fieber oder Rothlauf an der Haut erzeigete, auf welchem Fall man einige Tage aussetzen müsse. 1. B. p. 811.

Auf die mit der Gicht beladenen Gliedmassen kan man die frischen Regenwürmer binden, welches sehr gut ist. 2. B. p. 87.

Gift.

Dagegen ist gut Rauthe. 2. B. p. 46.

Wer dergleichen unvorsichtiger Weise bekomen, muß süß Mandel-Oel in gnugsamer Quantität, oder statt dessen Baum-Oel, Lein-Oel, Milch, zerlaßne Butter und dergleichen fettige Sachen nehmen. 2. B. p. 82.

Gliedmassen.

Aeusserliche zu stärcken ist ein von Spicke und Lavendel mit Brantwein abgezogenes Wasser äusserlich gebraucht, gut. Indem dieses Wasser nicht nur mit dem so genannten Hungarischen gleichkommt, sondern noch fast besser ist. Ingleichen einen Roßmarien-Spiritum auf eben die Art gemacht. 2. B. p. 53.

Güldne Ader.

Daß die Natur die Blut-Flüsse als gantz heilsame Dinge oft zu gantz ungemeinen Vortheilen des Leibes gebrauche, solches erhellet auch aus der güldnen Ader, zumahl wenn diesen Fluß die

Natur aus freyen Stücken erreget, weil dadurch ein Theil von den überflüßigen und garstigen Geblüthe fortgehet. Es ist aber dieses, was so dann abgeführet wird, nicht so wohl ein helles als vielmehr dickes und schwartzes Blut, oder auch ein scharfes Saltz-Wasser, so von dem Blute nur etwas gefärbet ist, ingleichen auch eine tartarische und mit vielen Grieß angefüllte Feuchtigkeit und oft ein fauler schwartzer Saft, der vielleicht in der Miltz und den Gekröse gestecket. Doch ist die Menge der Materie und Zeit, wenn sie weggehet, nicht bey allen innerlich. Dieser Fluß findet sich hauptsächlich bey Personen, welche die schwartze Galle plaget und viel dickes Blut in den Adern haben, die Miltz-süchtig und melancholisch sind, und eine starcke gespannte oder verstopfte Leber und Miltz oder Eingeweide haben, und die, so an langwierigen Fiebern darnieder gelegen, wenn man die gewöhnliche Leibes-Ubung unterläst, stärckere Mahlzeiten thut, als man gewohnt gewesen, das gewöhnliche Nasenbluten oder monathliche Reinigung aufhöret und man sonst gewohnt gewesen zur Ader zu lassen. Denn in allen solchen Fällen häuft sich das Geblüth und wird dicke und unrein. Ferner geben hierzu Anlaß viele, grobe, saltzige, geräucherte, eingepöckelte, klebrichte und zähe Speisen: wobey das Gesicht eine grünlichte Farbe bekömmt. Wie sich denn dieser Zufall auch gerne bey bejahrten Männern und alten Leuten einstellet. Bey den Frauen-Zimmer ist es was seltnes, es sey denn die monatli-

natliche Reinigung gehemmet. Die Aloe und Knoblauch erregen diesen Fluß, doch verursachet beydes dabey auch oft den Patienten in andern Fällen Nachtheil: Ferner bringen selbigen zuwege alle hitzige Dinge, welche viel geistreiches und schweflichtes Wesen bey sich führen und dadurch das Geblüth in starcke Bewegung bringen, ingleichen heftige Gemüths-Bewegungen, und wenn der Unflath lange im Leibe bleibt, daß er hart wird: auch befördert noch diesen Fluß das Reiten und Fahren, und das starcke Schreyen, weil dadurch das Blut niederwärts getrieben wird. Man erkennet aber, daß die güldne Ader fliessen wolle, daran, wenn sich ein Schmertz und Brennen sonderlich in den Weichen der lincken Seite nebst einem Drücken verspühren läst, ingleichen aus den Rülpsen, Knurren, Blähungen und Krampfen in den Gedärmen, auch wenn man eine Empfindung hat, als stäcke ein Pfahl in den Mast-Darm. Wiewohl nun dieser Fluß nicht leicht entstehet, oder in Gang gebracht werden soll bey gesunden Leuten und die ein gutes Blut in ihren Adern haben, ausser etwa wenn es angeerbet: so dienet er doch oftmahls zur Gesundheit und gegen viele Kranckheiten. Daher wenn die güldne Ader niemahls geflossen, und der Patient keinen schlimmen Zufällen unterworfen, man aber von unreinen und häufigen Geblüth was widriges zu besorgen, ist besser mit andern Mitteln als Aderlaß, Purgiren und dienlichen Nahrung zu Hülfe zu kommen. Ist aber der Patient franck

und hat die Natur von Zeit zu Zeit schon hier einen Durchbruch versucht, hat man der obschwebenden etwanigen Gefahr vorzubeugen, und den gegenwärtigen Zufällen abzuhelfen, die After-Ader öfnen, sonderlich wenn sie geschwollen und schmertzt. Wie nun die güldne Ader von dicken und unreinen Geblüth herkömmt, so ist sie auch ein herrlich Mittel dagegen, ferner hilft sie auch sonderlich Miltz-Süchtigen und Melancholischen, ingleichen ist sie gut in Nieren-Beschwehrung; da man aber diese Beschwehrungen von dem Stein und den Schmertzen so selbiger verursacht wohl unterscheiden muß, in Gicht und Hüft-Weh, Wasser- und Schwind-Sucht, Seiten-Stechen, Entzündung der Lunge, Raserey, fressenden Geschwüre, den Aussatz und andre Zufälle, so von melancholischen Saft herkommen; Da man nun sich so viel Nutzen von diesem Fluß zu versprechen, ist sorgfältig in Kranckheiten darauf zu sehen, ob sie was gewöhnlich oder nicht, damit man der Natur solae. Hat die Natur sich zu diesen Fluß einmahl gewöhnet, muß man allezeit ein Auge darauf in den zustossenden Kranckheiten haben, und daferne die Adern aufgeschwollen, oder sich in den Lenden eine Hitze, Schmertz und Schwere spühren läst, kan man den Fluß leicht befördern, innerlich durch Aloe, äusserlich aber durch Reiben, Stuhl-Zäpflein, und Bähungen von Pappeln-Artich, Tausendgülden Kraut, Erd-Aepfel Zwiefel-Saft, Ochsen-Galle, Coloquinten. Die Alten pflegten in den Mast-Darm zu schneiden oder Blut-Igel

daran

daran zu setzen. Wiewohl man auch dahin zu sehen, daß man wegen des Spannadrigen Wesens des Schließ-Mäußleins am Mast-Darm durch äusserliche scharfe und fressende Dinge nicht etwa Entzündung, Fistel, oder sonst Schaden verursache. An sichersten ist noch die Blut-Igel und andere Dinge nur alsdenn zugebrauchen, wenn die Adern geschwöllen, und die Natur das Blut dadurch heraus treiben will. 3. B. p. 273.

Daß selbe bey Personen beyderley Geschlechts gehörig fliesse: it. was dabey in Ansehung der Lebens-Arth zu beobachten, siehe Kranckheit, langwierige überhoben zu seyn.

Kan selbige im Stande gehalten werden, so präserviret sie den Leib vor aller Gicht und Podagra. Ist aber die Natur schon dazu gewöhnt und selbige will nicht fliessen, muß man im Herbst und Früh-Jahr Ader lassen. 1. B. p. 32.

Wenn sie nicht recht fliesset, ist gut Wasser trincken. 1. B. p. 308.

In Schmertzen derselben, wenn sie nicht zum Durchbruch kommen kan, ist gut: Safran mit Holunder, Camillen-Blumen und etwas Semmel-Krume in Milch gekocht und als ein Umschlag aufgelegt. 2. B. p. 80.

Wenn selbige nicht zum Durchbruch kommen kan oder gestopft ist, so dienet Schaaf-Garbe (mille folium) als Thee gebraucht wie auch in deren heftigen Blut-Flüssen. Welches auch das

mäßig spirituöse distillirte Wasser von diesen Kraute oder von Camillen thut. 2. B. p. 56.

Wenn sie zu starck fliest, höret auf, wenn man ein Ast davon behutsam mit dem capite mortuo von Vitriol berühret. 3. B. p. 311.

Haber-Tranck.

Selbiger ist zwar schon bey den Alten bekannt gewesen, doch aber in England am meisten berühmt gemacht worden. Die Zubereitung ist folgende: man nimmt 1½ Hände voll wohl gereinigten Haber, und eine Hand voll zerschnittene Hindläuft Wurtzeln, giesset darauf 12. Maaß Wasser, und kocht es mit einander in einem reinen Topfe, so lange, bis die Helfte daran eingekocht ist. Dann seiget man das klare Wasser ab, und lässet es nochmahls aufwallen, nachdem man vorher 1. Loth gereinigten Salpeter und 12. Loth Zucker dazu gethan hat. Dann lässet man es in eben dem Gefässe mit einander setzen, dazu billig 24. Stunden Zeit seyn muß. Was alsdenn klar und helle davon, giesset man in reine gläserne oder irdene Gefässe, und stellet solche an einen kühlen Orte wohl zugebunden zum Gebrauche hin. Es muß aber der Haber wohl gereiniget werden, weil, wenn der Staub nicht davon heraus, es kein rein Getränckt giebt: über dem ist auch der Raden (lolium) weil er das Haupt einnimmt, sorgfältig davon zu scheiden. Man kan aber auch noch mehr zu diesem Trancke nehmen, als z. E. um ihn schön roth zu machen etwas von Zimmt damit kochen, oder

wenn

wenn er zum erstenmahl mit dem Haber genung gekocht hat, mit dem Zucker etwas von Färber-Röthe oder rothen Sandel-Holtz dazuthun. In Fiebern ist gut etwas Scorzoner und Hirschhorn dazugethan. In Kranckheiten der Weiber ingleichen ein wenig Melisse oder Poley. Der Haber nun bey diesem Getränckе laxiret gelinde, und temperiret wegen dem Schleim, so das Wasser davon annimmt, die Schärfe des Geblüths. Die Hindläuft-Wurtzel, da es denn einerley, ob man vom Garten oder Felde dergleichen nimmt, auch im Nothfall, wenn dergleichen gar nicht zu haben, statt deren Butter-Blumen (taraxanum oder dens leonis) gebrauchen kan, hat ein gemäßigt Saltz, so eröfnender Art ist, und besonders durch den Urin wohl abführet, hat auch eine gemäßigte Bitterkeit bey sich, so dem Magen nicht unangenehm. Der Salpeter, so ferner zu diesem Tranck kömmt an dessen Stelle man auch die Salpeter-Küchlein, die aber nicht so wohl als der reine Salpeter kühlen, oder nitrum antimoniatum, so die Säfte verdünnet, und den Urin treibt, brauchen kan, macht, daß das Geblüth flüßig gehalten wird, bricht dessen Wallen, dämpfet die Hitze und den Durst, indem es den Halß immer feuchte erhält, ist sehr dienlich gegen die krampfhafte Zusammenziehung und die Schmertzen zu lindern. Der Zucker macht nicht nur den Tranck annehmlich, sondern ist auch nicht ohne alle Würckung: statt dessen kan man auch wohl Honig dazu nehmen, nur muß man den

Heid-Honig brauchen. Es ist demnach dieser Tranck zu Reinigung des Geblüths von aller saltzigten und gallichten Schärfe ein gewisses Mittel. Daher dienet er gegen Krätze und Jucken der Haut, ausfahren im Gesichte und Ausschlag, und muß man bey solchen Kranckheiten, weil der Tranck durch den Urin und Stuhlgang die Unreinigkeit wegführet, nach Erwegung der Umstände mit vernünftigen Aderlaß und Laxiren beförderlich seyn: hingegen auf Schweiß-treibende Mittel hier nichts ankommen lassen. Ferner ist er sehr gut in der Scorbutischen Gicht, anhaltenden Kopf- und Rücken-Schmertzen, Nieren- und Blasen-Kranckheiten, in hitzigen und kalten Fiebern, in Aufwallung des Geblüthes, übermäßigen Blut-Flüssen, und kan der Patient bey Durst so viel er nur will trincken. Wo auch die Säure nicht zu wiederrathen, kan man eine Citronen dazu nehmen: in Pocken und Masern, zumahl wenn es hitzige Personen, wobey aber die Patienten den Tranck etwas verschlagen nehmen müssen: in der Pest, wofern die Personen nur nicht von Hunger und Kummer ausgemergelt: in Blutstürtzungen: Ja es kan endlich, wo kein Gesund-Brunnen, dieser Tranck statt desselbigen seyn, und kan man damit eine ordentliche Cur anstellen. Wozu die warmen Sommer-Tage am besten. Man verhält sich dabey, wie bey dem Brunnen, trinckt des Morgens früh etwa ein Nössel zu Anfang des andern $1\frac{1}{2}$ Nössel, den dritten Tag eine Kanne, womit man einige Tage continuiret: des

Nach-

Nachmittags um 4. oder 5. wenn die Mahlzeit verdauet, trincket man die halbe Portion. Wo man aber gegen eine Kranckheit selbst selbiges brauchen will, kan er auch zu andrer Zeit und auch warm im Bette getruncken werden. Vor der Cur muß der Leib durch balsamische, als Becherische, Stahlische und Hofmannische Pillen zuvor gereiniget, in der Cur keine harte Speisen gegessen, und der Leib doch gantz gelinde beweget werden. Wer es aber statt eines ordentlichen Getränckes brauchet, muß sich die Diät nach Beschaffenheit der Umstände richten. 2. B. p. 125.

Haemorrhoides S. Güldne Ader.

Halß.

In dessen Entzündung dienet Salbey mit kleinen Rosinen und Salpeter abgekocht und sich damit gegurgelt. 2. B. p. 49.

Gegen den Geruch aus dem Halße dienet Roßmarien wie Thee gebraucht; oder Wein drauf stehen lassen und davon getruncken; oder statt Roßmarien Dosten und Quendel. 2. B. p. 54.

Haupt.

Wenn man selbiges warm mit Kleien reiben läst, nehmen solche den fetten Schmutz der Haare hinweg. 2. B. p. 25.

In dessen Schwachheit ist Betonica statt Thee gut. 1. B. p. 306.

Haupt-Schmertzen.

Darinn ist dienlich gedörrete rothe Bed-Wurtzel zu Pulver gestossen und an statt des Schnupftobacks

tobacks gebraucht und hilft dieses um so viel mehr, wenn man vor dem Gebrauche den warmen Dampf von Thee oder Coffee in die Nase gehen lässet. 2. B. p. 46.

So von Erkältung oder Schwächung der Nerven herrühret, darinn ist gut ein von Spicke und Lavendel mit Brantwein abgezogenes Wasser innerlich und äusserlich gebraucht. Indem dieses Wasser nicht nur den so genannten Ungarischen gleich kommt, sondern noch fast besser ist. Ingleichen einen Roßmarien-Spiritum auf eben die Art gemacht. 2. B. p. 52.

Darinn ist sehr gut der Rosen-Eßig mit Rosen-Wasser und derselben Spiritu, auch etwas von Salpeter und Kampfer vermischt, als einen Umschlag gebraucht. 2. B. p. 66.

Anhaltende, dagegen ist der Haber-Tranck gut. 2. B. p. 144.

Davon Raserey zu besorgen, ist besonders gut: Krebse in Mörser klein gestossen, und den Saft davon äusserlich mit Hauslaub-Saft vermischt und umgeschlagen. 2. B. p. 84.

Selbige zu vermeiden, muß man keine Speisen, die unverdaulich und viel Blähungen machen, zu sich nehmen, und den Leib täglich offen halten. Wer Blutreich muß fleißig Fuß-Bäder gebrauchen, des Jahres etlichemahl Ader lassen, die Füsse wohl vor die Kälte bewahren. Bey Leuten, die nicht hitzig, sondern schwacher und kalter Natur, ist äusserlich gut der Hofmannische Lebens-Balsen auf die Schläfe und Nacken auch

Wirbel geschmieret, und wenn man davon riechet. 1. B. p. 58.

Haut.

Reine und ebene zu machen ist gut die Brühe von abgesottenen Erbsen. 2. B. p. 31.

Bey Geschwulst und Ausfahren derselbigen ist gut Holunder-Blumen äusserlich gebraucht. 2. B. p. 72.

Heißrigkeit.

Hebet Aniß, Fenchel, Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel. 2. B. p. 42.

Darinn dient Roßmarin wie Thee gebraucht; oder Wein drauf stehn lassen und davon getruncken, oder statt Roßmarien Dosten und Quendel. 2. B. p. 54.

Hertze.

Dessen egaler und moderater Schlag ist eine grosse Anzeigung von der Gesundheit des gantzen Leibes. 1. B. p. 97.

Hertzens-Angst.

Dagegen ist gut alle Morgen ein fett Butter-Brod zu essen. 2. B. p. 22.

Hertzklopfen und Engbrüstigkeit.

Kommt her, wenn es viele Jahre dauret, von einem Polypo: wie auch von Schrecken. Leute, die vielen Krampf und Blähungen im Unter-Leibe unterworfen, bekommen selbiges; ingleichen nach verhaltner Monaths-Zeit oder Verstopfung der güldenen Ader, in diesen Fällen ist gut Ader lassen, und alles was den Krampf und Blähungen zertheilet. Die Engbrüstigkeit kommt, wenn

es

es lange dauret auch von einem Polypo, von heftiger Erkältung der Brust, sonderlich bey Husten und Schnupfen, von Eifer und starcken Saufen. Auch bisweilen von zurück getriebenen Podagra, Krätze, Rose, oder bösen Köpfen der Kinder, und wenn alte Geschwüre und Fontanelle zugehen. Bey welchen Umständen nitrosisch Cinnabrin-Pulver mit etwas Kampfer vermischt, auch wohl die vesicatoria gut sind: wenn die Beschwerung lange gedauret, muß man sich vor Sauer-Brunnen und warmen Bädern hüten: zumahl wenn ein Polypus Ursach daran ist. Sich also davor zu bewahren, ist gut fleißig Ader lassen und viel Wasser trincken: wie auch der Gebrauch der Sauer-Brunnen und warmen Bäder, wo nicht ein Polypus schon zugegen. Man muß sich auch hüten vor Erkältung der Brust, sonderlich wenn man sich innerlich und äusserlich erhitzet hat, und vor allen heftigen Gemüths-Bewegungen. 1. B. p. 92.

Hertzstärckung.

Gegen unmäßige Arbeit oder heftiges Blutvergiessen ist Brod oder Semmel geröstet in Wein geweicht mit Zucker und Zimmt gut. 2. B. p. 20.

Hinfälligkeit.

Dagegen ist gut alle Morgen ein fett Butter-Brod zu essen. 2. B. p. 22.

Hirn-Häutgen.

Von dessen Entzündung S. Entzündung.

Hitze.

Innerliche und Entzündung des Geblüthes.

Was

Was dagegen gut. S. Soldaten-Kranckheiten.

Hunger-Cur.

Da zu den meisten Kranckheiten nebst der ungesunden Luft, und ungezähmten Affecten, die Unmäßigkeit im Essen und Trincken Ursache, so ist nichts bessers dagegen als Mäßigkeit und zu gewissen Zeiten Hunger. So lange man nun mäßig und nach Nothdurft isset und trincket, bleibet man gesund, so bald aber die Unmäßigkeit erfolget, ziehet selbige Kranckheiten nach sich, und sind anietzo wohl die Teutschen, Holl- und Engländer die unmäßigsten Nationen. Was die Unmäßigkeit aber vor Schaden anrichte, siehet man von den Kindern an bis zum männlichen Alter durch so vielerley Kranckheiten, so fast alle daher ihren Ursprung haben. Es hat aber die Hunger-Cur, deren Vortheil schon die Alten erkannt, ihren Nutzen zuförderst gegen die Vollblüthigkeit. Daher wer da mercket, daß die Adern starck anlauffen, oder das Fleisch schwammigt und Blutreich, daß sie daher so gleich von jeder Bewegung ermüden oder sonst Trägheit des Leibes vermercken, thut sehr gut, daß er einige Tage in der Woche weder Speise noch Tranck geniesset, oder doch der Menge der Speisen und deren Nahrhaftigkeit mercklich abbreche, und damit lange genung anhalte. (Hierbey ist zu gedencken, daß eine schöne blühende Farbe des Gesichts nicht eben allemahl das beste Zeichen sey, sondern solche Leute haben wohl auf sich Acht zu haben, daß sie nicht

in

in Kranckheiten fallen: daher ihnen nichts besser als eine mäßigere Lebens-Art anzufangen, und Speisen, so weniger nahrhaftes Wesen bey sich führen, zu sich nehmen. Man wird aber bey dem Hunger bald folgende gute Würckung mercken, nehmlich daß der Leib leichter, und zur Bewegung und Arbeit geschickter wird, die Transpiration wird nicht gehindert, die etwa vorhin verspührte Hartleibigkeit verschwindet, der Magen sammlet keine Crudităten, und das verdickte Geblüth wird flüßig. Welches alles um so gewisser folget, wenn bey der Mäßigkeit auch genugsame Bewegung geschicht. Es hilft auch schon viel, wenn einer, der des Tages zweymahl gegessen, selbiges nur einmahl thut, nur daß er so dann nicht in einer Mahlzeit so viel als sonst in zweyen zu sich nimmt. Es wird auch kein vollblütiger Mensch durch diesen Abbruch der Speisen matt und hinfällig, wo er zumahl keine schwere und anhaltende Arbeit dabey zu thun hat. Nächst dem thut die Hunger-Cur dem Magen die besten Dienste, weil bekannter massen die Uberladung des Magens nichts als lauter Beschwerlichkeit verursachet, so durch dieses Mittel, indem der Magen Zeit genung zu verdauen hat, abgeholfen wird. Fernerweitig hilft dieses Mittel gegen die Cachexie d. i. wenn die Leute an ihrem ganzen Leibe bleich aufgedunsen und heßlich aussehen, und Wasser-Sucht, auch gelben Sucht, ingleichen gegen Verstopfungen und Verhärtungen derer Viscerum, in Colic, in der passione iliaca,

bey

bey Entzündung oder Verwundung des Magens, gegen Kranckheiten, so von gehemmter Transpiration so wohl durch eine kalte und feuchte Witterung, sonderlich zu der Zeit, wenn der Mond eben zunimmt, als auch durch Verdickung und Uberfluß des Geblüthes vornehmlich gehindert. So dann dienet die Hunger-Cur auch noch gegen alle Fieber, insonderheit hitzige, wo vornehmlich der Patient, zumahl an den Tagen, da sich die Kranckheit brechen will, verschonet werden muß: wie auch gegen Krätze, böse Geschwüre, Unreinigkeit der Haut, Husten, Schnupfen und Flüsse: ja sie ist das zuverläßigste Mittel gegen alle Arten der Gicht. Endlich so dienet auch die Mäßigkeit und Fasten dem Gemüthe, indem es selbiges sehr erleichtert und ermuntert. Wer demnach studiret, und sonderlich wer eines langsamen und trägen Temperaments ist, thut wohl, wenn er wenig isset, oder gar, wo sonst nichts hindert, das Abend-Essen an die Seite setzet. Uberhaupt ist als eine General-Regul zu mercken, daß in jeder Kranckheit besser sey gar nicht zu essen, als den Patienten dazu zu nöthigen, und so mehr, wenn kein Appetit vorhanden, und der Magen seinen Abscheu vor die Speisen selbst bezeuget, auch muß man nach überstandener Kranckheit dahin sehen, wenn der Appetit wieder kommt, daß man sich nicht zu vielen oder ungesunden und harten Speisen verleiten lässet. Daher schwache und von Kranckheit oder Hunger ausgezehrte Personen sich nur immer nach und nach wieder

zum Genuß der Speisen gewöhnen sollen. Übrigens sind noch folgende Reguln zu mercken 1) daß, wer eine Zeitlang gehungert, sich nicht auf einmahl wieder gantz satt essen muß. 2) Ist, ehe man die Hunger-Cur anstellet, vorhero recht zu untersuchen, ob die gegenwärtige Kranckheit würcklich vom Uberfluß entstanden, oder ob etwa eine Verletzung innerlicher Theile bereits einen würcklichen Abgang der Kräfte verursachet habe. Auf den ersten Fall ist die Hunger-Cur allemahl gut, auf den letzten aber ist dahin vielmehr zu sehen, ob und wie weit dieses Mittel zur Vorbereitung auf eine glückliche Cur statt finde, oder ob selbiges weg zu lassen. Massen allerdings, wo die Haupt-Sache auf den Uberfluß scharfer und saltziger Feuchtigkeiten ankommt, billig Bedencken zu tragen dieses Mittel zu rathen. 3) Es ist besser oft in einem Tage und allezeit wenig zu essen, als sich zu überladen: Dieses ist sonderlich nach langen Fasten wohl in Acht zu nehmen. 4) Es muß ein jeder seine Kräfte wohl prüfen. Alte Leute können lange hungern, das männliche Alter kan auch noch ziemlich aushalten; hingegen junge Leute, die noch in ihren Wachsthum stehen, denen kömmt es sehr hart an, am allerwenigsten aber können es Kinder, zumahl die eines muntern Naturells, ertragen. 5) Wer sich zu purgiren, Aderlassen und Schwitzen gewöhnt, oder beständig mit vieler Arbeit, die Kräfte erfodert, beschäftiget, für den ist, so lange er sich noch in diesen Umständen befindet, die Hunger-

Cur

Cur keine Sache. Weil man auch im Sommer am meisten schwitzet, und also viel Feuchtigkeiten dadurch weggehen, so greifet auch der Hunger alsdenn mehr an, als im Winter, Frühling und Herbst. 6) Wer wenig zur Transpiration geneigt, auch wenig Arbeit, wodurch selbige erreget wird, vornimmt, kan immer länger hungern, als ein anderer der nicht transpiriret. Folglich wer immer stille sitzt, hat öfterer Ursach zu fasten, als einer der immer zu schaffen, und die Frauens-Leute haben immer mehr Recht zu Hungern als die Manns-Personen. 7) Wer nicht Lust zur Hunger-Cur, nehme doch wenigstens im übrigen die Diät sorgfältig in Acht, und prüfe, ob es gesunder täglich einmahl, oder wo man sich zwingen kan, zweymahl und desto weniger zu essen. Wer endlich auch mit dem Kopf viel arbeitet, ist allemahl gut sich harter und Blähungen verursachender Speisen, als Schweine- und Gänse-Fleisch, Käse, Milch, Hülsen-Früchte und dergleichen zu enthalten. 2. B. p. 400.

Hüft-Weh. S. Gicht.

Husten, siehe auch Brust-Kranckheiten.

Und Keichen darinn hilft Kerfel, in Suppen gebraucht. 2. B. p. 63.

Darinn ist gut Aniß, Fenchel, Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel entweder in Form eines Pulvers genommen oder mit Bier gekocht, das warme Wasser davon als Thee genommen. 2. B. p. 41.

Die Blüthen von den wilden Mohn oder so genannten Klatsch-Rosen mit Milch abgekocht und warm mit etwas Zuckerkand getruncken. 2. B. p. 69.

In langwierigen sind dienlich die Beeren vom Wacholder-Baum ein wenig geröstet und als Coffe gebraucht. 2. B. p. 71.

Ingleichen Fliedermuß mit eben so viel Zuckerkand vermischt und darüber unter steten Umrühren starcken Bantewein abbrennen lassen. 2. B. p. 74.

In tief eingewurtzelten dienet: Ingwer mit Honig eingenommen. 2. B. p. 78.

Wobey jedoch ein dienlich Kräuter-Thee fleißig zu gebrauchen.

Im heftigen ist das destillirte Ehrenpreiß-Wasser, worinn Safran geweicht worden, gut. 2. B. p. 80.

Was in alten gut: siehe **Urin**: und auch Kalck-Wasser.

Hypochondriacum Malum.

Selbiges wird durch allerhand starcke und zu oft wiederholte Purgantzen, zumahl wenn man sich nicht dabey in Acht nimmt, sich erkältet, kalt trincket, oder der Gemüths-Unruhe nachhänget, erreget. Es gehören auch hieher alle saure Sachen in Menge gebraucht, die Medicamente aus den opio und was zu sehr anhält, zusammen zieht, alle heftige Gemüths-Bewegungen, auch allzugrosse Kälte bey matten und geschwächten Leuten, grosses Betrübnis. Daher muß man sich vor allen

allen Dingen vor heftigen Gemüths-Bewegungen, grosser Betrübniß, starcken Purgantzen, und deren öftern Gebrauch, vor vielen und bis in die späte Nacht anhaltenden Fressen und Saufen, langen stille sitzen, vielen sauren Speisen hüten: (wer auch mit Blutstürtzungen, Fiebern, Durchfall, Flüssen behaftet, muß alle solche Dinge, so solche zugeschwind vertreiben, vermeiden: z. E. die aus opio bestehende Mittel und zur Unzeit genommene China Chinae. Hergegen sind die Mittel, die die Säure dämpfen', des Jahres etlichemahl Aderlaß, und allezeit ofner Leib, gut. Insonderheit muß man sich in gesunder temperirter Luft fleißig bewegen, die Füsse vor der Kälte wohl bewahren, und wer zu Blähungen geneigt, balsamische Elexire oder Spiritus bey der Mahlzeit oft gebrauchen: sich der Sauer-Brunnen und warmen Bäder bedienen, und besonders ordentlich und mäßig leben. 1. B. p. 48.

Bey allen dessen Zufällen ist gut das Hofmannische nitrosische Cinnabrin-Pulver und die balsamischen Pillen. 1. B. p. 63.

Was dagegen gut siehe unzuverläßige Medicamente.

Darinn ist gut Garten-Pastinacken, Spargel, Petersilie, Fenchel, Hindläuft und Queckken-Graß-Wurtzeln mit einer Brühe von Capaunen; oder einer alten Henne abgekocht und davon alle Morgen getruncken. 2. B. p. 34.

Darinn ist statt Thee Millefolium gut. 1. B. p. 306.

Jahres-Zeiten.

Von der Witterung rühret die Gesundheit und Unpäßlichkeit der Menschen her. Trockne Luft ist gesund, hergegen feuchte ungesund. 1. B. p. 142.

Sind die ungesundesten Monathe der Mertz, Aprill, Sept. Octobr. Der Herbst ist der aller ungesundeste von den 4. Jahres-Zeiten. Feuchte und nasse Jahr sind sehr ungesund und stecket das Anlauffen der Wasser die Luft vornehmlich an; und entstehen daher Pest und andere Kranckheiten. Ein allzufeuchtes Jahr bringt auch leicht Sterben unter die Schaafe und ander Vieh. 1. B. p. 154.

Inflammation. S. Entzündung.

Infusum.

Ist besser als decoctum, weil bey längern Kochen die flüchtigen Theile alsobald davon gehen und mehr irrdische vom Wasser angenommen werden; daß daher ein grosser Unterscheid in der Würckung eines Krauts, so nur infundirt oder wenn man es abgekocht. 2. B. p. 107.

Insecta.

Viele und ungewöhnliche Menge derselben sind ein Vorzeichen von Pest und allgemeinen Kranckheiten. 1. B. p. 169.

Ipecuhaanna-Wurtzel.

Ist wegen ihrer Gelindigkeit und Sicherheit allen Brech-Mitteln vorzuziehen. 1. B. p. 53.

Ischiatica (Hüftweh.) siehe Gicht.

Kalck-Wasser.

Das helle klare Wasser, so sich auf den Kalck setzet, wenn solcher gelöschet ist, hat eine reinigende und austronende Art, so von den Alkalischen Wesen, welches in denen gebrannten Steinen durch das Feuer erzeuget wird, seinen Ursprung her hat. Man brauchet solches äusserlich mit guten Succeß und Reinigung aller garstigen Schäden: aber vor den innerlichen Gebrauch fürchten sich viele, wiewohl ohne die geringste Ursache; indem es sich in Curirung vieler Kranckheiten, so von Unreinigkeit des Geblüths oder von Verstopfung und Verhärtung derer inwendigen Theile herrühren, als in der Cacherie, Wasser-Sucht, alten Husten, viertägigen Fiebern, Bauch-Flüssen, der rothen Ruhr und mehr beschwehrlichen Kranckheiten genungsam signalisiret hat. Man nimmt von demselben auf jeden Tag nach und nach etwa 8. bis 10. Loth ein. In denen Brust-Kranckheiten und Bauch-Flüssen ist sehr dienlich dieses Wasser mit Milch zu nehmen, oder man kan es über Sassafraß, Anißt, Süßholtz, Feigen und kleine Rosinen kalt giessen, und nachdem es eine Weile darüber gestanden hat, also trincken, daß man täglich 2. mahl ein halb Nösel hinein bringe. Für sehr magere und abgezehrte Personen schicket sich dieser Tranck nicht anders als mit der Milch. Bey andern hat man auch gefunden, daß ihnen bey angehendem Gebrauche der Appetit abnehme, und der Magen gantz schwach werde: da ist dienlich, demselben

oftmahls mit einem Truncke guten süssen Weines zu Hülfe zu kommen. 2. B. p. 94.

Keichen.

Darinn dienet Roßmarien wie Thee gebraucht oder Wein darauf stehen lassen, und davon getruncken: oder statt Roßmarien Dosten und Quendel. 2. B. p. 54.

Kindbetterinnen.

Wenn bey selbigen der Fluß des Geblüthes nicht recht fort will, ist dienlich die Brühe von abgesottnen Erbsen. 2. B. p. 31.

Wenn sie von Kräften kommen, müssen sie ein Bad von Roßmarien, oder Dosten Quendel brauchen. 2. B. p. 55.

In Schmertzen nach der Geburth, wenn das Geblüth stehen blieben, dienet Schaaf-Garbe als Thee getruncken. 2. B. p. 56.

Entzündung der Mutter bey solchen.

Geschicht, wenn die Reinigung durch unmäßige Erkältung, Schrecken, und andere Gemüths-Bewegungen zurück, oder ein Stück von der Nachgeburth an der Mutter kleben bleibt. Daher muß eine Kindbetterin sich vor Schrecken und Erkältung hüten, nichts saures noch hitziges trincken, sondern die ersten 9. Tage sich entweder eines Kräuter-Thees aus Camillen und Schaaf-Garben-Blumen gemacht bedienen, oder frisch süß Mandel-Oel, it. süß Wallrath mit Krebs-Steinen vermischt fleißig brauchen. Absonderlich bekömmt es denen Wöchnerinnen sehr wohl, wenn sie etlichemahl und zwar einen Tag um den andern

dern

dern sich der Becherischen Pillen bedienen. 1. B. p. 43.

Je besser sich eine Frau währender Schwangerschaft in acht nimmt, je weniger gefährliche Zufälle hat sie in Wochen zu befürchten. Damit sie nun im Kindbette von allen üblen Zufällen befreyet bleiben, dienet folgende Regul: Erstlich müssen sie die ersten Tage nichts als warm trincken, und sonderlich Bier von Camillen und Schaaf-Garben-Blumen, ein Pulver von Krebs-Steinen und Wallrath, und so etwas Hitze sich dabey befindet, etwas Salpeter dazu gebrauchen. Hernach müssen sie sich ruhig halten, und etwa um den 5. Tag bisweilen auch eher, wenn die Geburths-Reinigung gehen, etliche Tage nach einander oder auch um den andern Tag eine Dosin, von Becherischen, Hermannischen oder Hofmannischen Pillen nehmen. Absonderlich aber muß sie solche Pillen gegen die letzte Zeit der Wochen einige Tage brauchen, immassen selbiges die Mutter ungemein reiniget. 1. B. p. 77.

Ist das viele Fleisch-Essen nichts nutze, weil das unreine Geblüthe nur damit vermehret wird. 1. B. p. 592.

Deren Mutter Entzündung siehe Entzündung.

Was denen gut zur Reinigung der Mutter. Siehe Entzündung der Mutter.

Wie selbige vor dem Frieseln zu bewahren. Siehe Frieseln.

Kinder.

Wenn selbige starcken Durchlauf mit Zwängen haben, ist gut ein Clystir von Welcker-Rüben-Brühe mit ungesaltzner Butter oder süssen Mandel-Oel etlichemahl nacheinander gebraucht. 2. B. p. 33.

So nicht recht gedeyen wollen, ist gut: Garten-Pastinacken, Spargel, Peterfilge, Fenchel, Hindläuft und Quecken-Graß-Wurtzeln mit einer Brühe, von Capaunen oder alten Henne abgekocht, und alle Morgen davon getruncken. 2. B. p. 34.

Wenn solche keinen Urin lassen können, legt man mit guten Nutzen gebratene Zwiebeln auf die Blase. 2. B. p. 40.

Wenn solche Bauch-Schmertzen haben, so mache ein Clystir von Fenchel, Aniß, Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel, diese etwas mit Camillen-Blumen abgekocht und 1. Löffel voll Mandel-Oel nebst etwas zerlaßner Venetianischer Seife dazu gethan. 2. B. p. 41.

Wenn solche keine gute Milch bekommen haben, welches man an ihren grünlichten excrementis und Unruhe bemercken kan, denen ist gut Aniß, Fenchel, Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel entweder als Pulver genommen, oder mit Bier gekocht, oder das warme Wasser davon in Thee getruncken. 2. B. p. 41.

Kinder-Kranckheiten.

Selbige entstehen von dem Betragen und Befinden derer Säugenden; dahero sich selbe um

so

so mehr in Acht zu nehmen Ursach haben. Auch ist der Gesundheit zarter Kinder nicht dienlich, wenn sie allzuviel saugen, zumahl von dicker und schwerer Milch, so davon entstehet, wenn die Säugenden sich nicht viel bewegen und statt Wassers oder dünnen Suppen, nahrhafte starcke Speisen und Getränckе zu sich nehmen, oder sich innerlich grämen. Ferner muß man auch Kinder, wenn sie gesund seyn sollen, nicht zu vielen Medicamenten sonderlich Purgantzen gewöhnen: sondern man muß dahin sehen, daß die säugende Person durch gebührende Lebens-Art gute Milch bekomme. Derowegen muß sie sich vor allen Gemüths-Bewegungen in Acht nehmen, nicht immer sitzen, sondern sich fleißig bewegen, je bisweilen einen Kräuter-Thee brauchen, vor vielen Mehl und Milch, auch sauren Speisen, Schweine Fleisch, Hirsen, sauren Kohl, Bohnen, Erbsen, Brantewein, und Kälte sich hüten, ein dünnes bittres Bier das nicht leicht sauer wird trincken, und so daß Kind verstopft ist, fleißig Rhabarber und Krebs-Stein-Pulver auch Aniß Tropfen gebrauchen. Wenn man aber nöthig findet, Kinder zu öfnen, so muß man nicht leicht über die Mannam, Rhabarber und gelinde Clystire kommen. Inzwischen ist gar dienlich einen saugenden und entwöhnten Kinde je bisweilen von der Scorzoner-Wurtzel und Fenchel-Saamen zu geben und ein Kinder-Pulver zu gebrauchen, so bestehet aus präparirten Krebs-Steinen, präparirten und gebrannten Hirschhorn, Marckgrafen-

Pul-

Pulver, Violen-Wurtzel, von jeglichen einen Theil präparirten Cinnober $\frac{1}{4}$ Theil und destillirten Aniß-Oel etliche Tropfen: man giebt von diesem Pulver 1. bis 2. mahl die Woche den Kindern, so bewahret es selbe vor vielen Zufällen. 1. B. p. 79.

Wenn selbe an Kopf oder Leibe ausschlagen, muß man behutsam damit umgehen, und nicht leicht was äusserlich etwas zurück treibendes brauchen, auch nicht oft den Kopf baden, sondern sie fein warm halten, und unterweilen ein abführend Rhabarber und Cinnober-Pulver gebrauchen. 1. B. p. 82.

Kleinen, wenn sie saure oder geronnene Milch getruncken, ist gut, diejenigen Dinge, so die Säure wegnehmen, und viel warmes Wasser das den Schleim dünne macht: wenn die Kinder Flüsse haben und Ausschlag am Kopf, ist Kräuter-Thee sehr gut. 1. B. p. 308.

Denen muß, wenn sie zur Welt kommen, eine gute Nahrung verschaft werden, worzu aber weder die von Eyern und dergleichen Sachen gemachte klebrichte Gemüse, noch gar zu feiste Milch den Saugenden dienlich, sondern diese, wie alle andere Speise muß verdaulich und dünne seyn, damit die zarten Gedärme nicht überfüllet werden. Es ist auch nicht gut die Kinder gleich zu einer gar zu heissen, sondern sie vielmehr zu einer gemäßigt kalten hellen und truckenen Luft zu halten: auch ist nichts nutz die Kinder so fest mit Tüchern und Betten einzuschliessen. Ferner die-

net

net auch den Kindern nicht süsse, starcke und gebrannte Sachen und Weine, weil sie die Säfte des Leibes verderben. 1. B. p. 392.

Daß selbe nicht leicht Pocken, Masern, böse Köpfe oder andere unreine ausschlagende Kranckheiten bekommen.

Siehe Schwangere.

Kopf-Schmertzen. S. Haupt-Schmertzen.

Korn.

Und Wiese-Wachs geht um die Gegend, wo grosse Flüsse sind, vor andern wohl von statten. 2. B. p. 224.

Krätze, siehe Scorbut.

Darinn ist gut Schlehen-Blüthen mit Milch oder Molcken abgesotten und etliche Tage getruncken: oder die Blüthen in Wein gegossen und denden denselben gebraucht. 2. B. p. 66.

Darinn ist statt Thee die Erdrauch gut. 1. B. p. 306.

Krampf.

In solchen Zufällen dienet Salbey in heissen Wasser gekocht, und davon getruncken: und sonderlich in Bädern, wenn Dosten, Quendel, und Boley darzu genommen werden. 2. B. p. 48.

Ingleichen ½ Quentlein klein geriebene Muscaten-Nüsse eingenommen. 2. B. p. 78.

Selbigen stillet das destillirte Oel von der in der Blüthstehenden Schaaf-Garbe. (millefolium) oder von Camillen. 2. B. p. 55.

In solchen und andern schmerzhaften Zufällen ist das Wasser von Linden-Blüthen gut. 2. B. p. 76.

Kranckheiten.

Langwieriger überhoben zu seyn ist gut Bewegung, Arbeit, reine und truckne Luft, Vermeidung vieler süssen, harten, gesaltznen, sauren Milch- und Mehl-Speisen, Branteweins und der Betrübnis, Gebrauch der warmen Bäder und Sauer-Brunnen. Es wird auch nicht leicht einer in langwierige Kranckheit verfallen, wenn er alle Jahr 2-3. mahl sich Eröfnung macht, des Abends nicht viel isset und mehr Wasser als Wein trincket, absonderlich des Morgens Kräuter-Thee (welcher auch zumahl vor Scharbock gut,) von Biber-Klee, Indianischen-Kressen-Blumen und gedörten Wacholder-Beeren, wie auch Scordio und Schaaf-Garben. Wodurch dann bey beyden Geschlechten, wenn sie dazu gewöhnt, die güldne Ader richtig gehet. Doch muß währenden solchen natürlichen Abführung des Geblüthes sich wohl in der Diät, Medicamenten und Gemüths-Bewegungen in acht genommen werden: da denn vornehmlich sich vor Eifer, Sorge und Betrübnis und unter den Speisen vor Obst, Milch, Käse, sauren und süssen Sachen, blähenden Bieren, Knoblauch, Merrettig und Senf sich in Obacht zu nehmen. Statt des Thees kan man auch von truckner Melisse trincken. 1. B. p. 67.

So aus feuchter Luft entstehen, dagegen ist dienlich alle Feuchtigkeit und Luft zu verbessern, wozu ein in freyer Luft angesteckt es Feuer, so auch gegen die Pest gut, in hohen Zimmern, oder auf den Lande wohnen, Mäßigung in Essen, Trincken,

cken, und Venus-Wercke: Um die Natur zu stärcken ist ein Rhein-Wein sehr dienlich und aus der Artzney flüchtige öhlichte und volatilische Saltze. Purgirende Mittel sind selten zu gebrauchen, doch muß der Leib offen gehalten werden: und dazu besonders gut: Elexir proprietatis mit oder ohne acido, die Ruffischen, Avicennischen, Becherischen oder Hofmannischen Pillen. Das Aderlassen nutzet hier wenig, sondern es ist besser Mittel, so die Ausdünstung befördern, zu gebrauchen als Bezoardische Tincturen, Artzneyen von Scordio, Carduo benedicto, und Zimmt, Zitwer-Würtzeln, Hofmannische Visceral-Elexir, und Lebens-Balsen, des Morgens mit Thee etliche Tropfen genommen, auch in die Nasen-Löcher oder mit Zucker in Mund genommen, zumahl wer feuchter Natur. Hiebey muß man sich wohl in Acht nehmen, daß man hernachmahls kein Obst, es sey denn gewaschen oder geschelet, esse. Fleißig warme und Kräuter-Träncke von Ehren-Preis und Scordio statt des Thees trincken: auf Obst kein kalt Wasser trincken, oder sich eifern, warm in Kleidung halten: mäßig leben, nicht viel aus noch des Abends in die Luft gehen, nicht unter freyen Himmel oder in Gemächern, wo die Fenster aufgesperret, schlafen, und viel purgierende und Magen-schwächende Dinge brauchen. Gegen den Durchlauf und gallichte Fieber ist der Krebs-Stein mit weichgekochten Hirschhorn, darunter etwas Salpeter, mit vielem Nutzen gebraucht worden. 1. B. p. 193.

Wenn

Wenn man darinn niedergeschlagen und trostlos oder in steter Furcht wegen des herannahenden Todes ist, so macht man durch Furcht sich Unruh und die Kranckheit schwerer. 1. B. p. 223.

Daß einige Kranckheiten incurabel, das macht die Verhärtung der Viscerum. 1. B. p. 269.

Hitzige, davor ist gut Aderlassen. 1. B. p. 441.

Die zu gewissen und jährlich ein oder mehr einfallende Zeiten halten auch sich gemeiniglich zu der Zeit, wenn Tag und Nacht gleich. Die meisten, können am besten durch gehöriges Aderlaß nnd Purgantzen am besten bezwungen werden. 1. B. p. 445.

Langwierige entstehen meistens daher, wenn ein oder andrer Theil seine rechte Kraft verlohren, daß also an demselben der ordentliche Umlauf aller Säfte, mit welchen die Reinigung und Ausführung der Unreinigkeit genau verbunden, verhindert worden, daher es geschicht, daß daselbst dasjenige, was ausgeführet werden sollte, stecken bleibt, und sich mehr und mehr häuft, nachgehends dicker, zäher oder scharf und beissend wird, folglich Geschwulst oder schmertzhafte Empfindlichkeit von Reissen verursachet. Offters entstehen auch solche Kranckheiten, wenn man ein oder mehr Theile, so erhitzt, mit einem starcken kalten Trunck oder rauhen Luft erkältet, daß davon die flüßigen Theile in ihren Lauf plötzlich gehindert werden und stehen bleiben. Es geschie-

het

het auch dergleichen durch unvorsichtige Artzneyen, sonderlich die starck zusammen ziehen und stopfen, und endlich durch Unmäßigkeit und Unvorsichtigkeit in Speiß und Tranck. 1. B. p. 784.

So sich bey den Wasser-Curen oftmahls einfinden, was dagegen dienlich? Siehe Brunnen mineralische und deren Gebrauch ꝛc.

Was gegen jede für ein Gesund-Brunnen innerlich und äusserlich zu gebrauchen, siehe Brunnen minerl. und warme Bäder; Deutschland.

Worinn Sassafraß, Frantzosen-Holtz und dergleichen gebraucht wird, ist Wacholder-Holtz eben so dienlich als jenes. Wie denn auch die Beeren von Wacholdern ein wenig geröstet und wie Coffee zugerichtet in allen Kranckheiten dienlich, wo der Umlauf des Geblüthes zu reitzen und zu verstärcken, auch wo das Blut zu verdünnen. 2. B. p. 71.

In hitzigen und andern ist das von Holunder-Blumen distillirte Wasser gut. 2. B. p. 73.

In hitzigen und andern, wobey grosse Hitze, dienet gar sehr: Krebs-Steine zu ein guten Pulver gerieben, und mit Eyerschalen oder Muscheln mit etwas Salpeter vermischt, zu einen halben Löfel voll genommen. 2. B. p. 85.

Als ein allgemein Präservativ gegen allerley ist gut Holunder-Muß in warm Bier oder Flieder-Wasser eingenommen. Einigen nehmen auch um den Schweiß zu treiben einen Löfel voll gebrannt Hirschhorn dazu. 2. B. p. 74.

Kranckheiten.

So von Schärfe des Geblüthes herrühren, als Husten, Friesel, Pocken, Masern, hitzige Fieber, gallichte Bauch-Flüsse, Flüsse und Schnupfen, darinn ist gut abgekockte Haber-Grütz-Brühe, so noch besser wird, wenn man eine Hand voll Camillen und etwas Zucker, nebst süß Mandel-Oel dazu thut. 2. B. p. 29.

Langwierige und wo viel Feuchtigkeit gebraucht wird, darinn ist die Brühe von Welcken-Rüben mit Zuckerkand und süssen Mandel-Oel gut. 2. B. p. 33.

Gegen viele und zumahl wo überflüßige Feuchtigkeit abzuführen, ist gut Petersilien-Blätter als ein Thee getruncken. 2. B. p. 35.

Ansteckende, wenn selbige in Schwange gehen, darinn ist gut; des Morgens Rauten-Blätter mit frischer Butter und Brod gegessen. 2. B. p. 47.

Langwierige, die darinn von Kräften kommen, denen ist gut: ein Bad von Roßmarien oder Dosten und Quendel-Kräutern. 2. B. p. 55.

Die von Mangel der Galle, von vieler Säure und Schleim, Verstopfung, und Verhärtung der inwendigen Theile oder von Fäulung herrühren, ist Wermuth gut. 2. B. p. 60.

In langwierigen, wo man die Schärfe temperiren will, auch hypochondriacis und gallichten Personen sind die Hindläuft oder Wegwart-Wurtzeln gut. 2. B. p. 137.

Langwierige und hartnäckigte, darinn ist der Haber-Tranck gut. 2. B. p. 145.

Worinn der Wein gut oder nicht zu gebrauchen siehe Wein.

Hectische auszehrende, was dagegen vor ein Wasser aus Hausbacknen Brod gut. Siehe Brod.

Wo Hitze und Wallen im Geblüthe, ist dienlich 5=10. Gran wohl gereinigten Salpeter im Getränckе, oder mit präparirten Krebs-Steinen oder Eyerschalen eingegeben. 2. B. p. 94.

Kranckheiten gewisser Länder.

Es finden sich also zuförderst in Europa gewisse Districte, wo die Leute heßliche Kröpfe an Halse bekommen, als auf dem Hartz um den St. Andreasberg und Wildemann, in Thüringen, und um Mühlhausen. In der Schweitz, sonderlich die Walliser, und Graubünder: in Kärnthen, Steyermarck auch in Siebenbürgen. Dergleichen Districte sollen auch in Spanien seyn. Dieses Ubel nun kommt daher, weil diese Länder bergicht, und die Wasser sich durch Kalck-Gebürge hindurch ziehen, daselbst viel irrdische Kalck-Theile an sich nehmen, welche dergleichen Gewächse verursachen: auch kan die kalte Luft allda etwas zur Beförderung dieser Kranckheit mit beytragen. Die Weibes-Personen werden mehr als die Manns-Personen mit diesem Gewächse geplaget, weil zu der Zeit, wenn die Frau schwanger, oder gebieret, oder die Milch nach der Geburth eintritt, die Gegend um den Halß beson-

ders gedehnet wird, wovon die Adern und Lymphatische Röhren auſſerordentlich bey ihnen erweitert werden mögen. Man will ſo gar bemerckt haben, daß der Halß gleich nach geſchehener Schwängerung bey ihnen dicker werde. In Franckreich und fürnehmlich in denen Provintzen, die nach der Mittelländiſchen See zu liegen, ſind die Waſſer und Fleiſch-Brüche ſehr gemein. Dergleichen Zufälle kommen daher, wenn das Geblüth durch die Venas ſpermaticas nicht frey und ungehindert durchkommen kan, alſo daſelbſt lange verweilet, daß die wäßrige Feuchtigkeiten von Blute ſich abſchneiden und durch die ſubtilen Adern durchſchwitzen, folglich in Scroto und denen Häuten der teſticulorum ſich ſammlen, oder gar zu einen ſchwammichten Gewächs werden muß, wie öfters bey melancholiſchen Alten und wer viel ſitzen muß. Die Urſache aber hievon kommt von den vielen Caſtanien eſſen, welche dicke und ſchwer Geblüth machen. Ferner ſind allda vielerley Fieber, ſo eine beſchwehrliche Cur mehrentheils machen. Die Urſache hievon iſt, weil die Frantzoſen viel Suppe und Brühen brauchen, das junge nahrhafte Fleiſch ſonderlich lieben, die Speiſen wenig ſaltzen, täglich viel Garten-Früchte eſſen, und mehr Waſſer als Wein trincken. So lange bey ſolcher Diät die Tranſpiration beſtändig fortgehet, iſt alles gut, weil das Blut flüßig und dünne: Wenn aber dieſe gehemmt wird und die Süd-Winde eine Zeitlang darauf kommen, die die fibras ſchlapp machen, ſo entſtehet

stehet leicht eine Corruption der Feuchtigkeiten, so zu Fievern oder Schwind-Sucht ausschlägt, Eben diese Lebens-Art machet auch allda, daß jung und alte heßliche grosse und viele Bauch-Würmer haben. In Paris ist unter den Kindern eine arge Art von Husten, so alle 5. Stunden einmahl ansetzet, und selten über ½ Stunde anhält, aber so heftig ist, daß alle Augenblick das Ersticken zu besorgen. In Engelland und zumahl in Londen finden sich und zumahl in Herbst viel schwere Kranckheiten, woran die dasige schwere und fast immer neblichte feuchte Luft schuld ist. Doch ist nichts gemeiner als die Schwind-Sucht, so die Leute jämmerlich auszehret, und allda Consumption genennt wird. Sie ist in Londen so gemein, daß jährlich von denen Sterbenden allda der 3te Theil hieran stirbt. Zur Erzeugung dieser Kranckheit hilft nebst der beständig feuchten Luft auch der Dampf von Stein-Kohlen nicht wenig. Andre und zumahl reiche mehr als arme werden mit Entzündung der Lunge behaftet: woran ihre unmäßige Lebens-Art schuld ist, so sie sehr vollblüthig macht. Welches desto gewisser geschicht, da die Engländer nicht viel aufs Aderlassen halten. Uberdem ist in den westlichen Theile davon die Kinder-Kranckheit (rachitis) sehr gemein, welche ihren Ursprung aus den Rückgrade, oder vielmehr von übler Beschaffenheit der von hier und aus den Haupt abgehenden Nerven ihren Ursprung hat. Die Kinder bey dieser Kranckheit kriegen grosse dicke Köpfe, in-

dessen fangen die Gelencke der Gliedmassen an, gantz schlapp zu werden, der Unter-Leib wird dicke, die Augen legen sich heraus, die Kräfte verfallen gantz, die Knochen werden hohl und ausgezehret, vielmahls auch gantz krum zusammen gebogen. Welches alles die ungleiche und unordentliche Vertheilung des Nahrungs-Saftes macht. In Italien findet man auch eigene Kranckheiten; als in Neapolis, wo die Venetianische Kranckheit sich zum erstenmahl recht ausbreitete: wie auch sonst eine schmertzhafte und gemeine Kranckheit hier ist, da sich an den Füssen rothe Flecken sehen lassen, bald kommen, bald wieder weg gehen, wobey der Patent vor grossen Schmertzen nicht stille stehen kan, sondern ohne Unterlaß herum springen muß, daher sie auch rosoolæ Saltantes heissen, einige meinen es sey eine Art des Scorbuts. Die unreine Lympha ist Ursach daran: nächst dem sollen die Häuser, als wohin die Sonne wenig und auch auf der Gasse scheinen kan, die übrige Lebens-Art, das viele Rind- und Schweine-Fleisch essen, und insonderheit der starcke Gebrauch des Kohles schuld daran seyn. In Venedig ist die güldne Ader und daher entstehende Ungelegenheit sehr gemein: wozu der Gebrauch der süssen Italiänischen Weine viel thut: weil diese das Geblüth sehr vermehren, expandiren, und ins Wallen bringen. In Rom ist eine gemeine Art von Fieber das halbdreytägige (semitertiana genannt) welches den Magen und dessen nervose Substantz insonder-

heit

heit angreift, und die Leber auch sehr beschädiget, daher sehr gefährlich. Dieses verursacht das viele lustige Leben, und die grosse Hitze allda, wie denn auch in Aethiopien diese Kranckheit gemein. Uberhaupt taugt auch das Wasser in dieser Stadt nicht viel: und in heissen Sommer wird die Luft durch viel schädliche Ausdünstungen verdorben. Welche aus den vielen Wüsten oder Plätzen, wo alle Unreinigkeit hingeworfen wird, entstehen, ja man kan in den heissen Tagen wegen des grossen Staubs, indem nicht alle Gassen der Stadt gepflastert, und der erschrecklichen Menge von Mücken und Fliegen auf der Gasse nicht dauren. In Florentinischen ist die fallende Sucht gemein, und brennet man gegen diesen Zufall allda den zarten Kindern mit einen glüenden Eisen ein Mahl an den Köpfen. In Apulien giebt es öfters hitzige Kranckheiten, wo die Witterung, Hitze und unordentliche Lebens-Art der Innwohner das meiste beyträgt. Daneben hat dieses Land die besondere Kranckheit, so von dem Biß derer Spinnen Tarantulen genannt, entstehet, denn wenn diese Thiere, wenn sie in der Brunst sind, jemand beissen, erfolgt darauf grosse Hertzens-Angst, so daß der Patient ohne Puls und ohne Sprache liegt, die äussern Theile des Leibes gantz schwartz und blau werden, und der kalte Schweiß überall hervorbricht. In Spanien sind viel Leute mit melancholischer Miltz-Beschwehrung behaftet, so von ihrer müßigen und commoden Lebens-Art herrühret; dabey

speculiren sie viel, gebrauchen sich der Liebe zu frühe, und trincken zu wenig Wein. Die Manns-Personen haben sehr die güldne Ader, und das weibliche Geschlecht ihre Reinigung öfter und stärcker als andre Nationen, welches von Uberfluß des Geblüthes gnugsam zeuget. Die Grossen des Landes sterben meist am Schlage, wozu die viele Schocolate mit hilft. Ob die Inwohner gleich viel Schweine-Fleisch essen, weiß man doch nichts da von Scorbut, wozu die gesunde Luft, auch das meist guter Wasser, und das wenig Saltz essen viel thut. In dem Niederland und Holland ist Scorbut und Stein sehr gänge und gebe. Das erste kommt von den vielen Fisch, geräuchert Fleisch, Käse und solcher Speisen, die dicke Geblüth verursachen, wozu die sehr nebliche feuchte und kalte Luft kommt: das andere verursacht der unmäßige Gebrauch der Milch, und daraus bereiteten Speise, des Käse und Sallats. Es giebt daher auch allhier die allergeschicktesten Stein Schneider. In den Ländern an der Ost-See und weiter gegen Norden, graßiret der Scorbut gar sehr. Denn das rechte Vaterland dieser Kranckheit ist in solchen Ländern zu suchen, die von 25. Grad Norder Breite und weiter hinauf nach Mitternacht gefunden werden, allwo nebst der dicken und kalten See-Luft, die Einwohner viel gesaltzen, harte und geräucherte Speisen und sonderlich viel See-Fische essen. Das auch die See-Luft und diese Speisen dergleichen Kranckheit verursachen, siehet man an

den

den Schiffen, wenn sie lang auf der See, obgleich von diesen Ländern weit entfernet und keine frische Speisen und Wasser haben. Nebst dieser Kranckheit giebt es ferner hier viel Gicht, Lähmungen, Wasser-Sucht und dergleichen, die denn vielmahls ein gantz ander Ansehen haben, und mit gantz andern Zufällen verbunden, als in den Oertern, wo man von Scorbut nichts weiß. In Dännemark, Schweden und Liefland und den übrigen obbenannten Provintzen, die zu Deutschland gehören oder nächst daran stossen, sind auch die Fieber, zumahl kalte sehr gemein. Wovon man in den weiter nach Norden gelegenen Ländern als Finnland ꝛc. fast gar nichts, und so wenig als von recht hitzig ansteckenden Fiebern und Pest zu sagen weiß. In Lapland, Finnland und Norwegen giebt es viel Augen-Kranckheiten, Entzündung der Lunge, Kopf- und Rücken-Schmertzen, so von dicken Geblüth kömmt. Uberdem stecken sie Tag und Nacht in engen niedrigen Häusern, bey steten Rauch und Feuer. Ferner ist in den Mitternächtigen Ländern der kalte Brand gemeiner als sonst irgens wo: so auch das dicke Geblüth, die äusserliche Kälte oder scorbutische Corruption verursachet. Diese und die weiter nach Norden wohnende als Russen, Samojeck ꝛc. werden auch sehr mit Frost-Beulen geplaget: wogegen das natürliche Mittel die erfrornen Glieder so lange mit Schnee reiben, bis sie wieder Gefühl erlangen und sie hernach an die Wärme bringen. Die grosse Kälte allhier

macht auch, daß Menschen und Viehe kleiner bleiben als in unsern oder andern Ländern. In Pohlen und Lithauen ist der Juden-Zopf (plica Polonica) sehr gemein, indem die Haare auf den Kopf und an andern Theilen des Leibes ungemein groß und breit wachsen, auch sich in einander verwickeln, daß man sie nicht von einander bringen kan. Wenn man solche Zöpfe weg schneidet, fliesset viel Blut hernach: Die Schuld hieran lieget an den ungesunden Wassern hin und wieder. Doch kan auch von den Eltern eine Dispo-sition dazu kommen, und die nachläßige Wartung des Leibes und üble Diät mit was dazu thun. In Ungarn ist Gicht und Podagra sehr gemein: so von Ungrischen überflüßigen Wein und Früchten kommt. Es giebt auch da mehr Läuse und Flöhe als sonst wo, so von den Früchten und warmen Boden entspringen. Daher entstehen auch die vielen Fieber allda, wozu auch die starcke Hitze des Tages und ausserordentliche Kälte des Nachts, zumahl wer im Felde liegen muß, viel thut. Die rechte eigentliche Ungerische Kranckheit heisset Thöniör, die aber nicht leicht Jemand als nicht rechter Ungar kriegt. Sie stellet sich meist bey oder gleich nach den Essen ein mit Eckel, Brechen, Reissen ꝛc. worauf sich bald einige Knoten und Beulen, oft groß, doch oft auch nur klein zeigen. Wo sich diese Kranckheit nicht den 3. 4. Tag mit Brechen, Durchfall oder Schweiß bricht, so erfolgen Fieber, oder sie bleiben lange Zeit elend und kränckelich. Gegen diese Kranck-

heit

heit thut das Reiben, entweder bloß oder mit Eßig, darinn Knoblauch gebeitzet, auch eine gute anhaltende Bewegung, sonderlich das Reiten gut. In Deutschland und dessen Niedern Theil ist (sonderlich in Westpahlen, weil man nach Holländischer Art lebet,) der Scorbut sehr gemein: wie auch Seiten-Stechen, Entzündung der Lunge, und Krätze: wovon die Unreinigkeit und Vollblüthigkeit, Lebens-Art und das grobe Brod Ursach. Hollstein ist meistentheils ein ungesundes Land, wegen der vielen daselbst sich befindlichen Wassern und ihres guten Lebens. In Ober-Sachsen ist der weisse und rothe Friesel sehr gemein; zumahl bey Kinderbetterinnen. Dieser kömmt von der verdorbenen und zähen Lympha, und wo keine gnugsame Bewegung und man doch dem Leibe gütlich thut. Das viele Gebackne und Zuckerwerck hilft auch sehr dazu. Die Kinder wollen auch in diesen Landen nicht recht zu nehmen, und haben oft in der Haut dünne und kleine Würmer, wie subtile Sayten stecken, so Mit-Esser, weil sie die zu Anwachs gehörige Nahrung aufzehren, genannt werden. In denen Mittägigen Provintzen Deutschlandes als Schlesien, Francken, Oesterreich und Schwaben hat man keine harte Kost, und trincket mehr Wein als Bier, daher sind auch da mehr Kranckheiten, die von erhitzten und in Wallen gesetzten Geblüthe herkommen. In Türckey, in so ferne sie zu Europa gehöret, pflegen fast alle Jahr sehr gefährliche hitzige Fieber mit Raserey zu regieren: auch ist die

rothe

rothe Ruhr hier sehr gemein. In Constantinopel ist fast alle Jahre bey anbrechenden Sommer, bis die Winter-Monathe kommen, die Pest. Dieses Ubel entspinnet sich theils, daß die Türcken so wenig Vorsorge dagegen tragen, theils daß die Stadt nicht reinlich genug gehalten wird, so die Luft verunreiniget, so dann die Stadt dem Wasser sehr nahe liegt, die Hitze dabey sehr starck, und daß die Türcken durch das viele Baden sich so sehr schwächen und keinen Wein trincken dürffen. Gleiche Ursache hat es auch mit der Pest in Smyrna, Aleppo und Cairs. Daß auch die Türcken, so geil sie auch sind, nicht mit Venerischer Seuche angesteckt werden, kömmt von den Baden und Waschen der Weiber so gleich nach dem Beyschlaf. Von langwierigen Kranckheiten findet man wenig gemeine in diesen Ländern. In Asien und zumahl was zu Ost-Indien gehöret, worunter auch einige Africanische Striche mitgerechnet werden, ist eine Kranckheit Beriberi genannt, so eine Art von Lähmung und Zittern der Glieder ist, bey welcher das Gefühl so wohl als die Bewegungs-Kraft der Hände und Füsse gänzlich verdorben. Diese Kranckheit hat ihren Sitz in den Nerven, und wird von einer zähen Feuchtigkeit derselben erhalten. Zu Erzeugung derselbigen hilft die grosse Abwechselung der Hitze und Kälte bey Tag und Nachte sehr viel. Uberdem ist noch eine gantz gemeine Kranckheit allda Moderhi genannt. Sie kommt von verdorbenen Magen, wenn man sich nach überstandner

Tages

Tages Last und Hitze allzubegierig satt ist: es entstehen öfters starcke und schwere Durchfälle davon, ingleichen haben sie allda vielmahls eine krampfhafte Colic, so von zu begierigen Essen und vielen Ostindianischen Brantewein kömmt. Weiter ist auch in gantz Ost-Indien eine gewisse Art von Krampf sehr gemein, da die Leute auf einmahl gantz starr und steif stehen bleiben, und die Musculen und Theile des Leibes entweder vor oder hinter sich gebogen. Manche ziehen das Maul dabey sehr wunderlich, knirschen mit den Zähnen und machen ein wunderlich Geräusch mit dem Halse. Dagegen hilft Aderlaß und der Gebrauch des Salpeters: und kömmt die Kranckheit aus erhitzten und scharfen Blute her. Indem die Inwohner da und Europäer den Brantewein-Arack aus Reiß und einem See-Gewächse, Quallen von den Holländern genannt, welches so scharf, daß es auch, wenn man es nur an die Haut bringet, Blasen ziehet, bereitet wird, zu starck trincken. Doch haben sie auch eine gelindere Art von Arack, welche aus Reiß und den Safte der Cocus-Nüsse gemacht wird, anbey viel gesunder ist. Die Pocken gehen hier sehr in Schwange; ansteckende Fieber sind da nicht gemein: von der Pest weiß man gar nichts. Die gemeinsten Kranckheiten sind Tertian-Fieber, bey deren Cur es meist darauf ankommt, daß man kein Fleisch, nährende Suppen, Eyer, und Milch-Speisen isset. Denn die nächtliche Kälte und grosse Hitze am Tage verursacht viel Kranckheiten, die

von

von gehemmter Transpiration ihren Ursprung haben, und durch unordentliche Diät vollends rege werden. In Ceylen und sonderlich in dem Königreich Jasuapatna regieren in den Regen-Monathen viel Fieber und schwillet den Leuten der Unter-Leib sehr auf, so den ungesunden kalckigten Wasser fürnehmlich beygeleget wird, zumahl es in den Winter-Monathen beständig regnet. Bey den Malabaren graßiren die Pocken ungemein; wovon die Winter-Feuchtigkeit und häufiger Genuß der Landes-Früchte Schuld. In China und Japan sind viel Augen-Kranckheiten, so von dem abgekochten vielen Reiß, den sie statt des Brodes essen, und der ein dickes Blut macht, herkommt. Von Gicht und Podagra wissen die Chineser nicht, weil der warme Thee die Transpiration unterhält. Auf Formosa graßiret die Pest oft sehr, da alsdenn bey guter Zeit die Einwohner sich auf die höchste und abgelegenste Berge und Büsche reteriren, bis die Seuche vorbey; Hier weiß man auch nichts von der Gicht. Dagegen müssen sie von den Pocken viel ausstehen, so nicht leicht Jemand übergehen und meist in $3\frac{1}{2}$ Jahr des Alters die Leute überfallen, dabey zwar nicht viel bedeuten, daß leicht Niemand davon stirbt, aber wenn man meinet, sie wären nun meist überstanden, einen andern Zufall Schiptio genannt, zu wege bringen. Dieser ist gefährlicher als die Pocken selber und machet am gantzen Leibe eine ungemeine Hitze und Röthe. Daher die Patienten in diesem Zustande beson-

ders

ders in Acht zu nehmen. Die Weibes-Personen haben hier im Kind-Bette einen harten Stand, woran ihre Lebens-Art, weil sie nicht unter die Leute gehen dürfen und also keine Bewegung haben, schuld. Von der Venus-Seuche wissen die Inwohner, weil jeder so viel Weiber nehmen kan als er versorgen mag, auch Hurerey und Ehebruch scharf gestraft wird, nichts. Hingegen ist diese schändliche Kranckheit in Goa, der Portugisischen Haupt-Stadt in Ost-Indien sehr gemein. Hernach haben sie eine Kranckheit allda, so sie Mordexin heissen: welche plötzlich mit grossen Eckel und steten Brechen ansetzt und jährlich viel wegreist. Die Manns-Personen werden mit Brüchen und Stein geplaget, woran das ungesunde Wasser und die wollüstige Lebens-Art schuld. Etliche werden abscheulich dicke am Unter-Leibe: Dieser Zufall rühret wohl von den Violen-Zucker und süß Essen, und daß sie sich nach der Mahlzeit fast nackend in Schatten setzen, her. In Armenien sind viel Augen-Kranckheiten, weil sie in den Winter-Monathen immer bey Rauch und Feuer zu bringen, auch ihre Häuser weder Oefen noch Camine haben. Das Podagra ist wegen vielen Gebrauch des Weins hier auch starck. In dieser Nation trift man fast keinen Medicum an. In Persien sind weder Gicht noch Stein, weil sie keinen Wein trincken dürfen. In etlichen Districten allhier ist die Kranckheit Vena Medinensis, davon unten

ein

ein mehrers. Der Tartarn ihre Kinder liegen einige Tage blind, gleich den Thieren.

In Africa und zwar in Egypten macht der Nil-Strohm, wenn er übertrit, das Wasser stehen bleibt und stinckend wird, da überdem auch dessen Wasser, wenn er sich ergiest, trübe und dicke, so sehr undienlich zu trincken, viel ansteckende Kranckheiten und leiten einige die daselbst jährlich Pest davon her. Sonst ist dieses Land noch ziemlich gesund, doch finden sich öfters Augen-Kranckheiten, und im Herbst viel Fieber allda. In Alexandrien graßiren die Pocken heftig.

Ferner werden hier viel mit Wasser und Winde-brüchen auch melancholischen Miltz-Beschwehrungen geplagt, so von Bedienung des ausgetretenen Nil-Wassers herkommen soll. Eine recht eigene Kranckheit allda ist eine Art von Aussatz, welcher sehr ansteckend und die Haut voll Geschwüre, Risse und Schuppen macht, so daß es mehr einer Elephanten- als Menschen-Haut ähnlich siehet: Daher es die Alten schon Elephantiasis geheissen. Die Holländer haben auch dergleichen auf der Insel Java angetroffen. Von dem mittlern Africa weiß man von keinen Kranckheiten, weil die Europäer sellten dahin zu reissen pflegen. Doch versichert man von den Aethyopischen Weibern, daß sie ohne Schmertzen und Beschwehrung gebähren, dergleichen auch die Brasilischen thun sollen, welche auch den 2. oder 3. Tag hernach wieder an ihre Arbeit gehen. Welches man auch von den Schwartzen in Ost-

Indien

Indien saget, die dabey das neugebohrne Kind und sich so gleich in den Wasser abwaschen. In Guinea und sonderlich um das Castel St. toris de Minia ist die Kranckheit Vena Medinensis sehr gemein, wovon wenig, und zumahl die Mohrische Nation verschont bleiben. Sie zeiget sich zuerst mit empfindlichen Zucken an Arm, Bein, und fleischichten und fetten Theilen. Nächstdem legt sich eine Blase einer Erbse gleich oder grösser herfür, so von selbst aufgeht, und etwas Feuchtigkeit von sich giebt, oder von einem hierinn erfahrnen Chirurgo eröfnet werden muß. Darauf zeiget sich bey weitern Nachsuchen ein Schneeweisser langer Wurm, wie etwann der so genannte Zwirn in den Krebsen. Diesen Wurm muß der Chirurgus vorsichtig heraus ziehen, und ist er niemahls über eine Elle lang. Gar oft und zwar wenn sich derselbe auf dem Fusse befindet, und zwischen die Flechsen und Musculen verwickelt hat, kan man ihn nicht gantz, sondern nur stückweise heraus ziehen, welches viel Mühe verursachet, und oft daher die Wunde zur Suppuration gebracht werden muß. Die rechte Ursache dieser Kranckheit ist nicht leicht auszumachen, doch kan das verdorbne Wasser, da mancher dergleichen kleine Würmer oder deren Saamen mit hinein trinckt, daran Schuld seyn. In Congo gebähren die schwartzen Frauen gleich den Mohrinnen und baden sich gleich nach der Geburth in kalten Flusse. Diese Länder sollen vor die Europäer sehr ungesund auch obige Wurm-Kranck-

heit da seyn. Die gemeinsten Kranckheiten sind übermäßige Kopf- und Lenden-Schmertzen, auch güldne Ader, so von der unmäßigen Hitze kommen. Einige kriegen grosse Hitze an der Oefnung des Mastdarms, wogegen kein ander Mittel als der Gebrauch laulichter Bäder und Clystire von frischen Wasser mit Citron-Saft. Versäumet man diese Mittel, so erfolgen gefährliche Fieber. In solchen ist nichts besser als Aderlassen, welches meist täglich zwey mahl des Morgens und Abends nöthig. Auch ist hier eine heßliche und schmertzhafte den Aussatz ähnliche Krätze in Schwange. Auf dem Vorgebürge der guten Hofnung ist das rechte Vaterland der Pocken.

In America oder West-Indien und zumahl in Brasilien verfallen besonders die Europäer wegen der Hitze, wenn sie sich nicht täglich mit erfrischenden Sachen und führnehmlich laulichten Bädern erquicken, leicht in groß Elend. Wer dis versäumt, kriegt leicht Fieber, wozu noch öfters kommt, daß sich das orificium des Mastdarms so weit erweitert, daß man bisweilen eine gantze Hand hinein bringen kan. Welches gemeiniglich, wo nicht Bäder- und Citron-Marck dagegen hilft, tödlich ist. Die eingebohrnen Americaner sind starcke Leute und haben dauerhafte Leiber, wissen von wenig Kranckheiten, von Lähmungen, Wasser-Sucht oder Stein gar nicht. Dann und wann kriegen sie Seiten-Stechen, wogegen sie aber aus Unwissenheit nichts brauchen. In Canada graßiren die Pocken sehr: und in den

Mittä-

Mittägigen Provintzen ist die Venerische Seuche eigen. Jene sind meist in Winter anzutreffen, diese aber höret fast niemahls auf. Der Mißbrauch des Branteweins tödtet viel Leute durch auszehrende Kranckheiten. Sie passen wenig auf Artzneyen und lachen über Vomitiv und Aderlassen: Schwitzen thun sie zwar, doch laufen sie im Sommer in vollen Schweiß ins kalte Wasser, und Winters in Schnee. Die Venerische Seuche ist in Peru an tiefsten eingewurtzelt, von daher sie in Europa kommen. In den Insuln Cuba, Jamaica Hispaniola sind die Bisse von Schlangen und Scorpionen sehr schädlich. Dagegen die Einwohner das Hertz und Leber einer Schlange zur Verwahrung einnehmen: welches Mittel auch in Crayn gebraucht wird. Wenn aber jemand schon gebissen, binden sie den beschädigten Theil über den empfangenen Biß und lassen um die Wunde herum schröpfen. Auch ist Theriack als denn innerlich und äusserlich gebraucht sehr dienlich. 2. B. p. 461.

Kräuter-Thee.

Davon muß das Wasser nicht allzulange kochen, sondern es darf nur aufwallen. 1. B. p. 307.

Krebs.

In dergleichen alten Schaden ist gut, selbige fleißig mit Roßmarien oder Dosten- und Quendel-Wein zu waschen. 2. B. p. 54.

Lahme Glieder.

Bey solchen Zufällen ist gut: Salbey in heiß Wasser gekocht und davon getruncken: und son-

derlich in Bädern, wenn noch Dosten, Quendel, und Poley darzu genommen werden. 2. B. p. 48.

Wie auch: Camillen mit Wasser oder Milch abgesotten, den Saft von zerstoßnen Regen-Würmern darunter gethan, solches miteinander in eine Blase geschüttet, und das Glied damit öfters erwärmet. 2. B. p. 87.

Lähmung.

Darin ist gut ein von Spicke und Lavendel mit Brantewein abgezogenes Wasser innerlich und äusserlich gebraucht. Indem dieses Wasser nicht nur dem so genannten Hungarischen gleich kommt, sondern noch fast besser ist. Ingleichen ein Roßmarien-Spiritum auf eben die Art gemacht. 2. B. p. 52.

Land.

Welches hoch und bergicht liegt, ist gesund, wie Böhmen, (welches in Teutschland am Allerhöchsten liegt, wie solches die in denselben entspringende Flüsse bezeugen) Voigtland, die Schweitz, und andere bergichte Gegenden: Schlesien sonderlich was nach den Riesen-Gebürge liegt; Dabey thut auch viel, wenn die Luft beständig und keinen plötzlichen Abweichungen unterworfen: wie in Brasilien, und einigen Oertern in Spanien und Franckreich, zumahl die nach den Mittelländischen Meere zu liegen. 1. B. p. 347.

Lavendel-Spicke, und Salbey.

Geben durch Destillation in einen sehr warmen

men Sommer vielmehr Oel als in einem feuchten Jahre. 1. B. p. 193.

Laxiren S. Purgiren.

Lebeginer Bier S. Bier.

Leben.

Ist die Erhaltung der Bewegung des Geblüthes in menschlichen Cörper; Diese Bewegung bewahret den Cörper für der Fäulniß; Und dieser Umlauf des Geblüthes schaffet was unnütz und schädlich in Leibe fort, erhält die Vereinigung zwischen Leib und Seele, ernähret, stärcket, und bringet alle Theile des Leibes zu gehörigen Wachsthum. Ein langes Leben ist zu vermuthen bey denjenigen, so eine dichte Haut, starcke Zäserlein und häufige Nerven haben, an welchen die Hinterbacken nicht gar zu Aeischicht, die Zähne fest und dauerhaft, die Brust weit, die grosse Augen, lange und inwendig mit wenig Linien durchstrichene Hände haben. 1. B. p. 326.

Zu langen hilft weite Adern, die Bildung des Leibes im ersten Anfang; denn solcher Gestalt wird Gesundheit und Kranckheit fortgepflantzt: auch die Luft. 1. B. p. 340.

Zu langen hilft auch viel ein ruhig Gemüthe: so von den Affecten sich nicht bemeistern läst. 1. B. p. 355.

Zu langen gehöret Mäßigkeit. 1. B. p. 361.

Leben langes.

Dazu dienet so wohl Melisse als auch Citron und andre dem Geruch nach denen Citronen ähnlichen

lichen Gewächse so wohl innerlich als äusserlich in Bädern fleißig gebraucht. 2. B. p. 51.

Lebens-Ordnung.

Siehe Diät.

Lebens-Regeln.

Siehe Diät.

Leber-und Miltz-Verhärtung.

Darinn ist gut: Garten-Pastinacken, Spargel, Petersilge, Fenchel, Hindläuft- und Quecken-Graß-Wurtzeln mit einer Brühe von Capaunen oder einer alten Henne abgekocht und alle Morgen davon getruncken. 2. B. p. 34.

Leber.

Deren Verstopfung nimmt Wermuth weg. 2. B. p. 60.

Leib.

Gesunder und dauerhafter ist daran, wenn ein Mensch lebhaftige Augen, viel und veste Zähne in dem Munde, die äusserliche Theile als Hände, Ohren ꝛc. wohl formiret, die Schien-Beine starck mit Fleisch angewachsen, die Adern groß und weit, die Stirn erhaben, der Kopf etwas starck und das Fett nicht überflüßig, zu erkennen. 1. B. p. 8.

Demselben giebt würcklich Stärcke 1) der Saame der Eltern, wenn er zeitig, und ist zu Erzeugung der Kinder der Frühling und darinn der May-Monath und im Herbst der Sept. am besten, 2) die rechte Bildung der Frucht in Mutter Leibe, 3) Bewegung, 4) Diät, 5) gute Speisen, 6) gesunde Luft, 7) Wein und Waf-

ser

ses in gehöriger Maasse, 8) Artzney gehörig gebraucht, 9) Aderlassen zu rechter Zeit. 2. B. p. 390.

Die Haupt-Glieder desselbigen stärcket vortreflich und bewahret sie vor Fäulung, daß ihnen kein ansteckendes Gift schadet, der Roßmarien-Dosten-oder Quendel-Wein. 2. B. p. 54.

Wo etwas ausser selbigen durch die Transpiration auszuführen, ist gut: das von Holunder-Blumen distillirte Wasser. 2. B. p. 73.

Welches auch in grossen Leibes-Schmertzen und Entzündungen der innerlichen Theile dienet.

Selbigen öfnet die Wermuth. 2. B. p. 60.

Wenn selbiger aufgedunsen und von vielen Unreinigkeiten angefüllet, ist sonderlich Wermuth gut. ibid.

Leibes-Ubung siehe Bewegung.

Liebe.

Unmäßige und unsinnige schadet so den Gemüthe als Leibe und macht weibisch und weichlich, erreget grosse Mattigkeit, Ohnmacht, Schwäche, Unverdaulichkeit, Glieder-Zittern und stetes Wachen, daß sich alle Farbe verliehret. 1. B. p. 250.

Liebes-Wercke.

Da so wohl der gar zu grosse Uberfluß als auch der gar zu grosse Abgang derselbigen schadet, so ist auch hieher der Auswurf des Saamens zu rechnen. Denn es schadet selbiger auf unterschiedliche Weise 1) nehmlich durch den grossen Verlust der Kräfte, 2) durch die allzu-

heftige Gemüths-Bewegungen und überhaupt schwächen die unmäßigen Liebes-Wercke das Gehirn, Nerven und mithin alle functiones animales & naturales, läst selten alt werden, und verursachet viele schwere Kranckheiten, ist auch bey und nach starcken Kranckheiten sehr gefährlich. Ja selbst Kranckheiten, die sonst nicht zu viel zu bedeuten haben, sind bey Leuten, die Bachus und Venus entkräftet, gemeiniglich tödtlich und nehmen die Eigenschaft böser Kranckheiten an. Daher auch neu verheyrathete Männer den Leib vorher durch innerliche Mittel zu reinigen haben, damit nicht ihnen daher etwas übels erwachse. Da aber hergegen gleichfalls bey Ehe-Leuten die gar zu lange Unterlassung der Liebes-Wercke nicht dienlich, so ist noch zu mercken, daß deren unmäßiger Gebrauch 1) schwachen, die theils von Natur so theils von schwachen und kränclichen Eltern auch im Alter gezeuget, phlegmatischen und melancholischen Leuten, Knaben und Jünglingen, kränclichen Personen wo der Appetit nichts taugt, und die Verdauung nicht wohl von statten gehet, alten abgelebten Leuten, die hitzige oder langwierige Kranckheiten überstanden, und durch Vergiessen vieles Bluts oder Traurigkeit und Fasten ihre Kräfte verlohren, schadet. So dann ist es nicht dienlich in Kranckheiten z. E. Schwind-Sucht, Gicht, Poda ra, Bleich-Sucht, malum hypochondriacum &c. wie auch wenn der Leib mit dicken, nicht flüßigen oder unreinen Geblüthe erfüllet, Gelehrten voraus, wenn sie durch vieles

Nach-

Nachdencken und Wachen den Kopf und die Leibes-Kräfte geschwächt haben, nach Zorn oder Schrecken oder den Tag, wenn man viel Blut weggelassen, wie auch starcke Purgantzen und Brechmittel gebraucht, und bey dem Gebrauch der Gesund-Brunnen. Wenn man sich aber etwann mit unmäßiger und unzeitiger Venus geschadet, ist nöthig zuförderst die verlohrnen Kräfte wieder zu stärcken, wozu die Kraft-Brühen aus gesunden Fleische, Krebsen und gestossenen Knochen in einem verschlossenen Gefässe gehörig zubereitet, dienlich, bey einigen auch die Milch zumahl von Eseln, und Sachen aus Zimmt, Citron-Schalen, Melisse und Ambra verfertiget. Wenn sich 2) nach dem Beyschlaf heftige Bewegung am Leib mercken lassen, muß man die Bewegung der festen und flüßigen Theile lindern; hierzu ist sehr gut eine Milch aus denen vier kalten Saamen und dem Mohn-Saamen mit Schmertz-stillenden Wassern als Schlüssel-Blumen, Meyen-Blumen, Rosen, Schlee-Blüthe, Linden-Blüth-Wasser gemacht. Wie auch die Pulver wieder die böse Seuche von Zinnober, Salpeter, Safran-Essentz und der Hofmannische liquor anodynus. Hat man etwann heftige Haupt-Kranckheiten zu besorgen, ist alsdenn, wenn obige Dinge nicht hinlänglich genug, zur Ader zu lassen, Fuß-Bäder zu gebrauchen, und kein Bier sondern abgekocht Wasser zu trincken. 3. B. p. 69.

Luft.

Ist gut in freyen ofnen Feldern an hohen erhabenen Oertern, welche der Ost-Wind durchwehet. Vornehmlich aber ist die Luft sauber und rein, nach den Regen und gleich nach der Sonnen Aufgang: aber die nach der Sonnen Niedergang und um Mitternacht muß man meiden, wegen der um diese Zeit herunter fallenden Dämpfe. Selbige wehet auch an temperirtesten im May, Aug. und Sept. auch wohl in Febr. Insonderheit aber muß an den Ort, wo wir schlafen, die Luft gesund seyn. Vor allen Dingen ist die gar zugeschwinde Veränderung der Luft aus gar zu grosser Hitze in Kälte und vice versa höchstschädlich. 1. B. p. 117.

Die darinnen erzeugte Salia corrosiva sind auch mit, und blos die Feuchtigkeit der Luft Ursache an den allgemeinen Kranckheiten. 1. B. p. 171.

Hilft viel zu langen Leben: die beste ist; welche trucken, von Dünsten wenig angefüllet, und etwas durch mäßige Kälte in einander getrieben, an hohen und bergichten Oertern wehet, und beständig, das ist, nicht plötzlichen Abweichungen unterworfen. Daher auch Leute, die an kalten Oertern leben, insgemein gesunder und älter sind als die in warmen Ländern: wie man an den in Jßland, Grön- und Lappland, Schweden und Finnland, auch Norwegen siehet: die Engelländer und Schotten leben auch, weil sie mehr nach

Mit-

Mitternacht liegen deswegen länger als die Frantzosen. 1. B. p. 343.

Daß der Leib dabey gesund bleibe, muß helle, trocken, rein und nicht zu heiß seyn. 1. B. p. 401.

Feuchte, und sich vor den daher zu entstehenden Kranckheiten zu bewahren. S. Kranckheit.

Wenn selbige unrein, ist gut, des Morgens ein fett Butter-Brod zu essen. 2. B. p. 21.

Bey nasser und ungesunder ist gut des Morgens Rauten-Blätter mit frischer Butter und Brod gegessen. 2. B. p. 47.

Lunge, deren Entzündung.

Davor präserviret, fleißig Aderlassen, Meidung aller excessiven Erhitzung des Geblüthes, und darauf schleunigen Erkältung, fleißig warme Getränckе, als Thee oder Ehrenpreiß gebraucht, und alle Speisen die einen groben Saft geben meidet. 1. B. p. 42.

Deren Entzündung, s. Entzündung. Was zu deren Stärckung gut. Siehe Schwindsucht.

Magen-Essentz.

Aus den Blumen der Türckischen Melisse mit Zucker einen Conserve wie gewöhnlich bereitet, und einen über dieses Kraut abgezognen Spiritum darauf gegossen, welches ungemeine Dienste thut. 2. B. p. 50.

So die Winde wohl aus dem Leibe schaffet: die gelben frischen Schalen von Citronen mit Zucker angestossen u. nachmahls mit einem starcken Brantewein ausgezogen, auch kan man bittre

Po-

Pomerantzen-Schalen dazu nehmen, oder es von diesen allein machen. 2. B. p. 81.

Magen-Krampf.

Darinn ist gut Schaaf-Garbe (millefolium) als Thee gebraucht oder das mäßig spirituöse distillirte Wasser von diesem Kraut oder von Camillen. 2. B. p. 56.

Magen-Kranckheiten.

Was dagegen gut. Siehe Soldaten-Kranckheiten.

Darinn dienen auch die Wacholder-Beeren ein wenig geröstet und als Coffee gebraucht. 2. B. p. 72.

Ingleichen, wenn selbiger mit viel Unreinigkeit überladen, kein Appetit vorhanden, die Speisen nicht recht verdauet werden und sammt selbigen der Kopf wehe thut, ist dienlich 10. 12. gantze Pfeffer-Körner 1. Stunde vor der Mahlzeit oder Schlafengehen einzuschlucken. 2. B. p. 77.

Wenn selbiger verdorben ist gut: 1. Quentlein Ingwer eingenommen. 2. B. p. 77.

Bey Magen-Brennen dienet ein Theil klein geriebne Muscaten-Nuß und 2. Theil präparirte Krebs-Augen eingenommen. 2. B. p. 79.

Magen-Wasser.

Kräftiges vom Hauß-Backen-Brod. Siehe Brod.

Manna.

Bekömmt der Brust wohl, stillet den Husten bezwinget die sauren Säfte, und führet sie ohne Ver-

Verlust durch den Stuhlgang hurtig ab. 3. B. p. 64.

Das Infusum Mannâ, wenn man davon zu viel trincket, macht oft 20. oder mehr sedes ohne die geringste Schwächung der Kräfte oder Verminderung des Appetits. 2. B. p. 655.

Manns-Personen.

So viel Blut haben, wie sich selbige vor den Blut-Sturtz bewahren. Siehe Blut-Sturtz.

Masern S. Pocken.

Medicamente aus Gold, Bley, Kupfer und andern Minerialien.

Unter die Medicamente, deren Mißbrauch in dem Cörper einen giftmäßigen Effect hervorbringen kan, gehören auch fast alle diejenigen, so aus Gold, Silber, Kupfer, Bley, Arsenico, Wißmuth und dergleichen zubereitet sind. Das aurum fulminans besonders betrefend, so ist zwar selbiges, wenn es wohl präpariret, und zumahl in Pillen mit andern Sachen vermischt gegeben wird, bey vielen Gelegenheiten nicht zu verwerfen, jedoch wird es auch sehr oft, wenn es nicht wohl ausgesüst, wenn es in übermäßiger Dosi in Pulvers Gestalt gereicht wird, wie auch wenn der Magen zart, oder viel saltzige saure scharfe Säfte heget, sehr unsicher befunden. Die Silber-Crystallen in Pillen-Gestalt bey Wassersüchtigen zu Abziehung des Wassers und viel Feuchtigkeit zur Linderung der übermäßigen Schärfe nachgetruncken; thun zwar wohl gute Dienste, doch ist grosse Behutsamkeit nöthig,

weil

weil diese Pillen oft wiederhohlet grossen Verfall der Kräfte und blutigen Stuhlgang verursachen. Die aus Kupfer zubereitete Mittel gehören fernerweitig mit Recht unter die höchst verdächtigeu. Hieher gehören also die himmelblaue Silber-Tinctur und blaue Eisen-Tinctur. Diese fegen zwar die sehr zähen Unreinigkeiten des Magens und Gedärme wohl aus, doch muß man dabey sehr vorsichtig seyn, denn in grosser dosi und bey empfindlichen Personen, die einen schwachen Magen, und vielen Krampf und Blähungen haben, pflegen sie Brechen, Beklemmung der Brust ꝛc. zu erregen, welches auch noch vielmehr die Tinctura Helvetii wider die Würmer, und Crystalli dulces Veneris caerulei gegen die fallende Sucht thun. Einige preisen das Sal vitrioli album oder Cyprisch Vitriol zu einen Scrupel oder mehr mit gemeinen Wasser zerlassen zu brechen, weil es die Crudität des Magens wegräumet, und die abwechselnden Fieber stillet, an. Allein es ist rathsamer sich dessen zu enthalten, da es in grosser Dosi die Membranen des Magens heftig angreift, und der Lunge auch nicht wohl bekommt, und ob es bey einigen starcken Leuten statt finden mögte, so ist es doch schwachen und krampfhaften sehr schädlich. Die Bley-Artzeneyen betreffend, so ist deren innerlicher Gebrauch höchst verwerflich, indem sie sehr viel Unheil in dem menschlichen Cörper anrichten. Denn es hat das Bley ein Gift in sich, so die nervenfen Häute des

Magens

Magens und Gedärme vornehmlich angreift, wie man solches an denen, so mit Bley-Ertzten umgehen und Töpfern ofenbahrlich siehet. Demnach müssen alle aus Bley präparirte Artzeneyen, wohin auch sonderlich das Saccharum Saturni und die Tinctura antiphthisica Grammani zu referiren, innerlich gantz und gar nicht gebraucht werden. Was aus dem arsenico bereitet wird, so ist bekannt, daß das arsenicum ein tödlich Gift sey, daher, ob wohl selbige bey einigen nicht ohne Würckung ist, so ist doch desselben innerlicher Gebrauch zumahl bey zärtlichen, wo es den Magen und Gedärme sehr übel zurichtet, nicht anzupreisen. Das magisterium bismuthi endlich betrefend, so kan selbiges, weil der Bißmuth was arsenicalisches bey sich hat, nicht ohne alle Gefahr zumahl in etwas grosser Dosi gebraucht werden. 2. B. 715.

Medicus.

Muß eine Fertigkeit haben alle Wasser zu prüfen und zu erkennen. 1. B. p. 656.

Muß ein Ppilosophus seyn. 1. B. p. 207.

Melancholie.

So von Miltz-Beschwehrung entstanden, dagegen ist gut einen gantzen Monath lang zu Pulver geriebne Melisse, täglich zu einen Quentlein eingenommen. 2. B. p. 52.

Von Miltz-Beschwehrung, darinn hilft, die Blumen von Johannis-Kraut als Thee gebraucht, oder auf einmahl eine Menge davon klein gestossen und den Saft gelinde abrauchen lassen, bis

er

er dicke und zu Pillen bequem wird. 1. B. p. 67.

Menses S. Monaths-Zeit.

Mercurial-Medicamente.

Unter die Medicamente, so von schädlicher Art, und wenn sie nicht recht präpariret und adhibiret werden, giftige Würckung haben, gehören die Artzeneyen aus Mercurio oder Queckſilber. Das rohe Queckſilber hat, wenn es nicht vorher nach Chymiſcher Kunſt aufgelöſet und zubereitet wird, zwar keine Würckung in dem menſchlichen Leibe. Wie es denn in dem Miſerere oft in ziemlicher Menge hinunter geſchluckt wird, auch da es nicht lange im Leibe bleibet, nicht ſchadet. Hiernächſt wird das rohe Queckſilber nicht leicht von einer ſaltzigten Feuchtigkeit aufgelöſet, wo ſie nicht ſehr anfreſſend und ſcharf, dergleichen aber in den Speiſe-Canal ſelten zu finden. Hergegen das aufgelöſete Queckſilber bekömmt eine gantz freſſende und giftige Natur, und das um ſo ſchlimmer, ie mehr die Saltze darinn gewircket und es ſubtil gemacht haben, wie ſich denn ſolches auch zeiget an den gemeinen Sublimat, welches ſo ſchlimm, daß von deſſen 10. Gran ein Menſch ſterben kan. Der Mercurius dulcis, wenn er nicht wohl gemacht iſt, und noch viel Schärfe bey ſich hat, verurſachet oft ſchlimme Zufälle: (welches auch von den Azoth Heſſingii, Ariano Corallino und Turpetho minerali, wenn ſolche nicht wohl bereitet und ausgeſüſſet, oder in etwas gröſſerer Doſi, als ſichs gehö-

gehöret, gebrauchet, geschiehet. Daß aber Mercurial-Artzeneyen giftig, zeiget; 1) Weil sie gleich wie Gift in kleiner Quantität würcken, und den Menschen ums Leben bringen. 2) Haben sie eine gewaltige Schärfe, die solche Zufälle wie das Gift verursachet, bey sich, ja sie ziehen die Drüsen im Munde und Halse zusammen, pressen den Speichel heftig heraus, und machen daselbst Blasen, Schmertzen und Geschwüre, oder machen selbige, wo sie etwa schon zu gegen, schlimmer. Wenn man die Fußsohlen oder Gelencke der Glieder mit Mercurial-Salbe schmieret, schwillet die Zunge mit den Mandeln, der Gaumen wird voll brennende Bläßgen, der Speichel lauft stets und oft auch mit grossen Gestanck zum Munde heraus, das Zahnfleisch verwelcket, und die Zähne werden locker und schwartz. Ferner so würcken die Mercurial-Artzeneyen noch durch heftigten Krampf. Da nun auch die Mercurialia von den saltzigten Feuchtigkeiten des Leibes eine Schärfe annehmen, so muß man selbige in Kranckheiten, so von Sale herkommen, so wohl innerlich als äusserlich meiden, und wenn ja etwa dergleichen gebraucht werden sollten, muß die scharfe gallichte Unreinigkeit erst durch dienliche Mittel abgeführet werden. Gleichwie aber, wo der Magen und Gedärme mit Schleim, und sauren gallichten Cruditäten angefüllet, niemahls rathsam, solche Medicamente zu verschreiben, so sind also selbige sonderlich Kindern schädlich, denn es setzt sich der

Mercurius, zumahl wenn er in Form eines Pulvers gegeben wird, wegen seiner Schwere leicht in die Gedärme fest an, und nimmt von den daselbst befindlichen scharfen Säften eine giftige Art an sich: wie auch Leuten, so ein schwach Haupt haben oder zu ausserordentlichen Bewegungen geneigt sind, schädlich und mit der grösten Vorsicht zu gebrauchen. Endlich so ist der äusserliche Gebrauch des Queckſilbers weit schädlicher als der innerliche, sonderlich bey Personen, so viel unreines Gebluth haben, und Kindern. Denn das innerlich gebrauchte kan noch öfters von den im Magen und Gedärmen sich befindlichen Säften corrigiret, oder auch leicht durch Erbrechen, Stuhlgang ausgeworfen werden, welches äusserlich nicht geschehen kan, als wo es in die Schweißlöcher dringet, sich mit den Unreinigkeiten vermischt, und die nervеusen Theile angreift. Letzlich so bemercke man noch bey dem Gebrauch der Mercurialien folgende Regeln 1) müssen selbige niemahls bey vollblüthigen, cachectischen und Alten, bey Kindern oder solchen, die lange kranck gewesen und noch nicht wieder zu Kräften kommen, die durch heftige Gemüths-Bewegungen oder andere Ursachen geschwächet werden, gebraucht werden, 2) welches auch geschehen muß in allen Kranckheiten, wo die Nerven leiden, und viel krampfhafte Zufälle sich einfinden, als bey Hypochondrie, Scharbock, Gicht ꝛc. 3) wo die Salivations-Cur nothwendig ist, muß zuförderst, wo Uberfluß am Geblüthe, dasselbige erst durch

einige Aderlässe gemindert werden. Sind viel Crudităten im Magen, muß man selbige corrigiren und gelinde abführen, nachmahls aber Bäder und temperirende Holtz-Tränckе das Geblüth flüßig zu machen gebrauchen. 4) Die Patienten müssen keine saure und Saltze-Speisen essen, und gar keinen Wein trincken: alle Kälte muß man meiden, und das Gemach zur Beförderung der Transpiration mäßig warm seyn. 5) Müssen unter die Mercurialia ja keine alkalische oder andere dem Salmiac gleich kommende Saltze vermischt werden, denn ein sonst unschädlich Mercurial-Medicament wird, wenn diese Dinge im Möser wohl unter einander gerieben oder weiches noch schlimmer mit einander gekocht, werden zu Gifte. 6) Ist der Mercurius dulcis nicht leicht mit salibus neutris zu verschreiben. 2. B. p. 663.

Messer.

Wen man sich mit einen solchen, womit kürtzlich Zwiebeln geschnitten worden, etwann schneidet, heilet solches schwehrlich und kan schlimme Schäden geben. 2. B. p. 40.

Mineralien.

Welche in solchen, sonderlich in Bley arbeiten, kriegen oft Engbrüstigkeit, vor welcher alle fette Sachen als Speck, Baum-Oel, Butter des Morgens genossen, gut ist. 1. B. p. 65.

Molcken.

Ob wohl die Milch das beste und gesundeste Nahrungs-Mittel, so kan doch auch selbige gar

leicht schädlich werden und zu Kranckheiten Anlaß geben. Sie bestehet aus flüßigen und festen Wesen, welches, wenn es gut würcken soll, genau mit einander vereinigt seyn muß, gerinnet aber das käsichte Wesen, bekommt es eine wiedrige und dem menschlichen Leibe schädliche Eigenschaft. Die Theile der Milch nun trennen sich sehr leicht auseinander: denn es ist bekannt, daß alle Milch leicht von der Wärme und sauren Sachen gerinnet: welches doch von Vitriol-Oel, als welches sie vielmehr flüßiger macht, nicht geschiehet; wie auch mit einem wäßrigen Spiritu vini, wohl aber mit einen etwas hoch rectificirten und reichlichen dazu gegossenen Spiritu vini.) Weil demnach auch in den Magen, zumahl wenn er schwach oder gar zu viel Hitze, leicht gerinnet, ersiehet man, warum Kindern und alten Leuten die Milch so leicht schaden kan: wie denn auch die Milch in dem malo hypochondriaco oder Miltz-Sucht und Leuten, die erst von schwehren Kranckheiten aufgestanden, höchst ungesund. Ingleichen dienet sie nicht in Schmertzen des Hauptes, in Fiebern, wenn die Galle mit den Stuhlgang fortgehet, nach vielen Blutvergiessen, Schwindel ꝛc. Um nun, wenn die Milch ja etwann in Magen geronnen, die Gefahr zu verhüten, ist gut, alkalische Dinge vor den Gebrauch der Milch zu geben, und wo sie schon geronnen, was nasses, das gut abspühlet, als Thee oder Ehrenpreiß reichlich nachtrincken, bey Eckel und Brechen selbiges durch einen guten Trunck warmen Wassers beför-

befördern, sonderlich wenn 1. oder 2. Gran tartari emetici dazu kömmt, auch wo es die Kräfte und Beschaffenheit so wohl bey Kindern als erwachsenen leidet den Unrath ab, und unten durch 2=3. Unzen Manna nebst 2. Gran tartari emetici in einen Wasser gegeben, aus den Leib schaffet. Auch lässet sich die Milch weder zur Cur noch Nahrung sicher gebrauchen bey Leuten, die schwammicht Fleisch haben und viel kleine Adern, und wo die Leber, Milz, Lunge, Nieren, mit vielen dicken Säften angefüllet, und das Geblüth an den kleinen Adern stecket, zumahl wenn die Milch wenig Molcken und viel käsichtes bey sich führet, wie die Ziegen- Küh- und Schaaf-Milch thut. So schädlich nun das dicke Wesen der Milch, so gesund sind hergegen die Molcken. Denn diese, da sie meist aus Wasser bestehen, worinn sich ein zartes süsses Saltz, nebst einer zarten schleimichten und fetten Materie aufhält, verdünnen sie die zähen Säfte, spühlen die Röhren aus und heben die Verstopfungen in Eingeweiden, so dann reitzet das süsse Saltz die Ausführungs-Gänge, fürnehmlich durch den Stuhlgang und Harn, wobey es die brennende Schärfe der gallichten Säfte dämpfet; und endlich macht die 3. Eigenschaften derselbigen die dürren Fasern weich und schlapp und hengt sich an die saltzige Schärfe der Säfte. Das beste Mittel ist demnach die Molcken zum Gebrauch zu znbereiten folgender gestallt, weil, wenn man die Molcken von der Milch nur durch Wärme oder etwas

saures scheidet, selbige ihre Süßigkeit, worauf doch am meisten zu sehen, verliehret, und eine nichts nütze Säure annimmt: man lässet eine frisch gemolckene Milch in einem zinnern Gefässe über glüende Kohlen gantz verrauchen, auf das rückständige Pulver giesset man so viel reines, leichtes und gesundes Wasser, als davon in der Luft verflogen, lässet es damit aufwallen, bis das süsse Saltz und die fette schleimichte Materie darinn zergangen, endlich scheidet man durch ein Seige-Tuch den zarten Saft von den groben irrdischen Theil, und verwahrt ihn zum Gebrauch. Diese durch Kunst bereitete Molcken sind den gemeinen Molcken weit an Kraft überlegen, dauren länger, verliehren den Geschmack nicht so bald, und sind so warm als kalt ohne Eckel zu geniessen. Wie sie nun zu gebrauchen, da muß man sich nach den Personen richten, wer zart und leicht eckel, nimmt 1. Pf. Apothecker-Gewicht, wer aber stärcker 2. Pf. Man kan sie Morgens, auch wohl Nachmittags, aber denn nicht so viel wie Morgens als denn trincken: die Zeit anlangend muß man auf die Hartnäckigkeit des Ubels sehen: endlich muß man selbige gleich der Esels-Milch nicht gleich auf einander, sondern zu verschiednen Zeiten nehmen. Letzlich die Fälle betrefend, worinn sie zu gebrauchen, so dienen sie, nach den Gebrauch heftiger Purgantzen und Brech-Mitteln ihre schädliche Kraft zu bezwingen, man kan auch selbige als ein treflich Laxier-Mittel, wenn die Kräfte und Umstände

des

des Patienten keine stärckere Purgantzen zulassen wolleu, gebrauchen, sonderlich in solchen Kranckheiten, wo das Purgiren gefährlich, wie auch in den Fiebern und fast überhaupt wo sich eine übernatürliche Hitze findet, und kan man Esels-Milch, oder statt deren, die Molcken von Ziegen-Milch nehmen, und ein wenig Manna dazu thun, welches sonderlich gegen hectische Hitze gut: ob wohl ferner die Molcken, zumahl von der Esels-Milch ein herrlich Laxier-Mittel, ist doch öfters, wenn der Magen die Menge nicht vertragen kan, besser wenig davon zu geben, und sie durch andere gelinde laxantia zu schärfen, wozu für andern Manna, der gelind laxirende Rosen-Syrup, Wegwart-Syrup mit Rhabarber, cremor tartati, und terra foliata tartari dienet; man kan sie auch mit Tamarinden und Engelsüß kochen und nachmahls das Sal polychrestum oder arcanum duplicatum und Manna oder Holunder-Saft (welches viel genommen auch den Leib öfnet) dazu thun und ist dieses Laxier-Mittel gut bey schwächlichen Alten, Kindern, von Kranckheiten entkräfteten, oder davon erst aufgestandeu, und wovon Verstopfung des Leibes in Pocken, Masern und dergleichen Unheil zu besorgen. Wenn in Brust-Kranckheiten, in trocknen oder feuchten Husten und langsamen Fiebern der Leib zu öfnen, lässet man 2-3. Untzen Manna in 1. Pf. Molcken auf, thut 1. Quent. cremor tartari oder terra foliata tartari hinzu nebst 2-3. Tropfen Cedro-Oel zum Wohlschmack, welcher Tranck

auf 3. mahl nacheinander zu nehmen. So kan man auch die laxirende Kraft der Molcken von Ziegen-Milch verstärcken, wenn man Schlot oder Pfirsch-Blüte hinein thut, und eine Weile warm damit stehen läst, sonderlich wenn man noch ein Sal digestivum oder Manna darinn auflöset. Wenn also in Frühling oder Sommer, oder sonst zu laxiren nöthig, kan man von dem auf diese Art verstärckten Molcken täglich $\frac{1}{2}$ Maaß nehmen, und einige Wochen damit fortfahren, welches insonderheit hagern, schwammigten und empfindlichen Personen zumahl Jünglingen viel dienlicher als alles andere. In dem Anfang der rothen Ruhr ist gut Esels-Milch oder Molcken von Ziegen-Milch, wozu einige Gran Rhabarber nebst 1. oder $\frac{1}{2}$ Untzen Manna gethan werden. Hat man stärckere Purgantzen nöthig, ist am sichersten selbige mit Esels-Milch oder Molcken zu geben. Man nimmt aber alsdenn $\frac{1}{2}$ Quent. der Purgantzen, so gebraucht werden soll zu 2. Pf. Molcken und läst dieses nach und nach nehmen. Auch sind vor und nach dem Gebrauch der mineralischen Wasser sehr gut die Molcken, worinn man wenigstens 3 Untzen Manna und $1\frac{1}{2}$ Quent. cremor tartari zerlassen muß. Auch ist um den trocknen Unrath aus dem Leibe forzuschaffen nichts besser als ein Clystir von Molcken, Manna, und Mandel-Oel. Im Scharbock, und auch in der damit verknüpften Bleich-Sucht sind die Molcken, zumahl von Esels- und Ziegen-Milch mit antiscorbutischen Kräutern abgekocht ein treflich

Mittel,

Mittel, doch muß man in solchen langwierigen Kranckheiten die Cur einen Monath und noch drüber in gehöriger Masse fortsetzen. Das malum hypochondriacum oder die Miltz-Sucht und bey den Frauenzimmer so genannte Mutter-Beschwehrung betrefend, so sind auch darinn die Molcken gehörige Zeit in gehöriger Maasse und auf gehörige Art gleich den Gesund-Brunnen gebraucht, wie sie denn noch besser als diese in dergleichen Kranckheiten was sehr heilsames. 3. B. p. 480.

Monathe S. Jahres-Zeiten.

Monathliche Reinigung.

Wenn selbige in Ordnung zu halten, sind gut, Aniß, Fenchel, Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel. 2. B. p. 42.

Wird, wenn sie da, befördert, durch einen Thee von Melisse. 2. B. p. 52.

Befördert Kerfel; 2. B. p. 64.

Bey deren Verhaltung ist gut der frische Saft von gelben Veilchen-Blüthen täglich ein paar mahl zu einen Löfel voll gebraucht. 2. B. p. 67.

Befördert Ingwer mit Honig eingenommen, wobey ein dienlicher Kräuter-Thee fleißig zu gebrauchen. 2. B. p. 78.

Monaths-Zeit.

Wenn sie nicht recht-fliesset, darinn ist gut warm und kalt Wasser trincken. 1. B. p. 308.

it. Petersilien-Blätter als Thee getruncken. 2. B. p. 35.

it. Wacholder-Beeren ein wenig geröstet und als Coffee gebraucht. 2. B. p. 72.

Monaths-Reinigung.

Selbige höret gemeiniglich um das 50. Jahr auf; da so dann sich viele Kranckheiten eräugnen. Dagegen das beste Mittel Aderlassen ist: welches auch das sicherste, wenn auch bey jüngern Personen der Fluß des Geblüthes ausbleibet und daher allerley Ungelegenheit zu besorgen. 1. B. p. 448.

Motion S. Bewegung.

Müßiggang.

Allzulanger schadet. 1. B. p. 104.

Mund-Schäden.

Hierinn dienet Salbey mit kleinen Rosinen und Salpeter abgekocht und sich damit gegurgelt. 2. B. p. 49.

Mutter.

Stärcket der Fenchel. 2. B. p. 43.
it. Türckische Melisse. 2. B. p. 5.

Mutter-Kranckheit-Beschwehrung.

Darinn ist statt Thee Melisse gut. 1. B. p. 306.

Deren Entzündung bey Kind-Betterinnen, siehe Entzündung.

Siehe auch hypochondriacum malum: ingleichen Urin.

Nasen-Bluten.

Bey unmäßigen ist dienlich der Rosen-Essig mit Rosen-Wasser und derselben Spiritu, auch etwas

etwas von Salpeter und Kampfer vermischt als einen Umschlag gebraucht. 2. B. p. 66.

Naumburger-Bier.

Ist gut gegen den Stein und Podagra. 3. B. p. 147.

Neid.

Ist ungesund. 1. B. p. 232.

Nerven-Essenz.

Aus den Blumen der Türckischen Melisse mit Zucker einen Conserve, wie gewöhnlich, bereitet und einen über dieses Kraut abgezogenen Spiritum darauf gegossen, welches ungemeine gute Dienste thut. 2. B. 50.

Nieren-Kranckheiten.

Darinn ist der Gundermann statt Thee gut. 1. B. p. 306.

Nieren-Stein.

Es ist irrig, wenn man dafür hält die Steine im menschlichen Leibe kämen von harten Wassern, die einen Kalckstein oder Saft bey sich führen, der zu Stein würde. Denn diejenigen Getränckе, die den Kalckstein ziemlich reichlich bey sich führen, tragen zur Erzeugung der Steine nicht nur nichts bey, sondern geben auch ein herrlich Mittel dagegen ab: wie man dieses augenscheinlich an Carls-Bade, welches einen gelbichten Kalckstein in ziemlicher Menge führet, siehet. Ja es sind auch die Biere, so von Wassern, worinn viel Kalckstein enthalten, gebrauet werden gegen den Stein dienlich, dergleichen das Naumburger Bier und der Tuchstein. Wozu ferner ingleichen noch die

Jenai-

Jenaischen Weine gehören: als welche gegen Gicht und Stein gut. Ferner ist der Gicht-Stein auch nicht ein tartarisches Harn-Saltz, wie einige meinen: sondern es wird selbiger aus einer klebrichten Feuchtigkeit und denn aus einen irrdischen und saltzigen Theile der Säfte erzeuget, und leget das schleimigte Wesen des Fleß- oder Saltz-Wassers oder einer andern ausgetretenen Feuchtigkeit, z. E. eines Eyters den fürnehmsten Grund zum Steine. Es können aber die Nieren auf dreyerley Art beschädiget werden entweren wenn sie gar zu schwach, oder ihre Röhren zerrissen, ferner wenn die Röhren angenaget und zerfressen, und endlich wenn die Substantz der Nieren selbst, welche aus lauter Blut-Gefässen zusammen gesetzt ist, von einer Entzündung und den darauf folgende Geschwür nach und nach zerfressen und ausgezehret wird, da denn vielmahls die gantze Niere in harte und feste Aeste gleich den Corallen-Zincken verwandelt wird. Die Zeichen aber, woran ein Geschwür in den Nieren zu erkennen, sind folgende: der Harn ist dicke, trübe, stinckend, und wenn man ihm eine Weile stehen läst, setzet sich eine dicklichte Materie zu Boden, die der Milch etwas ähnlich, frisset aber das Geschwür tief ein, so entstehet eine Fistel daraus. In diesen Fall setzet sich ein dickes, zähes und an einander hangendes Wesen den Weissen von Ey etwas ähnlich zu Boden, der Harn gehet in der gantzen Kranckheit Tropfen-Weise und mit vieler Beschwehrlichkeit fort, man wird bestän-

dig

dig zu Pissen gereitzt, und empfindet einen Schmertz in den Lenden, als wenn was schwehres darinn läge. Wenn man aber bey solchen Umständen nichts als Blut harnet, so sind die Nieren sehr zerfressen. Dergleichen Beschwehrungen aber sind zumahl bey alten Leuten unheilbar. Wie nun zu den Stein-Beschweyrungen, sonderlich wenn sie oft wieder kommen und lange dauren, erfordert wird, daß die Nieren schwach sind, so ist leicht zu erachten, daß alle Sachen, die die Substantz der Nieren, ihre Gefässe und natürliche Stärcke zernichten, den Stein erzeugen. Vor allen ist zu mercken, daß diese Beschwehrung erblich, ferner sind dicke und fette Leute, die ein schwammichtes Fleisch und viele kleine Adern, mehr als magere und die grosse Adern und starck Fleisch haben, dazu geneigt. Auch findet sich die Stein-Beschwehrung am meisten ein bey Weibern nach dem 50. Jahre, wenn die gewöhnliche Reinigung aufhört und bey vollblütigen Männern, wenn die güldene Ader nicht mehr fliest oder nie geflossen hat, und sie auch nicht zur Ader lassen, oder dieses wenn sie dazu gewöhnt, unterlassen, sonderlich wenn sie viel dabey stille sitzen, ihre gewöhnliche Arbeit und Leibes-Ubungen nicht mehr treiben, viel Wein trincken, starcke Mahlzeiten thun, und wenig dienliche Getränckе zu sich nehmen. Nächst dem findet sich diese Kranckheit mehr im Alter als in der Jugend ein. Einige haben angemercket, daß das allzu starcke Reiten zu dieser Beschwehrung Anlaß giebt, und

ande-

andere haben Personen, so dazu geneigt, gerathen in weichen Betten nicht auf den Rücken zu liegen. Weiter befördert den Stein alle Speise und Tranck, was im Magen und duodeno ein saures zähes und rohes Wesen oder auch Blähungen zu machen pflegt, darunter gehören also alle Hülsen-Früchte, Kohle, Milch-Speisen, und Gebacknes, ingleichen was aus Eyern, Milch und Butter gebacken ist, saure Weine und Biere, welche schwer durch die Harn-Gänge gehen, hartes und schweres Wasser, so viel steinichtes bey sich führet, unmäßige Venus und zur Unzeit gebrauchte Bäder, starcke und hitzige Harntreibende Artzneyen befördern gleichfalls den Stein mehr als daß sie solchen hindern: und ist dieses insonderheit von Knoblauch, Wacholder-Beeren, Terpentin und andern hartzigten und balsamischen Dingen auch Agtstein und daraus verfertigten Oele, den Schwefel-Balsam, den schwartzen und weisen Indianischen Balsam und was daraus bereitet zu mercken, solche hitzige Dinge zumahl bey sanguinischen und vollblütigen Leuten sind fast niemahls nützlich zu gebrauchen. Ingleichen geben Gelegenheit zum Stein äusserliche Kälte, heftiger Zorn, blähende Sachen. Endlich pflegen auch Podagra und Stein fast meistentheils zusammen zu seyn. Um sich nun für den Stein zu bewahren oder dessen Anwachs zu hindern ist gut 1) alles zu meiden, was zur Vollblütigkeit etwas beytragen kan, 2) den Leib von den unreinen sauren Säften durch den Stuhlgang zu befreyen

freyen und hilft hierzu Krebs-Steine, Magnesia, gebrannte Muscheln, der Luchs- und Juden-Stein, Tinctura Tartari, antimonii acris, Salpeter, Arcanum duplicatum, Terra foliata tartari, Spiritus salis ammoniaci mit Spiritu Sali saturiret, Salpeter, so man aus dem spiritu nitri und Spiritu Salis armoniaci durch Kunst bereitet, Sal polychrestum, das bittre Saltz aus aufgelösten Alaun und Weinstein-Saltz verfertiget, wie auch Rhabarber, Manna und Cassia und was daraus bereitet wird. Nur sind Pillen von Aloe und andern hitzigen Dingen, wodurch das Geblüth wallend wird, zu meiden, 3) muß man dahin sehen, daß die irrdischen und saltzigen Theile in den Röhren der Nieren nicht zusammen wachsen, deswegen solche Dinge, die das Geblüth verdünnen, zu gebrauchen: wozu insonderheit gut das gemeine Wasser, wenn es leicht, rein, und dünne; (einige rathen auch Molcken einen Monath lang gebraucht.) Zumahl wenn man im Wasser solche Dinge kocht oder das heisse Wasser über solche Dinge giest, die eine linderne und heilende Kraft haben, als Ehren-Preiß, Harnkraut, Katzenschwantz, Gänserich, Wintergrün, Erdbisch-Wurtzel, Pappel-Rosen, Nessel- und Möhren-Saamen, Juden-Kirschen, gedörrte Erdbeeren, und die Rinden von der Schlee-Wurtzel. Eine trefliche Artzney ist auch die Lattwerge aus Rußischen Honig, Wacholder- und Hagebutten-Saft verfertiget, welche gantz besonders in Stein zu loben ist. Man nimmt davon 2. Quentgen auf

ein-

einmahl mit spirituösen Wasser von Kirschkernern und trincket darauf einige Schälgen Thee oder Ehren-Preiß. Zur Cur selbst ist dienlich der Hofmannische liquor anodynus, die Safran- und Biebergeil-Essentz, Stackeys-Pillen, theriaca cœlestis, die Zeitlein von Juden-Kirschen mit opio, hundert Zungen-Pillen, die aber sparsam zu gebrauchen, die Milch von den 4. kalten Saamen, Ruten-Fuß-Saamen, Meer-Hirse, Wallrath, und süß Mandel-Oel; Auswendig ist gut die leidenden Theile mit Menschen-Fett, Hunde- und Biebergeil-Schmaltz, Fibrisch- und Pappel-Salbe zu schmieren, oder auch das Melotten-Pflaster mit ein wenig Safran aufgeleget: will dieses alles nicht helfen, muß man sich in ein laulicht Bad von gemeinen Wasser, Lein-Saamen, Camillen-Blumen, und Waitzen-Kleyen setzen. Wann die Harn-Gänge nachgelassen und der heftige Krampf sich gelegt, kan man sich solche Artzneyen, die nicht zu starck treiben, mit erquickenden Dingen vermischt gebrauchen, als: Wacholder-Malvasier-Essentz von weisen Indianischen Balsam, mit Spiritu nitri verfertiget, Essentia tartarisata succini mit Safran oder Ambra-Essentz vermischt, und muß man darauf viel Thee oder Ehren-Preiß trincken. Die Mittel endlich, so sonsten noch wieder den Stein sehr gerühmt werden, betreffend, so ist zuförderst das Aderlaß bey vollblütigen Leuten zumahl wenn der gewöhnliche Blut-Fluß aufgehöret hat dienlich, hergegen ist es bey hagern, schwachen und

alten,

alten, auch wenn der Appetit nichts taugt, und mehr mäßrige Feuchtigkeit als Blut im Leibe, nicht leicht zu gestatten. Und dienet dieses Mittel so wohl zur Verwahrung als in Anfall der Kranckheit selbst: auch ist dieses nöthig, wenn man auf ein starckes Blutharnen eine Entzündung der Nieren zu besorgen hat. Ferner die Milch, die aus öhlichten Saamen, in welchen eine linderende Kraft steckt und gantz eignen Wassern zubereitet werden. Dahin gehören die 4. kalte Saamen, Mohn- Beil- und Steinbrech-Saamen, Meer-Hirsche, Pfirsch- und Kirsch-Kerne, bittre Mandeln, daraus man mit Wassern von Schleeblüthe, Geißbart, schwartzen Kirschen, Gicht-Rosen, Hollunder-Blüthe, und Schlüssel-Blumen eine Milch machen kan, wozu ein wenig Salpeter und fibrisch Syrub gethan wird. Dieses ist treflich, wenn heftige Schmertzen vorhanden, der Harn verhalten wird und sich Hitze und Wachen einfindet, ingleichen auch wenn die Nieren mit Geschwür behaftet, zernagt oder das Ubel eingewurtzelt: wenn man solches aber in Anfang bey vollblütigen Leuten zur Verwahrung brauchen wollte, wäre es gefehlet. Die starck harntreibende Artzneyen betreffend, als da sind die aus Knoblauch, Zwiebeln, Rettig, Terpentin, Wacholdern, Petersilien, Keller-Würmern, Spanischen Fliegen, und andern Ungeziefer bereitet werden, so verwerffen einige diese Dinge gäntzlich. Nun sind sie zwar vollblütigen nichts nutze, auch nicht dienlich. Wenn ein starcker Blut-Fluß, mit den

Harn noch zu besorgen, der Stein in Bewegung, der Anfall noch währet und die Gänge noch nicht nachgelassen haben: doch können sie starcken und gemeinen Leuten oder die träger Natur sind ausser den Anfall mäßig gebraucht, dienen. Die Gesund-Brunnen nun auch anlangend und warmen Bäder, so hat man überhaupt zwar zum Vorbauen und Cur nichts bessers als diese, wie denn das Wasser in dieser Beschwehrung dienlich, doch muß man zumahl bey eingewurtzelten Ubel und sehr zernagten Nieren damit oft auch gantz behutsam umgehen. Gleichfals ist das viele Wasser nicht nütze, wenn die Eingeweide verdorben: und noch weniger die Sauer-Brunnen kalt trincken. Denn es ist in dieser Kranckheit besonders die Kälte zu meiden. Sodann noch auf die opiata und Schmertz-stillende Mittel zu kommen, als welche wohl nicht gantz verwerflich, wenn sie in heftigen Schmertzen und bey steten Wachen in geringer Dosi gebraucht werden. Doch muß man bey langwierigen Kranckheiten schwachen und Alten diese Dinge gantz bey Seite setzen. Und irren die, welche glauben, man müsse alle Bewegungen und Schmertzen bey den Stein hemmen, weil nicht nur oft in grösten Schmertzen Steine abgehen, sondern auch der unfürsichtige Gebrauch stillender Dinge den Stein stinckend macht, welches auch bey äusserlichen Gebrauch des Bilsen-Saamens geschehen ist. Ingleichen die Brech-Mittel angehend, so können sich oft Umstände ereignen, daß sie nützlich

und

und nothwendig sind, denn wenn die Theile, so die Steine fortreiben sollen, ihre Kraft und Stärcke verlohren, muß man sie anregen und zur Bewegung reitzen. Endlich zusammenziehender Dinge zu gedencken, als welche zwar sehr nützlich, aber doch auch sehr behutsam zu gebrauchen. Sind also die Nieren schwach, der Stuhlgang leicht und weich und hören Schmertz und Krampf auf, kan man sie zulassen: ist aber der Leib verstopft, und die Schmertzen heftig, hat man sich auf alle Weise dafür in Acht zu nehmen. Wannenhero sie mehr zur Verwahrung uud in Anfall dienen, als in der Cur selbst. Welches auch von den harntreibenden Dingen zu mercken, als womit man sehr behutsam umgehen muß. 3. B. p. 133.

Obst.

Soll man, zumahl im Herbst, nicht ungewaschen essen. 1. B. p. 85. 90.

Oele.

Destilirte, wenn sie in Gläsern stehen, die nicht gantz voll sind, werden sie in kurtzer Zeit zähe, und verliehren auch bald ihren Geruch, und bleibet nichts als ein Terpentin-Geruch übrig. 1. B. p. 670.

Ohnmachten.

Dagegen ist der Geruch des frischen Brodes gut. 2. B. p. 23.

Darinn ist vortreflich die Leute mit Rauten-Eßig bestreichen und besser denn alle Schlag-Wasser. 2. B. p. 48.

Ohren-Mängel.

Darinn ist gut ein von Spicke und Lavendel mit Brantewein abgezogenes Wasser innerlich und äusserlich gebraucht. Indem dieses Wasser nicht nur dem so genannten Hungarischen gleich kommt, sondern noch fast besser ist. Ingleichen einen Roßmarien Spiritum auf eben die Art gemacht. 2. B. p. 52.

Pest.

Dabey ist rathsam, wenn man bey inficirten Personen, den Mund und die Nasen wohl zu bewahren, wie auch den Mund wohl ausspühlen, einen säuerlichen spirituösen Wein, worzu der Rhein-Wein der beste, oder auch Wein-Eßig oder einen Bezoardischen Eßig, der mit Wein vermischt, in die Nase ziehet, der Speichel muß nicht hinunter geschluckt, sondern öfters ausgespien werden, u. damit das gifftige Fermentum, wenn es ja in den Magen käme, keine Kraft habe, muß man etwas von Citronen-Saft oder Syrub auch wohl Wein-Eßig oder Rhein-Wein, als welches das beste, zuvor zu sich nehmen. Den Eßig kan man mit Wasser vermischen, und von den Wein ein Gläßlein frisch trincken, absonderlich aber muß man zu solcher Zeit mäßig leben, vor heftigen Gemüths-Bewegungen und alles was den Leib schwächet, sich hüten. Bey Unreinigkeit des Geblüths und der Säfte muß man zwar jedoch mit massen sich einiger Balsamicorum, als da sind die Medicamenta, welche aus Myrrhen, Aloe, Saffran, Mastix, Lingno Aloes.

und

bittern Extracten präpariret worden, öfters, aber in desto geringerer Dosi gebrauchen. 1. B. p. 20. seqq.

Dagegen ist gut ein in freyer Luft angestecktes Feuer. 1. B. p. 295.

Darinn ist gut Wasser trincken. 1. B. p. 295.

Wenn sich darinn die Beulen angesetzt ist gut: Knoblauch mit Menschen-Koth darauf gelegt. 2. B. p. 38.

Darinn und andern giftigen Kranckheiten ist der Ingwer gut. 2. B. p. 78.

Darinn ist, wo die Personen nur nicht ausgemergelt, der Haber-Trancк gut. 2. B. p. 148.

Darinn wird mit Medicamenten wenig ausgericht, sondern es kommt da fast lediglich auf die Natur an, und daß man sich mäßig warm halte, auch einige wenige Dinge, so das Geblüth temperiren und gelinden Schweiß machen, brauche. 2. B. p. 881.

Pferde.

Können leicht blind gefüttert werden, wenn man sie nach harter Arbeit, und sonderlich wenn sie durch langes und schnelles Laufen ermüdet, mit Haber oder Gerste überfüttert. 2. B. p. 519.

Phantasie.

Und tieffe Betrachtungen macht, daß die Gelehrten das malum hypochondriacum kriegen 1. B. p. 257.

Pocken.

Dabey sind die temperirten acida, als das phlegma von Vitriol, der Spiritus vitrioli

phelgmaticus; Die Rosen- und Violen-Tinctur mit solchen sauren Spiritibus gemachet, nützlich zugebrauchen, und verursachen wenigstens, daß die Patienten weniger Pocken bekommen. Man muß sich bey solchen Zeiten vor alle dem, was heftig und excesiv ist, hüten, und wenn es so lange regnet und feuchtes Wetter ist wenig essen, auch von allen Speisen die unverdaulich sind und keinen guten Chylum geben, sich gäntzlich enthalten. Absonderlich aber muß man sich vor gaerenden süssen Mehl-Speisen und allen was den Leib schwächt in acht nehmen. Bey den Kindern hat man darauf acht zu geben, ob diese Würmer haben, als welches gefährlicher; daher ist alsdenn gut, den Leib zuvor mit einem balsamischen und mercurialischen bittern Medicamente zu reinigen, damit auch die Kinder bey graßirenden Pocken auser Gefahr, wenn sie selbige bekommen sollen, seyn mögen, so ist nützlich die Schärffe des Geblüthes und der Feuchtigkeiten, sonderlich in den primis viis zu corrigiren. Dazu ist gut, ein Pulver aus Krebs- Stein- und Perlen-Mutter von jeden ein Quentgen präparirten Zinnober und Salpeter von jeglichen 10. Gran. Dieses Pulver kan man täglich zum wenigsten 2. mahl gebrauchen, wie auch von einen Kräuter-Thee aus Süß-Holtz, Ehren-Preiß und Fenchel. Wenn auch nöthig der Unter-Leib zu reinigen, so ist hierzu am bequemsten ein Pulver von Mercurio dulci mit Rhabarber, welches man mit Rosen-Zucker gebrauchen

chen kan. Dabey ist noch zu mercken, daß binnen den ersten Tagen sonderlich die excessive äusserliche Wärme zu vermeiden, und je gelinder die Pocken tractiret werden und je weniger man Medicamenta dabey brauchet, je besser gehen sie vorüber. 1. B. p. 22. seqq.

In solchen zumahl in zusammen fliessenden ist gut aus abgekochten Gersten-Wasser und Mandeln eine Milch gemacht. 2. B. p. 27.

Und Masern, wenn selbige nicht recht heraus wollen, ist gut: Die Brühe von abgesottnen Linsen mit etwas von Feigen- und Fenchel-Saamen gekocht zu trincken. 2. B. p. 31.

Und Masern ist der Haber-Tranck gut. 2. B. p. 147.

Wenn darinn und den Masern eine Entzündung zu den Augen schlägt, ist Safran in Rosen-Wasser, nebst etwas Kampfer sehr dienlich. 1. B. p. 81.

Podagra.

Siehe auch Gicht.

Das Podagra betreffend, ob man gleich mit allen dagegen sehr angepriesenen Artzneyen selten was recht grosses ausrichten kan, so ist deswegen, wo es nur nicht gar zu sehr schon eingewurtzelt, doch nicht alle Hofnung fahren zu lassen. Demnach ist nichts zuförderst dagegen dienlich als Mäßigkeit und Nüchterkeit, denn diese nicht nur die Heftigkeit, desselbigen lindert, sondern es auch wohl gar aufhebt, wo nur nicht die gantze Natur des Patienten verdorben, und die Kranckheit zu

sehr überhand genommen. Die Leute betreffend, sind dazu am meisten geneigt diejenigen, welche zart vom Leibe, ein weich und schwammicht Fleisch haben, Jünglinge, Männer, saftreiche und sanguinische oder auch sanguinische phlegmatische Personen, welche kleine aber unzehlige Adern und darinn viel und zart Geblüth haben. Mehrentheils pflegen solche Leute aufgeweckt, der Venus und den Gemüths-Bewegungen ergeben zu seyn, gerne lecker zu essen und nicht viel zu arbeiten: und hat das Podagra gemeiniglich eine üble Lebens-Ordnung zur Zeuge-Mutter. Wegwegen es auch Arme, Bauren, und die harte Arbeiten und geringe Mahlzeiten haben, niemahls kriegen. Auch pflegt das Frauenzimmer weniger Noth als Manns-Personen davon zu haben. Es gehöret so dann das Podagra noch unter die Erb Kranckheiten. Endlich pflegen Leute, so die Milch-Sucht, Nieren-Beschwerung und schwachen Magen haben oder sonst von Kräften kommen gerne das Podagra zu kriegen. 2) Es rühret dieses Ubel her, wenn die natürlichen Kräfte abgenommen, die Eingeweide und Gliedmassen schwach worden und dem Geblüthe und der Nahrungs-Milch das geistreiche Wesen entzogen worden, es bestehet in nichts als lauter krampfhaften Beschwerungen und unordentlichen Bewegungen der Lebens-Geister. Daher wenn man es durch undienliche äusserliche Mittel, welche die Schweiß-Löcher verkleiben, zu zeitig wegschaft, tritt die Materie zurück in den Leib.

Ferner

Ferner rühret es noch von einem tartarischen Saltze her, daher auch der Schmertz nicht allemahl an einem Orte bleibt. Dieses tartarische Saltz greift so dann die schleimichte Feuchtigkeit in den Gelecken an, da denn ein hartes Wesen daraus wird, und wenn dieses stecken bleibet, grosse Schmertzen entstehen. Daher auch die Weine, so viel Weinstein haben, wenn die Drüssen bereits geschwächt, und ein Ansatz zur Kranckheit da, die Gicht-Schmertzen sehr befördern. Daß nun zu weilen diese Kranckheit nur in gewisse Theile des Cörpers kömmt, rühret von deren und sonderlich der darinn enthaltenen Drüssen ihrer Schwäche her. Daß es aber die Füsse meist angreift, kömmt wohl aus dieser Ursach, weil die natürlichen Kräfte derselben sehr durch die Kälte angegriffen werden, viel von den Schuhen leiden, und die Bewegung des Fließ-Wassers und anderer Säfte darinn gleich andern äussern Theilen langsamer und über sich steigen müssen, wozu noch hilft, daß man bey den Schmertzen ruhen muß, und die Füsse also ohne Bewegung, und die von podagrischen Eltern angeerbte Schwachheit der Füsse. Demnach giebt zu dieser Kranckheit besonders Anlaß, unmäßige Venus; das viele Wein trincken, zumahl starcke und die viele Säure nebst tartarischen Wesen bey sich haben: und sind die Jenaischen und Thüringischen Weine, weil sie vielen groben Weinstein haben und den Leib öffnen, gut, wie denn auch ein guter Mosel-Wein dienlicher als

Rhein-Wein. Oesterreicher, Böhmische und Ungarische müssen mäßig und nicht überflüßig gebraucht werden. Ferner erweckt dieses Ubel die heftigen Gemüths-Bewegungen, Nachdencken und Sorgen, Fräßigkeit, Unterlassung gewöhnlicher Arbeit, Faulheit, dicke, kalte, feuchte Luft und der Nord-Wind: weiter noch, wenn der Leib weich und schwammicht und die güldene Ader nicht gehörig fließt, oder die Haupt-Flüsse, wodurch sonst viele Feuchtigkeit abgeführet worden, gantz und gar ausbleiben. Um sich nun von diesen Ubel zu helfen ist 3) nöthig, unmäßige Venus meiden, sich vor Trunckenheit, vielem Wein, und vollmachenden Feuchtigkeiten hüten, dahero rein und leichtes Wasser besser als Wein, es sey denn der Patient darzu gewöhnt und nicht also fort davon Beschwehrung finde, doch muß der Wein gut seyn, und kan man Wasser dazu giessen; So dann hilft Mäßigkeit in Essen, daher es dienlich in Anfang zu hungern, alle schwere Sorgen, Kopf-Arbeit und grosses Nachdencken unterlassen; hergegen gearbeitet und sich mäßig bewegt. Endlich 4) die Artzneyen betreffend, so können Brech- und Purgier-Mittel vernünftig zumahl von Leuten so köstlich leben, und dem Maule kurtz vor dem Anfall zu viel Willen gelassen haben, gebraucht, nicht schaden, auch von unmäßigen Leuten oft wiederholet werden. Aderlaß kan, wenn die Gicht nicht auf einer Stelle bleibt, dabey starcke Hitze ist und der Patient noch in seinen besten Jahren auch

voll-

vollblütig, geschehen, doch ist um den Anfall vorzubeugen es lieber zu unterlassen und statt dessen sich bewegen, und eine Zeitlang fasten. Die Milch-Cur ist zwar gut nur nicht allen Leuten dienlich, zumahl vollblütigen u. phlegmatischen, ingleichen wenn der Magen viel Unrath hat, und die Eingeweide verstopft, hergegen dient sie magern, wo die Ausdünstung wohl von statten geht, und viel hitzige Säfte im Leibe. Man muß aber allezeit wohl auf den Magen, ob er die Milch leiden kan, sehen. Am besten ist die Milch mit einen halben Theil von Ehren-Preiß, Gammanderlein und Odermännig vermischt und warm genommen. Die Mittel so die Ausdünstung befördern anlangend, so muß man nur keine starcke Dinge z. E. die Salia volatilia oleosa, aber rein und warm Wasser, sonderlich mit Gammanderlein gekocht, auch China Wurtzel, Sassafraß, Hermodactel oder Betonien-Kraut dazu nehmen, und andre Dinge, so den Umlauff des Geblüthes befördern, gebrauchen; wozu noch Bewegung und Ubung des Leibes, Mäßigkeit und dünne sparsame Kost gehöret. Was die äusserliche Mittel anlanget, sind selbige, weil die Haut bey allen Leuten nicht einerley an Kraft, Stärcke und Empfindlichkeit, unsicher und unzuverläßig. Letzlich ist noch sehr gegen das Podagra zu rühmen ein liquor antispasmodico diaphoreticus, den man so wohl äusserlich als innerlich in den Anfall, wie auch zur Verwahrung brauchen kan und also bereitet wird: Man nimmt des Spiri-

tus

tus salis ammoniaci 3. Unßen, Bibergeil-Extract 2. Dent. Agtstein ½ Unße, Safran und opium jedes 1. Quentgen. Diese Dinge mischt man genau untereinander und lässet sie in einer gelinden Wärme auflösen: so bekommt man einen starcken liquorem, wovon man 40=60. Tropfen auf einmahl nehmen kan. Man kan es in Anfang des Anfalls, wenn grosse Angst, Schmertzen, und andere beschwehrliche Zufälle da, und die Materie nicht heraus will, brauchen, äusserlich stillet diese Artzney den Krampf in den leidenden Theile, hemmet das schmertzhafte Ziehen, verbessert die stockende Materie und machet daß sie alsdenn ausdünstet. Daher mit dieser Artzney nichts zu vergleichen: wie denn selten Jemand noch zu finden, der sie nicht an seinen Gliedmassen leiden können. Auch hat man sonst noch eine Artzney zur Beförderung der Ausdünstung und ausser den Anfall zu gebrauchen, so von Queckßilber und Gold verfertiget wird, uur muß das Queckßilber wohl gereiniget und mit dem Golde im Feuer auf gehörige Art verbunden werden, daß es gleichsam fixer Natur werde, und weder Purgiren noch Brechen mache. z. B. p. 207.

Podagra und Chiragra.

Wenn der stärckste Anfall vorbey, und die Schmertzen nunmehr nachlassen, ist gut: Von Spicke und Lavendel mit Brantewein abgezogenes Wasser äusserlich gebraucht. Ingleichen einen Roßmarien-Spiritum, auf eben die Art gemacht. 2. B. p. 53.

Poly=

Polypus.

Entspinnet sich am ersten bey denen, die viel Blut und weich: schwammicht Fleisch haben, wohl anlegen, mehr essen als trincken, viel sitzen und in hitzigen Getränckten zu viel thun. Dagegen hilft Aderlaß, wenig Essen, viel und warm Wasser trincken, und sich gnugsam bewegen. 1. B. p. 439.

Präservativ-Mittel.

Sind zuförderst Mäßigkeit und Bewegung, Aderlaß und leichte Purgantzen; wie auch Sal volatile oleosum; der Hofmannische Lebens-Balsam; oder Elexir viscerale; die Ambra-Essentz; ein Kräuter-Thee von Melisse, Ehren-Preiß, und Sassafraß-Rinden. Diese Mittel sind so beschafen, daß sie die unterlassene Bewegung ersetzen. Die Krebs-Steine thun auch gute Würckung, wo Säure in Magen, wie auch endlich die Becherischen, Herrmannischen, Stahlischen Pillen alle Monath einmahl gebraucht 1. B. p. 140.

Pumpernickel S. Brod.

Purgantzen, heftige.

Unter denjenigen Dingen, die, wenn sie unvorsichtig gebraucht werden, schwehre Kranckheiten, und zuweilen den Tod verursachen, sind auch heftige Purgantzen, so den Magen und Gedärme angreifen, und unter schmertzlichen Kneipen auf einmahl häufigen und übermäßigen Stuhlgang erregen, als vornehmlich weisse und schwartze Nießwurtzel, Colocynthis, gummi

guttae, scammonium, elaterium, esula, laureola, die hartzigte gialappa, semina caputiae auch solche compositiones, worinn jetzt erwehnte Purgantzen in ziemlicher Menge enthalten. Denn alle diese haben die Eigenschaften eines mineralischen Gifts an sich. Es führen aber die Purgantzen ein scharfes Saltz bey sich, welches man daraus siehet, daß sie im Munde gekauet ein heftig Brennen verursachen, auch äusserlich auf die Haut gelegt Blasen ziehen, zu Pulver gemacht und in die Nasen geschnaubt ein starck Niesen erwecken, auch innerlich in ungebürlicher Dosi gebraucht den Magen sammt den Gedärmen anfressen und entzünden. Nächstdem haben sie auch ein sehr subtiles durchdringendes und flüchtiges Wesen bey sich. Denn sie verliehren, wenn sie in Form eines Pulvers lange liegen, ihre Kraft mercklich, ingleichen wenn sie etwas lange in Wasser gekocht werden. Ihre Flüchtigkeit erhellet daraus ferner, daß sie äusserlich auf dem Bauch gelegt oder unter die Fußsohlen gebunden doch Stuhlgang machen können. Die Alten haben ihre Füsse mit gekochten Nießwurtzel-Wasser gewaschen, und davon offnen Leib bekommen. Die Kinder purgiren, wenn man ihnen das unguentum arthanitae auf den Bauch schmieret, und es macht nichts eher und leichter, wenn der Leib auch noch so verstopft, Stuhlgang als die confectio Hamech mit dem unguento dialtheae vermischt auf die Fußsohlen gelegt. Wie denn auch ein kleines Kind purgiret,

ret, wenn es Milch von der Amme, so kurtz vorher eine Purgantz eingenommen, geniesset. Es kommen aber auch weiter die Zufälle, so von heftigen Purgantzen entstehen, mit denen überein, so nach eingenommenen Gift sich ereignen. Da nun gegen empfangenes Gift nichts sichrer und besser als Milch, Fett, öhlichte und mucilagineuse Sachen in grosser Menge getruncken, als bauet man gleichfals den Schäden, so durch heftige Purgantzen entstehen, am sichersten durch Milch und andere fette öhlichte Sachen vor. Das semen cataputiae majoris operiret unter allen Purgantzen am heftigsten, wenn man aber mit Ziegen-Milch eine emulsion daraus macht, so wird dessen Schärfe nicht wenig gemildert, und ist es auf solche Art bey Wassersüchtigen mit grossen Nutzen zu Abführung der Feuchtigkeiten gebraucht worden. Es ist also zu Linderung der Schärfe und Dämpfung des Gifts, so in den Purgantzen enthalten, nichts bessers als selbige mit Milch abgekocht oder vor und nach dem Gebrauch starcker Purgier-Mittel Milch getruncken. Endlich so kan man auch gar von starcken Purgantzen ums Leben kommen. Demnach sind die gefährlichen Purgantzen, und wo vor sich am meisten zu hüten, die weisse Nießwurtzel, die Coloquinten-Aepfel, und grana tilli oder semina catapotiae und alle dergleichen Medicamenten, worinn dergleichen eins oder mehrere enthalten. Doch sind die aloetischen Pillen mit der Nießwurtzel extract und trochiscis alhandal. versetzt,

setzt, so geschärfte Haupt-Pillen genennet werden, sehr schädlich, zumahl bey schwachen Constitutionen und wo der Magen schon entzündet gewesen, ja es zeigen sich bey der Section solcher Cörper, so an starcken Purgantzen gestorben, eben solche Merckmahle, als bey den, so am Gift gestorben: und zeiget eine jede Purgantz in dem Cörper ihre besondere Würckung. Es schwächen aber ferner auch solche starcken Purgantzen den Magen und Gedärme, ja sie lassen eine Verstopfung des Leibes nach sich, dahero hypochondriaci und sehr zärtliche Personen den Leib nicht mit heftigen sondern gelinden Purgantzen öfnen müssen. Ingleichen sind selbige kleinen Kindern und Säuglingen höchst schädlich, es verursachen selbige auch noch Hypercatharses, rothe Ruhr und Durchfall, insonderheit zur Herbst-Zeit bey Personen, die viel unreines Geblüth haben. Es sind auch noch die Purgantzen bey instehenden Inflammationen sehr gefährlich, sie erwecken ein würckliches Fieber, dienen nicht im Friesel und solchen Kranckheiten, wo was unreines durch die Haut soll ausgetrieben werden. Dahero kan ein abwechselnd Fieber, so erst durch Hülfe der China vertrieben worden, durch starcke Purgantzen wieder erwecket werden. Ferner sind sie in schmertzhaften Kranckheiten und Blutflüssen schädlich auch müssen vollblüthige und cachectische Personen, so viel unrein Geblüthe haben, sich des starcken Purgierens enthalten. Endlich so entkräften noch

selbi-

selbige den Leib ungemein. Dahero auch viel Medici den Gebrauch derselben gäntzlich verworfen. Jedennoch aber bringet derselbigen vorsichtiger Gebrauch in gewissen Umständen grossen Vortheil und Nutzen. Doch fähret man am sichersten, daß man, wenn es die Noth erfordert, so wohl in Curirung und Präservirung der Kranckheiten alle starcke Purgantzen meidet, und nur gelinderer Laxier-Mittel, so den Magen und Gedärme nicht heftig angreifen, sich bedienet, als da sind Manna, Laßia, Aloe, und Rhabarbern oder Clystire; wie auch die pilulae aloephanginae, wie sie in der Pharmacopaea Augustana beschrieben, und die Becherischen Pillen, welche sonderlich zu ästimiren. 2. B. p. 623.

Purgiren.

Selbiges thut die Brühe von abgesottnen Erbsen. 2. B. p. 31.

Selbiges thun die obersten Zweige von braunen Kohl, abgesotten und den Saft getruncken, starck und doch ohne Gefahr und Beschwehrlichkeit. 2. B. p. 44.

Solches thun die Senes-Blätter gantz gelinde, wenn man sie nur infundiret, kocht man sie aber, will es nicht so gut gehen und verursachet Grimmen in Leibe. 2. B. p. 107.

Den Leib zu eröfnen kan man nehmen, Honig in ein Pfännlein über gelindem Feuer gehalten, bis er dicke wird, dazu ein wenig Saltz, nebst gepülvertem Kram-Kümmel, und Rauten-

Blätter gethan, so dann Stuhl-Zäpflein daraus gemacht. 2. B. p. 93.

Dabey und bey Blut reinigenden Mittlen muß das Gemüth frey seyn, sonst selbige gar keinen, oder doch wiedrigen Effect verrichten. 1. B. p. 258.

Die primae viae von der Unreinigkeit zu säubern ist gut: des Morgens ½ Kanne Brunnen-Wasser, darinn 1. Quentgen arcani duplicati oder Tartari vitriolati zu sich genommen. 1. B. p. 309.

Wer allzustarcke Purgantzen oder Brech-Mittel eingenommen, muß gnugsam süß Mandel-Oel, oder Baum-Oel, Lein-Oel, Milch, zerlaßne Butter oder andre dergleichen fettige Sachen nachtrincken. 2. B. p. 83.

Regen.

Nach den Winden ist unterschiedlich, wenn sie von West-Nord-West kommen, so ist das Wasser nicht so leicht und gut als von Süd-Süd-West. Der Schnee so von West-Nord-West kömmt, ist dauerhafter als von Süd-Süd-West. 1. B. p. 250.

Regen-Wasser, siehe Wasser.

Reiben.

Ist sonst statt der Bewegung in Gebrauch gewesen. Solches geschiehet auf den Rücken, Füssen, weichen der Seiten Morgens früh im Bett mit einem warmen und gelinden Tuche: es zertreibet fürtreflich die stockende Feuchtigkeit, öfnet die poros, befördert die Transpiration und ver-

vertheilet den Nahrungs-Saft. 1. B. p. 134.

Reissen in Gedärmen.

Darinn ist gut Aniß, Fenchel, Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel, entweder in Form eines Pulvers genommen oder mit Bier gekocht, oder das warme Wasser davon als Thee getruncken 2. B. p. 41.

Darinn ist gut Krausemünze als einen Thee gebraucht; oder mit einem guten Wein oder Brantewein abgezogen. 2. B. p. 49.

Darinn ist gut Schaaf-Garbe (millefolium) als Thee gebraucht, oder das mäßig spirituöse destillirte Wasser von diesem Kraut, oder von Camillen. 2. B. p. 56.

Rhone.

Deren Wasser, weil es so leicht, soll in töpfern Gefässen viele lange Jahre dauren können, wegen seiner Leichtigkeit. 1. B. p. 283.

Rose.

Dagegen ist dienlich recht trucken Rocken-Mehl mit 1. Hand voll Saltz und etwas Hollunder-Blühe vermischt zwischen Leinwand geneht und warm übergelegt. 2. B. p. 25.

Ingleichen die Blumen von Hollunder äusserlich gebraucht. 2. B. p. 72.

Rothe Ruhr.

Wenn solche graßiret, muß man sich hüten vor allem Obst, sonderlich des Morgens früh und wenn selbiges nicht zuvor gewaschen, viel weniger dabey kalt und sonderlich junge gährende Biere trincken. Es schadet auch so dann alles,

was die Kräfte des Magens und der Gedärme schwächt, als kalte Nord-Luft, Zorn, Betrübniß, Purgiren, süsse Speisen, vielmehr es ist sodann dienlich alle Tage 1. 2. mahl in etwas warmes von einen guten Magen-Elexir nehmen. Der Magen kan auch mit Krauseminz-Spiritu gewaschen werden. Solte man aber schon damit angesteckt seyn, so ist nichts bessers im Anfange als Krebssteine, weich gekocht, gebrannt Hirschhorn, diaphoretisch Spieß-Glaß, und hernach mit einem gelinden Vomitiv die Schärfe der Feuchtigkeit ausgeführet. Wozu besonders die Wurtzel von Ipecuhaanna am dienlichsten. 1. B. p. 53.

Darinn dienet ½ Quentlein klein geriebene Muscaten-Nüsse. 2. B. p. 78.

Siehe auch Kalck-Wasser.

Rücken-Schmertzen.

Anhaltende, dagegen ist der Haber-Tranck gut. 2. B. p. 144.

Saamen-Flüsse.

Von beyden Geschlechten nach vorhergegangener Reinigung des Geblüthes heilt, das destillirte Wasser oder abgezogene Spiritus von Krauseminze. 2. B. p. 49.

Säugende.

Was die zu thun, siehe Kinder-Kranckheiten.

Denen dienet bey Mangel der Milch, Holunder-Blüthe in Milch abgekocht. 2. B. p. 37.

Selbigen ist gut Fenchel statt Thee gebraucht. 2. B. p. 42.

Säure im Magen.

Dagegen ist alle Morgen ein fett Butter-Brod zu essen. 2. B. p. 12.

Schaaffe.

Sind unter allen Thieren die ungesundesten. 1. B. p. 153.

Schäden.

In alten tieffen und hohlen ist gut, ein von Spicke und Lavendel mit Brantewein abgezogenes Wasser ausserlich gebraucht. Ingleichen einen Roßmarien Spiritum auf eben die Art gemacht. 2. B. p. 53.

Siehe auch Kalck-Wasser.

Scharbock. Scorbut.

Darinn ist Trifolium fibrinum statt Thee gut. 1. B. p. 306.

Ingleichen ein Tranck von Tannen-Zapfen, siehe Gicht. 2. B. p. 70.

Um selben zu verhüten was zu thun. Siehe Kranckheiten langwierige überhoben zu seyn.

Welcher Thee dagegen gut, siehe Kranckheiten langwierige überhoben zu seyn.

Schiffe.

So aus den Mayn in den Rhein kommen, gehen in diesen viel tieffer nieder, wegen seines leichten Wassers, als in jenen. 1. Bp. 283.

Schlaffmachende und Schmertzstillende Medicamente.

Diese Dinge, welche aus opium, mandragora, hyosciamus, solanum, stramonium, datura bestehen, oder daraus componiret

werden, gehören allerdings mit unter die giftartigen Artzneyen, denn sie operiren geschwinde in kleiner Quantität, und machen so dann auch, daß in den edlesten Theilen des Leibes die Sinnlichkeit und Bewegung eine Zeitlang ruhen muß, welches dem stinckenden und höchst wiederlichen Schweffel, so sie bey sich führen, allerdings beyzumessen. Es gehören aber auch hieher die Narcotica, weil selbige gleich dem Gift in nicht allzugrosser Dosi den Todt verursachen können: denn sie haben ein subtil flüchtiges Sulphur bey sich. Indem dergleichen Dinge eine Zeitlang gekocht, so gehet das flüchtige Wesen in die Luft, und die Kraft verlieret sich; daraus eine Salbe gemacht, und damit den Kopf oder andere nerveuse Theile als Fußsohlen oder die Handfläche beschmieret, ingleichen einen Umschlag gemacht und auf erwehnte Theile gelegt, oder nur den blossen Dampf starck eingehaucht, verfällt man in einen tieffen Schlaf: saure Sachen als Quitten- oder Citronen-Saft, Wein-Eßig und Vitriol-Spiritus dämpffen die Gewalt dieses Gifts ungemein. Das opium auf glühenden Bleche geröstet, verliehret seine Kraft fast gantz und gar: ja es zeiget dieses auch endlich der blosse wiederliche und stinckende Geruch. Es würcken aber die Narcotica im Magen und Gedärmen am ersten; nachgehends aber und vornehmlich in den Membranen des Gehirns. Ja es kan einen gesunden und vernünfftigen Menschen nichts geschwinder toll und närrisch machen als ein Narcoticum.

coticum. Welches auch die datura; das Tollkraut (solanum) das Bilsenkraut, mandragora und opium, pillulae de cynoglossa in starcker Dosi gebraucht thun. Dahero sind Narcotica in Kranckheiten des Magens und Gedärmen zu meiden, wie denn gar leicht das malum hypochondriacum erweckt oder ärger gemacht werden kan, wenn man diese Medicamente mißbraucht. Besonders sind gefährlich Narcotica und opiata zugebrauchen bey schwachen cachectischen Personen: ingleichen sind sie dem Haupte schädlich, und können daselbst allerhand Kranckheiten erwecken: auch taugen sie vor Kinder und alte Leute gar nicht. Endlich so mercke man bey dem Gebrauch der schmertzstillenden und schlafmachenden Medicamente, daß 1) selbige niemahls zu verordnen, wo der Patient von den Schmertzen allbereit sehr mitgenommen worden, daß keine Kräfte mehr vorhanden, und der Puls schwach ist. 2) Müssen sie in langwierigen Kranckheiten, wo eine Verstopfung des Eingeweides zum Grunde liegt, weggelassen werden. 3) Muß dergleichen auch geschehen, wo das Geblüth und die Säfte sehr verunreiniget sind, sonderlich bey scorbutischen Personen. 4) wenn aber der Schmertz sehr groß, der Puls dabey starck und sonst keine andere Umstände im Wege, kan man sich solcher Medicamente wohl bedienen, zumahl wenn der Schmertz von einer äusserlichen Ursach herkommt, als z. E. von Würmern, Zahnschmertzen, bevorab bey Kindern, wenn die

Zähne im Anbruch sind, bey Nieren- und Blasen-Stein, bey Verletzung der Sehnen und Nerven, wenn man die Nägel an Händen und Füssen nicht behutsam verschneidet, oder in Hüner-Augen zu tieff kommt. Doch muß man allezeit gelinde den heftig würckenden Medicamenten vorziehen. Unter die sichersten und gelindesten aber sind der schmertzstillende Schweffel aus dem Vitriol, oder ein aus demselben verfertigter Spiritus, der einen gewürtzten durchdringenden Geschmack und Geruch hat, der Hofmannische Spiritus anodynus: äusserlich ist ein über das opium etlichemahl rectificirter Brantewein zu gebrauchen: hierher gehören auch Safran, Muscat-Nüsse, Bisam, Ambra, das Saphyrfarbne Camillen- und Schaaf-Garben-Oel, und alle daraus verfertigte compositiones. Auch kan man in einigen Fällen das opium mit bloßen Regen-Wasser gereiniget und mit purgirenden und schweißtreibenden speciebus wohl vermischt und corrigiret, nach welcher Methode die Starckischen Pillen und der Himmlische Theriack, wie er in notis Hoffmanni ad Poterium beschrieben ist, präpariret wird. 2. B. p. 694.

Schlafs-Zimmer.

Und Wohnungen müssen nicht an gar zu feuchten Oertern seyn. 1. B. p. 389.

Schlag.

Darinn ist gut ein von Spicke und Lavendel mit Brantewein abgezogenes Wasser, innerlich und äusserlich gebraucht. Indem dieses Wasser

nicht

nicht nur dem so genannten Hungarischen gleich kommt, sondern noch fast besser ist; Ingleichen ein Roßmarien Spiritum auf eben die Art gemacht. 2. B. p. 52.

Davon haben am meisten Noth, welche alt werden, sich bey ihrer Vollblütigkeit in freyer, zumahl Nord-Luft, und wenn vorher es häufig geregnet, befinden: wie auch solche, die das gewöhnliche Aderlassen unterlassen, oder wo die sonst gewöhnliche Blut-Flüsse, durch die Nasse, güldene Ader oder andre Wege gestopft, oder durch Unachtsamkeit in Stecken kommen lassen: endlich die Weiber, denen bey der Geburth nicht gnug Blut weggelassen. Sich nun davor zu bewahren ist nichts gewissers, als am Fuß Aderlassen und jährlich wenn Tag und Nacht gleich werden damit fortzufahren. 1. B. p. 438.

Schlagfluß.

Das beste Präservativ dagegen ist, wie auch vor Schlaf-Sucht, Lähmniß an einer Seite und Schwindel fleißig und zumahl gegen dem aequinoctio Ader lassen: man muß sich hüten vor allen Dingen, die den Kopf einnehmen. Zur Stärckung des Haupts zumahl bey Alten ist Haupt und Fuß wohl bewahren, den Leib offen halten, auch die Blähungen durch balsamische Pillen unten weg zu schaffen. Medicamenta aus Ambra und Achtstein sind auch sehr dienlich; es muß aber Ambra-Essentz pur und nicht mit Moschus und Zibet angemenget seyn. In-

gleichen ist gut der Hofmannische Lebens-Balsam innerlich und äusserlich. 1. B. p. 65.

Schleim.

Zu verdünnen ist gut Aniß, Fenchel, Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel entweder in Form eines Pulvers genommen, oder mit Bier gekocht, oder das warme Wasser davon als Thee getrunken. 2. B. p. 41.

Schlucken.

Dagegen ist gut Aniß, Fenchel, Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel. 2. B. p. 42.

Darinn ist gut Krausemünze als einen Thee gebraucht; oder mit einem guten Wein oder Brantewein abgezogen. 2. B. p. 49.

Schluckſen.

Und Brechen legt sich manigmahl bey Leuten, so in tieffen Betrachtungen sind. 1. B. p. 258.

Schmertzen.

Selbige stillet das destilirte Oel von der in der Blüth stehenden Schaaf-Garbe (millefolium) oder von Camillen. 2. B. p. 55.

In Geschwulst. Darinn dienet ein äusserlicher Umschlag von Camillen alleine oder selbige mit Hollunder-Blüthe, Pappeln, Schaaf-Garbe, und ein wenig Safran in Milch abgesotten, in eine Blase gefüllet und auf den Nothleidenden Theil gelegt. 2. B. p. 58.

Und Unruhe stillet das Oel von Wermuth. 2. B. p. 60.

Zu

Zu deren Linderung ist innerlich und äusserlich Rosen-Wasser gut. 2. B. p. 66.

In grossen nützlich 5 = 10. Gran wohl gereinigten Salpeter im Getränckе, oder ein mit präparirten Krebs-Augen, oder Eyerschalen eingenommen. 2. B. p. 94.

Schrecken.

Nach grossen und plötzlichen ist gut spirituöses gebrannt Mayen-Blümgen-Wasser, Melissen, Linden, schwartz Kirsch-Blüth-Wasser jegliches 1. Untze, Lebens-Balsam 1. Drachma, Margrafen-Pulver ½ Drachma, Pönien-Syrup ½ Untze, Spiritus succinati Hirschhorns 10. Tropfen. Ferner auch Spiritus salis Armoniaci vinosus, Schlag- und Lebens-Balsamen und andere abgezogene Wasser. 1. B. p. 262.

Davon entstehet die fallende Sucht: Mißgeburth: wie auch Schaden der Brüste bey Schwangern und Sechswöchnerinnen: Milch-Gerinnung, ja macht daß eine leichte Geschwulst der Brüste durch Schrecken und Traurigkeit verschlimmert, gar in einen Krebs verwandelt werden kan. Ferner Lähmung der Glieder, Schlag, Hemiplexie, harte Verstopfung der Monaths-Zeit, Blut-Speien, die Lefzen schlagen oft nach dem Schrecken aus: und entzünden sich der Schwangern Brüste. Insonderheit hat man so dann Plage von den Winden: wobey öfters der Durchlauf, welches ein gutes Zeichen, oder Verstopfung und Ausspannung des Unter-Leibes sich zeiget. Schrecken vor Landgemeine Kranckheiten

befördert selbige und verschlimmert die Kranckheiten durch schwere Zufälle. Schrecken macht die Menschen kleinmüthig. 1. B. p. 243.

Schwalbacher-Brunnen.

Wenn das Wasser davon etwann 100. Schritt vom Brunnen fortgelauffen, können die Fische schon wiedrum gantz sicher darinn leben, da sie doch näher an den Brunnen alsobald sterben müssen. 1. B. p. 726.

Schwangere.

Daß es ihnen nicht unrichtig gebe, ist sehr gut Aderlaß, (wie es den vollblütigen, die heftig erschrocken, leicht unrichtig gehen kan) ein und andermahl, wenn es nöthig thut, wiederhohlet, zumahl bey solchen, denen es leicht unrichtig gehet, wo nichts bessers als alle Monath Ader lassen. Uberhaupt ist allen Schwangern gut Vollblütigkeit zu verhüten, oder wo sie vorhanden selbe aufzuheben; Sonst sammlen sie dadurch Unreinigkeit, wodurch ihnen und der Frucht geschadet wird, wovon so dann der rothe und weiße Frieselꝛ erwächst und andere Mutter Zufälle erzeuget werden. Wozu hernach in Wochen Geschwulst der Füsse und des Unter-Leibes, heftiger Husten, Erbrechen, Rücken- Schmertzen, Zahnweh, Mattigkeit, welchen allen durch Aderlaß und zeitigen Purgiren abzuhelfen, Es schadet auch der Frucht der Uberfluß des Geblütes sehr, indem sie dadurch entweder sehr geschwächt wird, oder allerhand Unreinigkeit am Leibe bekommen. Wozu noch oft, wenn das

Geblüth

Geblüth nach der Geburth nicht fortkömmt, allerhand Unglück entstehet, welchen allen durch ordentliche Aderlassen abgeholffen werden kan. 1. B. p. 442.

Schwangere, wenn sie bisweilen aderlassen, gelinde laxiren, und durch Kräuter-Thee die Transpiration befördern, kriegen Kinder, die weder Pocken noch Masern, böse Köpfe, und andere unreine Kranckheiten bekommen. 1. B. p. 26.

Daß es selbigen nicht nach heftigen Schrecken unrichtig gehe, ist gut zeitig Aderlassen, und solche remedia, die, die heftige Bewegung in den Nerven stillen, ein præcipitir-Salpeter und Cinnober-Pulver, auch alle Dinge so gegen die böse Noth gut sind, zu gebrauchen. 1. B. p. 41.

Müssen sich vor süssen, starcken und gebrannten Sachen, auch Weine hüten. 1. B. p. 393.

Diese werden leicht vollblüthig, daher der Uberfluß bald diesen bald jenen Theil beschwehrlich wird, zumahl wenn man der lüsternen Kehle in allen reichlich willfahret, den Leib nicht gnug beweget, und der Verstopfung zur Stunde begegnet. 1. B. p. 607.

Wie sie sich durch allzugieriges Essen schaden thun, siehe Diät.

Daß es ihnen nicht unrichtig gehe, ist gut: Aniß, Fenchel, Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel. 2. B. p. 42.

It. Türckische Melisse. 2. B. p. 57.

Wenn sie in den ersten Monathen Ubel seyn,

Brechen

Brechen und Husten haben, ist dienlich geriebene Muscaten-Nüsse à 1. Quentlein mit etwas Zucker eingenommen. 2. B. p. 79.

Schwartze und gelbe Sucht.

Darinn ist sehr gut der frische Saft von gelben Feilchen-Blüthen, täglich ein paar mahl zu einem Löffel voll in Bier eingenommen. 2. B. p. 67. Siehe auch Farbe.

Schweffel.

Welchen man im Blitz wahrnimmt, wird nicht aus der Erde gezogen, sondern in der Luft erzeugt. 1. B. p. 176.

Schwehre Noth.

Siehe böse Noth.

Schweine.

Die mit Träbern von Brantewein gemäst, aus deren Gedärme können keine Würste wegen ihrer Textur gemacht werden. 1. B. p. 129.

Schweiß.

Erregen die Blätter von Haselwurtz, wenn man sie abkocht. 2. B. p. 107.

Schwindel.

Dagen ist gut alle Morgen ein fett Butter-Brod zu Essen. 2. B. p. 22.

Darinn ist gut ein von Spicke und Lavendel mit Brantewein abgezogenes Wasser innerlich und äusserlich gebraucht. Indem dieses nicht nur dem so genannten Hungarischen gleich kommt, sondern noch fast besser ist. Ingleichen einen Roßmarien-Spiritum auf eben die Art gemacht. 2. B. p. 52.

Cubeben öffters im Munde gekauet sind eine grosse Hülffe dagegen. 2. B. p. 82.

Schwindsucht.

Dazu haben einen grossen Ansatz, welche eine enge und tieffe Brust, die Schultern wie Flügel heraus stehen, leicht zornig werden, in der Jugend viel Nasenbluten und einen geschwinden Puls haben, leicht kurtzen Athen und Husten bekommen, davor ist gut gehöriges Aderlassen. Bey Blutstürtzung, sind gut präcipitir-Salpeter-Pulver, balsamische Pillen (nach der Becherischen Art) alle süsse, saure schlafmachende Dinge muß man meiden; in keinen dumpfigten feuchten und niedrigen Gemach, sondern wo reine und truckne Luft, schlafen. Zur Stärckung der Lunge ist gut, balsamische, fette auserlesene Myrrhen, Schwefel-Blumen von gebrannten Hirschhorn sublimiret, mit gnugsamen Zucker-Kand vermischt: wo auch schon ein Ansatz in der Lunge Knoten und beständiger truckner Husten nebst Engbrüstigkeit, ist gut Salpeter, Sauer-Brunnen, so Alkalische Saltze führen, halb mit Ziegen-Milch vermischet und einen Monath gebraucht: wo aber vollblüthige Personen zu Engbrüstigkeit geneigt, ist auch denen gut nebst den Brunnen das Aderlassen. Ausser dem thun bey solchen Zustand sehr gut einige balsamische Simplicia, Gummi Ammoniacum Benzoe, welche mit dem extracto Aloes, Safran, Mercurio dulci, pulvere millepedum, Balsamo Peruviano, und

nitro

nitro in Form der Pillen gebraucht werden können. I. B. p. 70.

Die Milch ist zu wichtigen Curen bequem, absonderlich gegen alle Arten von Gicht und gegen die Schwindsucht. Es gehöret aber eine grosse Vorsichtigkeit dazu, daß man diese Cur vernünftig anstelle und fortführe. Zuförderst muß der Magen von aller Säure befreyet werden, welches zu erhalten nicht nur dienlich ist, daß man alle saure Speisen und Getränckе eine Zeitlang vor- und währender gantzen Cur meide, sondern auch, daß man sich des geflossenen Wein-Stein-Saltzes öfters, zu 60. 100. Tropfen bediene. Wenn man also glauben kan, daß die Säure möchte gehoben seyn, trincket man alle Morgen früh, so warm als die Milch gemolcken wird, einige Thee-Schälgen voll aus, und nachmahls eine Stunde darauf etwa einige Schälgen von Ehrenpreiß wie Thee zugerichtet. Man kan auch beydes gleich hinter und mit einander trincken, und dabey oben recommendirte Tropfen gebrauchen. So lange als die Cur währet, will sich auch nicht wohl schicken, daß man viel Fleisch esse, daher man sich mit Brühen, Butter, Semmel oder Zwieback behelfen muß. Fraget man, welche Milch die dienlichste sey; so ist wohl allerdings die Esels-Milch, wo man sie haben kan, die beste, und nächst dieser Ziegen-Milch; doch hat man sich in derselben Ermangelung keinen grossen Scrupel über die Milch zu machen. Will man aber einen rechten Nutzen von dieser Cur haben,

haben, ſo laſſe man ſich eine rechte Diät vor allen recommendirt ſeyn, und halte mit derſelben genug an.

Dagegen iſt gut Aderlaß, Waſſer-Cur mit Ziegen-Milch und Fuß-Bäder: innerlich Salpeter und andere gegen die Schärfe gerichtete Kühl-Pulver. 1. B. p. 451.

Ingleichen den Krebs-Saft mit andern dazu dienlichen Dingen in Kraft-Brühe genommen. 2. B. p. 85.

Schwindſucht und auszehrende Kranckheiten.

Darinn iſt gut: Garten-Paſtinacken, Spargel, Peterſilge, Fenchel, Hindläuft, und Quecken-Graß-Wurtzel mit einer Brühe von Capaunen oder alten Henne abgekocht und alle Morgen davon getruncken. 2. B. p. 34.

Darinn ſind gut die Hertzkülbigen von Braunen-Kohl mit Brunnen-Kreſſe, Gundermann, Spinat, Spargel, Hindläuft und Tauber-Neſſel in Rindfleiſch oder Capaunen-Brüh gekocht, und dieſes eine Zeitlang gebraucht. 2. B. p. 45.

Darinn dienet die Conſerve von rothen Roſen. 2. B. p. 66.

Bey angehender iſt gut die Blumen von Johannis-Kraut als Thee gebraucht oder eine Menge davon auf einmahl klein geſtoſſen und den Saft gelinde abrauchen laſſen, daß er dicke und zu Pillen kan gemacht werden. 2. B. p. 68.

Scorbut.

Darinn iſt gut: Garten-Paſtinacken, Spar-

gel, Petersilge, Fenchel, Hindläuft und Queckens-Graß-Wurtzeln mit einer Brühe von Capaunen oder einer alten Henne abgekocht und alle Morgen davon getruncken. 2. B. p. 34.

Darinn sind gut die Hertzkälbgen von Braunnen-Kohl mit Brunnen-Kresse und Tauber-Nessel in Rind-Fleisch oder Capaunen-Brüh gekocht, und dieses eine Zeitlang gebraucht. 2. B. p. 45.

Darinn, wie auch in Krätze, Aussatz und venerischen Kranckheiten ist Erdrauch, in Bier oder Molcken abgesotten oder den Saft davon so lange gekocht, daß er wie ein Extract wird und dann in Form der Pillen eingenommen, gut. 2. B. p. 61.

Darinn ist gar sehr dienlich Brunnen-Kresse entweder frisch mit Butter und Brod gegessen, oder auch mit Eßig und Baum-Oel einen Salat daraus gemacht, welches besser als wenn man sie mit Hüner-Brüh abgekocht, oder mit Wein oder Brantewein abziehet. 2. B. p. 63.

See.

Daselbst rasen die Süd-West und West-Nord-West-Winde am allermeisten, absonderlich im Herbst. In Sommer bringt der Nord-Nord-West Hagel und Donner, der Süd-Süd-West aber Donner und Platz-Regen. 1. B. p. 518.

Seele.

Ist die Ursach so wohl der Gesundheit, als auch vieler Kranckheiten. 1. B. p. 204.

Sodbrennen.

Darinn dient 1. Theil der geriebene Muscaten-Nüsse, und 2. Theil präparirte Krebs-Augen eingenommen. 2. B. p. 79.

Soldaten.

Wenn selbe in Winter-Quatire kommen und zu häufig und viel Speisen auf einmahl zu sich nehmen, so entstehen davon allerhand Fieber und Haupt-Kranckheiten: Dabey dienet mäßige Wärme, warme Brühen und äusserliche Pflege nebst andern dienlichen Medicamenten, worunter gleich Anfangs insonderheit gut ein Vomotiv und zertheilende Schweiß-treibende Arzney, und nutzet hieselbst, wenn der Cörper zumahl entkräftet, das Aderlassen nichts. Es ist überhaupt den Soldaten um sie vor Kranckheiten zubewahren dienlich, daß selbiger wenigstens des Tages einmahl, und zumahl des Morgens früh was warmes in den Leib kriegt, und wenn es keine Suppe von Bier, Brod Butter seyn kan, so ist doch dienlich etwa ½ Maaß Wasser mit geröstetten Brod und etwa 20. oder 30. geröstete Wacholder-Beeren aufgekocht, und warm wie ein Thee zu sich genommen. Daß auch der Magen wegen verdorbener Feuchtigkeit nicht leide, und das Blut gereinigt werde, ist gut: von Pimpinel und Aland-Wurtzel jeglich ein Loth, Galgan, Enzian, Cordobenedicten, Salpeter jeglich ½ Loth. Von diesem Pulver kan man in Frühlings- und Herbst-Zeit absonderlich bey feuchten und trüben Wetter, anhaltenden Regen, etwa auf den andern oder dritten Tag eine Dosin von 1. Quent.

des Morgens oder bey Schlaffen gehen in Bier, Wasser, oder Brantewein gebrauchen. Dieses Pulver, so nicht kostbar, ist doch sehr kräftig, stärcket den Magen, wehret den Fäulungen, und treibet gar gelinde das Böse durch die Ausdünstung weg. Damit auch der Leib bisweilen von Unreinigkeiten gesäubert werde, ist (weil insonderheit alle starcke Purgantzen undienlich) folgendes Pulver: von gereingter besten Aloe, gute Myrrhen, Rhabarber, jeglichs 1. Loth, gereingten Weinstein 1½ Loth und giebet davon Morgens und Abends etwa alle 14. Tage einmahl einen halben Löffel voll, oder ein Quent. ein, welches Pulver auch in kalten Fiebern, Magen-Kranckheiten, Geschwulst, blasse Farbe, und wenn man den Leib zu sehr mit Speisen überladen, gut. Gegen innerliche Hitze und Entzündung des Geblüthes auch bey allen Fiebern ist gut gestossene Eyerschalen, (welche eben so gut, als gestossene Krebs-Steine,) gereinigter Salpeter jeglich 1. Loth, davon giebt man auf einmahl 1. Quentgen in Brunnen-Wasser, und solches vornehmlich des Abends, wenn man des Tages grosse Hitze ausgestanden hat. Der Soldaten Lebens-Art betreffend, so muß das starcke Brantwein-Saufen vermeidet werden, besser ists des Abends oder bey den Essen, etwas Aniß, oder Wacholder-Brantewein zu nehmen: Ferner muß man niemahls zu viel, und allzu kalt auf die Hitze trincken, die schlimmen Wasser mit Hineinthuung etwas gerösteten Brods oder Brantewein zu corrigiren

rigiren suchen; oder mit Hineinwerffung eines Stücklein Thons oder Ziegelstein-Pulver solche absieden, und hernach kalt trincken, wie auch bey feuchten zumahl Herbst-Wetter sich verwahren, sich vor unzeitigen, ungewaschenen Obst und Früchten des Morgens vornehmlich, wenn man sollte kalt Wasser oder starckes Bier drauf trincken, in Acht nehmen, weil daraus Durchfälle und Rothe-Ruhren entstehen und endlich wenn sie ausgehungert und ins Quatier kommen, müssen sie sich nicht zu zeitig mit Essen überladen, oder wenn solches geschehen, und sie sich übel befinden, muß man etwas zuerbrechen, oder von oben gesetzten Pulver eine dosin nehmen. 1. B. p. 32

Spannen.

Und Beklemmung des Unter-Leibes, darinn ist dienlich die Blumen von Johannis-Kraut als Thee gebraucht oder eine Menge davon einmahl klein gestossen und den Saft davon gelinde abrauchen lassen, bis er dicke und zu Pillen bequem wird. 2. B. p. 67.

Speisen.

Davon sind nicht gut, alles alte, sonderlich eingesaltzene und geräuchert Fleisch, See-Fische, viel Milch-Speisen, harte Eyer, Erbsen, Bohnen, Hirsen, allzu vieles Kuchen-Werck, und zu fette Sachen: allzu viel saures und süsses Obst. 1. B. p. 123.

Vielerley durcheinander oder zu sehr gewürtzte und gekünstelte ist nicht gesund. 1. B. p. 368.

Sind dem Leibe am dienlichsten, so mehr hart

und feste als dünn und weich sind: doch muß man sich unter diesen Speisen hüten für Fleisch, das allzu sehr gesaltzen und alt verlegen ist, und überhaupt für allen, was leicht zur Fäulung geht, als da sind süsse und fette Speisen, und alles was aus dem Meere kömmt. 1. B. p. 400.

Speisen oder Getränckе.

Welche gesund oder ungesund, siehe Diät

Stein.

Siehe auch Nieren-Stein.

Darinn ist gut statt Thee Petersilie. 1. B. p. 306.

Entstehet meist davon, wenn das Blut zu dicke und zähe wird, daher wenn bey solchen Leuten die andern Blut-Flüsse nicht mehr gehen wollen, als wodurch sie sonst viele Hülfe kriegen, nichts besser als Aderlassen. 1. B. p. 448.

Darinn dienet Wacholder-Beeren ein wenig geröstet, und wie Coffe zugerichtet. 2. B. p. 72.

Inngleichen gemeinen guten Brantewein auf Schlehen-Blüthen gegossen, und davon täglich zweymahl einen Löffel voll genommen. 2. B. p. 75.

Wie auch Ingwer mit Honig genommen. 2. B. p. 78.

Ferner etliche Löffel voll süß frisch Mandel-Oel in warmer Fleisch-Brühe genommen. 2. B. p. 83.

Endlich Camillen mit Wasser oder Milch abgesotten, den Saft von zerstoßnen Regen-Würmern

mern darunter gethan, solches zusammen in eine Blase geschüttet und auf den Untern-Leib gebunden. 2. B. p. 87.

Zuforderst muß vieler Käse, Milch, Erbsen, Bohnen, Hirsen, viel Mehl-Speisen, Kuchen, zumahl wenn dabey viel saures und auch Brantewein genossen, lange stille sitzen, und ohne Bewegung seyn, die Unterlassung des Aderlassens, Sorge und Bekümmerniß vermieden, viel Wasser dabey getruncken werden. Bey Empfindung der Schmertzen in Creutz- und Rücken muß man keine Urin treibende hitzige Medicamenta aus Wacholder-Beeren, Achtstein und Terpentin brauchen. Vielmehr muß man den Leib fleißig bewegen, arbeiten, und ruhigen Gemüths seyn. Des Morgens statt des Thees einige Kräuter, als Taubeneffel, Ehren-Preiß, Gundermann, Manns-Kraut-Wurtzel, Althe-Wurtzel täglich mit einer Portion Preuss. Honig trincken Wo aber schon ein tartarus angesetzt, so ist gut Salpeter, Holtzsteinisch Saltz, Weinstein-Tinctur, Krebs-Augen, und arcanum tartari, und fürnehmlich Aderlassen um das aequinoctium; oder die güldene Ader, wo man sonst dazu inclinirt, befördert. Es sind auch warme Bäder und Sauer-Brunnen, sonderlich das Carls-Bad vor Gicht und Stein gut. Alten Leuten ist der Hofmannische Lebens-Balsen 2-3. mahl die Woche jedesmahl zu 10. Tropfen des Morgens gut. Bey dem paroxysmo der Hofmannische Spiritus anodynus. 1. B. p. 54.

Gegen den Nieren-Stein ist dienlich die Brühe von abgesottenen Erbsen. 2. B. p. 31.

Ingleichen die Linsen-Brühe. ibid. p. 32.

Gegen Anwachs derselben in der Blase oder Niere ist gut Petersilien-Blätter als Thee getruncken. 2. B. p. 35.

Dagegen dienet fleißig Rettig gebraucht, und schadet das Saltz, so man dabey nimmt, nicht. 2. B. p. 37.

Darinn dienet wöchentlich einmahl an dem Tage so vor jeden Monaths-Viertel heraehet 3. oder 4. Zähne Knoblauch mit einen Trunck Brantewein eingenommen. 2. B. p. 38.

Deren Zuwachs verwehret Aniß, Fenchel, Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel. 2. B. p. 42.

Die dazu einen Ansatz haben und sich zu brechen genöthiget, denen dienet Schaaf-Garbe (millefolium) als Thee gebraucht oder das mäßig spirituöse distilirte Wasser von diesem Kraut oder Camillen. 2. B. p. 56.

Darinn ist gut Gundermann, die Beeren von Juden-Kirschen, die geröstete Wacholder-Beeren, der Saamen von Möhren, Kümmel und das Kannen-Kraut (equisetum, wird auch an etlichen Orten Schafthalm genannt) und Ehren-Preiß täglich als Thee gebraucht. 2. B. p. 65.

In der Nieren und Blasen dagegen ist gut der Haber-Tranck. 2. B. p. 45.

Stillesitzen.

Allzuvieles schadet. 1. B. p. 104.

Stuffens

Stuffen-Jahre.

Diese sind schon von den Alten bemercket worden, und dahero nicht zu verwerfen. Es heist aber ein Stuffen-Jahr eine gewisse Zeit des Lebens, die den Menschen gefährlich seyn soll: und wird diese Zeit vornehmlich nach der siebenden Zahl eingetheilet. Nächst dem hat man unter den Stuffen-Jahren einen Unterscheid gemacht und solche wieder in gelinde und gefährliche eingetheilet: Zu dem ersten gehören 7. 14. 28. und 35. Zu diesen aber das 49. 54. 63. und 70. Jedoch wird das 63. als das vornehmste angesehen. Die Alten haben wohl die Würckung und Kraft dieser Stuffen-Jahre der Zahl zugeschrieben; wozu sie die Begebenheiten in der Welt, Natur, und Cörper bewogen: doch ist die Würckung nicht der Zahl, auch nicht dem Einfluß der Gestirne, sondern der in der Natur gesetzten Ordnung zu zuschreiben. Denn es äussern sich zu gewissen Zeiten und zwar nehmlich im 7. Jahr gewisse Veränderungen im menschlichen Cörper; welchen denn bey einigen mit, bey andern ohne Schaden geschiehet. Indem das Kind in der 21. Woche sich in Mutter-Leibe bewegt, in der 42. Woche zur Geburth vollkommen ist, in 7. Monath anfängt zu Zahnen und im 7. Jahr da dieses Alter, welches die Kindheit genennet wird, die Zähne wieder ausfallen, auch der Cörper sehr feucht ist. Die Jugend geht von 7-14. Jahre in die Jünglings-Jahre bis das 21. so dann das Mannbare oder blühende Alter, welches zwey-

mahl 7. Jahre in sich begreift, und von 21-35. währet; in welcher Zeit der Cörper seine beste Stärcke hat; dann folgt das männliche oder reiffe Alter bis auf das 49. alsdann geht ferner das eigentliche Alter an, und es wieder Bergunter, welches auch gleichfalls 14. Jahr bis aufs 63. währet: das letzte endlich ist das schwache und hohe Alter, so sich bis aufs 70. selten aber über das 81. erstrecket. Warum aber das 63. den meisten so gefährlich, kommt von der so mercklichen Abnahme der Kräfte her, wozu alsdenn leicht noch ein oder anderes kommen kan, das den Garaus machet: wie denn auch die Furcht vor diesem Jahre oft einem vieles dazu beyträget. Indessen sind doch die Veränderungen in den Stuffen-Jahren überaus mercklich, ob sie gleich nach und nach geschehen; eben wie bey dem Gleichtag und längsten oder kürtzsten Tag. Denn bey den Gleichtag im Frühling bekommt die gantze Natur neue Kräfte, die langwierigen Kranckheiten bessern oder schlimmern sich, die hectici kommen davon oder sterben, die kalten Fieber lassen auf einige Zeit nach. Bey dem Gleichtag im Herbst, ist eine ausserordentliche Bewegung und Wallung in dem Blut und Säften, und die gewöhnlichen Ausflüsse des Bluts, als güldene Ader und Blutspeyen stellen sich wieder ein. An den längsten Tag vergehen die langwierigen Quartan-Fieber ohne Artzney, oder wenn sie denn bleiben, halten den gantzen Herbst und Winter durch an. Um den kürtzesten Tag

ist

ist die Natur am schwächsten, die hitzigen Kranckheiten so dann gefährlich und die langwierigen mit schwehren Zufällen vergesellschafftet. Welche Veränderung sich auch in den menschlichen Cörper, wenn er zumahl kranck, zeiget: woraus erhellet, daß die Veranlassung zur Veränderung zwar nach und nach, die Veränderung aber selbst auf einmahl geschehe. Und eben solche Bewandniß hat es mit den Stuffen-Jahren, obwohl der Ausbruch einer solchen Veränderung sich bisweilen in vorhergehenden auch wohl im nächst folgenden Jahre äuffert. Die Kranckheiten aber betreffend, denen ein Mensch bey diesen Stuffen-Jahren, und dessen Wandlungen unterworfen, sind selbige folgende: Die Kinder kriegen um den 7. Monath die Zähne, im 14. die Spitz-Zähne; in dem 3. und 4. Jahr kommen die Backzähne, im 7. Jahre fallen die ersten Zähne wieder aus, und regen sich auch um diese Zeit die Würme am meisten: um das 14. Jahr tritt die Reinigung bey den Weibes-Personen ein, und schiesset der Leib oft mit schmertzlichen Spannen in die Höhe. Bey den 21. und 28. reget sich bey beyden Geschlechten ein starcker Trieb zur Wollust: auch wird der Cörper hitziger und truckner; ingleichen findet sich um diese Zeit bis ins 35. Jahr Ansatz von Blutspeyen und Schwindsucht. Bey den 42. und 49. ist das Blut am hitzigsten, daher man sich sonderlich von starcken Getränckе zu hüten: auch bleibet in diesem Jahre bey den Frauens-Leuten die Reinigung aus. Im 63. Jahr und im 70.

kommen langwierige Kranckheiten: kommt es weiter hinaus, äussern sich endlich auch noch immer mehrere Schwachheiten. Ausser diesen finden sich besonders allemahl im 7. Jahr die Zufälle bey Kindern am Kopf, bey Jünglingen an der Brust, bey Männern im Unter-Leibe, und bey den Alten an äusserlichen Theilen. Davon die Ursache wohl diese, daß weil im Mutter-Leibe die Bildung vom Kopf zu erst angefangen und von da zur Brust und Unterleib fortgefahren wird: also auch wenn der Mensch gebohren im Wachsthum zu erst das Haupt und sodann die andern Theile zur Vollkommenheit gebracht werden, und sich der Trieb des Blutes nach diesen Theilen richtet. Letzlich hat noch jedes Alter seine gewisse Gemüths-Neigungen: und sind die Kinder und Knaben verschlafen, nachläßig, sorgloß, muthwillig, faullentzend, essen gerne süß und sind wollüstig: die Jünglinge sind häßig, geschwätzig, zänckisch, jachzornig, verwegen, unbedachtsam, ungeduldig, prallerisch, und flüchtig. Die Männer hergegen gesezt, nachdrücklich in ihren Handlungen, wach- und behutsam und mehr ehrgeitzig: die Alten endlich hartnäckig, mißtrauisch, geitzig, abergläubig, bedächtig, nachsinnend, verschwiegen, gerne allein und ruhig. 3. B. p. 684.

Sympathetische Curen.

Diese sowohl als was man bey ein und andern Kranckheiten den Patienten anzuhengen pfleget, haben ihre Kraft bloß von der schwachen oder starcken Einbildungs-Kraft. 1. B. p. 256.

Taub.

Taubheit siehe Gehör.

Darinn ist gut der Dampf von Fenchel in Wasser gekocht. 2. B. p. 42.

Temperamente.

Das Temperament, Natur, oder Complexion ist zuförderst zweyerley 1) bey einen blossen gewissen gemischten (temperamentum mixti) und 2) bey einem lebendigen Cörper, (temperamentum vivi) da jenes auch den leblosen und ungeschickten (in organicis) Cörpern zukömmt, dieses aber bloß von einem lebendigen künstlichen gebaueten und mit der Seele begabten Cörper gesaget wird. Das Temperament nun bestehet im Umlauf des Blutes und der Säfte, nach welchen so dann die Seele ihre Würckung richtet. Daher denn ferner die Verfassung des Gemüths auch nach dem Unterscheid des Alters, ja auch selbst die Laster der Menschen herkommen; wie das Temperament, so sind ingleichen die Gemüthskräfte: daher einer zu diesen, ein anderer aber zu was andern geschickter, welches überhaupt im menschlichen Leben also auch in Policey-Sachen nöthig und nützlich zu wissen. Demnach richtet sich das Gemüth nach dem Vorrath des Blutes, und verändert sich dahero mit dem Alter: doch trägt ingleichen das clima und die daselbst befindliche Luft, Lebens- und Landes-Art viel dazu bey; welches sich an denen in einander gegen überliegenden polis wohnenden Völckern zur Gnüge zeiget. Dahero sind die Nordischen Völcker dem Leibe nach starck, dem Gemüth nach

tapffer,

tapffer, also gute Soldaten, fruchtbar und von langen Leben, treu und ehrlich. Hergegen die Mittägigen sind schwach, nicht kriegrisch, unfruchtbarer, von bösen Gemüth. Die aber in den temperirten Ländern, insonderheit von den 35 = 42. Grad zwischen Norden= und Süden wohnen betreffen, so haben selbige den besten Verstand und die besten Gemüther.

Die gegen Ost wohnen sind ebenfalls anderst dem Gemüth und Leibe nach, als die gegen West. Fernerhin so verändert die Lebens=Art und Speisen auch die Gemüther gar sehr, wie man solches an den Teutschen selbst, an den Frantzosen ꝛc. siehet: Dergleichen Veränderung machet gleichfalls auch das Getränckе, zumahl der Wein. Und thut demnach eine gute und wohl eingerichte te Lebens=Art viel mit zum Verstande, wie denn auch das Temperament Anlaß zu einen und andern Kranckheiten giebt, und dahero nach den Unterscheid desselbigen und der Lebens=Art die Artzeneyen so dann eingerichtet werden müssen. 3. B. p. 615.

Thau.

Giftiger ist am besten zu erkennen, an der Röthe, welche die Feld=Früchte anstecket. Es entstehet auch gemeiniglich ein giftiger Mehl=Thau, nach langwierigen Regen=Wetter und feuchter Luft: Der Thau, so nach feuchten Wetter fällt, ist den Vieh und Pflantzen mehr schädlich, als derjenige, da trocknes und dürres Wetter vorhergegangen; Ein gewisses Zeichen des

giftigen

giftigen Thaues ist es, wenn die Bienen wenig Honig machen, oder in ihren eigenen Stöcken umfallen, oder anders wohin ziehen. Die Seyden-Würmer sterben auch Hauffen-Weise weg. I. B. p. 182.

Thee.

Weil er adstringiret und in vielen Kranckheiten eine Krampfhafte Zusammenziehung sich zeiget, so muß bey solchen Fall auch der Thee nicht viel gebraucht werden: und haben wir in unsern Ländern Kräuter, die den Thee an Kraft überlegen sind. I. B. p. 306.

Gegen den Scorbut. Siehe Kranckheit langwierige überhoben zu seyn.

Ist nicht so gut als Ehren-Preiß, hat kein alkalisch Wesen bey sich: denn, durch eine Retorte getrieben, kömmt ein brandichter etwas säuerlich schmeckender und zusammen ziehender Liqueur heraus: wenn man selbigen auch in eine Tobacks-Pfeiffe stopft, zieht der Rauch die Kähle als unreiff Obst zusammen. Daß aber Thee viel zusammenziehendes habe, zeiget sich, wenn man selbigen mit dem Wasser etwas lange kochen und die Feuchtigkeit abrauchen läßt, und mit zerlassenen Vitriol vermischt, so entstehet eine schwartze Tinten-Farbe, gleich als wenn Gall-Aepffel dazu gekommen wären. Wie denn auch ein Extract von Thee die Bauch-Flüsse stillet. Was also der Thee gut thut, kommt her von seiner gelinde zusammenziehenden Kraft, so aber nicht allen Leuten dienlich, zumahl trocknen und

magern

magern oder mit Miltz- und Mutter-Beschwehrung geplagten: wie denn von übermäßigen Thee trincken viele gelähmet werden. 2. B. p. 104. 124.

Oder andre inländische Kräuter, darauf warm Wasser gegossen, ist warm jedermann dienlich, welches sich aber nicht mit gleich guter Würckung, wenn das Wasser kalt worden, will finden lassen. 1. B. p. 870.

Theologie.

Ist dienlich zur Gemüths-Ruh, und gleichsam auch des Leibes Artzney. 1. B. p. 225.

Thiere.

Deren klebrichte Theile als Käse, oder Eyerweiß mit ungelöschten Kalck vermischt giebt einen treflichen und starcken Kütt. 3. B. p. 152.

Toback.

Hat ein Wesen bey sich, so der gantzen Natur zuwider und dem Haupte und Nerven schädlich, wenn man ihn aber nach und nach angewöhnet, so verliehret er seine schädliche Kraft. 1. B. p. 110.

Ist bey feuchter Luft denen dienlich, so sich sonst dessen bedienet haben. 1. B. p. 196.

Todt.

Dessen Anzeigen ist gemeiniglich, wenn der Patient alle Hofnung zur Gesundheit gäntzlich fahren läst. 1. B. p. 228.

Todes-Furcht.

Continuirliche bey Krancken macht die Kranckheit schlimmer, ja befördert oft den Tod. 1. B. p. 249.

Transpiration.

Befördern Aniß, Fenchel, Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel. 2. B. p. 42.

Traurigkeit.

Ist ungesund. 1. B. p. 232.

Darinn sind flüchtige, öhlichte Saltze, ambrirte Dinge, gelinde Laxantia, Ehren-Preiß, und andere das Geblüth zertheilende Getränckе, gut. 1. B. p. 263.

Trincken, siehe Getränck.

Davon ist auch dienlich temperirte und subtile Weine, die einen nitrosischen und tartarischen Salem bey sich haben. Biere, die den Urin treiben, das Haupt nicht beschwehren, keine Trägheit in den Gliedern lassen, und in den Unter-Leib keine Winde lassen, sind gut. Das aller gesundeste Getränckе ist ein gutes, subtiles, leicht und reines Wasser. Brantewein und aquavitae sind bey öftern Gebrauch sehr schädlich Ingleichen taugen auch nicht alle dicke, neue und nicht recht ausgegohrne saure, schweflichte, starcke, und sehr adstringirende Weine: wie auch allzu dicke, schleimige, und schwehre Biere. 1. B. p. 125.

Trunck.

Kalter, wenn nur der Leib zu erst nicht übermäßig erhitzt und das Getränckе gar zu kalt, kan nicht schaden. 2. B. p. 131.

Ist gut in hitzigen gallichten Fiebern, in Podagra, und wer ein schwaches Haupt, trieffende Augen, Schnupfen, Flüsse und Schwellen der Mandeln hat. 2. B. p. 232.

Allzu kalter, was selbiger schade? s. Diät.

Gegen einen jählings kalten auf die Hitze ist gut Gänße-Blumen (flores bellidis) zu nehmen, und daraus mit Saltz, Eßig und Oel einen Salat zu machen. 2. B. p. 69.

Tuchtstein.

Ist gut gegen Stein und Podagra. 3. B. p. 147.

Venerische Kranckheiten.

Siehe Scorbut.

Verblutung.

Darinn statt Thee millefolium gut. 1. B. p. 806.

Verdauung.

Selbige befördert Wermuth. 2. B. p. 60.

Verletzung des Leibes.

Bey Gewaltsamen ist dienlich ein Tranck von Gänse-Blumen (flores bellidis, wilde Maßlieben, Tausendschönchen) in Wasser oder noch besser in Bier gekocht. 2. B. p. 68.

Verwundung.

In schweren, darinn sind Kerfel-Suppen gut. 2. B. p. 64.

Das geronnene Geblüth zu zertheilen ist sehr gut ein Tranck von Gänse-Blumen (flores bellidis, Maßlieben, Tausendschönchen) in Wasser oder Bier gekocht. 2. B. p. 68.

Unfruchtbarkeit.

Dagegen ist gut: Salbey, Dosten, Poley und Quendel in Bädern gebraucht. 2. B. p. 48.

Unreinigkeiten.

Führen durch den Urin ab Aniß, Fenchel, Dill,

Dill, Kram- und Wiesen-Kümmel. 2. B. p. 42.

Des Geblüthes; darinn dienet: Schlehen-Blüthen mit Milch oder Molcken abgesotten und etliche Tage nacheinander getruncken, oder Wein darauf gegossen und selben gebraucht. 2. B. p. 66.

Unvorsichtige Curen.

Daß selbige oftmahls nicht nur eine Ursach vieler Kranckheiten, sondern auch wohl gar des Todes seyn, solches ist mehr als zu gewiß. Dieses kommt zum Theil daher, daß viele sich einbilden, wenn eine Artzney ein oder mehrmahl einen glücklichen Effect in einer gewissen Kranckheit gethan, es stecke in den Medicamenten allein die Kraft wieder dieselbige Kranckheit, und daher in dergleichen Fällen also dieses allezeit brauchen ohne auf Temperament, Alter, Gewohnheit, und Lebens-Art, Jahrs-Zeit und Beschaffenheit so wohl des Cörpers als der Natur zu sehen. Da doch jedes Medicament nach diesen Beschaffenheiten nicht bey einen wie bey den andern würcket, auch die Kranckheit nicht allemahl einerley Ursach, Zufälle und Beschaffenheit hat. Es langt aber anbey auch die Erfahrung allein nicht zu, wo ihr nicht die Raison zur Seiten stehet: deswegen ein Medicus die Natur der Person, den Zustand, Ursach und die Zeit der Kranckheit und auch die Tugend der Alimente und Medicamente aufs genaueste ausforschen muß. Sodann muß er alle Umstände der ihnen vor gelegten Kranckheits-Historie wohl erwegen, und dahero also die Artzney und deren Doses auch die

Lebens-Art des Patienten darnach einrichten. Demnach nur die vornehmsten Curen so oft unvorsichtig angefangen werden betreffend, so gehöret 1) hieher die unvernünftige Versäumniß des Aderlassens. Wie aber hieraus ein grosser Schade entstehen kan, so ist 2) auch der Mißbrauch des Aderlassens schädlich. 3) Ist zu verwerffen der Mißbrauch der Vomitive ingleichen 4) der unvernünftige Gebrauch der Purgantzen, ferner 5) hitzige Schweißtreibende Medicamente 6) Medicamente aus Opio 7) der unvorsichtige Gebrauch der China-Rinde, und 8) Mercurial-Medicamenten, ferner 9) starck zusammenziehende Medicamente, wenn solche unbedachtsamer Weise die übermäßigen Blut- oder Bauch-Flüsse zu stillen adhibiret werden: Daher die Stillung der Monaths-Zeit und Weissen-Flusses durch solche Dinge sehr gefährlich. Ja es entspinnet sich die rechte Schwind-Sucht insgemein von unterdrückten Blutspeyn. Ambey ist auch die vornehmste Ursach der Irrthümer in praxi mit, daß viele nicht wissen, was zu einer vernünftigen praxi erfordert wird, und einen solchen Concept von der Würckung der Artzneyen haben, auch den libris practicis allzuviel trauen, die motus der Natur nicht observiren, den Zustand des Patienten nicht genau betrachten und Medicamente die einen Menschen, der keine gefährliche oder langwierige Kranckheit hat, nicht schaden auch solche schwachen und gefährlich-Krancken geben wollen, und endlich das Temperament eines

nes jeden Medici. Wenn demnach ein Medicus mit seinen Curen nutzen will, so muß er alle Umstände recht genau und wohl erwegen. Ja es schaden auch letzlich oftmahls noch viele Aertzte dadurch, da sie in guter Meinung irren ohne selbiges zu mercken. 2. B. p. 769.

Unzuverläßige Medicamente.

Ein unzuverläßiges Mittel ist zuförderst dasjenige, welches eine Kranckheit dem äusserlichen Ansehen nach zwar in etwas hebet oder lindert, aber die Ursache derselben nicht wegnimmt, sondern im Leibe zurück lässet: folglich also öfters den Zustand des Patienten ärger macht. Es gehören demnach hieher 1) die adstringentia oder alle heftig zusammenziehende und adstringirende Mittel, welche zum Grund ihrer Würckung eine fixe Säure und grobe Erde haben, vermöge welcher deren Theilgen nicht allein die poros der Haut und subtilen Gänge des Leibes zusammen ziehen und verstopfen, sondern auch das Blut und übrige Säfte in ihren freyen und continuirlichen Umlauff verhindern. Daher solche Mittel zumahl innerlich in übermäßiger Dosi gebraucht unserm Leibe nicht nützlich sind: denn es haben selbige ihre Würckung nicht allein in diejenigen Theile unsers Leibes, dahin sie am ersten kommen, sondern auch in den weit entlegenen. Es sind aber besonders wegen der starcken adstringirenden Kraft die Medicamenta aus Eisen vor unzuverläßig zu achten, denn ob schon das Eisen aus einen subtilen Schweffel, welcher der Natur nicht un-

angenehm, besteht, so hat es doch auch eine grobe irrdische Substantz von einer stopfenden und adstringirenden Kraft, so durch die Säure noch vermehret wird. Also dienen die Artzneyen aus Eisen am besten, wo der Schweffel und dessen alkalisches Wesen von der andern groben Erde wohl abgesondert, da hergegen diejenigen, wo die Textur des Schweffels zerstöhret und das irrdische Wesen nicht dominiret, als nicht gar heilsam anzusehen. Daher helfen alle durch Feuer gemachten Croci in Absorbirung der Säure sehr wenig: und alle Tincturen, und liquores welche aus den Eisen sonderlich mit dem gemeinen Saltz-Spiritu präpariret werden, die Schwefel-Vitriol- und Blutstein-Tinctur, die Eisen-Tinctur, der liquor Martialis, welcher aus dem capite mortuo der florum salis ammoniaci martialiarum herausgezogen, haben wenig zuverläßigen Nutzen. Hieher kan man auch die solutionem minerae Martis Hassiacae, ingleichen das Vitriolum Martis rechnen. Zwar pflegen diese adstringirende Mittel aus dem Eisen die übermäßige Ergiessungen des Geblüths, sie mögen geschehen wo sie wollen, oft gantz geschwinde, jedoch meist mit gröster Gefahr zu stillen. In Fiebern geben zwar die Artzneyen aus dem Eisen der China Chinae nichts ab, doch meist wo nicht erst auf die Crudität des Magens und der Gedärme vorher gesehen worden, mit übelen Erfolg. Hiernächst so schaden alle zu sehr zusammenziehende Martialia in Verstopfung der Viscerum.

cerum. Weiln aber doch die Martial-Medicamente in vielen Zufällen ihren Nutzen haben, so muß man nur überhaupt mercken, daß man diejenigen davon vornehmlich erwehle, welche von einer gelinden Säure aufgelöset und flüßig gemacht worden und ihres natürlichen Schweffels und subtilen alkalischen Wesens noch nicht beraubt sind. Daher kan man alle Crocos martis fahren lassen, und sich mit der blossen Eisen-Feile, als welche wegen ihrer Textur und Menge des Schweffels den Stahl noch selbst vorzuziehen, begnügen lassen. Man kan selbige nur eine Zeitlang an der Luft in einen offnen Gefässe hinstellen, damit sie Vermöge des Thaues, Regens und der Sonnen-Strahlen in ein feines rothes Pulver verwandelt werde, welches alle Crocos an Tugend übertrift: nur muß man sich vor grober Eisen-Feile in acht nehmen. Wenn der Eisen-Staub mit aromatischen Sachen, als Zimmt, Nelcken, Chaquerillen-Rind- und teutschen Ingwer wohl vermischt wird, so dienet dieses gegen die Cachexie. Wo wieder auch gut Pillen davon gemacht mit Zuthun bittrer Extracten, Rosen, Aloe, Rhabarber, Gummi, Ammoniaci, Safran, und Myrrhen: so auch in malo hypochondriaco hilft. Die Solutio martis mit Wein-Essig, Quitten- und Pomerantzen-Saft angemacht operirt sehr gelinde, und kan man selbige noch kräftiger machen, wenn in der Wärme einige Feuchtigkeiten davon abrauchen. Hieher gehöret auch die goldfärbige Tinctur,

ctur, die aus den floribus salis ammoniaci martialibus, darauf man Spiritum von Pomerantzen-Schalen giesset, bereit wird. Die praeparata können füglich mit andern stärckenden, balsamischen, bittern und gelinde laxirenden Medicamenten versetzt werden, als z. E. mit den elexir proprietatis, mit dem Extract von tausend gülden-Kraut, mit dem Spiritu von Löffel-Kraut, mit der Essentz von Paradieß-Holtz und Bernstein: und dienen diese in Verstopfung der Monaths-Zeit, Cacherie, Entkräftung der Mutter und Gedärme, auch malo hypochondriaco. Auch verdienet Zwelffels Eisen-Tinctur gelobet zu werden. Uberhaupt muß man die martialia niemahls in grosser, sondern in geringer und oft wiederhohlter dosi brauchen 2) damit vorsichtig umgehen bey trocknen Naturen, und alte Verstopfungen und Verhärtung der Eingeweide zu vermuthen auch Krampf- und Blähungen in Gedärmen, 3) sind sie im Früh-Jahr bey muntern und besonders Weibes-Personen allemahl mit bessern Succeß, zumahl wenn der Leib dabey wohl beweget wird, zu gebrauchen als zur andern Zeit und bey Kindern und ältlichen Personen; 4) wer vollblüthig, muß erst Aderlassen, und wo die humores dicke, muß man eine Zeit vorhero und unter dem Gebrauch derselbigen fleißig Thee von eröfnenden Kräutern trincken; 5) ist zu mercken, daß die martialia nach Beschaffenheit die Säfte in Magen und Gedärmen bey einigen Personen den Leib öfnen, bey andern aber mehr zu halten.

6) Muß

6) Muß man allezeit dahin sehen, was sich nach deren Gebrauch für Würckungen im menschlichen Leibe zeigen. Denn wird das Gesicht lebhafter an Farbe, der Puls schlägt geschwinder, der Appetit nimmt zu, die Excrementa gehen tingirt ab, und der Leib bleibt offen; so ist selbiges ein gut Anzeichen: Hergegen wo Verhaltung des Stuhlgangs, Eckel, Hertzens-Angst ꝛc. sich finden, ist besser von dem Gebrauch abzustehen. Andere zusammenziehende Artzneyen als Alaun, Natterwurtz, Tormentill, Wegebreit, Fünffinger-Kraut-Wurtzel, Drachen-Blut, Heidelbeeren, Quitten, und Granat-Aepfel, rothe Rosen, Flores balaustriorum, Terra Catechu, betreffend, als welche Dinge oft wieder den Durchfall, übermäßige Blut-Flüsse, abwechselnde Fieber, allzuhäufigen Schweiß, und Urin gerühmt werden, so ist besser in solchen Fällen sich den zusammenziehenden Artzneyen zuenthalten.

Die bekannte China-Rinde anlangend, so ist deren Kraft in abwechselnden Fiebern zwar sehr berühmt, jedoch der darauf erfolgende Effect nicht allemahl sicher und zuverläßig. Denn wird sie sorgfältig und vorsichtig gebraucht, thut sie grosse Hülfe, und wird sie zur Unzeit gegeben, auch grossen Schaden. Daher wenn die febrische Materie in den Visceribus noch so feste sitzet und in grosser Menge in Magen liegt, so müssen adstringentia und incrassantia nothwendig schädlich seyn. Fürnehmlich aber schaden alle adstringentia, sie heissen wie sie wollen, wenn man

damit die Fieber vertreiben will, bey vollblüthigen Personen, wo viel Unrath im Magen und Gedärmen gehäuft und die Viscera verstopft auch mit stagnirenden Geblüth erfüllet sind. So schaden sie auch trägen, phlegmatischen Personen, sonderlich wenn sie in grosser dosi und vor dem paroxysmo eingegeben werden. Wenn man aber erst Ader läst, wo viel Blut, und die Crudiтäten des Morgens durch ein Vomitum wegnimmt, auch mit eröffnenden Saltzen, gelinden laxantibus und andern balsamischen bittern und schweißtreibenden Medicamenten die Verstopfung der viscerum zu heben und die da fest sitzende Materie zu zertheilen sucht, so kan man selbige mit guten Fug verordnen. Man muß aber niemahls die Dosin zu starck einrichten, denn es ist zuträglich, wenig auf einmahl und ofte davon nehmen; auch ist es viel rathsamer selbige ausser dem paroxysmo als in oder kurtz vor demselbigen zu geben. Nach dem Gebrauch muß man so viel möglich sehen den Leib in guter Bewegung und Transpiration zu unterhalten. Wenn man nun nach dieser Methode die Fieber curirt und der Patient sich diät hält, hat man nicht leicht recidive zu befürchten. Und obschon andere adstringentia eine Fieber stillende Kraft haben, so kommt doch der China-Rinde nichts bey.

Ferner die starck Schweiß-treibenden und hitzigen alexipharmaca angehend, als da sind diejenigen, welche mit einem flüchtigen Saltze und sehr hitzigen Oele versehen sind z. E. die Spiri-

tus

tus von Hirschhorn, Ottern, Offenruß, derselben flüchtige Saltze und die aus heftig austreibenden Wurtzeln und speciebus als aus Angelicken, Pestilentz- Alant und Zitwerck- Wurtzel, aus Myrrhen, Kampfer ꝛc. wie auch aus dem Theriack verfertigte Spiritus und Essentzen. So befördern zwar selbige den Schweiß und die Ausdünstung vortreflich, doch finden sie in allen den Affecten, wo eine subtile Materie an die Ober-Fläche der Haut auszutreiben, gar selten statt, sonderlich wenn ein Fieber damit verknüpft, und sind sie in solchen Fälle mehr schädlich, als zuverläßig zu halten. Veraus zu der Zeit da die Materie zur excretion noch nicht geschickt ist und die Natur nicht dazu incliniret. Wie nun kein Schweiß bey Fiebern gut und heilsam, wenn die Materie des Fiebers nicht vermindert wird und Erleichterung erfolget, also ist auch ein durch Kunst zur Unzeit erweckter Schweiß gantz und gar nicht zuträglich. Ja so gar in langwierigen Kranckheiten bringt übermäßiger und mit allzuhitzigen Sachen erweckter Schweiß nicht den geringsten Vortheil, sondern vielmehr Schaden.

Ingleichen sind auch noch unter die unzuverläßigen Mittel die hitzige und harntreibende Medicamente zu rechnen: als da sind alle aus Terpentin, Wacholder verfertigte Sachen, Bernstein und Petersilien-Oel und dergleichen. Man kan zwar in verschiedenen Kranckheiten gelinde diuretica mit Nutzen gebrauchen, nichts destoweniger aber lehret die Erfahrung, daß diese hi-

hitze

ßige Dinge, wo sie nicht mit gröster Sorgfalt adhibiret werden, gantz unzuverläßig sind, indem sie bey vollblüthigen und sanguinischen, weil sie das dicke Geblüth allzustarck in die subtilen Gefäße der Nieren treiben, solche öfters zur Schwächung disponiren, daß sich also leicht Steine in denselben ansetzen können. Ja wenn ein Stein würcklich vorhanden, so werden die Schmertzen durch diese Dinge nicht nur grösser, sondern die Zufälle oft nicht ohne Gefahr des Lebens vermehret.

So dann die Milch betreffend, ist selbige gleichfalls in vielen Fällen schädlich, obwohl in Kranckheiten, wo eine grosse Schärffe der Feuchtigkeiten sonderlich der Galle vorhanden, der Gebrauch der Milch Leuten, die gesunde Mägen und Lebern haben, grosse Lindrung geben kan, so ist doch nicht allezeit was zu verläßiges davon zu versprechen. Es ist derhalben rathsamer, entweder selbige gar nicht oder doch sehr behutsam zu gebrauchen: weil sie in den Magen wegen dessen Säure gerinnet, und da sie die Säure der Galle allzu sehr dämpfet; so verursacht sie insgemein eine Verhaltung des Leibes. Benebst entspinnen sich von deren Gebrauch Verstopf- und Verhärtungen derer Viscerum, sonderlich der Miltz und Leber. Fürnehmlich schadet die Milch in Fiebern, Kopf-Schmertzen, und überhaupt in alten Kranckheiten, so ihren Sitz und Ursach im Magen haben: in Geschwüren der Lunge, Gedärme, Nieren und Blase, und in äusserlichen schädigten Gebrechen

der

der Haut ist die Milch, pur und wie sie an sich selber ist gebraucht, nichts nütze; wann sie aber mit Gesund-Brunnen-Wasser, das viel alkalisch Saltz bey sich führet, vermischet, ist sie hergegen sehr dienlich. Dann solcher Gestalt wird die besorgliche Verstopfung in den visceribus abgewendet, und es bekommt die Milch selbst eine temperirende und eröfnende Kraft. Endlich müssen die Milch-Cur nicht brauchen, die enge und kleine Adern haben, denen hergegen bekommt sie besser, die weite Adern haben, und wo die Gänge der viscerum offen. Das Serum lactis ist noch weit nutzbarer, weil es eröfnende und temperirende Kraft hat, es treibet den Urin und befördert den Stuhlgang, und thut sonderlich in Kranckheiten, wo die Galle peccirt, und im hitzigen Scharbock vortrefliche Dienste.

Letztlich von äusserlichen Mitteln noch etwas zu gedencken, so sind die meisten unzuverläßlich, schädlich und gefährlich. Wann man in Gebrechen der Haut äusserlich und zusammenziehende Mittel braucht, wird der Haut geholfen, aber nachdem schlägt die unreine Materie in den Leib, und macht nachdem, wo sie sich hinsetzet, allerhand schlimme Zufälle: Zumahl wann solche Salben aus lebendigen Schweffel und Queckfilber bestehen. Auch hat man in der Sicht, wenn zurücktreibende und Schmertz stillende Sachen zumahl opiata und narcotica gebraucht werden, nichts gutes zu vermuthen. Wenn man übermäßige Flüsse durch styptica mit Gewat stillet, erfähret man selten

was

was gutes. In der Ophtalmie ist gleichfalls nicht gut äusserlich kühlende Artzneyen zu gebrauchen. 2. B. p. 728.

Vögel.

So auf den Wasser sich aufhalten z. E. Endten, Gänse sind ungesunder, als die auf dem Lande und in der Luft sich aufhalten. 1. B. p. 123.

Vollblüthigkeit.

Dazu sind geneigt, die ein weich schwammicht Fleisch und kleine enge Adern haben, die ein geruhig und bequem Leben führen, und viel hitzige Getränckе trincken. Das Frauen-Zimmer ist mehr, als die Mannes-Ptrsonen dazu geneigt: Die Zeichen der Vollblüthigkeit sind, wenn man wohl bey Leibe, frische rothe Farbe hat, an meisten aber, ob die Adern sonderlich an Füssen auflauffen und ausgedehnet sind, und wenn man sich eine Bewegung macht, der Leib gleich ermüdet, und der Oden kurtz wird, wenn man eine Treppe steiget. Einige bekommen auch Jucken an den Füssen: Doch sind auch alle Zeichen bey allen Personen nicht einerley. Zur Vollblüthigkeit hilft auch sehr der Müßiggang, zumahl wenn er auf eine arbeitsame und beschäftigte Lebens-Art folget: Denn alle mühsame Arbeit und anhaltende Bewegung verursacht, daß das Geblüth schneller herumlauft und durch die vermehrte Hitze das Geblüth verzehret und verdünnet. Die Vollblüthigkeit nun verursachet bey frischen und muntern Personen, die eines cholerisch-sanguinischen

schen Temperaments, in den meisten Theilen des Unter-Leibes ein beschwehrlich Spannen und Drücken, auch Nasenbluten in der Jugend, bey zunehmenden Jahren Blutspeyen, und beschwehrlich Oden hohlen, bey Frauen-Zimmer Beschwehrlichkeit des Mauens, so zu Blutbrechen ausschlä t, oder sich sonst an der Monaths-Zeit äussert: bey fortgehenden Alter die güldene Ader: bey noch ältern das Blutharnen. Ob nun diese Zufälle wohl den Menschen von überflüßigen Geblüthe befreyen, so bleibet doch, so bald selbige nicht mehr gehörig von statten gehen, das Geblüth stehen, und verursacht wieder Vollblüthigkeit. Wie denn auch Kopf-Schmertzen an einer oder beyden Seiten, Schwermüthigkeit, Augen- und Zahnweh, Ohrenweh, Flüsse, Rose, und Geschwulst, Keichen, Husten, Seitenstechen, Entzündung der Lunge, schwehrer Othen, Hertzklopfen, Spannen, Engbrüstigkeit, Drücken in den Magen, Blähungen, Colicke, Hartleibigkeit und dergleichen. In phlegmatischen Naturen bey Alten Schlaf-Sucht, Lähmung, gantzen und halben Schlag, bey jüngern Schwind-Sucht, inwendige Geschwüre, schwartz und gelbe Sucht, Bleich-Sucht, Geschwulst der Füsse, und des Unter-Leibes, Wasser-Sucht; Auffschwillung der Miltz, Verdorrung des Leibes, oder das Blut bricht durch den Magen. Wenn das Blut in der Mutter, zumahl nach der Geburth stehen bleibet, so entspringet daraus ein unordentlich Gewächs, Polypus genannt, so da macht, daß es denen

Müttern

Müttern ostermahls unrichtig gehet, oder starcke Blut-Flüsse, und faule um sich fressende Schaden verursacht. Alle diese Dinge finden sich bey Leuten, wo die gewöhnliche Blut-Flüsse in Abnehmen kommen oder gar aufhören, oder auch wo angewöhntes Aderlassen, und Schröpfen unterlassen, und man sich doch an Essen und Trincken auch bequemer Lebens-Art nichts abbrechen will. Alle Kranckheiten sind bey vollblüthigen gefährlicher und hartnäckiger, und schaden auch bey solcher Leibes-Beschaffenheit alle heftige Gemüthe-Bewegungen mehr. Die Kälte ist auch vollblüthigen höchstschädlich, wie denn auch, wenn eine Kranckheit herum gehet, selbige die Vollblüthigen am ersten trift. 1. B. p. 599.

Uberfluß.

Des Geblüths schadet, dagegen nichts dienlichers als Aderlassen, wie sich denn vollblüthige nach der Aderlaß mercklich leichter und gestärcket befinden, einen muntern Puls bekommen, und zu Schweiß und gelinden Ausdünstungen geschickt werden. 1. B. p. 432.

Wenn sie zur Engbrüstigkeit geneigt, was zu thun, siehe Schwind-Sucht.

Vollblüthigkeit erkennet man daran, wenn solche Leute roth und aufgedunsen aussehen, die Adern starck heraus liegen und aufs äusserste angefüllet sind, Schwerigkeit in allen Gliedern fühlen, sonderlich in Rücken und Lenden eine drückende und ausdehnende Empfindlichkeit bemercken, so bald sie auch anfangen sich mit Arbeit

nur

nur ein wenig zu bemühen, werden sie gleich müde und hinfällig, so daß sie kaum eine Treppe hinauf steigen oder etliche geschwinde Schritte thun dürffen, daß sie nicht gleich aus den Othen kommen und ausruhen müssen. Dabey sind sie ihren Bedüncken nach vollkommen gesund, können wohl schlafen, und haben am Appetit gantz keinen Mangel. 1. B. p. 825.

Vomitive.

Siehe Brech-Mittel.

Urin.

Selbigen befördern Kerfel-Suppen. 2. B. p. 64.

In dessen Verhaltung ist gut: Camillen mit Wasser oder Milch abgesotten, den Saft von zerstoßnen Regenwürmern darunter gethan, solches mit einander in eine Blase geschüttet und auf den Unter-Leib gebunden. 2. B. p. 87.

Damit wird in Franckreich, und einigen Oertern Deutschlandes im Frühling eine ordentliche Cur angestellet. Man geht nemlich so dann auf eine Wiese, wo das Vieh weidet, und fänget von den Kühen das Wasser auf, seihet es durch ein Tuch, und trincket so gleich nüchtern davon ein gut Glas voll. So dann spatzieret man etwa $\frac{1}{4}$ Stunde herum, und trincket noch 1. 2. oder 3. nachdem die Würckung des vorigen Tages gewesen, wenn denn vor dismahl getruncken worden, spatzieret man noch eine Weile umher, und isset ein paar Stunden darauf eine Suppe. Welches nach einander 9-10. Tage anhält.

Es purgieret starck und treibet den Urin, und thut sehr gut, gegen Gicht, Podagra, Wasser-Sucht, alte Husten, Mutter-Beschwehrung, Gelbesucht und andern schlimmen Kranckheiten mehr. Die Teutschen und zumahl die Straßburger haben es auf die Frantzosen gebracht. Ob es gleich bey manchem starck purgieret, erfolget doch keine Mattigkeit, oder Mangel des Appetits: auch findet die Cur im Anfange des Herbsts statt. Es geht aber besser damit allemahl, wenn erst der Leib durch öfnen vorher zubereitet worden. Auch bekommt es hagern Leuten nicht so wohl, als denen die was bey Leibe sind. 2. B. p. 89.

Bey verhaltenem ist gut: Petersilien-Blätter mit Hopfen im Bier gekocht, und warm auf den Unter-Leib über die Blase gelegt. 2. B. p. 26.

it. Die blauen Korn-Blumen mit dem Saamen von gemeinen Brenn-Nesseln abgekocht und davon getruncken. 2. B. p. 69.

Wachen.

Leng anhaltendes schadet. 1. B. p. 104.

Wahrheit.

Deren Erforschung muntert das Gemüth auf, wohin die mathematischen Wissenschaften, die Erkänntniß der Naturen, Chymie, Sprachen, Historie, und vornehmlich die Theologie: Sitten-Lehre gehören. 1. B. p. 356.

Wasser.

Pures gesundes, weil es nicht so viel andere Dinge mit sich führet, ist andern Getränckeu weit vorzuziehen. 1. B. p. 6.

Warmes, von Thee und inländischen Kräutern ist höchlich zu recommendiren. 1. B. p. 16.

Wasser trincken, schärft alle Sinnen: erhält die Zähne steif und feste, und verwahret das Zahnfleisch: dadurch wird der Magen gestärcket, und die gewöhnlichen Flüsse, Triefen der Augen und Glieder-Schmertzen lassen nach. Wer aber rohe Wasser nicht vertragen kan; kan es mit geröfteten Brodte abkochen oder abziehen, oder ein Theil Wein darunter mischen. 1. B. p. 128.

Gemeines, selbiges ist eine universal-Medicin; bewahret den Menschen vor allen Kranckheiten und läst nicht leicht eine Corruption in denen Säften aufkommen; schicket sich bey allen Kranckheiten, sie mögen lang anhaltend, hitzig oder heftig seyn. 1. B. p. 264.

So man zu Thee und Coffee oder andern Kräutern gebrauchen will, soll man nicht so lange kochen lassen, so wohl wegen des Geschmackes als auch weil es ungesund. 1. B. p. 275.

So viel Kalck und Saltz bey sich führet, ist schwehr, Regen-Wasser aber das aller leichteste: und Wasser zu erkennen ist gut das mit Wasser aufgelöste Wein-Stein-Saltz; und die Solution des Silbers mit den Aquafort gemacht 1. B. p. 277.

Aus Flüssen so langsam gehen, führen sehr viel Fische bey sich. Das Wasser der Flüsse, die geschwinde fliessen, und von den Wein-Stein-Saltz-Oel nicht trübe wird, sind die gesundesten. 1. B. p. 283.

So, wo die Quelle zur Seiten ist, und durch Sand und Thon gehet, ist weicher, als wo es unter der Erde über Sand- Stein und Felß gehet. Diese sind aber dauerhafter und frieren nicht so leicht ein. Uberhaupt sind die besten Wasser, die leichte, rein, ohne allen Geschmack, durchsichtig und lange dauren. 1. B. p. 288.

Ist das beste und das Geblüth in Flüßigkeit und Erregung zu behalten: Denn es löset die leimichte zähe Feuchtigkeit geschwind auf, macht dünne, und hindert die Coagulation des harten Wesens im Geblüth. Es spühlet die subtilen Gefässe d s Leibes am besten aus, führet alles unreine, saltzigte und grobe Wesen durch die emunctoria weg, und ist die beste Blutreinigung und Präservation vor alle Kranckheiten, 1. B. p. 290.

Wer selbiges trincket, ist gesunder, fetter, lebet länger, und isset stärcker, als wer Bier und Wein trincket; haben weissere härtere und schönere Zähne, weil das Wasser den Scharbock hindert; sind zu allen Gemüths- und Leibes-Verrichtungen hurtiger. 1. B. p. 291.

Sind gut in Fiebern, nur muß man den Patienten nicht zu viel kalt trincken lassen, zumahl gegen die Crisin bey den Schauer und der Kälte, und wo eine innerliche Inflammation vorhanden: es ist auch darum der Ptisanen-Tranck gut. 1. B. p. 293.

Mit reinen und subtilen Brunnen-Wasser, welche nichts mineralisches bey sich führen, wer-

den

den oft grosse Kranckheiten, wegen Menge des Wassers, so die zähen Humores flüßig macht, curiret. 1. B. p. 297.

Ist gut denen Sanguineis, weil es einen leichten und freyen Durchfluß des Geblüths macht: denen Cholericis temperiret es das hitzige Geblüth: denen Melancholicis und Phlegmaticis ist es gut, weil es das dicke Geblüth diluiret. 1. B. p. 307.

So aus Flüssen, die geschwinder lauffen, ist zwar leicht, aber nicht Fisch reich, die Fische aber sind von schönen Geschmack und gesund, und dieses Wasser faulet auch nicht so leicht, als von Flüssen, so einen langsamen Lauf haben. 1. B. p. 282.

Weiche und harte verursachen unterschiedenen Effect. Jene sind bequem harte Sachen bald zu kochen. Des Wassers Unterscheid findet sich auch bey den Waschen und Bleichen, da das leichte den fettigten Unflath geschwinder davon nimmt, hergegen das schwehre in Waschen nicht viel Schaum giebt und sich mit der Seife schwerer coaguliret. In den Chymischen operationibus sind auch die schwehren Wasser nichts nütze. Bey den Brod treibet auch das leichte Wasser selbiges besser in die Höhe, und säuret das Mehl besser als das harte. Dergleichen ist auch bey den Pflantzen, welche mit leichten Wasser begossen, besser als mit schwehren wachsen. Bey dem Bier giebt das harte ein dauerhaftes, das weiche ein schmackhaftes, das sich aber nicht so

wohl hält. Die Mäurer und Gips-Gieser können auch kein weiches, sondern nur hartes Wasser brauchen; wie denn auch zum Thee und Coffee das weiche besser wie das harte. 1. B. p. 277.

Unter allen Wassern ist das Regen-Wasser das subtilste und gelindeste und beste. Warum solches in höltzern Gefässern, wenn es lange stehet, leicht faul wird, kommt daher, daß sich mit dem Regen-Wasser auch viel subtile exhalationes aus der Erde, und Gewächsen vermischen. Das Mertz-Wasser ist, weil die Sonne alsdenn nicht zu hoch, und daher so viel Dampf als mitten im Sommer nicht an sich ziehen kan, sehr dauerhaft. Das Regen-Wasser ist am besten in irdnen oder glässern Gefässen, so wohl zugemacht, daß keine freye Luft dazu kommen kan, zu verwahren, und muß man es nicht von den Rinnen, sondern unter den freyen Himmel auffangen: da es so dann viele Jahre dauret, und auch in der Medicin wohl zu gebrauchen ist. 1. B. p. 280.

Kaltes des Morgens nüchtern gebraucht, spühlet den Magen vortreflich aus, befeuchtet und öfnet den Leib, wehret den Blähungen und lindert die Schmertzen der Gedärme: ist gut in der bösen Noth, in Haupt-Schmertzen, Entzündung der Augen, Catharr und Mangel an der Lunge: befördert die Monaths-Zeit, treibet den Urin, prăcabiret vor den Stein und lindert die Schmertzen. 1. B. p. 305.

Kaltes, weil selbiges allen Naturen nicht dienlich, zumahl solchen die schwache Nerven, kleine

Aeder-

Aederchen haben und den der Magen verdorben; da muß das Wasser gewärmet werden, so am besten geschicht, wenn es in eine Flasche gefüllet und solche eine Weile in heisses Wasser gesetzt wird. 2. B. p. 304.

Warmes präserviret vor viele Kranckheiten und lindert dieselbe: Diese Kraft aber ist nicht dem Thee oder den Kräutern allein zu zuschreiben, sondern das meiste thut die Menge des warmen Wassers, und was sich von den Kräutern extrahirt, corrigirt nur das Wasser, daß es der Magen lieber annimmt, und roborirt zugleich etwas die viscera. 1. B. p. 305.

Warmes ist eine grosse Blut-Reinigung: erweichet den Leib und hält ihn offen, und weil es die Urin-Gänge wohl ausspühlet, kan sich nicht leicht ein Stein darinn setzen. 1. B. p. 309.

Ist das beste vehiculum aller Medicamente. 1. B. p. 309.

Ist der gesindeste Tranck, wenn es rein, leicht und klar ist, das in Winter nicht leicht einfrieret, bald durch den Leib gehet, und die Zähne nicht angreift: wo dieses nicht zu haben, muß man Regen-Wasser nehmen, oder das ordentliche durch destilliren verbessern. 1. B. p. 402.

Davon haben viele den Nahmen der Gesund-Brunnen, so doch nichts mineralisches führen: Ein jedes Wasser enthält ein flüchtiges spirituöses Wesen, so dann etwas flüchtiges und feuchtes und nebst diesen ein hartes und festes Wesen, welches meist ordentliche Erde, oder etwas einem

Saltze ähnlich zu seyn befunden wird: und dieses letzte ist allen Wassern, sie seyn auch so rein wie sie wollen, eigen. Wenn man das irrdische Wesen in Wassern deutlich sehen will, darf man es nur aus einem gläsern Kolben gantz abdistilliren, so wird man es gnug zu Gesichte bekommen, und wenn man dieses noch so oft thäte und immer ein frisch Gefäß nehme, so wird doch immer etwas irrdisches zurück bleiben. Noch kürtzer kan man es des Winters also machen, wenn man des allerreinsten Wassers nimmt, und das hinstellet, daß es zu Eiß friere; wenn man nun selbiges wieder aufthauen läst, wird sichs finden, daß sich eine ziemliche Portion einer gantz wohl zu kennenden Erde an den Boden leget. Ein gesundes Wasser ist, welches viele spirituöse Theile bey sich führet, solche nun erkennet man an der Leichtigkeit des Wassers. Das Wasser aber zu wägen bedienet man sich eines Instruments, wie Sturm in collegio curioso erwehnt, oder welches noch besser, nimmt eine gläserne Röhre und füllet dieselbe mit andern Wasser, dessen Gewicht uns schon bekannt, und stellet sie in das Wasser so wir probiren wollen. Wenn nun das in der Röhre enthaltenen Wasser schwehrer als das andere, darinn die Röhre stehet, so wird das aus der Röhre in jenes hinein lauffen, und das leichtere hergegen in die Röhre an des vorigen Stelle hinein dringen. Man kan um desto gewisser zu gehen das Wasser in der Röhre mit Safran färben; dieses kan man auch mit Wein versuchen.

Um

Um dessen Leichtigkeit zu erkennen, setzet man unterschiedliche Gattungen in so viel unterschiedenen Gefässern zugleich miteinander an das Feuer und in gleicher Quantität, so daß die Hitze eines so viel als das andere berühren kan; welches nun das leichteste, wird sich am ersten abrauchen u. einkochen lassen. Auch ist dieses ein leichtes und gutes Wasser, so bald von Feuer durchheitzet wird, aber auch wenn es von selben wieder weg, bald wiederum erkaltet. Ingleichen ist dieses ein gewisses Zeichen eines sehr leichten, schönen und gesunden Wassers, wenn man mit einen reinen Glase etwas aus den Brunnen schöpfet, und sich viel kleine Perlein oder Bläßlein von Boden auf in die Höhe begeben, oder sich an die Seite des Glases legen. Die beste Art endlich eine solche Probe anzustellen ist folgender Gestallt: Man ziehet die grobe Luft durch Hülfe der Luft-Pumpe aus einem Recipienten oder grossen dazu bequemen Glasse, darunter ein anders mit Wasser angefüllet, gestellet ist. Je mehr nun in demselbigen von zarten spiritueusen ätherischen Wesen enthalten ist, je häufiger treten auch unzählige Blasen in die Höhe. Aus diesen fliesset nun, daß das kalte Wasser fast alles den besten Effect zur Cur thue, wenn man es so gleich bey den Brunnen trincket, indem das Wasser durch das Rütteln, von Tragen oder Fahren anderwärts hin viel von seinem flüchtigen Wesen verlieret; ferner, daß man solche Wasser, wenn man ja will wegführen lassen, gleich an Brunnen, wo

sie in feste und dauerhafte Geschirre eingefast werden, wohl und feste vermachen, und die Gefässe gantz bis oben voll füllen müsse, daß gar nichts von fremder Luft in der Flasche bleibe. 1. B. p. 665.

Viel gesunde verliehren bey warmer Luft und am Tage ihre rechte nützliche Kraft viel ehe, als wie bey Nacht und wo die Luft kalt ist: welches um so mehr eintrift, wenn man sie ans Feuer bringet und kochen läst. Und dieser flüchtige Spiritus des Wassers erwärmet den Leib vielmehr, als daß er ihn erkälte. Man siehet auch am Pulse und Farbe des Gesichts diese Anzeigungen ihrer starcken Würckung, indem jener stärcker wird, als er gewöhnlich ist, dieses aber gantz lebhaft und frisch wird. Das andere wesentliche Stücke eines jeden Wassers, um welches das feuchte ist, so man mit dem Nahmen Wasser zu benennen pfleget, und diese Feuchtigkeit macht, wenn sie in gnugsamer Masse in den Leib kömmt, daß alles unreine im Geblüthe und schädliche dadurch abgeführet wird, oder doch nicht haften kan. Allein so nöthig und nützlich auch das Wasser dem Leibe, so ist doch nicht alles Wasser gleich gut. Denn die harten und rohen Wasser nutzen nicht so wohl als viele leichte, so doch zu andern Verrichtungen sehr dienlich. Zu den Wassern, so dem Leibe nicht viel nütze, gehöret dasjenige, so zu Eiß gefrohren gewesen oder als Schnee herab gefallen, welches aufgethaute Wasser grosse Geschwulst am Halse verursachet: dasjenige so sich

in

in den Bergwercken und Schachten finden läst; oder sonst aus Felsen, so aus Kalckstein bestehet hervorquillet, und diejenigen, so nahe bey warmen Bädern angetroffen werden oder wo Eisen oder andre Ertz- Berg- Arten gegraben werden: oft alle stehende Wasser, sonderlich wo sie einen fetten Boden haben. Hergegen sind gesunde Wasser zuförderst das Regen-Wasser. Ob nun gleich das Regen-Wasser öfters faulet, so kan man doch diesen zuvor kommen, wenn man solch Regen-Wasser nimmt, das unter blossen Himmel gefangen ist, (indem diß weit besser als welches von den Dach-Rinnen kömmt.) Dieses muß man nun, es so lange gut zu behalten, so bald es sich gesetzt und das Unreine zu Boden gefallen so weit es klar und rein, behutsam abgiessen und in reinen Gefässen an einen kühlen Ort aufheben: Zu den Gefässen sind die grossen und weiten irdenen oder gläsern besser als die höltzern, zumahl wenn sie noch neu. Auch ist das Regen-Wasser, so im Anfang des Frühlings und des Mays fällt, insonderheit bey den Ost- oder Süd-Winde besser und kräftiger und milder als alle andere. Dagegen sind die von den Nord- oder West-Winde nicht so gut. Ferner ist das Wasser gut, so zwar von der Höhe fliest, aber daselbst einen sandigten und kisigten Grund hat, oder wenigstens aus einem Thon-Grunde entspringet, dabey süsse, das ist, ohne Geschmack helle und klar, in Sommer kalt, im Winter aber lau sind und nicht leicht einfrieren, sonderlich auch

wenn

wenn sie ihren Quell in der Seite nach Osten hin haben. Ingleichen kan man aus der Würckung der Wasser zu allerhand häußlichen Gebrauch, als Kochen, Brauen, und dergleichen bald sehen, welches Wasser gut oder hart und nicht gut sey. Sonst hält man auch vor ein Zeichen eines guten reinen Wassers, wenn sich viel gesunde und schmackhafte Fische darinn aufhalten, und sie nicht leicht einfrieren. Bey Chymischen Arbeiten ist das Regen- oder fliessendes gute Wasser besser, als Brunnen-Wasser, zumahl wenn diese ein wenig härtlich; Hingegen muß man zu Gyps-Arbeit Brunnen-Wasser nehmen. Endlich ist dieses noch ein gut Zeichen des Wassers, wenn es lang ohne Fäulniß bleibet. Das irrdische Wesen des Wassers letztlich betreffend, so kan man dieses am besten erfahren, wenn man an freyer Luft oder in Keller, oleum tartari per deliquium, oder Saccharum Saturni nimmt und dieses in Wasser zerschmeltzt, davon tröpfle man nach und nach etwas in das Wasser, bekommt es von dieser Vermischung eine weise Milch-Farbe, so ist viel Kalck-Erde in solchen Wasser verborgen, so nicht viel nützet. Man kan dieses mit Silber, so in etwas Scheide-Wasser aufgelöset, probiren. 1. B. p. 670.

Dabey ist länger Leben zu hoffen als bey Wein und Bier.

So nicht gut zu trincken, kan man mit Hineinthuung etwas gerösteten Brod, oder Brantewein

corri-

corrigiren, oder ein Stücklein Thon, oder Ziegelstein-Pulver hinein werfen, und damit absieden, auch es so dann kalt trincken. 1. B. p. 90.

Wenn man ohne selbiges, Thee, Coffee oder ein ander Kraut, wie ein Pulver brauchte, findet man die gewöhnliche Würckung davon nicht: wie denn dem warmen Wasser, weil es den Umtrieb des Geblüthes vermehret und es verdünnet, die Munterkeit zuzuschreiben, die man auf den Gebrauch solcher Getränckе empfindet. 2. B. p. 110. 113.

Kaltes zu trincken ist gut in hitzigen, gallichten Fiebern, Podagrâ, wer ein schwaches Haupt, trieffende Augen, Schnupfen, Flüsse, und Schwellen der Mandeln hat. 2. B. p. 132.

Warmes muß man nach grosser Aertzerniß nicht trincken. 2. B. p. 133.

Aus Brunnen, so hart und schwehr sind und in Einkochen und distiliren viel Steinichtes, welches dem Kalcke gleich kömmt, zurück lassen, befördern die Erzeugung der Steine im Leibe gar sehr. 3. B. p. 164.

Mineralisch Harntreibendes kan man vermittelst einer sehr starcken Säure in ein purgirendes verwandeln. 3. B. p. 332.

Kennzeichen eines guten ist: wenn es geschwind warm und wieder kalt wird, klar und helle, ohne Geschmack und Geruch, auch von Weinstein-Saltz nicht trübe wird, gut wieder abgehet, und je geschwinder es die Hülsen-Früchte weich kocht. 3. B. p. 914.

Minera-

Mineralische S. Brunnen-Mineralische.

Wasser-Sucht.

Darinn ist gut alle Tage eine Hand voll Petersilien-Blätter zu nehmen, solche mit einem nassen Tuch zu umwickeln, und in heisse Asche zu legen. Nach einer Weile aber den Saft auszutrocknen und mit etwas weisen Wein früh Morgens nüchtern zu trincken. Dabey täglich ein Quentlein von gepulverten Knochen, so lange an der freyen Luft gelegen, zu nehmen. 2. B. p. 35.

Ingleichen die Asche von Wacholder-Holtz im Wein eingenommen, 2. B. p. 72.

Darinn ist gut Aderlaß, mäßige Arbeit, und verständiger Gebrauch der Brunnen-Cur. 1. B. p. 450.

Siehe auch Urin: und Kalck-Wasser.

Wein.

Zu dessen Bau sind nicht alle Welt Gegenden geschickt: denn wo es zu heiß oder zu kalt, kan es keinen guten Wein geben. Daher der Wein-Bau in den Ländern, so über 51. Grad nach Norden, und 35. Grad nach Süden liegen, nicht statt findet. Da auch in den meisten Mittägigen Ländern, weil selbige von den Unglaubigen bewohnt werden, der Wein-Bau verbothen, so haben wir aus denen Mittägigen Ländern keinen andern berühmten Wein als den Canarien- und Palm-Sect. Nächst diesem sind die Weine aus Cypern und Candia sehr angenehm und starck: aus Griechenland kommt ebenfalls ob schon der

Wein

Wein daselbst vortreflich, wenig. Aus Morea kommt noch von Malvasia der Malvasier, welcher die gute Eigenschaft gegen viele andere süsse Weine hat, daß er sich gut zu Wasser verführen läst. Die Italiänischen Weine sind meist annehmlich, und dabey ziemlich starck; es ist aber ein grosser Unterscheid unter ihnen, je nachdem sie mehr gegen Mittag oder Mitternacht wachsen: daselbst haben sie die besondere Gewohnheit, daß sie die besten und reifsten Trauben ausschneiden, eine Zeitlang an die Luft hängen, daß sich die übrige Wäßrigkeit verzehre, alsdenn keltern und den Most, bevor er gehret, an gelinden Feuer ein Theil abrauchen lassen. In Sicilien sind wenig aber sehr starcke Weine. In Apulien ist ein treflicher Wein, so gantz schwartz und dicke wie Oel. Am Boden des Vesuvius wächst der beste von allem Wein in Italien, so Lacrymae auch wohl Jungfern-Weine genennet werden, weil er aus den aller besten Trauben ohne gewaltsames Pressen bereitet wird, so daß man den Most Thränen- oder Tropfen weise auffsammlet; er ist röthlicht, riecht angenehm, ist gesund, lieblich vom Geschmack, dabey ziemlich starck, und gehet bald durch den Urin fort. In derselbigen Gegend ist auch noch der Surretianische Wein, so bey den Alten sehr berühmt gewesen. Unweit Rom wächst der Motefiasconer oder Muscateller-Wein von sehr annehmlichen Geschmack, wie auch der Albanische Wein, so roth und weiß, und so wohl vor Gesunde als Krancke, weil er

leicht

leicht wieder aus dem Leibe fortgehet, ein leichtes und dienliches Getränck. In Rom hält man sonderlich viel auf den rothen Monte Bolsano, und Perusinischen Muscateller, so aber auch deswegen nicht viel verschickt wird. Der Vernacer wächst im Genuesischen Gebiethe, so sonderlich nach Franckreich und Engeland verführet wird. In der Gegend von Vincenza und Padua wächset ferner der beliebte Marcemin, so dunckel und blutroth aussiehet, und den Podagristen dienlich seyn soll: hält sich aber nicht viel über ein Jahr. Bey Aquileja der schöne Rosazer. Der Prosecker Rheinfall, so in Istrien gebauet wird, war schon bey den Alten berühmt: er ist vom Geschmack süß und annehmlich, riechet kräftig, siehet rothgelb, und nimmt den Kopf nicht sehr ein. Die Veltliner sind unterschiedlicher Gattung: der Untere hält sich nicht über ein Jahr, der Obere hergegen, welcher auf den Bergen wächset, ist viel stärcker, hält sich sehr wohl, und wird durchs Verfahren je weiter je besser. Der Stroh-Wein (vin de paille) ist weiß und wird also bereitet. Man nimmt die besten und recht vollkommenen reiffe Trauben, und bereitet sie unter dem Dache auf Stroh, worauf man sie bis um Weynachten liegen und einiger massen dürren lässet, worauf sie so dann erst gepresst werden. Wenn nun dieser Wein ein Jahr lang lieget, wird er immer schöner und bekommt einen aromatischen Geschmack und Geruch. Sie pflegen die Fässer mitten in dem Boden durch zu bohren und bis

halb

halb auszuzapfen: so dann füllen sie jährlich neuen Wein darauf. Der rothe Veltiliner wird besonders also zubereitet. Man stampfet die Beere, und läst sie nachmahls 9. Tage lang unter der Kelter stehen, daß er über den Hülsen und Körnern vergehren muß, und hernach wird er erst gepreſt. Aus Spanien stnd wenig Arten von Wein, ausser was längst den Küsten wächst bey uns bekannt. Vor 200. Jahren wurden vom Rheine viel Gewächse dahin durch Peter Simon geführet, so einen herrlichen Wein abgegeben, und noch jetzo Peter Simonis Wein heiſſet. In Valentia hat die Stadt Alicante einen schönen rothen aber dicken Wein, so zwar lieblich aber dem Magen nicht wohl bekömmt. Demselben kömmt der Tintz-Wein (vin te tinte) sehr nahe. In Granada ist die Stadt Mallaga die rechte Niederlage der guten Weine und Korb-Rosinen. Von hier kömmt der berühmte Sect, so noch fetter als der Canarische, und seinen Nahmen daher haben soll, weil man in Spanien wegen der grossen Hitze die Weine nicht in Fässern, sondern in Fellen oder Schläuchen gepicht aufbehält. In Andalusien ist um die Gegend Xeres der Wein-Bau am stärcksten. Der Wein aber ist etwas herbe, und wird leichter, als andrer, sauer.

In Franckreich ist der Wein überflüßig. Man hält aber den Champagner-Wein, welcher um Rheims und Chalon an der Marne, ingleichen bey Aix, Selleri und Roan wächst, am besten. Der District ist nicht über 15. Frantzösische Mei-

len groß. Der Boden ist daselbst gantz Kreidenhaftig, dergleichen absonderlich schiefferhaft an der Mosel befindlich, daher einige die eröffnende und laxirende Kraft des Weins herleiten wollen. Der Champagner Wein wird darum gelobet, weil er dem Magen dienlich, dabey delicat vom Geschmack und Geruch, weil dessen Spirituosität mit einiger Säure verbunden. Der Bourgogne Wein wächst um Beaume am besten, und hat eine besonders angenehme Farbe, so einem Rebhüner Auge gleichen soll, dahero man ihn auch du couleur de perdrix benennet. Er ist von gutem Geschmack und rauschet eben nicht sehr, lässet sich auch besser mit Wasser als der Champagner vermischen. Ausser diesen wächst auch bey Auxerre in Bourgogne ein rother adstringirender Wein. Zu Pariß wächst ein weisser Wein, so vom Geschmack nicht uneben, zumahl wenn die Trauben recht reiff. Er ist nicht besonders starck, und läst sich wohl mit Wasser vermischen. In Angers, wie auch in Orleans giebt es starcke und delicate Weine, die ziemlich zu Kopf steigen, dem Magen aber doch nicht übel bekommen. In Poictu hat man weisse Weine, die den Rhein-Weinen nicht gar unähnlich, ausser daß sie nicht so subtil und leicht. Um Bourdeaux und weiter hinunter in Gascogne findet man unvergleichliche Weine, unter welchen der Claret-Wein (vin de grave) am gemeinsten: den Frantzösischen Nahmen führet er von den kiesigten Boden. Er schmeckt etwas herbe, und unange-

ngenehm, rauscht nicht starck, und bekömmt dem Magen wohl. Der Pontac, welcher auch in dieser Provintz wächst, wird von den Engländern fast alle aufgekauft. Daher er hier sehr selten herkömmt. In Languedoque nicht weit von der See liegt Frontingnan wo der angenehme Frontiniac herkommt. Er hat einen Geschmack von Moscho und auch etwas vom Geruche. Er wird aus eben dieser Gegend nach Lion geführet, und bekömmt daher den Nahmen Muscat de Lion. Er ist starck und nicht wohl ohne Wasser zu trincken. Zwischen Valence und St. Valliere wächst auch längst der Rhone ein lieblicher rother und etwas herber Wein, der am Geschmack in etwas den Heidelbeeren gleichet: er heist vin d' eremitage, und soll sehr gesund seyn. Um Metz wachsen gleichfalls zum Theil gute Weine, die oft vor Champagner paßiren müssen.

In der Schweitz findet man auch einige gute Weine, sonderlich rühmet man den rothen zu Neuschatel; wie auch den vin de la cote, so um Genff wächst.

Ungarn hat sehr köstliche und insonderheit den Tockayer Wein, so der allerberühmteste, und nur in einen engen Bezircke auf einem Gold haltigen Gebürge wächst, so mit einander der Kayserliche Hof kriegt; Sonst wächst in der Gegend vielmehr Wein, aber geringer als der Tockayer; nächst dem Tockayer ist der Tarnaner und Gros-Wardeiner-Wein sehr gut. Sie nehmen die völlig reiffe Trauben, und lassen sie wie in

Italien etwas liegen, so dann werden sie gantz gelinde gepreſt, und der Most besonders aufbehalten, welcher, von ungemeiner Lieblichkeit, auch wegen seiner Güte bey mäßigen Gebrauch den gantzen Leib stärcket und erquicket. Derselbe Most, so durch schärffferes Pressen überkommen wird, giebt einen viel schlechtern Wein, der dem Ausbruch weder an Lieblichkeit und Güte gleicht, auch viel wohlfeiler ist. In Ober-Ungarn ist zwischen Preßburg und Trentschin (wo auch das St. George liegt) sonderlich um Besing und Modern ein schöner Wein-Bau. In Nieder-Ungarn sind in Oedenburg und dem Neusiedler See bey Rust, klein und groß Gübelin und mehr Orten berühmte Weine. Um Offen wächst ein feiner rother Wein. In Siebenbürgen sind ebenfalls einige gute Weine. Die Ungarischen Weine sind vortreflich, haben viele Kraft und wenig Weinstein bey sich, und verursachen nicht, wie einige meinen, die Ungrische Kranckheit, sondern selbige kommt von schlechten Wasser und unbeständiger und ungesunder Luft her. Es ist also der Ungrische Wein sehr gesund, macht keine Kopf-Schmertzen, wenn man auch gleich ein wenig zu viel davon genommen, in Kranckheiten der Nerven, in Spannen und Reissen der Glieder, in Podagra, malo hypochondriaco und dergleichen ist er besser als Rhein- und andere saure Weine. Man wird von dessen Gebrauch viel leichter im gantzen Leibe; weil er den Umlauf des Geblüthes befördert. Er hat aber auch

besondere Eigenschaften, und zwar kan er nicht wohl leiden, daß Luft dazu kommt, denn er verfärbt sich sodann, wird auch wohl trübe und verliehret den Geschmack: welches um so mehr geschicht, wenn der Wein nicht vom besten; denn diese können wohl etliche Jahr liegen, ohne daß man die Fässer schweffeln oder immer aufzufüllen nöthig, doch verliehren sie von Jahr zu Jahr von ihrer Lieblichkeit. Ferner verderben alle Ungrische Weine, wenn man sie mit Rhein- oder andern Weine, die Säure führen, auffüllet: ja selbst Ungrischen alten Wein, so nur in etwas mercklich sauer, können sie nicht vertragen. Daher weil man nicht immer jungen Wein zur Hand zum Auffüllen hat, so wirft man Kieselsteine immer nach und nach, so oft man aus dem Fasse gezapfet, hinein, so bleibet er bis auf den letzten Tropfen gut. Endlich läst sich dieser Wein nicht gern aus einem Fasse auf das andere ziehen, am besten ist, wenn sie sich einmahl rein abgelegen haben, daß man sie alsdenn auf ein neu Faß ziehe, und forthin beständig über der Mutter liegen lasse. H. B. P. 152.

Die in Teutschland wachsenden Weine betreffend, so finden sich in Oesterreich viele Weine. Der beste wird bey Closter Neuburg und Biesenberg ohnweit Wien gebauet, er muß aber einige Jahre liegen, ehe er recht gut wird. In Crain ist der Flecken Wippach, wo ein besonderer Wein wächset, so den Nahmen Kindermacher hat, weil er zu ehelichen Wercken reitzen soll:

wie auch bey Neustädtel ein sehr guter Wein-Bau. In Tyrol ist die Gegend um Trident und Brixen zum Wein-Bau wohl gelegen, und werden dieselben von dem durchgehenden Flusse Etsch-Weine benennet, ingleichen Tranien, wovon ein eigenes Gewächs den Nahmen führet. Im Elsaß ist der Reichenfelder, Rappersweiler, Gebweiler, Reichenweiler, Dambach, und Brißgauer bekannt.

Die alleredelsten Weine in Teutschland wachsen am Rheine, und mehrentheils alle im Gebiethe des Churfürsten zu Maynz. Der aller beste Rhein-Wein ist der Hochheimer, und wächset bey einem Dorfe gleich gegen Maynz über nahe am Mayn disseits des Rheins: und gerathen die Weine disseits des Flusses besser als jenseits. Hochheim giebt alle Jahr ohngefehr 400. Stück Fässer eines zu 8. Ohm gerechnet. Nächst dem Hochheimer ist der Kostheimer der beste, so ohngefehr jährlich 200. Stück Faß giebt. Die Rhingauer Weine wachsen längst dem Rheine hinunter von Maynz bis Bacharach, und sind zwar alle vortreflich, doch immer einer besser als der andere. Der beste ist der Rüdelsheimer, so der Stadt Bingen gegen über gebauet wird. Es hat die Gegend dieses Dorfes dieses besonders, daß die Draminer und Orlelaner Gewächse gantz allein hier in Rhingau zur völligen Reiffe kommen; Dahero dieser Wein stärcker als der andere, und weniger Säure bey sich führet. Nächst dem folget der Johannesberger, und die, so zwi-

schen

schen Erbach, Hattenheim und Marckbrunn wachsen: so dann die Raventhaler und Neuendörffer, welche aber schon mehr Säure führen. Man rechnet, daß in Rüdelsheim jährlich so wie zu Raventhal 300. Stück Fässer wachsen. Die übrigen Weine, so unter den Nahmen der Maynzer und Rhingauer verkaufft werden, als die von Gessenheim, Winckel, Oestrig, Elfeld, und andern Orten, sind zwar alle gut, aber doch mercklich schlechter als obige, und werden meistentheils aus einer Traube mit kleinen Beeren, Rußling genannt, gepreßt, und brauchen, wenn sie anders völlig reif werden sollen, viel Sonne: wo aber dieses nicht ist, so giebt es auch in solchen Jahren schlechten Wein. Man lobet dieses sonderlich an den Rußlinger, daß sich der Wein davon sehr wohl hält, und von Jahr zu Jahr stärcker und lieblicher wird. Denn alle Rhingauer sind die 2. ersten Jahre sauer, gehren starck, so daß die Leute oft nicht in Kellern dauren können, nachmahls aber werden sie immer lieblicher und stärcker. Der meiste Rhein-Wein wird den Rhein hinunter auf Cölln, und so weiter in Holland, England, Hamburg und dergleichen geführet, so daß in diesen Ländern selten ein Glaß aufrichtiger Rhein-Wein kommt. Nebst dem Rhingauer hält man auch von dem Bacherachern, welche starck nach Holland verfahren werden, aber so starck nicht als die jetzt erzehlten, ob sie gleichwohl etwas annehmlicher vom Geschmack seyn. Er wird eben auch aus Rußlingen bereitet, so aber

hier klein und niedrig wachsen, und meist an der Erde hängen: sie wollen auch zur Zeitigung einen guten Sommer haben: doch wissen sie durch Hülfe der Schiefersteine die Zeitigung zu befördern, indem sie solche gröblich klein stossen, in die Weinberge streuen, welches von der Sonne viel Hitze annimmt, und lange Zeit behält. Mit der Zeit wird der Schiefer von Hitze, Regen und Thau gantz mürbe und zerfällt endlich gar, daß nur ein stetes thoniges Erdreich davon wird, so als die beste Düngung zu achten: wie wohl sie auch oft noch mit Mist düngen müssen. Wenn der Most in die Fässer gefüllet, beschleuniget man die Gehrung durch das Feuer. Sie legen nehmlich einige Stück Fässer zusammen in ein Gewölbe, und in die Mitte desselben eine Menge feurige Kohlen, die Hitze wird bis in den dritten Tag immer verstärcket, so denn 3. Tage nach einander in gleichem Grad erhalten, und endlich nach und nach wieder verringert. Dadurch wird der Most sehr erreget, und wirft viel Unreinigkeit auf einmahl heraus, welche in untergesetzte Gefässe zusammen fliesset. Ein solcher Gestallt gefeuerter Wein ist alsobald tüchtig zu verfahren, welches man sonst mit andern nicht wagen darf, bevor er wenigstens 2. mahl als um Martini und Petri Pauli abgezogen worden. Es ist bey dieser Feurung besonders, daß sich die Tauben an den Fässern zwar sehr weit, daß man wohl einen Finger darzwischen legen könnte, von einander ziehen, und doch weil die inwendige Feuchtigkeit starck zusam-

sammen hält, kein Tropfen durchfliesset. In der Pfaltz giebt es hin und wieder als zu Hambach, Pfedersheim, Riedesberg, Oppenheim und mehr Oerter schöne Weine. Sie wachsen aber meist auf der Ebene, und werden allerhand Gewächse durch einander gekeltert. Wo sie lange liegen, werden sie starck, und steigen sehr zu Kopfe. In der Stadt Worms wächst auf dem Kirchhofe ein sehr delicater Wein, so Lieben Frauen-Milch heisset. An andern Oertern in der Stadt und derselben Gegend, ob man gleich eben dergleichen Gewächse nimmt, kan man keinen von gleicher Güte aufweisen. Auf den Hundes-Rücken längst dem Fluß Nahe, wie auch im Zweybrückischen wachsen auch noch ziemlich gute Weine. In der Bergstrasse fehlt es nicht an Wein, so aber hier etwas schlechter fällt, aber am Geschmack recht annehmlich, vortreflich leicht wieder fortgehet, den Kopf nicht starck angreift, und noch weniger den Nerven schädlich ist. Die Bergsträsser Weine sind gesund, halten sich aber nicht allzuwohl: welches sie mit dem Neckar-Wein gemein haben, als welche auch, wenn sie über 5-6. Jahr liegen, wiederum schwächer werden. Unter den Bergsträssern ist der Auerbacher und Bensheimer, und unter dem Neckar-Wein der Heilbronner und Eßlinger der vornehmste. Die Neckar-Weine werden nach Bayern am meisten auswärts, aber nicht viel, weil sie sich nicht halten, verfahren.

Der Mosler=Wein ist zu Dusemunde, Bela und Zeltingen am besten. Die Trauben sind lauter Rußlinge, und der Boden schiefricht. Ein guter Mosler=Wein gehet sehr bald durch den Urin fort, hält den Leib offen, laxiret, und fällt dem Haupte nicht beschwehrlich. Die sich vor Gicht und Podagra präserviren wollen, thun wohl, wenn sie sich an diesen Wein halten. Sonst ist dieser Wein dem Neckar=Wein sehr gleich und hält sich auch nicht gar zu lange.

Franckenland hat auch sehr starcken Wein=Bau; doch ist selbiger Wein nicht so gesund als der Rhein=Wein. Insgemein halten sie viel Schwefel, so Kopfweh und den gantzen Leib träge, und schwehr macht. Unter den besten davon ist zuförderst der Stein=Wein, der um Würtzburg auf dem angenehmen Gebürge der Stein gebauet wird. Dieser Wein ist sehr lieblich, und kan um andere saure Weine damit zu verbessern nützlich gebraucht werden. Auf den Leisten=Berge, worauf das Würtzburger Schloß erbauet, wächst an der Mittags=Seiten ein Wein, so noch besser als der Stein=Wein, davon aber nichts verkauft, sondern alles in den Bischöflichen Keller geliefert wird. Hernachmahls macht man auch viel aus dem Wein, der bey Sommerhausen, Randesacker und Frickenhausen gebauet wird. Der Wein von Iphofen und Redelsee wird starck nach Böhmen und Sachsen verfahren. Am Mayn sind die Wertheimer und Klingenberger wegen ihrer Lieblichkeit und Gesundheit beliebt,

son=

sonderlich kömmt der letzte dem Mosler am Geschmack sehr nahe, und greifet den Kopf nicht sehr an. Der Wein um Hanau kömmt dem Klingenberger fast bey, und führet den Nahmen Michelbacher, Hirschheimer, Nierensteiner und Hochstädter. Man braucht selbe, weil sie leicht, gerne bey der Mahlzeit, sie gehen leicht wieder fort, und schmecken wegen ihrer lieblichen Säure angenehm. Wenn sie 3 - 4. Jahr gelegen haben, lassen sie sich am besten trincken, wenn sie aber zu lange liegen, nehmen sie an Kräften ab. Der Wein bey Franckfurth zu Sachsenhausen ist schwefelicht, und nimmt den Kopf sehr ein: wie denn die gantze Gegend um der Stadt sehr schwefelicht. In Thüringen und Meissen wird auch hie und da viel Wein gebauet, allein die Hitze will zur rechten Zeitigung nicht zureichen. Doch sind bey Naumburg einige gute Berge zumahl von rothen Wein. 2. B. p. 178.

Der Wein hat alle chymische principia, als Schwefel, Saltz, Mercurius, Wasser und Erde in sich, und nachdem ein jeglicher davon vollkommner oder nicht, darnach sind auch die Weine an Farbe, Dicke oder Dünne, Geschmack, Geruch, Gewicht und Tugend unterschieden. Der Schwefel im Weine ist etwas, das sich anzünden läst, und unserm Leibe, wenn es sich mit dessen Säften verbunden, eine Hitze zu wege bringt. Der Schwefel, so bey einem subtiler als bey dem andern, läst sich am Geruch am besten, oder an der Würckung abnehmen: wie auch aus der Farbe,

be, daß er davon goldgelb helle, oder dunckel und bräunlich sieht, welche letztern auch meist schwehr am Gewichte. Das Saltz im Wein ist tartarisch oder weinsteinhaftig. Ein Weinstein aber bestehet aus einem öhlichten, irrdischen sauren Wesen, und kan man durch Kunst, wenn man dergleichen Dinge recht verbindet, ein dem tartaro gleiches Saltz zu wege bringen. Alle reine, ungekünstelte und durch das Gehren bereitete Weine lassen nach dem distilliren ein solches tartarisches Saltz zurücke, bis, was im Gefässe bleibet, dicke wie Syrup wird. Es ist auch kein Wein so gut und starck, der nicht wenn er lange an einer mäßigen Wärme stehet, zu Eßig wird. Ja dieser Weinstein legt sich so von frischen als alten Wein an die Fässer an. Es giebt zwar gantz süsse Weine, die nach dem distilliren nichts vom Weinstein zurück lassen, allein es ist zu glauben, daß sie gekünstelt: wenigstens werden solche Weine, wenn sie aufrichtig nicht genugsam abgegohren. Doch ist auch bey dem Wein zwischen dem Weinstein ein grosser Unterscheid. Der Mercurius oder Geist des Weins ist ein ätherisch luftig Wesen. Denn der subtilste Theil der Luft (aether) durchdringet alle Cörper, und setzt sich in derselben poros, welches bey einem Wein mehr als bey dem andern geschicht. Denn wenn man Wein aus einem Gefäß in das andere giesset, so fahren viel kleine Bläslein in die Höhe. Und Weine, die solche Eigenschaft besonders haben, heisset man luftige Weine; wie es denn

auch

auch ein Zeichen eines gesunden Weins ist, der an der freyen Luft abgegohren. Wo man aber gewohnt die Fässer mit Most halb zu füllen, und sie durch festes zuspünden an der freyen Gehrung hindert, werden die Weine zwar stärcker, aber sie sind lange nicht so subtil und durchdringend als andere. Denn das luftige Wesen verursachet, daß der Wein behende wieder aus dem Leibe fortgehet. Ja in Ansehung dessen ist ein junger Wein, weil er mehr eröfnet, dem alten der Gesundheit wegen vorzuziehen, obgleich ein alter wohl abgelegener Wein wegen der gebrochnen Säure und mehr subtilisirten Schwefel den Vorzug verdienet. Das wäßrichte Wesen des Weins muß selben das Vehiculum abgeben, durch welches die mit einander verbundene übrige Eigenschaften zusammen gehalten werden. Nachdem ein Wein mehr oder wenig Wasser hat, darnach ist auch der Unterschied der Stärcke und Schwäche, Gewichte und Consistentz. Daß was irrdisches im Wein läst sich daher schliessen, weil was wäßriges in selbigen, kein Wasser aber ohne Erde ist. Und es ist auch eben daher, wenn zumahl frische Weine zähe und lang werden, weil sich das irrdische des Weins nach der daran gekommenen Luft, so die natürliche Vermischung desselben alteriret hat, von den andern abgesondert.

Weil nun alle Weine zu bemercken unmöglich, so soll nur insonderheit der Rhein-Wein vorgenommen werden. Selber führet einen Schwefel, der sehr durch die Gehrung subtilisiret und gebro-

brochen, so daß er wenig grobe irrdische Theile bey sich führet: deswegen auch am Geruch und Geschmack nichts widriges daran zu spühren und die Farbe gelb und angenehm. Und dieses um so mehr, je länger solcher Wein gelegen. Denn wenn er noch jung, ist die Farbe etwas bleicher, und ist er weder so helle noch lieblich und rein als ein alter. Uber dem haben auch die Rhein-Weine eine gute Quantität saures Saltz, so nicht sehr irrdisch, sondern subtil, bey sich. Das luftige Wesen zeigt sich an dem jungen Wein am deutlichsten: das wäßrige Wesen kan man durch die Destillation zeigen. Kurtz man findet alle gute und nützliche Eigenschaften des Weins hier zusammen, und zwar mit dem Vorzuge vor andern Weinen, daß keine schädliche, grobe und undienliche Theile mit ihm verbunden. Weil aber doch immer von einerley Wein eine Gattung besser als die andere, so kommt selbes auf die Würckung der Sonne, Beschaffenheit des Bodens und Unterscheid der Weinstöcke an. Weil nun die Sonne allen Erdgewächsen Wärme, Spirituascentz und flüchtige schwefelichte Theile zu wege bringt, so zeigt die Erfahrung, daß diejenigen Oerter, so viel Sonne haben, und von den Nordwinden nicht berühret werden, sonderlich aber die gegen Mittag frey liegen, den allerbesten, stärcksten und lieblichsten Wein geben: dagegen die, so auf der Mittags-Seite keine Sonne haben, und kalte feuchte Witterung haben, unreifen, sauren Wein bringen. Ferner liegt sehr vieles

les, an dem Boden und dessen Beschaffenheit, welches sich auch bey sehr vielen andern Gewächsen zeiget, so von den in dem Boden befindlichen Säften herrühret. Auch wird durch die Sachen, so unter der Erden liegen, solcher Saft durch die exhalationes viel geändert, und mit besondern Kräften versehen, welches sich an dem Hochheimer zeiget, dessen besondrer Geschmack und Geruch von Bernstein von den in der Tiefe liegenden Steinkohlen herzuleiten. Endlich so thut auch der Unterscheid der Gewächse, wie jeden bekannt, das meiste. Die gemeinsten Gewächse sind Rußlinge, so kleine Trauben und Beere tragen, doch nicht gar zu bald reifen und recht süß werden. Die Heinische geben schon grössere Trauben und Beere auch mehr Most, aber nicht so kräftigen Wein. Gut-Edel und Elbinger geben süssen Most und reifen bald: Traminer wird nicht in allen Bergen recht reif. 2. B. p. 192.

Zu Erhaltung des Weins kommt es am meisten auf die Beybehaltung der schwefelichten Theile an. Daher ein guter starcker spirituöser Wein nicht leicht kanicht und zähe wird, dagegen junge und schwache Weine, worinn mehr Wäßrigkeit und irrdisches, wie also die Neckar- und Mosler-Weine sind, solcher Gefahr sehr unterworfen. Um nun die Weine zu bewahren hat man von langer Zeit den Einschlag von Schwefel allein, oder mit andern wohlriechenden Gewürtz verbessert, am bewährtesten gefunden. Diesen

sen pfleget man anzuzünden, und damit die Fässer zu durchräuchern, ehe der Wein darauf gezogen wird. Wenn auch ein leer Faß vor Schimmel und muddichten Geruch zu verwahren, braucht man eben dis, und kan es auf solche Art eine Zeitlang leer stehen. Damit ferner der Wein, wenn er zum Zapfen geht, und ein Theil des Fasses leer worden, nicht kanicht werde, wird eben dieses genommen. Wenn ingleichen ein Wein trübe zu werden anfängt, setzt sich auf Einlassung des Schwefel-Rauchs das Trübe alle zu Boden, und der Wein wird wieder klar. Er hilft auch hernachmahls nicht wenig dazu, daß die Säure des Weins gebrochen werde: denn es ist wieder ein Wein immer lieblicher, je öfters er auf ein ander Faß gezogen wird. Nur ist dieses sonst in Ansehung des Weins so unfehlbahre Mittel nicht gesund, weil zarte nnd empfindliche Personen es im Kopfe verspühren, und sich darauf übel befinden. Daher hat man auf andere unschädliche Mittel gedacht. Es haben also einige mit Weyrauch oder Agtstein die Fässer durchräuchert, oder man hat recht starcken Brantewein mit Gewürtz angemacht, und denselben angezündet, in die Fässer gegossen, welches letztere zumahl nicht geringe zu achten, doch findet diese Mode mehr bey guten alten als jungen und schwachen Wein statt: denn bey letzten kan man des Schwefel-Einschlags nicht wohl entbehren, nur daß man einige Gewürtze beyfüge. Weiter ist auch sehr gut, wenn ein Wein zu zapfen geht, damit er

nicht

nicht kanicht werde, der Rauch von Muscaten-Blumen oder von Muscaten-Nüssen, die in einem mit Gewürtzen angemachten starcken Brantewein geweicht sind. Andre waschen auch mit guten Nutzen die Fässer, darauf sie Wein füllen wollen, vorher mit starcken Wein-Brantewein. Wenn man auch merckt, daß sich oben her ein kanicht Wesen zeigt, so ist das nächste und geschwindeste Mittel einige Löffel von guten starcken Brantewein aus Wein-Heffen darunter gegossen. Da nun die Verderbniß der Weine die äussere Luft, so wie an allen spirituösen Getränckten, befördert, so muß man dieser alle Mittel entgegen setzen, und so gut es seyn kan, entweder durch Auffüllen immer vollbehalten, oder durch vorbenannte Mittel mit einer guten Luft anzufüllen. Weil aber das Auffüllen mit Behutsamkeit geschehen muß, und manche Weine keinen als gleicher Art und gleiches Alters vertragen können, so ist entweder das Abziehen auf ein kleiner Faß oder die Auffüllung durch eingeworffene Kiselsteine das beste Mittel. Andere haben nicht unrecht Baum-Oel darauf gegossen. Da auch der Schweffel Einschlag oder Spiritus vini in einen dumpfichten und muddichten Fasse nicht brennen will, so ist nöthig sothanes Faß mit Saltz-Wasser ausbrühen, und hernach noch einmahl mit kalten Wasser nachspühlen, oder mit Blasebälgen die dicke grobe Luft heraus zutreiben. Die warme und feuchte Luft ist dem Wein sehr schädlich, zumahl wenn bey warmen Tagen feuchte Witterung einfällt, und lange anhält:

besonders wenn der Wein noch auf der Mutter in Kellern, die weder tief noch sattsam trucken liegt. Die besten Keller sind die, so nach Mitternacht liegen, tief genug unter der Erden, und im Sommer fein frisch, im Winter aber gemäßigt warm sind. Die Winde zumahl der Süd- und Süd-West thun dem Weine viel Schaden. Dagegen Nord- und Ost-Winde dieses nicht so sehr thun. Daher man die Kellerlöcher wohl verwahren muß, und wenn der Wind aus Mitternacht oder Morgen geht, dieselben offen halten. Auch hat man noch ferner die Weine zumahl süsse in Acht zu nehmen zu der Zeit, wenn der Wein in der Blüthe steht, und muß man so dann auf die Reiffen der Fässer, weil die Fässer zu solcher Zeit leicht springen, wohl Achtung geben: und überhaupt mercken, daß man kein Gefäß mit starcker flüßiger Materie als Brantewein, Weine, mineralische Wasser gantz vollkommen anfüllen dürfte. Die Gewalt der Luft über die Weine läst sich auch daher abnehmen, weil ungestümme Winde sonderlich aus Norden, den Wein und zumahl bey vollen Mond dermassen ausdehnen, daß die Fässer vielmahls überlauffen: Hergegen verursachet eine feuchte warme Luft, wenn auch gleich der Keller wohl verwahret ist, gleichfalls nicht geringe Veränderungen, und macht theils trübe, theils zähe. Schwehre Gewitter sind ferner gleichfalls so Wein als Bieren schädlich. So darff man auch, wo Wein aufbehalten wird, nichts haben, so einen starcken Geruch von sich giebt,

giebt, als Zwiebeln und dergleichen, man muß die Heber und Hahnen nebst andern Geschirren fleißig reinigen, niemand so einen faullen stinckenden Athen mit dem Heber an das Faß lassen, und einer Weibes-Person, so ihre Zeit hat, nichts bey dem Weine zu thun geben. Ein guter Rhein-Wein verdirbt nicht leicht, kan unter guter Aufsicht wohl 100. Jahr dauren. Es hat auch so leicht nichts zu sagen, wenn man ihn auffüllet, und nur keinen süssen und leichtlich gehrenden Wein dazu nimmt. Und dieses ist kein geringer Vorzug vor den Italiänischen, meisten Frantzösischen, Ungarischen, Neckar- und Mosel-Wein so überhaupt gerne umschlagen, und mit besondrer Vorsicht, weil alle süsse Weine nach Zuthun eines sauren leicht sauer werden, aufgefüllet werden müssen. Grosse Kälte ist auch jungen Wein sehr schädlich, hergegen alte und starcke, wenn sie frieren, und man das flüßige vom Eise absondert, ehe es wieder aufthauet, wird viel stärcker und spirituöser. In Genf und der Gegend sollen sie also einen sehr guten und gesunden Wein Franginer genannt, den gantzen Winter an der freyen Luft liegen lassen; welcher auf diesen Weg nicht nur lieblicher und milder, sondern auch spirituöser und gesünder wird. 2. B. p. 207.

Damit man nun wisse, welche Weine gesund oder schädlich, so soll davon folgende Anmerckung mitgetheilet werden. Ein gesunder Wein ist also, der unsern Leibe auf keine Weise schadet, sondern wücklichen Nutzen bringet, indem er die Theile

des Leibes stärcket, das Geblüth und dessen Umtrieb frisch und unbeschädiget erhält, keinen Theil des Leibes schwächet, sondern viel mehr stärcket, die Verdauung befördert, munter macht, Kopf und Nerven nicht angreift, und keine Schwierigkeit und Müdigkeit an den äussern Gliedmassen sonderlich den Füssen zurück läst. Solche gute Eigenschaften haben sonderlich die Weine an sich, so an erhabnen Orten auf Bergen in einen steinigten Boden, der mit keinem Saltz oder unartigen Schweffel angefüllet ist, in übrigen wohl gedünget und abgewartet wird, auch nahe an einem fliessenden Wasser liegt und die Mittags-Sonne frey genieſſen kan. Uberhaupt wachsen an jetzt beschriebenen Oertern bessere Weine als in der Ebene oder an Plätzen, die weit von Flüssen abliegen: auf den Bergen und dabey steinigten Orten kan sich die Sonne kräftiger bezeigen, und die Winde, so den Trauben zumahl der aus Norden sehr hinderlich haben nicht von allen Seiten freyen Zugang. Uberdem ist auf den Bergen allemahl gesündere Luft als in der Ebene. Die Feuchtigkeiten vom Regen ziehen sich auch durch einen steinigten Boden reiner und besser als durch stett und zähe Erdreich, und kan auch etwa anhaltender Regen den Weinstöcken nicht schaden. Insonderheit machen die nahgelegenen Flüsse, daß die Luft in derselben Gegend mit vielen von der Sonnen-Hitze aufgezogenen wäßrigen Theilen angefüllet wird, so des Nachts durch die Kälte wieder herabgeschlagen und zu Thau werden, so allen

Erd-

Erdgewächsen wohl bekömmt. Es muß auch ein guter Wein anbey ferner wohl temperiret seyn, und weder zu viel noch zu wenig Spirituösität, Säure, Wäßrigkeit und dergleichen bey sich haben. Wo insonderheit der Rhein-Wein wohl temperiret ist. Ein guter Wein muß auch annoch einen solchen wohl zeitigen und zarten reinen Schweffel bey sich führen, der durch den Geruch angenehm, lieblicher und stärcker empfunden wird, anbey aber keine Schmertzen am Haupt oder Trägheit des Leibes zurück lassen. Solches ist wiederum insonderheit der Rhein-Wein, wenn er zumahl alt ist. Es schadet auch also die Säure des Rhein-Weins nicht, weil sie mit spirituösen Wesen gemildert und gebrochen wird: sondern diese Säure ist würcklich als ein stärckendes und besänftigendes Mittel anzusehen, welches der Natur als eine recht heilsame Artzney dienen kan: es temperiret diese Säure des Rhein-Weins und verhindert den Schweffel, daß er das Geblüth nicht sehr erhitzen und ins Wallen setzen, oder den Kopf einnehmen kan. Es hat auch der Rhein-Wein ferner diesen Vortheil, daß er nicht viel nahrhafte Theile bey sich führet, welche in dem Geblüthe verbleiben und Vollblüthigkeit verursachen, welches doch gar leicht von süssen Weinen kommt: wie denn auch diese Weine viel Galle und Schweffel in den Leib führen, und leichtlich in Gefahr von hitzigen gallichten oder langsamen hectischen Fiebern bey langen und zu vielen Gebrauch stürtzen können. Die gewissesten Zeichen

eines gesunden Weins sind also: 1) Der annehmliche und stärckende Geruch. 2) Muß er die Zunge, wenn man ihn eine Weile im Munde behält, auf eine annehmliche Art zusammen ziehen, und man muß es fühlen, daß er den Gaumen und die Nase auf eine kräftige Weise afficiret. 3) Muß die Farbe goldgelb seyn, und dabey klar helle und durchsichtig. 4) Muß er wohl durch den Urin abgehen, und den Tag darauf, wenn man ihn getruncken, der Leib in gelinder Ausdünstung verbleiben oder ein lindes Laxiren erfolgen. 5) Muß den andern und folgende Tage kein Schmertz oder Müdigkeit am Haupt oder andern Gliedern verspühret werden. 6) Muß der Appetit zunehmen, und die Verdauung wohl von statten gehen. 7) Muß endlich sich bey anhaltenden Gebrauch kein Ansatz zu Stein oder Podagra blicken lassen. Und ist nach allen diesen Proben der Rhein-Wein und zumahl der Hochheimer und Kostheimer und hernach die Rheingauer besonders die Rudesheimer, Raventhäler und Neuendörfer sehr dienlich. Doch müssen die Weine nicht gar zu jung seyn, sondern etwa 8. 10. Jahr gelegen haben. Der Bacheracher aber ist am besten, wenn er mittelmäßig alt. Unter den am Maynstrohm, wachsenden Weinen sind die Klingenberger, Hirschsteiner, Michelbacher und Nierensteiner die gesundesten: auch sind die Bergsträsser, Neckar- und Mosel-Weine nicht schädlich. Die Francken-Weine ferner betrefend, so schicken die, so nicht gar zu alt, zu

täg-

täglichen Gebrauch sich am besten. Es verlieren diese Weine, je mehr sie liegen, ihren Weinstein, welches einige vor gut halten, welches aber gantz anderst. Denn der Weinstein hat ein irrdisches zusammenziehendes Wesen bey sich, welches in der Verbindung mit den andern Theilen des Weins mit einer annehmlichen Säure den Magen und alle Theile, daran es gebraucht wird, stärcket, und also nicht wenig dazu hilft, daß der Umtrieb der flüßigen Theile desto munterer und ungehinderter von statten gehe. Endlich so bekömmt ein süsser Wein denen wohl, welche husten, und von der Brust was auswerfen wollen: wo aber durch den Urin was auszutreiben, ist gut ein andrer rechter weisser Wein. Die rothen und herben Weine dienen in Durchfällen und die Gedärm Stärckung nöthig haben. Je wäßriger ein Wein, je weniger er dem Haupte, Nieren und Blasen schadet: Hingegen ist dem Magen und Gedärmen ein starcker und unvermischter dienlich. 2. B. p. 221.

Den rechten Gebrauch des Weins betreffend, so kan selbiger in gewissen Verstande eine Universal-Medicin genennet werden. Denn ein guter Wein afficiret durch seine Kräfte die Seele des Menschen, wie man ja siehet, daß die, so täglich Wein trincken, weit aufgeweckter, als die, so immer Bier trincken. Er vertreibet die Sorgen und Grillen, und ist auch ein herrlich Präservativ gegen viel Kranckheiten. Denn er ist wegen seiner Flüßigkeit zur Verdünnung des Geblüthes,

blüthes, in Ansehung des spirituösen Wesens aber zur Stärckung und Reitzung der Bewegung und die temperirte Säure oder Saltz des Weins zur Eröffnung und Abführung der Unreinigkeiten sehr dienlich. Ja es kan durch den recht vorsichtigen Gebrauch des Weins noch mehr als mit der Gesund-Brunnen-Cur ausgerichtet werden. Es thut demnach der Wein gegen alle langwierige Kranckheiten, so von Verdickung des Geblüthes, daher entstandner Unreinigkeit und Schärfe ja endlich Verstopfung und Verhärtung der Theile ihren Ursprung haben, bey klüglich angestellten und anhaltenden Gebrauch gut. Wie auch ferner bey schwachen Magen, verhärteter und verstopfter Leber und Miltz, bey Winden in den Gedärmen, in der Cachexie, Verstopfung der güldnen Ader, Ansatz zum Nieren und Blasen-Stein, Schwerigkeit und Müdigkeit der Glieder, scorbutischen Gicht-Schmertzen, und mehr Kranckheiten, die nicht so wohl von einer gallichten Schärfe des Geblüths, als vielmehr von einer zähen phlegmatischen Schleimigkeit desselben herrühren, in Schwachheit des Gedächtnisses und der äusserlichen Sinnen, wo die Nieren geschwächet sind, wo Mannes-Personen zum ehlichen Werck untüchtig, und die Weiber unfruchtbar und solche Fehler eine Schwäche der Theile oder wäßrichte und schleimigte Unreinigkeit zum Grunde haben. Gegen die Beschwehrlichkeiten, so das Alter mit sich führet, ist der Wein sehr dienlich. Um nun benöthigen Falls eine ordentliche

Wein-

Wein-Cur anzustellen, muß man den Leib wohl dazu bereiten, und bey vollblüthigen zur Ader lassen. Ist der Leib verhärtet, oder man hat Ursach zu glauben, daß der Magen und Gedärme mit vielen Unrath erfüllet, muß man dieselben durch ein bequemes Mittel, wozu besonders ein eröfnendes Saltz gut, ausführen, nächst dem muß man einen recht guten und unverfälschten Wein bey der Hand haben, als Rhein-Wein, oder die sonst nicht sehr zu Kopf steigen, als Klingenberger, Michelbacher und Hirschsteiner. Währender Cur muß man alles andere Getränckе vermeiden, und Speisen die mehr flüßig als hart, sich leicht verdauen lassen, und wenig Crudität bey sich führen, zu sich nehmen. Sehr gesaltzene, saure und mit hitzigen Gewürtzen angemachte Essen müssen alsdenn vermieden werden, und sind die Gerichte, so aus nahrhaften Erdgewächsen zugerichtet werden, die besten. Die Cur selbst wird also verrichtet: des Morgens früh trincket man etwa 1. Maaß Wein mit Schwallbacher, Dünsteiner oder Schwalbacher Sauer-Brunnen-Wasser, wofern die Patienten solches vertragen können, wobey es gut bis zur Mittags-Mahlzeit sich gantz gelinde zu bewegen. Bey der so Mittags- als Abend-Mahlzeit wird der Wein unvermischt getruncken, nicht etwa nur so viel, als Durst wegen nöthig, sondern so viel als man ohne Eckel vertragen kan. Es ist zu mercken dabey, daß man erst eine mäßige Quantität, trincke und in folgenden Tagen steige, so daß da

man am ersten Tage der Cur etwa 2. Kannen getruncken, nachgehends bis auf 4. Kannen komme. Sollte der Wein zu sehr hitzen und den Schlaf benehmen, ist gut über der Mahlzeit ihn mit obigen Wasser zu temperiren. Es muß sorgfältig beobachtet werden, daß bey dieser Cur keine Vorstopfung einreisse, sondern wo es geschicht, muß man so bald mit abgekochten Pflaumen, Borstorfer-Aepfeln, Rosinnen und dergleichen gelinden Sachen, auch wohl mit dem Saltze öfnen. Die bequemste Zeit zur Cur ist der Frühling und Herbst, und muß man dazu 6. Wochen nehmen. Doch darf dergleichen Cur ja nicht vornehmen, wer mit der reissenden Sicht behaftet, wessen Geblüth mit viel gallichter Schärfe angefüllet, und wer zur Schwindsucht, Hectic, Blutspeyen, Schlaf-Sucht und Epilepsie geneigt. Es muß aber auch hergegen der Wein gantz anders, ob er schon vor Kranckheiten bewahret, gebraucht werden, wenn eine Kranckheit bereits zu Kräften gekommen. Demnach ist der Wein in hitzigen Fiebern, wo die Patienten alsobald von Kräften kommen und hinfällig werden, auch der Puls hänget, daß das Geblüth seine Spirituascentz verliehre und zu faulen beginne zu rechter Zeit und mit gehöriger Masse gebraucht sehr gut: wie auch in Fleckfiebern, Pocken und Masern, wo die Unreinigkeit durch gelinden Schweiß soll ausgetrieben werden. Wo aber schon Hitze und Wallen des Geblüths da, auch der Puls starck und geschwinde gehet, ist besser sich des Weins enthal-

halten. Ingleichen in schlechten hitzigen Fiebern, die keine Malignität bey sich haben, und ist gut ihn mit Wasser mischen, in kalten Fiebern am gesunden Tage zu trincken, wo aber der Anfall des Fiebers würcklich da, muß er wegbleiben, oder wenigstens nur alsdenn gebraucht werden, wenn die Hitze nachläst und der Schweiß auszubrechen beginnet. Ingleichen ist der Wein ersprießlich in Ohnmachten, grosser Hinfälligkeit, wo auch daran gerochen und er auf das Hertz und Puls-Adern gebunden werden kan, gegen alle Schwachheit des Magens, Eckel der Speisen in der üblen Verdauung gegen unnatürlichen Hunger, wo zumahl der beste und stärckste Wein zu gebrauchen; gegen unmäßigen Durst, wo er noch besser als blosses Wasser, wenn er damit vermischt wird, wo der Magen wegen grosser Schwäche keine Speise bey sich behält; in Fiebern, wenn sich Brechen dabey findet, in der Colic, wo sie zumahl von zähen Schleim und Unreinigkeit der Gedärme oder Winden herrühret, zumahl der Rhein-Wein; in Durchfällen und rother Ruhr, wo nach Befinden der Wein allein, oder eine Ptisane dabey zugebrauchen, worinn der Schieler gut; in Verhärtung und Verstopfung der Leber und Miltz, in der gelben Sucht und Cachexie, in der Wasser-Sucht, worinn der adstringirende herbe dienlich; im malo hypochondriaco über der Mahlzeit ein Glaß guter und alter Rhein- und Ungrischer Wein, sie müssen aber herbe seyn; rothe und süsse Weine so wie

über-

überhaupt vieles Wein-Trincken ist zu vermeiden; Im Scorbut, zumahl der Rhein-Wein, der wenn er Hitze verursachet, ist er mit dünner Brühe von abgekochten Rosinnen zu vermischen; im Nieren-Stein der Rhein-Wein, Neckar und Dünne, und müssen alle dicke, starcke und süsse Weine darinn gemieden werden, ja es ist auch darinn das Bier, so leicht durch den Urin geht, gut; Ferner noch im Tröpfeln des Urins, wo aber der Wein starck und gut seyn muß; in Gicht und Podagra ausser der Zeit, wenn der paroxysmus vorhanden, wo aber nicht aller Wein einerley, viele befinden sich bey Maluasier und Ungrischen gut. 2. B. p. 238.

Im Gegentheil aber und da auch mit dem Mißbrauch des Weins viel Ubels angerichtet werden kan, so muß man sich davor in Acht nehmen; daher müssen Eheleute und schwangere, säugende und Kindbetterinnen selbigen mäßig brauchen. Auch ist er Kindern und anwachsenden Leuten schädlich. Für andern aber müssen den Mißbrauch des Weins meiden die, welche bey grosser Vollblüthigkeit öfters Kopf-Schmertzen, Schwindel und fallende Sucht, oder den Anfang zu einer Entzündung haben; melancholischen; wer mit auszehrender Hitze, verdächtigen Husten und Schwind-Sucht beladen, wo doch, wenn nur nicht die Hitze im Wege, der süsse Wein den Auswurf befördert. Endlich so kan noch, wo nur ein gemeiner Husten da, ein alter Rhein-Wein nicht schaden. 2. B. p. 277.

Ist

Ist alten Leuten der Tockayer, Frontiniack, Montefiascone und Vetteliner, Männern und frischen Personen ein guter Mosel- Rhein- Wein und Francken- Wein gut. 1. B. p. 402.

Wenn selbiger lange zu Zapfen gehet, und da in denen nicht gantz vollen Fässern, die freye Luft eindringen kan, verraucht er und wird bald kanicht. 1. B. p. 670.

Weine, welche überhaupt gut und nicht gut zu trincken. Siehe Getränckе.

Jenaischer und Thüringer ist gut gegen Gicht und Stein. 3. B. p. 147. 238.

Schafshausner rother ist sehr gesund. 3. B. p. 238.

So auf sandichten Boden wächst, hat nichts tartarisches bey sich. 3. B. p. 238.

Wermuth.

Wer dessen Oel nicht vertragen kan, kocht dieses Kraut mit Wasser und läst es so lange abrauchen, bis ein dicker Saft daraus wird, den man hernach wieder mit Brantwein auflösen und also eingeben kan. 2. B. p. 61.

Wetter.

Ungleich und unbeständiges ist sehr ungesund 1. B. p. 183.

Wetter-Gläser.

Ein Italiäner, Toricello, hat die Art von Wetter-Gläsern, welche nach seinen Nahmen tubi Touricelliani genennet werden, erfunden, in welchen das Queckſilber nach unterschiedlichen Veränderungen der Luft von den Winden bald

steigt

steigt bald fällt. Das Queckſilber fällt allemahl, ſo oft warme Süd, Süd-Oſt oder Süſt-Weſt-Winde kommen, ordentlich etliche Grad herunter. Hergegen wenn kalte und trockne Winde regieren, ſo ſteigt er mercklich und dieſes recht zuſehends hinauf: wie denn auch das Herabfallen bey warmen Winden gantz plötzlich und faſt auf einmahl geſchicht. Doch iſt dieſes ſchneller wie jenes. Je heller der Himmel, je mehr tritt das Queckſilber in die Höhe, jedoch am meiſten, wenn nach lang anhaltenden trüben oder Regen-Wetter ſich wieder eine angenehme Stille einfindet. Im Winter ſteigt faſt allezeit das Queckſilber höher als ſonſten, wenn gleich die Kälte eben nicht übermäßig iſt. Ferner fällt es ſehr herunter, wenn auf gut Wetter der Himmel voll Wolcken, Regen oder Schnee wird. Oftmahls beſonders im Herbſt, wenn der Himmel voll Nebel und Wolcken geweſen oder Schnee und Regen gefallen, iſt doch das Queckſilber hoch geblieben, und Nord-West oder Nord-Nord-West ſich ſpühren laſſen. Wenn der Weſt-Wind gehet und Regen mit ſich führt, ſo fällt das Queckſilber gemeiniglich, wenn aber Nord- oder Nord-Nord-West zumahl ohne Regen vorher gehet, ſo ſteigt es oft ſehr in die Höhe, daß alſo der Weſt-Wind das Steigen ſo wohl als Fallen verurſachen kan. Der Oſt- und Süd-Oſt ſind beſtändige und gemäßigte Winde und machen eben keine groſſe Veränderung im Wetter-Glaſſe: ja oft wenn im Winter die gröſte Kälte und die

Luft

Luft nicht feucht, lassen sie das Queckſilber beſtändig an einem Ort ruhen. Man hat auch vielmahls angemercket, daß wenn die Winde bey hellen ſtillen Wetter, von Morgen oder Mitter-Nacht helle hergehen, zumahl in Winter, alsdenn das Queckſilber nach und nach höher aufſteiget, aber auch wieder, wenn gleich dieſe Witterung noch lange anhält, ſich langſam herunter ſencket. Auch ſteiget das Queckſilber an einem Ort nicht ſo hoch als am andern, wenn gleich die Witterungen an beyden einerley, woferne nur ihre Tage unterſchieden, daß der eine auf die Ebene, der andere aber hoch oder in der Tiefe oder an Flüſſen und Waſſern liegt oder mit Bergen umgeben: welches man als was beſonders anzumercken. Das Queckſilber wird ſelten einen gantzen Tag gleich bleiben, daß es nicht einen halben Grad wanckete, woraus doch eben keine Veränderung des Gewitters zu ſchlieſſen. 1. B. p. 526.

Zubereitung der Wetter-Gläſer thut viel zu derſelben Bewegung. Z. E. wenn die Röhre, worinn das Queckſilber ſtehet, weit iſt, ſo ſencket es ſich viel ſchneller als in einer etwas engen, braucht aber auch etwas mehr Zeit zu ſteigen. Sind aber die Röhren inwendig ſehr enge, ſo ſteiget er behender auf, geht aber auch ſo eilig wieder herunter. Ja wenn die Röhre in einen ofnen Glaß ſtehet, da die Luft frey hinzu kan, ſo iſt das Queckſilber viel empfindlicher, und zeigt auch die geringſte Veränderung viel leichter und

richtiger an, als wenn das Gefässe, worinn die Röhrt stehet, dichte vermacht. Es steiget auch das Quecksilber bey Nacht allezeit höher als am Tage. Die Aenderung, so man von denen aufkommenden Winden verspühret, ist auch noch sehr unterschieden, nachdem vorher andere Winde von unterschiedener Eigenschaft die Luft durchstrichen haben. Wer also die instehende Witterung genau vorher sehen will, muß nicht allein die gegenwärtige Beschaffenheit der Luft, sondern auch was vor Winde vorhergangen, beurtheilen. Wie denn oft ein West-Wind das Quecksilber hoch aufgetrieben, wenn einige Tage vorher ein kalter Nord- oder Nord-West, Nord-Nord-West am meisten gewehet. Wenn auch nach jetzt benannten Winden sich der Süd-West eingefunden, ist auch wohl jedoch seltner eine gleiche Aenderung angemercket worden: Die Veränderung des Queckſilbers in Wetter-Glase erwartet das Wetter selbst nicht, sondern fincket oft bey noch gantz stillen Wetter jählings, und verkündiget also einen gewiß bevorstehenden Regen nahe an oder über dem Orte, wo das Wetter-Glaß befindlich, nur daß man die Zeit, wenn der Regen kommen wird, nicht so eigentlich bestimmen kan: indem oft selbiges schon zu fallen beginnet, wenn erst nach 2. oder 3. Tagen darauf der Regen erfolget, öfters auch in etlichen wenigen Stunden geschicht. Im ersten Falle, wird meist zumahl im Winter ein lang anhaltender Land-Regen daraus; im letzten aber währet es selten

lange

lange. Doch ist eben keine untrügliche Regul: daß eben allemahl, wenn es regnen will, das Queckſilber fallen müſſe. Im Winter iſt oft das Queckſilber gleich hoch geblieben, wenn Nord-Winde auf einmahl aufkommen, und vorher lange Zeit gelindere Winde regieret haben, wenn unterdeſſen der Spiritus vini in den Thermometris zu viel Grad hinan gerücket, ohnerachtet die Kälte erſt nach 12. und mehr Stunden zu ſpühren geweſen. 1. B. p. 531.

Die wüteſten Winde treiben das Queckſilber nicht in die Höhe, ſondern verurſachen öfter ein Fallen deſſelben, (auſſer den Nord- und Nord-Nord-Weſt) und zwar ſchon lange vorher, ehe ſie ſich an den Ort, wo das Wetter-Glaß einſtellet, alſo daß man die bevorſtehende Stürme einige Zeit vorher ſagen kan. Denn wenn das Queckſilber ſich in die Höhe, zumahl bey Nord-Weſt- und Weſt-Nord, Weſt begiebt, bedeutet es Sturm, fällt es aber bey dieſen Winden herunter, zeigt es häufigen Regen. Das Queckſilber ſteigt etliche 20. Zoll hoch, nach der Schwere der Luft: wenn man nun ein ſolch Wetter-Glaß unter ein ander ſich wohl dazu ſchickend Glaß ſtellet und aus ſelben durch die Luft-Pumpe alle Luft heraus bringt, ſo fällt ſelbiges in kurtzer Zeit gantz herunter, bis man ihm wieder Luft giebt, Wie denn auch, wenn man das Wetter-Glaß ins Waſſer ſtellet, je tieffer man es hinein läſt, je höher ſteiget das Queckſilber, weil das

Wasser mit seiner Schwere das Drücken der Luft vermehret. Das Queckſilber ist fast immer in einiger Abwechſelung, ſo gar daß oft in 24. Stunden wohl 8. mahl des wegen Veränderung zu bemercken, obſchon ſelbige kaum ein halben Grad austräget: welches von der Unbeſtändigkeit der Luft, ſo ſelbe durch Sonne und Wind unterworffen, herkommt. In warmen Stuben iſt das Wetter-Glaß unbeſtändig, weil die Luft in ſelbigen nicht freye Würckung hat. Da auch bey ſtürmenden und ſich umſetzenden Winden das Queckſilber nicht aufs Höchſte getrieben wird, rühret daher, daß ſolche Winde, obſchon die Luft dadurch aufs äuſſerſte bewegt wird, ſelten von obenherabwerts, ſondern meiſt von der Seiten, zumahl die Weſt- und Süd-Weſt einbrechen, auch ſelbige meiſt nur den untern Theil der Luft erregen, und die übrige Höhe ohne ſonderbahre Erregung laſſen. 1. B. p. 535.

Winde.

Süd- und Weſt-Winde ſind ungeſund: Nord- und Oſt-Winde hergegen geſund. 1. B. p. 149.

Oſt- und Nord-Winde bringen fruchtbahre und geſunde Zeiten. 1. B. p. 193.

Wirbel-Wind entſtehet, wenn eine groſſe ſchwere Wolcken geſchwind und hart an eine andere dergleichen anſtöſſet oder darauf fället, ſo wird die Luft in die Enge getrieben, daher ſolche ſodann mit Ungeſtüm auseinander fähret: wobey

sich nicht selten harte Donnerschläge hören lassen. 1. B. p. 487.

Ehe sich ein grosser Wind meldet, kommen insgemein grosse dicke Wolcken zum Vorschein: und da die Winde selber Wolcken zusammen treiben, so entweder sich auf einmahl wie die Platz-Regen herunter stürtzen, oder noch weiter zertheilen und zu Winde werden, so entstehen daher im Herbst und Frühling die mächtigen Stürme, weil in diesen Zeiten die aufsteigende Dünste wegen abnehmender Sonnen-Hitze nicht so hoch aufgetrieben werden. Auch macht der Schnee oder das Eiß auf hohen Gebürgen und nahe bey dem Nord-Pool, wenn es geschmoltzen wird, Wind und Kälte. Daher in Sachsen in Aprill oder May, wenn der Schnee auf den Böhmischen Bergen aufdauet, eine sehr kalte Süd-Ost Luft ist. 1. B. p. 485.

Die aus dem Meere aufsteigen und durch immermehr von der Sonnen-Hitze an sich gezogene Feuchtigkeit verstärcket werden, dauren länger und breiten sich mehr aus als die, so von Aufdauen des Schnee und Eises, von Ausdämpfung der Flüsse, und kleinen Gewässer oder von Pressung der Luft, so bey zusammen stossenden Wolcken geschicht, ihren Anfang nehmen. Ob man nun wohl etlicher Winde, wie z. E. wenn wir in Sommer so kalte Nord- und West-Winde in Winter aber so warme Süd-Winde haben, rechte Ursach nicht anzuzeigen weiß, und man aus

dem

dem Gestirne von den Wetter und Winde nichts gründliches vorher sagen kan; weil das Queckſilber in Wetter-Glase und das Wetter selbst sich oftmahls in einen Tag etlichemahl ändert, wenn unterdessen die Planeten bey einerley Aspecten bleiben, so wird doch der Sonne und dem Mond dabey nicht alle Würckung abgesprochen. 1.B. p. 487.

Aller Unterscheid derselben kömmt nun auf die Beschaffenheit der Gegend, woher sie entstehen, an. Daher die Nord-Winde so kalt sind, weil sie an Oerten, wo die Kälte am heftigsten, entstehen, daher wird bey ihnen die Kälte, wenn er lange anhält, unerträglich; ja selbst im Sommer wird eine Kälte in kurtzer Zeit verwandelt, und trocknet er die Wege und Gassen sehr bald aus: und macht alsdenn eine schöne und reine Luft. Der Süd-Wind hingegen kömmt aus denn hitzigen und sandigten Strichen von Africa und weil er über das Mittelländische Meer muß, so führet viel Feuchtigkeiten von daher mit sich, darum selbiger auch warm und feucht ist, im Winter die Kälte sehr mildert, den Schnee schmeltzt, die Luft trübe macht, und mit Regen und Schnee-Wolcken anfüllet, daher so dann das Wetter unlustig, und die Wege unbrauchbar werden. Und schleichen diese Winde gemeiniglich gantz gelinde gleichsam auf den Boden fort; dahergegen die Nord-Winde mit Ungestümm herunter fallen. Der Ost-

Wind

Wind kommt aus den grossen Ländern von Asia, und verliehret sich die Feuchtigkeit, so sie bey sich etwa haben auf den grossen Weg, ehe sie zu uns kommen. Daher sind sie von Natur warm und trocken, zumahl im Sommer. Wenn sie Regen zusammen treiben, pfleget er mehrentheils etliche Tage nach einander anzuhalten. Und um die Helfte des Frühlings führen sie jährlich eine ziemliche Kälte, wenn so dann der Schnee auf den Böhmischen und Schlesischen Gebürgen aufdauet, mit sich. Daß Eiß und Schnee aber, wenn sie aufdauen, erkälten, kan man sehen, wenn man wohl rectificirten Spiritum vini über Schnee giesset, so erkältet davon das Gefäß dermassen, daß es das Wasser, so es nur berühret, alsobald zu Eiß macht. Wenn diese Winde im Winter aufkommen, thun meist eben die Würckung wie die Nord-Winde. Im Sommer hergegen vermehren sie die Hitze, und wenn andre Winde hingegen vorher die Luft mit Dünsten angefüllet, so treiben sie selbe in dicke Wolcken zusammen, die häufige und anhaltende Regen verursachen. Diese Winde wehen nicht so ungleich als andere, sondern meist mit gleicher und nicht gar zu heftiger Gewalt, und wenn sie aufhören, lassen sie ein liebliches stilles und helles Wetter nach sich. Der West-Wind kommt von den grossen Atlandischen Meere, und hat daher viel wäßriges bey sich, daher allemahl grosse Wolcken, so wohl bey warmen als kalten Tagen aufsteigen, häufige

Platz-Regen fallen und naß-kalt wird. Dieser Wind, zumahl wenn er den Nord-West oder Süd-West gehet, ist der ungestimmste. I. B. p. 495.

Nord-Nord-Ost bringet im Winter hell Wetter und heftige Kälte, welche je heller der Himmel je strenger die Kälte: wenn dieser Wind sich anfänglich erhebt, so ist der Himmel gantz trübe und neblicht. Im Mertz macht dieser Wind, daß der Regen und Nebel, so von Süd- und Süd-West-Wind erreget worden, sich bald zertheilen und es helle und kalt wird: Im Aprill und May bringt er helle Nächte und oft starcken Regen und dicke Wolcken. Im Sommer ist er angenehm, kühl und hilft öfters zur Erregung schwehrer Gewitter. Im Herbst ist die Luft kalt und helle, des Nachts fallen dicke Reifen. Von diesem Winde ist der Ost-Nord-Ost sehr wenig unterschieden, nur daß die Kälte etwas erleidlich, und er öfters Schnee herbey führet und den Himmel zumahl bey Nacht trübe macht. Nord-Nord-West hat im Winter meist Nebel und dunckel Wetter, wiewohl die Luft darauf bald wieder helle und trocken wird, dabey aber empfindlich und auszehrend kalt ist, daß kein Schnee herunter kan. Im Frühling, bringt er des Morgens dicke Nebel, den Tag so dann Kälte, so mehrentheils mit Regen verknüpft. Im Sommer ist er sehr angenehm wegen der Kühle. Im Herbst bringt er Frost und trüb neb-

lich

lich Regen-Wetter. West-Nord-West ist im Winter am heftigsten, dabey kalt, und führet bald Schnee bald Schlossen herzu. Im Mertz bringt er mannichmahl häufigen, aber in gantz kleinen Tropfen herunter fallenden und gantze Tage anhaltenden Regen auch wohl Schnee und Schlossen. Im May macht er kühle und des Nachts vielen Thau: auch wohl neblich und führet oft starcke Gewitter zusammen: Im Sommer macht er frisch, doch wenn er was anhält, bringt er oft Regen und dunckel Wetter zusammen. Im Herbst bringt er Regen, Schnee, Schlossen und Eiß wie in Frühling, und das um so mehr je näher der Winter heran rücket. Von eben solcher Art ist auch der Nord-West-Wind, welcher, weil er so stürmisch, zur See viel Unheil anrichtet. Der West-Wind ist Winters meist sehr heftig und durchdringend kalt: und macht überhaupt eine unbeständige und verdrießliche Witterung. Im Mertz führet er viel und lang anhaltenden Regen herbey; wobey denn, wenn zumahl Süd-Ost- und Süd-Winde vorhergehen, das Wasser meist anwächst, und die Luft mit viel feuchten Dünsten erfüllet ist. Im Aprill macht er kalt, wobey sich gelinder Regen mit untermischten Schnee befindet. Er verursacht auch viel und geschwind ziehende Wolcken auch wohl Hagel. Im May, August bricht er die übermäßige Hitze, treibet auch wohl grosse Wolcken herzu, wodurch doch das ängstliche Wetter

oft sehr vermehret wird, bis sichs mit heftigen Regen zubrechen anfängt. Im Herbst stürmet er gar sehr, läst aber nach einigen starcken Platz-Regen meist nach. Im Nov. und Dec. verursacht er lang anhaltenden Regen und gelinden Schnee. 1. B. p. 503.

West-Süd-West macht zumahl in Januario heßlich kothig Wetter, und führet meist gegen Mittag Wolcken auf. Die Kälte, so er bringt, ist noch erträglich. Doch meist mit Regen und Schnee verbunden. Wenn dieser Wind lange anhält, pfleget wohl das Eiß aufzugehen. In Febr. macht er es manchmahl klar und helle, doch ohne Bestand, es kommt auch wohl so dann viel Schnee und oft Gewitter. Im Mertz macht er trübe und regenhaft Wetter, dabey, wenn zumahl der West-Wind vorhergangen, sich die Sonne öfters zeiget. In Aprill giebt er schon mehr Sonne. Im May jagt er dicke Wolcken zusammen, so oft Donner auch nach lang anhalten, den Platz-Regen verursachet. Im Junio macht er unleidliche Hitze, worauf grosse Wolcken zum Vorschein kommen, die, wenn zumahl kurtz vorher ein rechter West-Wind gewehet hat, häufig Regen herab fallen lassen. Im Julio und Augusto thut er gleiche Würckung: Im Sept. und Octobr. gehet er, wenn zumahl kalte und trockne Winde vorher regieret haben, leidlich, doch erreget er auch nicht selten dicke Nebel. Im Nov. kommt wohl Schnee, doch wenig und ist

die

die Kälte leidlich. Im Dec. bringt er entweder viel doch nicht dichten Schnee, oder Schnee mit Regen untermengt, der alsbald zerfliesset. Der Süd-Wind hebet die Kälte auf, zerschmeltzet das Eiß, führet auch wohl Schnee mit sich, der aber nicht lange dauret. Er macht die Luft ziemlich warm, und wenn er eine Weile anhält, gantz annehmlich. Im Frühling ist er gar beliebt, macht warme Tage, nur daß bisweilen Regen mit unterläuft. Im Sommer verursacht er warme helle Tage, dabey dann und wann Wolcken mit zum Vorschein kommen, die gegen den Herbst desto öfter und grösser kommen und oft Güsse thun; wobey es noch immer ziemlich warm. Ost- und Süd-Ost-Wind macht Winters hell Wetter und sehr kalt: bringt im Frühling Nacht-Fröste: Im Sommer macht er des Tages sehr heiß, worauf helle Nächte folgen: Im Sept. bringt er Reif, helle und kalte Nächte: Dergleichen er auch im Oct. thut, wobey es öfters Eiß giebt, und im Nov. wird die Kälte dabey immer grösser. 1. B. p. 510.

In solchen Land-Strichen, die sehr erhaben liegen und daher dünne Luft haben, führen die Süd-West und West-Winde Winters viel Schnee und im Sommer viel kalten Regen, dagegen diese Winde an niedrigen Orten was weniges von dünnen Regen oder trübe Wolcken zum Vorschein bringen, dergleichen erfahren auch

die Städte, so gegen Mitter-Nacht mit hohen Gebürgen umgeben sind, weil es da öfters als an freyen Orten regnet. I. B. p. 515.

Verliehren viel von ihrer gewöhnlichen Art, wenn vorher andere Winde regieret haben. Daher macht der Nord-Wind, der sonst helle Wetter macht, wenn lange vorher Mittag- oder Abend-Wind regieret hat, trübe und regenhafte Witterung. Es kommen auch wohl Gewitter im Winter, wenn der Nord-Nord-Ost eylig mit Süd-Süd-West umsetzt. Und bringt der West-Wind, wenn gleich darauf der Ost-Wind sich einstellet, öfters Regen: welches auch erfolget, wenn gleich nach einen Süd- oder Süd-Ost-Wind ein West-Wind sich einstellet. Winde so von Nord- und Ost kommen bringen beständig Wetter, lauffen sie aber von Nord nach West, so verändert sich das Wetter, und hällt zumahl der Ost-Wind lange an und macht einerley Witterung, welches auch der Nord-Nord-Ost thut.

Es regieren auch wohl zwey Winde zugleich. Der eine in der Tiefe, der andere in der Höhe, so man am besten an den Wolcken abnehmen kan, nachdem dieselbe untereinander gehen. I. B. p. 521.

Dies

Dieselbe haben verschiedentliche Würckung in dem Cörper der Menschen, wovon die Nord- und Süd-Winde uns am meisten treffen: und ist jener der gesundeste, dieser aber der ungesundeste. Dieser macht zumahl im Sommer, wenn er Regen auftreibt, dem Menschen durch die ängstliche Hitze bange, daher sie häufiger Athen ziehen und schwitzen, auch an den gantzen Leibe gedunsen aussehen. (Ja selbst bey den Thieren auf dem Lande im Wasser und der Luft verursacht er ungewohnte Bewegungen und Rufen.) Der Leib wird schlap und kraftloß, die Haut weich und aufgeschlossen, die Adern laufen auf, Schuh und Strümpfe werden enger, die Stricke dehnen sich das Leder wird weich, ja die Saiten verstimmen sich so dann am meisten. 1. B. p. 555.

Im Sommer zumahl macht der Süd-Wind, daß abgelebte Cörper an geschwindesten verwesen im Herbst und Winter aber wird das Fleisch bald ungeschmack und ungestallt. Dieser Wind ist zum Acker-Bau sehr bequem, das Ungeziefer wird zu dieser Zeit geheckt, auch das Holtz am ersten von Würmen zerstochen: und erwecket dieser Wind überhaupt viel Kranckheiten. Hergegen der Nord und andre Winde, so Kälte mit sich führen, die stärcken die Fässerlein durch ihre trockene Kraft gantz mercklich, sie tragen was sonderliches bey zur Erhaltung, Dauer-

haftigkeit und Güte aller so wohl leblosen als belebten Dinge, und verwahren selbe vor Fäulniß, Untergang und Zerstöhrung ihres Wesens: sind aber zu Acker-Bau und Pflantzung der Bäume nicht eben bequem. Daher auch, was nach Norden liegt, leidet wegen der Kälte eher an Gewächsen Schaden, als was gegen die Seite wohl bebauet. Die Nord-Winde werden jederzeit für die gesundesten gehalten. Wenn Winde lange von Abend und Mittag gewesen, davon die Luft trübe und dicke worden, so setzet es bey den Kindern viel Schleim, böse Köpfe Ohren und Augen, auch wenn sie dergleichen schon haben, wird es damit schlimmer: und haben selbige insonderheit als denn viel Würme. Alte Leute, die viel Schleim oder langwierige auszehrende Kranckheiten haben, sind alsdenn abgemattet und Kraftlos: wer Geschwulst hat, fühlet so dann mehr Ungemach als sonsten. Ja Schwangere spühren, daß sie nicht ohne Beschwehrung dicker werden. Wer offne Schaden und Flüsse hat, fühlet eben keine Schmertzen, doch gehet die Materie stärcker als bey schönen Wetter von ihnen. Alle Schwachheit des Haupts und der Nerven werden so dann heftiger. Die meisten Fieber, Pocken und Masern entspinnen sich alsdenn. Ja man schläft denn auch härter, wird mit unruhigen Träumen geplagt, von Alp gedrückt der Appetit

petit ist schwächer, und der Magen kan ntcht so gut verdauen. 1. B. p. 559.

Haben ihre Würckung bey abwechselnden Wetter bey denen, welche verwundet werden, sonderlich an einem Orte, wo starcke und viele Flächsen sich befinden, welches auch bey denen, so mit Leichdorn geplaget, können nicht zu Kräften kommen, wenn lange nach einander feucht Wetter, so bald aber das Wetter helle wird, ist es auch mit ihnen leidlich. Kopf-Schmertzen, Zahnweh, Seitenstechen wird heftiger, wenn lange Zeit Nord-Wind ist, hergegen Schwindsüchtige und die Schaden an der Brust haben, befinden sich bey feuchten Wetter leidlich. Wenn helle Wetter, ist der Appetit ziemlich groß, man ist aufgeräumter, alle Verrichtung gehen besser von statten, die Speisen werden leichter verdauet, und man schläft auch geruhiger. Wohergegen bey dicker Luft es in diesen Stücken alles umgekehret ist. Wenn auf südliche feuchte Luft zumal in Winter und Früh-Jahr plötzliche starcke Nord-Winde erscheinen, so erregen sie schlimme Flüsse an Haupt und der Luft-Röhre. 1. B. p. 571.

Wunde.

Selbige zu reinigen, ist gut: Honig mit Kampfer und Zucker wohl vermischt, oder mit Kampfer-Spiritu, welchen man aus guten

starcken Brantewein, in welchen man so viel Campfer hinein wirft, als er auflösen mag, selbsten zurichten kan. 2. B. p. 93.

Würmer.

Bey Kindern, dagegen dient Knoblauch in Milch gekocht, und davon getruncken, ingleichen Knoblauch in Milch gekocht und die Kinder darüber gesetzt, daß der warme Dampf ihnen davon an den Leib gehet. 2. B. p. 38.

Selbige tödtet die Wermuth. 2. B. p. 60.

Zu tödten und aus den Leibe zu treiben ist gut: species diaburbith und Wurtzel von der Esula in Milch gekocht. 2. B. p. 632.

Bey Kindern giebt es zu einer Zeit mehr als der andern. 1. B. p. 568.

Zahn-Schmertzen.

Darinn dient Knoblauch auf den Ellbogen gelegt, und zwar wann die rechte Seite wehe thut auf den Lincken. Hergegen wann die Lincke schmertzt, auf den rechten Ellbogen gelegt. 2. B. p. 39.

Darinn dient Salbey mit kleinen Rosinen und Salpeter abgekocht, und sich damit gegurgelt. 2. B. p. 49.

Darinn ist bey schwachen und nicht hitzigen Leuten gut den Hofmannischen Lebens-Balsen in den hohlen Zahn gethan, auch wohl 8. 10.

Tro-

Tropfen in die Nase gezogen. Wer zu starcken Zahn-Weh geneigt, muß fleißig Ader lassen, alle 14. Tage balsamische Pillen brauchen, und alle Morgen einen guten Kräuter-Thee mit etwas balsamo vitae nehmen: und dieses ist nicht allein gut in allen Flüssen, sondern auch andern schwehren Kranckheiten vorzubauen. Wenn der Zahn hohl ist, ist nichts sichers und bessers als denselben ausbrennen zu lassen. 1. B. p. 59.

Ingleichen die Holunder-Blumen äusserlich gebraucht. 2. B. p. 72.

Zorn.

Nach grossen, wenn man allzu kalt trincket, machet Entzündung in Magen. Und muß man auch sich insonderheit bey dergleichen vor Brech-Mittel hüten. 1. B. p. 40.

Ist gut: präparirte Krebs-Steine etlichemahl mit Citron-Saft oder Wein-Eßig angefeucht und wieder trucken werden lassen. 2. B. p. 85.

Ist bey schleimigten und gelähmten auch alten Personen oftmahls, weil dadurch deren schwache Hitze vermehret wird, nütze. 1. B. p. 242.

Auf selbigen ist gut: gereinigten Salpeter, Krebs-Steine, von der besten Rhabarbar von jeglichen 1. Drachma, welches unter einander gemengt, und Pillen auf 3. Dosen daraus ge-

macht werden. Um das gallichte flüchtige Saltz zu lindern ist gut: emulsiones ex seminibus 4. frigidis und weissen Magsaamen, hertzstärckende Pulver, abgekochtes Getränckе von Hirschhorn, Scorzonera, und süssen Salpeter-Spiritus. Bey Blutreichen Personen ist auch Aderlaß gut. 1. B. p. 261.

Zucker.

Ist gesunden und frischen Personen nicht schädlich: wo aber viele Säure in primis viis und der Magen schwach, da ist dessen Gebrauch nicht allemahl gut. 2. B. p. 140.

E N D E.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffmann, Friedrich

Friedrich Hofmanns Kurzgefaßte Diätetic oder hinlängl. Unterricht wie e. Mensch durch ordentl. Lebensart auch wenige u. wohlfeile Mittel sich lange Zeit gesund u. beym Leben erhalten könne ...

Jena u.a. 1751

Bamberg, Staatsbibliothek -- Hyg.o.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11699077-3
VD18 11274352-004